

Werk

Titel: Anglia

Ort: Halle a.S.

Jahr: 1886

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338212566_0009|log22

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

A N G L I A.
ZEITSCHRIFT
FÜR
ENGLISCHE PHILOGIE.

HERAUSGEGEBEN
VON
RICHARD PAUL WÜLKER.

IX. B A N D.
2. HEFT.

HALLE A. S.
MAX NIEMEYER.
1886.

I N H A L T.

	Seite
O. Glöde: Untersuchung über die quelle zu Cynewulf's Elene . . .	271
C. M. Pott: Notes on Andrew Borde's Book and Passages from the 1 st and 2 nd quartos of Romeo and Juliet	319
A. R. Diebler: Henrisone's Fabeln	337
Einleitung s. 337. — Text der fabeln I—VII einschl. s. 342.	
M. Mann: Der Physiologus des Philipp von Thaïn und seine quellen (Fortsetzung und schluss zu Anglia VII, 420 ff.)	391
Bestiaire 10—35 s. 391 — b) Lapidaire s. 419 — c) Isidor's Etymologiae s. 422 — d) Der Computus s. 430 — Resultat s. 433.	
E. Hönnecher: Zur dialogeinteilung im 'Seefahrer'	435
M. Mann: Die steine in Philipp von Thaïn's Physiologus	447
Verzeichniss der eingelieferten bücher und schriften	451

Beilage: Neuphilologentag zu Hannover.

F. Lüts: Uebersicht der in den jahren 1883 und 1884 auf dem ge- biete der englischen philologie erschienenen bücher und auf- sätze	1—84
I. Allgemeines, sammelwerke, bücherverzeichnisse, gelehr- tenwerke s. 1 — II. Geschichte, kulturgeschichte, alter- tümer s. 6 — III. Volksglaube, volksdichtung, volksweis- heit s. 28 — IV. Literaturgeschichte s. 31 — V. Einzelne schriftsteller und werke s. 36 (A. Aeltere zeit s. 36; B. Neuere zeit s. 48) — VI. Grammatik s. 61 — VII. Mundarten s. 67 — VIII. Wortforschung s. 69 — Verzeichniss der verfasser und herausgeber s. 76.	

UNTERSUCHUNG ÜBER DIE QUELLE VON CYNEWULF'S ELENE.¹

Die literatur über Cynewulf's leben und werke ist sehr reichhaltig und findet sich zusammengestellt in R. P. Wülker's *Grundriss zur Geschichte der angelsächsischen Litteratur*, teil I, Cynewulf und sein kreis.

Die Elene behandelt eine episode aus dem dritten teile unserer sage, nämlich die auffindung des kreuzes Christi und der nägel unter Constantin. Das gedicht gehört zu denjenigen dem Cynewulf zugeschriebenen werken, die alle gelehrte einstimmig sein eigentum nennen, da der dichter sich v. 1258—70 durch runen zu erkennen gibt.

Für unseren zweck genügt es zu konstatieren, dass er im 8. oder anfang des 9. jahrhunderts lebte.

Die Elene hat in bezug auf die quellenfrage noch zu keiner eingehenden darstellung geführt, welche sie wol verdient.

J. Grimm (in der einleitung zu seiner ausgabe von Andreas und Elene, Cassel 1840, s. XXII) weist einfach auf die *Acta Sanctorum* (3. Mai) und die *Legenda aurea* (kap. 64) hin, nimmt also eine lateinische quelle an, ohne sich aber auf eine genauere untersuchung einzulassen. Für ihn sind die berichte der *Acta Sanctorum* und der *Leg. aurea* auch nur ähnliche, nicht die quelle selbst. Seite LII mutmasst er sogar griechische grundlage.

Kemble [*The Poetry of the Codex Vercellensis*, London 1856, Part II] sagt: 'The source of the poem itself appears to be the Latin Life of Quiriacus or Cyriacus, bishop of Jerusalem, which will be found in the *Acta Sanctorum* of the third of May'.

Die worte Kemble's '*appears to be*' hatten ihre grosse berechtigung, doch ist es nicht ersichtlich, ob sie zufällig in die darstellung kamen oder auf einer genauen vergleichung beruhten.

¹ Die folgende untersuchung ist in verkürzter gestalt mit einer einleitung über die geschichte des kreuzes Christi als Rostocker dissertation 1885 gedruckt.

Wie ist dann das falsche datum (3. Mai!) zu erklären?

Das versehen J. Grimm's und Kemble's [es ist der 4. Mai, worunter die Vita Quiriaci steht,] hat schon Grein berichtet (Bibliothek der angelsächs. Poesie, bd. II, s. 408), der auch wider, ohne ein wort über eine vergleichung zu sagen, die Acta Sanctorum vom 4. Mai als quelle angibt.

Da nach den Bollandisten der lateinischen vita eine griechische¹ zu grunde liegt, so hat B. ten Brink an eine direkte benutzung des griechischen textes denken wollen. Er sagt (Litteraturgeschichte s. 74): 'In Elene, deren legende vielleicht ebenfalls in griechischer gestalt nach England gekommen, handelt es sich um die auffindung des kreuzes und der heiligen nigel etc.'; dagegen gibt er s. 60 zu, dass auch bei ursprünglich griechischen darstellungen das Latein gewöhnlich das medium bildete.

Fritzsche (Anglia II, s. 441—96, 'Das angelsächs. gedicht Andreas und Cynewulf') ist nun der einzige, der den quellen zu Cynewulf's werken nahe getreten ist. Sein hauptinteresse konzentriert sich natürlich, wie schon der titel zeigt, auf die quelle des Andreas, den er einem schüler Cynewulf's zuschreibt und nach dem griechischen original verfasst sein lässt in den *Πράξεις Ἀνδρέου καὶ Μαθθαία εἰς τὴν πόλιν τῶν ἀνθρωποφάγων*.

Der Elene teilt auch Fritzsche, wie allen echten werken Cynewulf's, eine lateinische quelle zu. Bewiesen hat er dies durchaus nicht, denn als beispiele führt er nur v. 1—10 und v. 419—25 mit den betreffenden lateinischen worten an, wobei gerade im ersten beispiel [v. 5 *ðcenned* (nach Christi geburt) gegenüber *post passionem* oder *resurrectionem* des lateinischen textes] eine bedeutende abweichung zu konstatieren und das zweite nicht gerade überzeugend gewählt ist, sich jedenfalls durch viel bessere ersetzen liesse, wie meine spätere ausführliche vergleichung dar-
tun wird.

Wodurch ten Brink seine ansicht beweisen will, weiss ich nicht, da ja der im vorwort zur Litteraturgeschichte angekündigte 'Grundriss zur Geschichte der englischen Litteratur' leider immer noch nicht erschienen ist.

Dem verfasser scheint aber aus folgenden gründen die benutzung eines griechischen originals unmöglich;

1. Der hauptbeweis scheint mir in den englischen zeitverhältnissen zu liegen, die doch bei allen quellenfragen zuerst zu beachten sind. Was der bildung eines ganzen zeitalters widerspricht, ist doch von vornherein mit vorsicht aufzunehmen. Und wie sah es mit der gelehrten bildung zur zeit Cynewulf's in England aus? 597 hatte die bekehrung der Engländer begonnen, und sie schritt im ganzen ruhig fort. Die neugetauften beteten in den alten tempeln zum christengott, neben den taten der helden feierten sie die leiden der heiligen, die germanischen epitheta wurden ohne weiteres den christlichen glaubenshelden beigelegt. Mit der römischen kirche kam das Latein nach England, Kent wurde die pflanzstätte gelehrter bildung, besonders Canterbury durch Theodor aus Tarsos

¹ Vgl. die einleitung der dissertation.

(ca. 668—90). Der höchste glanz dieser tage haftet an den namen Aldhelm's und Beda's. Beide aber schrieben lateinisch, wie die kirche sprach, der sie dienten, anklänge an griechische sprache und kultur finden sich auch in ihren schriften selten oder gar nicht. Aldhelm schrieb gewante und poesievolle hexameter, sein vorbild war Vergil, und auch aus Beda's 'De arte metrica' geht nur eine umfassende belesenheit in 'Vergil und älteren christlichen dichtern hervor' [ten Brink, a. a. o. s. 46].

Doch wir dürfen uns auch in bezug auf die kenntniss des Lateinischen nicht durch diese beiden koryphäen englischer bildung blenden lassen in der beurteilung der regierenden klassen Englands in kirche und staat, und gerade dieser punkt wird nie genügend hervorgehoben.

Schon Beda († 735) klagt dem erzbischof von York gegenüber über die völlige unkenntniss der geistlichen im Latein. Der verfall trat dann immer mehr ein. Der könig Ælfred, der ja selbst mangelhafte kenntniss des Lateins besass, klagt in der vorrede zur übersetzung von Gregor's *Cura pastoralis*: *þæt swiðe fêawa wêron behionan Humbre, þe hiora þēninge cūðen understonðan on englisc oððe furðum ðn ærēndgenrit of lædene on englisc ærreccan* [vgl. auch ten Brink, a. a. o. s. 103].

Die bestrebungen Ælfred's fanden keine nachfolger nach seinem tode, der klerus war unwissend und zuchtlos [ten Brink, a. a. o. s. 124 u. s. 89 ff.]. Dunstan und Æthelwold (10. jahrhundert) müssen aufs neue drängen, dass der klerus Latein treibe, und Ælfric (ende des 10. jahrhunderts) klagt in der vorrede zu seiner grammatik widerum, dass das studium des Latein — Dunstan und Æthelwold ausgenommen — gänzlich verfallen sei.

So stand es mit der kenntniss des Lateins in England im 8. und 9. jahrhundert, wie viel schlechter wird es mit dem Griechischen bestellt gewesen sein. Kein einziges werk der damaligen literarischen grüssen Englands weist auf griechischen ursprung, die heilige schrift wird stets nur in der lateinischen übersetzung gebraucht, und unser dichter Cynewulf sollte nach griechischer vorlage gearbeitet haben? Er stände einzig da in seiner zeit. Es kommt hinzu, dass er nicht einmal von anfang an geistlicher war, sondern fahrender sänger [ten Brink, a. a. o. s. 64], dass er auch im späteren alter gar kein priester geworden zu sein braucht [M. Rieger, Ztschr. f. dtsch. Philol. 1869, s. 319].

Diese untersuchung macht es meiner meinung nach mindestens sehr unwahrscheinlich, dass Cynewulf seine Elene nach griechischer vorlage verfasste. Ich muss also die worte Fritzsche's (a. a. o. s. 462) ihrem ganzen umfange nach bestreiten: 'Etwas befremdendes hat die benutzung einer griechischen quelle nicht'.

2. In allen wirklich echten werken Cynewulf's findet sich nirgends auch nur die leiseste spur, die auf eine bekanntschaft des dichters mit der griechischen sprache schliessen liesse — was Fritzsche auch a. a. o. s. 462 zugibt —, dagegegen in allen recht viele anklänge ans Lateinische.

Der verfasser hat folgende werke in bezug auf die quelle genau durchgeprüft: *Christ, Juliane, Gûðlâc* [vgl. Charitius, Anglia II, 265—308], *Elene* und *Andreas*.

Da unsere aufgabe hier ist, einzig und allein die quellen der Elene klar zu legen, so kann der verfasser sich hier nicht auf eine widerlegung der resultate Fritzsche's für den Andreas einlassen. Er kann hier einfach seine ansicht aussprechen — die er später in dieser zeitschrift zu begründen gedenkt —, dass er das resultat von Fritzsche's abhandlung: 'Ein schüler Cynewulf's verfasste den Andreas nach griechischer vorlage' nicht anerkennen kann, und dass er nach wie vor mit Rieger u. a. an der autorschaft Cynewulf's festhält und mit Zupitza¹ auch daran, dass dem dichter eine lateinische quelle vorlag. Die lateinische vorlage, die noch nicht aufgefunden ist, müsste alle züge enthalten, die den beiden bei Grimm (a. a. o. s. XIV) angeführten lateinischen versionen fehlen. Fritzsche hat eben auch für den Andreas die zeitverhältnisse nicht berücksichtigt, und die s. 461—64 angestellten vergleichungen mit dem griechischen text sind für mich nicht überzeugend. Er hält an seiner ansicht auch nur so lange fest, bis eine vielleicht verloren gegangene lateinische quelle, die zudem eine sehr genaue übersetzung der griechischen gewesen sein müsste, nicht aufgefunden ist (s. 461 unten), und das auffinden einer solchen genauen übersetzung ist nicht unmöglich. Ist doch z. b. der griechische text der sage von der kreuzfindung aus dem codex Vaticanus noch nicht ediert, und noch im jahre 1840 waren Jakob Grimm die *Πράξις Ἀνδρόεον* nur in einer abschrift des pariser codex zugänglich [vgl. ten Brink, a. a. o. s. 60].

Wenn Fritzsche dem Andreas eine griechische quelle zugesteht, so könnte er dies auch unbedenklich für die Elene tun, was auch Jakob Grimm mutmasst [a. a. o. s. LII], zumal da durch die sechzehn verse, die überhaupt zur vergleichung herangezogen werden, die lateinische vorlage durchaus nicht erwiesen ist.

Da der verfasser seine ansicht über den Andreas noch nicht bewiesen hat, so kann er in bezug auf die quelle der

¹ Vgl. F. Ramhorst, Das ae. Gedicht vom hl. Andreas und der Dichter Cynewulf. J. Zupitza [Ztschr. f. d. A. 1886, XVIII, s. 175—85] hat meiner ansicht nach die griechische vorlage für den Andreas ein für alle mal beseitigt.

Elene nur folgendermassen argumentieren: 'Da der grösste teil von Cynewulf's echten werken (*Crist, Juliane*, zweiter teil des *Gǫðlǫc*) nach lateinischen vorlagen verfasst ist, und da die Elene allgemein als echt anerkannt wird, sich in ihr auch keine anklänge an eine quelle in einer anderen sprache, z. b. in griechischer — wie Fritzsche sich für den Andreas darzutun bemüht — finden, so ist es wahrscheinlich, dass auch der Elene eine lateinische vorlage zu grunde liegt'.

3. Es könnte die form des namens Elene bedenken erregen, lat. *Helena*. Hier aber hat Fritzsche (a. a. o. s. 457) meiner ansicht nach endgiltig nachgewiesen, dass weder das im anlaut fehlende *H*, noch das end-*e* auf griechischen ursprung hinweisen. *Elene* ist die lateinische form mit hinweglassung des nicht gesprochenen *H* und schwächung der endung.

4. Das wichtigste beweismittel aber ist die vergleichung des altenglischen gedichtes mit dem lateinischen text, und zwar sind nicht nur einzelne stellen herauszugreifen, seien es einleuchtende für die eine oder andere ansicht, sondern die vergleichung hat satz für satz und sogar wort für wort vor sich zu gehen, um eine genaue basis für alle schlüsse zu finden, die aus derselben gezogen werden. Ich stelle die englischen und lateinischen worte der übersicht halber nebeneinander und hebe am schlusse kleiner abschnitte die übereinstimmungen und abweichungen hervor, die dann am ende noch einmal zusammengefasst werden.

I.

- | | |
|---|--|
| v. 1: þā wæs āgangen geāra hwyrftum tū hund and þrēo geteled rīmes,
swylce .XXX. ēac, þinggemearces,
..... þæs þe wealdend god
ācenned wearð [also nach der geburt Christi]. | ASS. 1: Anno ducentesimo tricesimo tertio post passionem Domini
..... etc. Mombritius: post resurrectionem. |
| v. 7: þā wæs syxte geār Constantīnes cāserdōmes,
þæt hē Rōmwara in rīce wearð
āhæfen, hildfruma, tō heretēman. | ASS.: in sexto anno regni ejus [sc. Constantini]. |
| v. 18—41 schildern die rüstung der barbaren. | |
| v. 18: werod samnodan
Hīna lēode and Hrēðgotan .. | ASS.: gens multa barbarorum congregata est super Danubium |

- v. 40: woldon Rômwara rice ge-
þringan,
hergum âhŷðan. parati ad bellum contra Ro-
maniam.
- v. 41—56: þær wearð Hûna cyme ASS.: Nuntiatum est autem Regi
cûð ceasterwarum. þâ se cāsere [nach vier mss.] Constantino.
heht Tunc congregans et ipse mul-
titudinem exercitus profectus
bannan tō beadwe, beran út þræce
rincas under roderum. est obviam. Mombritius:
Imperatori.
.....
cýning þræate fôr,
herge, to hilde.
- v. 56: cýning wæs âfyrhted, ASS.: Videns autem quia multitudo
egsan geaclad esset innumerabilis, contri-
status est et timuit usque ad
v. 60: ymb þæs wæteres stæð we- mortem.
rod samnode,
mægen unrime. môðsorge wæg
Rômwara cýning.
- Wir sehen ganz deutlich, wie der angelsächsische dichter bemüht ist,
das *contristatus est et timuit usque ad mortem* auch in seiner wiedergabe
hervorzuheben. Das *mægen unrime* ist wol die genaue übersetzung von
multitudo innumerabilis.
- v. 69—75: Erscheinung des engels. ASS.: Ea vero nocte veniens vir
v. 72: þrūhte him wlitescŷne on weres splendidissimus.
hāde.
- Das *vir splendidissimus* der ASS. konnte wol nicht wörtlicher und doch
poetisch widergegeben werden als durch *wlitescŷne on weres hāde*.
- v. 75: hē of slæpe onbrægd ASS.: [vir splendidissimus] suscita-
..... — v. 78. vit eum et dixit:
v. 79—85: Die rede des engels.
v. 70: Constantinus, ASS.: Constantine, noli timere, sed
v. 81: ne ondræd þū þē, respice sursum in coelum, et
v. 83: þū tō heofenum be- vide.
seoh.
- v. 87: up lôcade, swā him se ār ASS.: et intendens in coelum vidit
âbêad signum Crucis Christi, ex lu-
..... geseah hē frætwwm beorht mine claro constitutum, et de-
wliti wuldres trêo ofer wolcna super litteris scriptum titulum,
hrôf In Hoc Vince.
golde geglenged: gimmas lixtan.
wæs se blāca bêam bōcestafum
âwriten
beorhte and lēohte: mid þŷs bê-
acne þū
on þām frēcnan fære fēond ofer-
swiðesð
geletest lād werod.

- v. 96: cyning wæs þý bliðra
and þê sorglêasra, secga aldor,
on fyrhðsefan þurh þâ fægeran
gesyhð. ASS.: Eine andeutung darüber, dass
der kaiser sich getröstet fühlt,
findet sich nicht.

II.

- v. 99: Heht þâ onlice æðelinga hlêo
swâ hê þæt bêacen geseah,
Constantinus, Crîstes rôde tirêa-
dig cyning, tâcen gewyrean.
ASS.: Viso autem signo hoc Rex
Constantinus fecit similitudi-
nem Crucis quam viderat in
coelo.
- v. 107: and þæt hâlige trêo
him beforan ferian, on fêonda
gemang beran bêacan godes.
ASS.: et surgens impetum fecit con-
tra Barbaros et fecit anteece-
dere signum crucis:
- v. 110—43: Hier gibt der dichter
eine glänzende kampfschilder-
ung, die in der quelle mit
den daneben stehenden we-
nigen worten erwähnt wird. ASS.: Et veniens cum suo exer-
citu super barbaros, coepit
caedere eos proxima luce: et
timuerunt barbari, et dede-
runt fugam per ripas Danubii,
et mortua est non minima
multitudo.
- v. 144: þâ wæs gesýne, þæt sigc
forgeaf
Constantîno cyning ælmihtig æt
þâm dægweorce, dômweorðunga,
rice under roderum, þurh his
rôdetrêo. ASS.: et dedit Deus in illa die victo-
riam Regi Constantino per vir-
tutem sanctae Crucis.
- v. 148: gewât þâ heriga helm hâm
eft þanon
heht þâ wigena weard þâ wisestan
snûde tô sionoðe — v. 156. ASS. 2: Veniens autem Rex Con-
stantinus in suam civitatem,
convocavit omnes Sacerdotes
omnium deorum vel idolorum.
- v. 157—65 fragt Constantin nach der
bedeutung des kreuzes:
þâ þæs frieggan ongan folces aldor,
wære þær ænig yldra oððe gingra
þe him tô sôðe secgan meahte,
galdrum cýðan, hwæt se god wære,
blædes brytta, þe þis his bêacen
wæs,
ASS.: et quaerebat ab eis cuius vel
quid esset hoc signum Crucis.
- v. 166: hîo him andsware ænige ne
meahton
âgîfan ASS.: et non poterant dicere ei.
- v. 169: þâ þâ wisestan wordum
cwædon
. þæt hit heofoneyninges
tâcen wære, and þæs twêo nære. ASS.: Reponderunt autem quidam
ex ipsis et dixerunt: Hoc sig-
num coelestis Dei est.

- v. 172: þā þæt gefrugnon, þā þurh ASS.: Audientes autem hoc pauci
fulwihte
lærde wæron,
Christiani, qui erant eodem
tempore.

v. 175—96.

Die worte: *þā þurh fulwihte lærde wæron* geben das lat. *christiani* wider und das *þeah hira fêa wæron* entspricht dem *pauci* der vorlage.

- v. 175: þæt hie for þām cāsere ASS.: [christiani] venerunt ad Re-
cýðan mōston gem, et evangelizaverunt ei
godspelles gife, hū se gāsta helm mysterium Trinitatis et ad-
in þrýnesse þrymme geweorþad ventum Filii Dei, quemadmo-
ácenned wearð, cyninge wuldor, dum natus est et crucifixus
et tertia die resurrexit.

... and hū þý þridan dæge of
byrgenne beorna wuldor,
of dēaðe, ārās, dryhten ealra.

- v. 189: So erzählten die christen, ASS.: Mittens autem Rex Constanti-
swā fram Siluestre nus ad Eusebium Episcopum¹
lærde wæron. æt þām se leod- urbis Romae, fecit eum venire
fruma fulwihte onfēng ad se, et catechizavit eum
— v. 193. fidem Christianorum et omnia
ministeria: et baptizavit eum
in nomine Domini nostri Jesu
Christi et confirmatus est in
fide Christi.

Der name des pabstes oder bischofs weicht im gedichte von dem der ASS. ab.

Der dichter berücksichtigt hier auch nicht wenige zeilen der ASS.: die erbauung von kirchen und zerstörung der heidnischen tempel.

Er fährt gleich fort:

III.

- v. 194: þā wæs on sǣlum since ASS.: Erat autem beatus Constan-
brytta, tinus perfectus in fide, et . .
wæs him frōfra mæst. fervens Spiritu sancto exer-
ongan þā dryhtnes æ dæges and cebatur in Sanctis Evangeliiis
nihtes Christi.

þurh gāstes gife georne cýðan

— v. 202.

- v. 202: . . . þā se æðeling fand ASS.: Cum didicisset autem a sanc-
hwær āhangen wæs heriges be- tis Evangeliiis ubi esset Do-
arhtme minus crucifixus,
on rôdetrêow rodora waldend.

¹ Ms. Maximini: S. Silvestrum Papam.

- v. 207—11: Die verführung der Juden durch den teufel. ASS. fehlt.
- v. 214: . . . þā his mōdor hēt fēran
foldwege folca þrēate
tō Jūdēum, georne sēcan hwær
se wuldres bēam
hālig under hrūsan hȳded wære . .
Von dem befehl des Constantin, an
dem orte eine kirche zu bauen,
weiss der dichter nichts.
- v. 219—24 schildert der dichter die
augenblickliche bereitwillig-
keit der Elene. ASS.: misit suam matrem Helenam
ut exquireret sanctum lignum
Crucis Domini et in eodem
loco aedificaret ecclesiam.
- v. 224—72: Der dichter beschreibt die
ausrüstung der schiffe. Elene
und ihr gefolge kommen nach
Griechenland, wo sie die fahr-
zeuge zurücklassen, und von
da nach einem glänzenden
landmarsche nach Jerusalem.
- v. 271: . . . swā hit siððan gelamp
ymb lytel fæc, þæt þæt lēod-
mægen,
to Hierusalem
cwōmon in þā ceastre mid þā
æðelan cwēn. ASS.: Die bereitwilligkeit der He-
lene und ihr forschen in der
heiligen schrift wird weit aus-
führlicher erzählt als im ge-
dicht.
- ASS.: Hier finden wir nichts über
die reise erwähnt. Abschnitt 2
schliesst: Invenit autem illud
[sc. lignum ubi dominicum et
sanctum fixum est corpus] hoc
modo.
- ASS. 3: Vicesima et octava die se-
cundi mēsis in sanctam civi-
tatem Hierusalem introivit una
cum exercitu magno.

IV.

- v. 276: Heht þā gebōdan burg-
sittendum ASS.: et congregavit in ea congre-
gationem magnam de impiis-
sima gente Judaeorum.
- þām snoterestum side and wide
geond Jūdēas on gemōt
cuman
þā wæs gesamnod
- v. 283: mægen unlytel.
- v. 284: þær on rime wæs þrēo .M̄. ASS.: . . . ut vix invenirentur om-
nes Judaei tria millia virorum.
- þæra lēoda
- v. 286: ālesen to lāre.

Wenn auch in diesem teile sich zahlreiche abweichungen und ver-
schiebungen des gedichtes gegenüber den ASS. zeigen, so beweisen
doch *mægen unlytel gesamnod* (lat. *congregationem magnam congregavit*)
und *þrēo .M̄. þæra lēoda* (lat. *tria millia virorum*) die direkteste anleh-
nung des dichters an die lateinische vorlage.

ASS. haben hier eine längere schil-
derung von der beschaffen-
heit des ortes, wo Christus

gekreuzigt war, und der zerstörung des tempels der Venus durch Helene (vgl. anm. o zu den ASS.).

- v. 286: . . . ongan þā lēoflic wif ASS. 4: Post haec congregavit multitudinem magnam de impiissima Judaeorum gente, quos convocans beatissima Helena dixit ad eos:
 weras Ebrēa wordum nēgan:

Die nun folgende rede der Elene in unserem gedicht und den ASS. beweist deutlich, wie der dichter arbeitete. Viele worte sind einfach aus dem lateinischen text übersetzt, wie die nebeneinanderstellung zeigt, und doch ist die sprache des dichters durchaus edel und schön.

- v. 288: 'ic þæt gearolice ongiten ASS.: Cognovi de sanctis libris propheticiis, quia fuistis
 hæbbe
 on godes bōcum, þæt gē gear-
 dagum
 wyrðe wæron wuldorecyninge.
 hwæt, gē þære snyttro sōð un-
 wislice
 wrāðe wiðwurpon, þā gē werg-
 don þane,
 v. 295: þe ēow of wergðe þurh his
 wuldres miht,
 fram ligewale, lȳsan þōhte.
 gē mid horu spēowdon
 on þæs andwlitan, þe ēow ēagena
 lēoht,
 fram blindnesse bōte gefremmede
 v. 300: edniowunga þurh þæt æðele
 spāld . . . gē tō dēaþe þone
 dēman ongunnon, sē þe of dēaðe
 sylf
 worn āwehte on wera corþre
 v. 305: in þæt ærre lif ēowres cynnes.
 swā gē mōðblinde menga an-
 gunnon
 lige wið sōþe, lēoht wið þȳstrum,
 æfst wið āre, inwitþancum
 wrōht webbedan. ēow sēo wergðu
 forðan
 v. 310: sceðþeþ scyldfullum.

dilecti Dei: sed quia repellentes omnem sapientiam, eum qui volebat de maledicto vos redimere maledixistis, et eum

qui per sputum oculos vestros illuminavit immundis potius sputis injuriastis, et eum qui mortuos vestros vivificabat in mortem tradidistis,

et lucem tenebras existimastis, et veritatem mendacium,

pervenit in vos maledictum quod est in lege vestra scriptum.

Nunc autem eligite ex vobis viros, qui diligenter sciunt legem vestram,

gangap nū snūde, snyttro geþencap
 weras wisfæste, wordes cræftige,
 þā þe ēowre æ æpelum cræftige
 on ferhðsefan fyrrest hæbben,

- v. 317: þā mē sōðlice secgan cunnon,
andsware cȳðan for ðow forð
tācna gehwylces, þe ic him tō
sēce.
ut respondeant mihi
de quibus interrogavero eos.
- v. 320: eodan þā on gerūm rēonig-
mōde
ASS.: Qui abeuntes cum timore, et
multas quaestiones inter se-
metipsos facientes, invene-
runt legis doctores numero
mille, et adduxerunt eos ad
Helenam.
- v. 326: hīo þā on þrēate .M. manna
fundon ferhð glēawra . . .
v. 329: þrungon þā on þrēate, þær
on þrymme bād
in cyne stōle cāseres mæg.
v. 332: Elene mæpelode and for cor-
lum spræc:
'gehȳrað, higeglēawe, hālige rūne.
Die rede der Elene (v. 333—63) besteht nun aus drei stellen aus
dem alten testament, von denen in den ASS. die worte David's fehlen,
die nur Mombritius hat.
- v. 334: . . . hwæt, gē witgena
lære onfēngon, hū se liffruma
in cildes hād cenned wurde,
mihta wealdend. by þām Moyses
sang
and þæt word gecwæð, weard
Israhēla:
'ðow ācenned biþ eniht on dēgle
mihtum mære, swā þæs mōdor
ne biþ
wæstmum gēacnod þurh weres
frige'.
ASS.: Non enim intellexerant pa-
tres vestri neque vos in ser-
monibus Prophetarum, quem-
admodum de adventu Christi
prophetaverant, quia prius
dictum est: [Mombritius
schreibt hier: 'quia Prior
Moses dicit']
'Puer nascetur et mater ejus
virum non agnoscet'.
- Das *witgena* in v. 334 entspricht ganz genau dem *Prophetarum* der
ASS., dagegen fehlt im lateinischen text des name des Moses.
- v. 342—49 folgt im gedicht der spruch
David's.
ASS. fehlt er; Mombritius fügt
hinzu: Et iterum laudationum
conscriptor etc., was ganz
genau den worten Cynewulf's
entspricht (Psalm 15a).
- v. 350: swā hit eft be ðow Essaias
witga for weorodum wordum
mælde:
'ic up āhōf eaforan ginge . . .
. . . ac hie hyrwdon mē,
.
v. 357: . . . , and þā wēregan nēat,
ongitaþ hira gōddēnd, nales gnyrn-
wræcum
v. 360: feogað frȳnd hiera, þe him
fōdder gifað.
ASS.: et Isaias vobis dixit, Filios
genui et exaltavi,
ipsi autem spreverunt me:
cognovit bos possessorem
suum et asinus presaepe Do-
mini sui,

and mē Israhēla æfre ne woldon
folc oncnāwan, þēah ic feala for
him
æfter woruldstundum wundra ge-
fremede'.

Israel autem me non cogno-
vit, et populus meus me non
intellexit: et omnis Scriptura
de ipso locuta est.

V.

v. 364—72: Elene tadelt die Juden,
dass sie von Gottes geset-
z abgefallen sind.

v. 372: . . . nū gē raþe gangaþ
and findaþ gēn, þā þe fyrngc-
writu
þurh snyttrocræft sēlest cunnen,
æriht ēower, þæt mē andsware
þurh sidne sefan secgan cunnen'.

ASS.: Qui sciebatis legem errastis,

nunc autem eligite ex vobis
qui diligenter noverint scien-
tiam legis, ut ad interroga-
tiones meas dent respon-
sum, et militibus jussit ut
custodirent eos cum summa
diligentia.

v. 379: fundon þā .D. forþsnotterra
ālesen lēodmāga, þā þe leornung-
cræft
þurh mōdgemynd, mæste hæfdon
on sefan snyttro. hēo tō salore eft
ymb lytel fæc laðode wæron,
ccastre weardas. hīo sīo cwēn
ongan

ASS. 5: Consilio autem facto inter
se elegerunt optimos legis
doctores viros numero quin-
gentos, et venientes stete-
runt in conspectu Helenae,
quae dixit:

v. 385: wordum genēgan . . .
Diese worte hat der dichter
nicht benutzt.

ASS.: Qui sunt hi? At illi dixe-
runt: Hi sunt qui optime no-
verunt legem.

v. 386: 'oft gē dyslice dæd gefre-
medon,
werge wræcmægas, and gewritu
herwdon,
fædera lāre, næfre furður, þonne nū,
þā gē blindnesse bōte forsēgon
and gē wiðsōcon sōðe and rihte,
þæt in Bethleme bearn wealden-
des,
cyning ānboren, cenned wære.
þēah gē þā æ cūðon,
witgena word, gē ne woldon þā,
synwyrccende, sōð oncnāwan'.

Et coepit iterum dicere ad
eos:

Vos quam stulti estis
filii Israel secundum Scriptu-
ras, qui patrum vestrorum cae-
citatem secuti estis, qui dici-
tis Jesum non esse filium Dei,
qui legistis legem et Prophe-
tas et non intellexistis.

v. 396: hīe þā ānmōde andsweredon:

ASS.: Illi autem dixerunt:

v. 297: 'hwæt, wē ebrēisce æ leor-
nedon,
þā on fyrndagum fæderas cūðon,
æt godes earce nē wē geare
cunnon,

Nos quidem et legi-

mus et intelligimus,

- v. 400: þurh hwæt þû þus hearde,
hlæfdige, ðs
eorre wurde.
- v. 404: Elene maðelade and for eor-
lum spræc:
. gē nū hraðe gangaþ,
sundor asêcap, þa þe snyttro mid
êow,
mægn and môðcræft mæste hæb-
ben.
- v. 411: eodon þa fram rîne, . . .
- v. 414: sôhton searopancum, hwæt
sio syn wære,
þe hie on þam folce gefremed
hæfdon
wið þam cāsere, þe him sio cwên
wite.
- v. 417: þa þær for eorlum ân rêor-
dode
gidða gearosnotor (þam wæs Jfðdas
nama),
wordes cræftic: 'ic wât geare,
þæt hio wile sêcan be þam sige-
bêame,
on þam þrôwode þêoda waldend
.
- v. 430:, þý læs tôworpen sien
frôð fyrngewritu and þa fæderlican
lære forlêten. ne bið lang ofer ðæt,
þæt Israhêla æðelu môten
ofer middangeard mǎ ricsian.
- v. 436: swâ þa þæt ilce giô mîn
yldra fæder
sigerôf sægde (þam wæs Sachêus
nama),
frôð fyrnwîota, fæder mînum,
- v. 432: eaferan
- v. 440: (wende hine of worulde) and
þæt word geewæð.

pro qua causa talia nobis dicis,
Domina, manifesta nobis, ut
et nos cognoscentes respon-
deamus de his quae a te di-
cuntur.

Ipsa autem dixit iterum ad
eos: Adhunc euntes eligite
meliores legis doctores.

Qui cum irent dicebant intra
se, pro qua causa putas hunc
laborem facit nobis Regina.

ASS.: Unus ex eis, nomine Judas,
dixit:

Ego scio, quia quaestionem
vult facere ligni, in quod
Christum suspenderunt pa-
tres nostri: videte ergo nemo
ei confiteatur: nam vere de-
struentur paternae traditio-
nes, et lex ad nihilum redi-
getur.

ASS.: Zachaeus autem avus meus
cum moreretur adnuntiavit
mihi, dicens:

Nach den ASS. erzählt also der grossvater (*avus*) bei seinem tode
dem enkel Judas die geschichte von der kreuzigung Christi.

Der dichter lässt die geschichte den grossvater (*mîn yldra fæder
Sachêus*) dem vater (*fæder mînum*) des Judas erzählen. Dass der vater
Simon heisst, erfahren wir in dem gedichte an dieser stelle allerdings nicht,
aber wir wissen ja auch nicht, was in der lücke v. 439 gestanden hat. Grein
hat die lücke durch die worte ergänzt: *þe hit siððan cýððe sylfa his*.

Die alliteration tragen *siððan* und *sylfa*, und mit demselben recht hätte auch *Sýmon* in den vers gebracht werden können.

El. v. 530 wird *Sýmon* übereinstimmend mit den ASS. genannt.

v. 440—53 folgen nun die worte des sterbenden: ASS. 6: Vide, fili, cum quaestio

facta fuerit de ligno, in quod Christum suspenderunt patres nostri, manifesta illud antiquam crucieris: jam enim amplius Hebraeorum genus non

cynning

v. 445: âhangen wæs

. . . ., þonne þû snûde gecyðð,

v. 447: mîn swâs sunu, ær þec swylt

nime.

ne mæg æfre ofer þæt Ebrêa þeod,

rædþeahtende, rice healdan,

duguðum wealdan, ac þære dôm

leofað

and hira dryhtscipe

in woruld weorulda willum ge-

fylled,

v. 453: þe þone âhangnan cynning

heriaþ and lofiað'.

Die worte des dichters schliessen sich hier wider ganz genau an den text der ASS. an. Das *in seculum seculi* wird sehr poetisch, wie später *in saecula saeculorum* (v. 802: *â bûtaþ ende*) durch *in woruld weorulda* widergegeben. Das lat. *fili, vide* (v. 497: *mîn swâs sunu*) beweist deutlich, dass der vater, nicht der grossvater, dem jungen Judas die heilsgeschichte und den untergang des jüdischen reiches verkündet. Ganz in diesem sinne fährt auch der dichter übereinstimmend mit den ASS. fort:

VI.

v. 454: þa ic fromlice fæder mînum, ASS.: Ego vero dixi ei:
ealdum æwitan, âgeaf andsware:

v. 456: 'hû wolde þæt geweorðan on ASS.: Pater, si ergo sciebant patres
woruldrice, nostri quia ipse esset Christus,
þæt on þone hâlgan handa sendan quare manus suas iniecerunt in
tô feorhlege fæderas ðisse eum?

þurh wrâð gewitt, gif hie wiston ær,

þæt hê Crist wære . . . ? — v. 461.

v. 462: þa mē yldra mîn âgeaf and- ASS.: Dixit autem mihi:
sware,

frôd on fyrhðe fæder reordode:

Die nun folgende rede des Simon folgt (v. 464—527) in den wesentlichen zügen den ASS. Man merkt an vielen stellen die direkte anlehnung an die lateinischen worte, wie sie eben nur bei einem dichter vorkommen kann, der die schriftliche vorlage vor sich hat und danach arbeitet.

- v. 464: ongit, guma genga, godes ASS.: Audi me, fili, et cognosce
 hêahmægen, ejus inenarrabile nomen,
 nergendes naman. sê is niða ge-
 hwâm
 unâsecgendlic.

Dem *cognosce* entspricht ganz genau der imper. *ongit*. Das wort *unâsecgendlic*, das Grein nur an dieser stelle belegt und durch *ineffabilis* erklärt, ist genau nach *inenarrabile* gebildet.

- v. 468: næfre ic þā geþeahte, þe þeos ASS.: quia numquam consiliatus sum
 þeod ongan, neque conveni cum eis,
 sêcan wolde

- v. 471: ic him georne oft sed multoties contradicebam
 þæs unrihtes andsæc fremede. illis.

Der dichter führt einen grund ASS.: sed quia arguebat seniores
 zur verurteilung Christi nicht et Pontifices nostros,
 an, sondern erzählt einfach, ideo condemnauerunt eum
 dass die [v. 473] schriftgelehr- crucifigi, putantes mortificare
 ten (*ādweotan*) sich berieten, immortalem.
 wie sie Christum kreuzigen
 könnten.

- v. 481: þā sippan wæs ASS.: quem et deponentes de ligno
 of rôde âhæfen rodera wealdend, sepelierunt.
 þrêo niht sippan
 in byrgenne bîdende wæs Ipse autem sepultus post ter-

- v. 485: and þā þý þridan tium diem surrexit,
 dæg,
 lifgende ârâs, et manifestavit se suis disci-

- þeoden engla, and his þegnum pulis;
 hine

- seolfne geýwde.

- v. 489: . . . þonne brôþor þîn ASS.: unde credidit Stephanus fra-
 onfêng æfter fyrste fulwihtes bæþ, ter tuus, et coepit docere in
 lêohtne gelêafan. þā for lufan nomine ejus: et consilio facto
 dryhtnes Pharisei cum Saduceis con-

- Stephanus wæs stānum worpod. demnaverunt eum ut lapida-
 ne geald hê yfel yfele, ac his retur; et tollens eum multi-
 caldfêondum tudo lapidaverunt eum. Sed

- þingode þrohtherd, bæd þrym- beatus ille cum traderet ani-
 cyning, mam, expandit manus suas

- v. 495: þæt hê him þā wêadæd tō ad coelum, et orabat dicens,
 wræce ne sette. Domine ne statuas illis hoc
 peccatum.

Die worte *et consilio facto Pharisei cum Saduceis* und *expandit manus suas ad coelum*, hat der dichter nicht verwendet. Der vers 495 zeigt wider wörtliche anlehnung, wenn auch die lateinische konstruktion durch das *dicens* eine ganz verschiedene wird.

ASS. wissen nichts von Saulus, von seiner bekehrung durch die

Vgl. v. 495—510.

v. 505.

v. 510.

Im gedichte ist an dieser stelle verhältnissmässig vieles hinzugefügt, dagegen sind nicht benutzt die worte der ASS.: *Paulus, qui ante templum sedebat et exercebat artem scenographiae*.

v. 511—15 schildert der dichter die grosse gnade Gottes, der den menschen ihre schuld immer wider vergibt, wenn sie wahre reue zeigen.

ASS.: Hier entsprechen diesem gedanken höchstens die worte: et pietate ductus super eum Dominus.

v. 517: forþan ic, sôðlice, and mīn swāes fæder sylþan gelýfdon

ASS.: Propter quod ego et patres mei credidimus in eum, quia vere filius Dei est.

Während wir im gedicht den sing. *mīn swāes fæder* finden, zeigen die ASS. *patres mei*, den plur., was verschieden erklärt werden kann.

v. 522: forðan ic þē lære þurh lēoðorūne,
hyse lēofesta, þæt ðū hospewide,
æfst nē eofulsæc æfre ne fremme,
grimne gegnewide, wið godes bearne.
þonne þā geearnast, þæt þē bið ēce lif.

ASS.: Et nunc, fili, noli blasphemare eum, neque eos qui in eum credunt et habebis vitam aeternam.

v. 528: þus mē fæder mīn on fyrndagum

ASS. 7: Haec mihi contestatus est pater meus Simon.

unweaxenne wordum lærde,
. (þām wæs Sýmon nama).
Die ASS. widersprechen hier direkt dem, was sie in der einföhrung der rede gesagt haben (Zacheus avus meus annuntiavit mihi [sc. Judae]).

¹ Ms. Antverpiense: exercebatnr arte scenofactoria.

² Ms. Antverpiense: Unum de sanctis suis misit ei, et fecit eum unum de discipulis suis.

gnade Christi und der annahme des namens Paulus. Es heisst hier einfach: Audi me, fili, et doceo te de Christo et de pietate ejus: quia et Paulus, qui ante templum sedebat et exercebat artem scenographiae¹, erat persequens eos qui in Christo credebant, qui concitavit populum adversus fratrem suum Stephanum: et pietate ductus super eum, Dominus unum de sanctis suis fecit eum.²

- v. 531: . . . nū gē geare cunnon,
hwæt ēow þæs on sefan sēlest
þince
tō gecyðanne, gif þeos cwēn ūsie
v. 534: frigneð ymb þæt trēo, nū gē
fyrhðsefan
and mōdgeþanc minne cunnon'.
v. 536: him þā tōgēnes þā glēa-
westan
on wera prēate wordum mældon:
'næfre wē hýrdon hælēp ænigne
on þysse þeode, bûtan þec nūðā,
þegn ôðerne, þyslic cýðan
ymb swā dýgle wyrd. dō, swā þe
þynce,
fyrngidda frôð, gif þū frugnen sīc
on wera corðre — v. 546.
- ASS.: Ecce omnia audistis: quid
vobis placet, si interrogaverit
nos de ligno Crucis?
- ASS.: Ceteri autem dixerunt:
- ASS.: Nos talia numquam audivi-
mus, qualia a te hodie dicta
sunt. Si ergo inquisitio facta
fuerit de hoc, vide ne osten-
das. Manifeste autem qui haec
dieis et locum nosti.

Während im lateinischen text dem Judas verboten wird, die geschichte Christi zu verkünden, wird es im gedichte seiner weisheit anheimgestellt (dō, swā þe þynce), wie er der Elene antworten will.

VII.

- Während die Juden sich noch
beraten, kommen schon die
boten der Elene.
- v. 549: . . . þā cwom þegna hēap
tō þām here meþle, hrēopon friccan,
cāseres bodan: 'ēow þeos cwēn
laþaþ, — v. 554.
- v. 555. Die Juden gehorchen dem
befehl. Elene fragt sie in
energischer sprache nach dem
orte, wo der herr litt,
- v. 563: hwær se þeoden geþrōwade.
- v. 574—84 bedroht Elene die Juden
mit dem feuertode, wenn sie
noch länger bei ihrer fälsch-
heit beharrten. Sie könnten
die heilsgeschichte ja doch
nicht mehr verheimlichen
(v. 584).
- v. 584: þā wurden hie dēaðes on
wēnan,
. . . and þær þā ænne betæhton
giddum gearusnottorne (þām wæs
Jûdas nama)
pone hie þære cwēne âgēfon:
'he þe mæg sôð gecyðan,
- ASS.: Haec eis dicentibus ecce ve-
niunt milites ad eos dicentes:
- Venite, vocat vos Regina.
- ASS.: Illi autem dum venissent
judicabantur ab ea, et nihil
verum volebant dicere de hoc
unde pereunctabantur.
- ASS.: Tunc beata Helena jubet illos
omnes igni tradi.
- ASS.: Qui cum timuissent, tradide-
runt ei Judam, dicentes: Hic
viri justi et prophetae filius
est, et legem novit cum acti-
bus suis: hic, Domina, omnia
quae desiderat cor tuum osten-
det tibi diligenter.

v. 595: hē gecŷðeð þē
for wera mengo wīsdōmes gife
— v. 597.

v. 598: hīo on sybbe forlēt sēcan
gehwylen
āgenne eard and þonne āne genam
v. 600: Jūdas to gīse
v. 603: and hine seolfne sundor
ācīgde.

Elene maþelode tō þām ānhagan,
tīrēadig cwēn: 'þē synt tū gearu,
swā lif, swā deað, swā þē lēofre biþ
to gecēosanne. cŷð ricene nū,
hwæt ðū þæs to þinge þāfian wille!

v. 609: Jūdas hire ongēn þingode
(er ist bekümmert, denn er
befindet sich in der gewalt
der kōnigin, v. 610):
'hū mæg þæm geweorðan . . .
— v. 618.

Diese verse zeigen deutlich, was der dichter mit seiner kunst aus den
wenigen worten des lateinischen textes zu machen verstand. Der gedanke
war ihm gegeben, die herrliche ausführung ist sein volles eigentum.

ASS.: Et omnibus simul testimo-
nium illi perhibentibus, dimi-
sit eos, et tenuit Judam solum.
Et convocans eum dixit ad
illum:

vita et mors propositae sunt
tibi: elige tibi quod vis, vitam
an mortem.

ASS.: Judas dixit: Et quis in soli-
tudine constitutus, panibus
sibi appositis, lapides man-
ducat?

VIII.

v. 619: Him þā sēo ēadige andwyrde
āgeaþ

Elene for eorlum undearnunga:

v. 621: 'gif ðū in heofonrice habban
wille
eard mid englum and on eorðan lif,
. saga ricene mē,
hwær sēo rôd wunige radorecy-
ninges.

v. 627: Jūdas maðelade:
Er ist traurig über die verhängniss-
volle wahl, die er zu treffen
hat, entweder soll er sterben
und die hoffnung auf das
himmelreich verlieren, oder
die geschichte des kreuzes
verkünden — v. 631.

v. 632: 'hū mæg ic þæt findan, þæt
swā fyrrn gewearð
wintra gangum? is nū wornsceacen,

ASS.: Beata autem Helena dixit:

ASS.: Si ergo in coelo et in terra
vis vivere, dic mihi ubi ab-
sconditum est lignum prae-
tiosae Crucis.

ASS. 8: Judas dixit:

ASS. fehlt.

ASS.: Quemadmodum habetur in
gestis, sunt jam anni ducenti
plus minusve¹: et nos cum

¹ Ms. Antverpiense: sunt jam anni ducenti triginta tres.

Der zweite weg zur erklärang dieser stelle wäre der, dass man einen anderen wortlaut der vorlage annehme.

Ich fahre nun in der vergleichenden betrachtung fort:

v. 655: Jūdas maðelade (er ist voll ASS.: Judas dixit: Vere, Domina,
sorge): quia conscripta sunt: nos

‘wê þæs hereweorces, hlæfdige autem non habemus haec
mīn, conscripta.

. myndgiap

and þā wiggþræce on gewritu
setton . . .’

v. 662: him sêo æpele cwên āgeaf ASS.: Beata Helena dixit: Quid est
andsware: quod paulo ante confessus es

v. 663: a te ipso, quia sunt gesta?

. . . . and nū lytle ær

sægdest sôðlice be þām sigebêame
lêodum þīnum.

Das *lytle ær sægdest* ist wider die genaue übersetzung von *paulo ante confessus es*.

v. 667: Jūdas hire ongên þingode, ASS.: Judas dixit: in dubio locutus
cwæð, þæt hê þæt on gehðu ge- sum.
spræce and twêon swiðost.

v. 669: him oncwæð hraðe cāseres ASS.: Beata Helena dixit:
mæg:

‘hwæt, wê þæt hýrdon þurh hā-
lige bēc

hæleðum cyðan, þæt āhangen wæs
on Caluarie cyninges frēobearn,
. . . . þū scealt geagninga

wisdôm onwrêon, swā gewritu
secgap,

Ego quidem habeo beatam
vocem Evangeliorum, in quo
loco crucifixus est
ipse Dominus; tantum ostende
mihi,
qui vocatur Calvariae locus et

v. 675: æfter stedewange hwær sêo
stôw sîe

Caluarie, ær þec cwealm nime,
swilt for synnum, þæt ic hîe syð-
ðan mæge

ego faciam mundari locum;

geclênsian Crīste tō willan,
þæt mē hālig god

forsitan inveniam desiderium
meum.

gefylle

. willan mīnne — v. 682.

Die worte v. 676: *ær þec cwealm nime, swilt for synnum*, die im lateinischen text nicht ausgedrückt sind, sind eine vorausdeutung auf die nächsten worte der Elene.

v. 682: hire Jūdas oncwæð ASS.: Judas dixit: Neque locum
stiðhygende: ic þā stôwe ne can novi, quia nec eram tunc.

nê þæs wanges wiht nê þā wisan
cann.

Das wort *stiðhygende* (‘festen sinnes’) ist wider vom dichter der situation ganz angemessen hinzugefügt.

- v. 685: Elene maðelode þurh eorne hyge:
 'ic þæt geswerige þurh sunu meotudes,
 þone âhangnan god, þæt ðû hungre scealt
 for cnêomâgum cwylmed weorðan,
 bûtan þû forlæte þâ léasunga
 and mē sweotollice sôð gecyðe'.
- v. 691: heht þâ swâ cwicne corðre læðan,
 scâfan scyldigne
- v. 693: in drygne sêað, þær hê duguða léas
 siomode in sorgum. VII. nihta fyrst
 and þâ cleopigan ongan:
- v. 699: 'ic êow halsie þurh heofona god,
 þæt gê mē of ðyssum earfeðum up forlæten
 hêanne fram hungres geniðlan. ic
 þæt hâlige trêo lustum cyðe.
 — v. 708.
- ASS.: Beata Helena dixit: Per Crucifixum, fame te interficiam, nisi dixeris veritatem.
- ASS.: Et cum haec dixisset, jussit eum mitti in lacum siccum, usque in septem dies, sic ut custodiretur a custodibus. Cum transissent autem septem dies, clamavit Judas de lacu, dicens: Obsecro vos, educite me, et ego ostendam vobis crucem Christi.
- (Ende des abschnittes 8.)
- (Ende des abschnittes VII.)

Die worte des gedichtes schliessen sich im allgemeinen vollständig an den text der ASS., besonders der anfang der direkten rede des Judas: *ic êow halsie* — *obsecro vos*.

Nur ein wort — v. 693 *sêað* — passt durchaus besser zu dem betreffenden der Leg. aurea *puleus* als zu dem der ASS. *lacus*.

sêað (mhd. *sôl*) bedeutet an erster stelle *puleus*, worunter man einen brunnen (nfrz. *puits*), eine cisterne (ital. *pozzo*) oder im bergbau einen schacht zu verstehen hat, also doch auf jeden fall eine öffnung in der erde, die bedeutend tiefer als breit ist.

Das lateinische wort *lacus* (vgl. griech. *λάζχος*, lat. *lacuna*, deutsch *lache*) bedeutet stets nur eine trogartige vertiefung, einen see, ein bassin oder eine weinkufe.

Grein führt in seinem lexikon als weitere bedeutungen für *sêað* noch an: *barathrum* (vgl. griech. *βάραθρον*, schlund, abgrund), *fovea* (grube) und endlich *lacus*. Die beiden ersten bedeutungen lassen sich mit der von *puleus* ganz gut vereinigen, die beispiele für die letzte bedeutung, welche Grein anführt: Wr. gl. 54, Ps. 84, 4.6, Jul. 413, lassen die übersetzung mit *fovea* mindestens ebenso gut zu als mit *lacus*. Für die beiden stellen Ps. 84, 4.6 füge ich noch hinzu, dass die deutsche bibel 'grube' übersetzt.

Da uns in unserem fälle in der Leg. aurea in *puleum siccum* überliefert ist, was der situation entspricht, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass der text, der dem dichter vorlag, diese worte statt in *lacum siccum* hatte.

Wenn dies zugegeben wird, müssten aber auch die worte *c'anavit Judas de lacu* anders gelautet haben, ebenso der nächste satz: *Cum ascendisset autem de lacu*.

Daher kann man auch annehmen, dass der dichter zwar in seiner vorlage *lacus* las, er dies durch das ihm geläufige *sead* wiedergab und dadurch bewusst oder unbewusst das richtige traf. Die mittelhochdeutschen versionen bringen diese stelle in folgender weise. Morris¹ s. 11: *and sette on æme diopne sead*; s. 42: *and in strong prison bringe*; s. 93: *And for he wald tell no resoun. He was donne in depe dungeoun*; s. 157: *Thenne made she him to be caste into a drye pytle*.

Ich fahre nun in der vergleichung fort und will als vielleicht rein zufällige tatsache noch anführen, dass hier die ausgänge des abschnitts 8 der ASS. und des abschnitts VIII des gedichts zusammenfallen.

Dasselbe werden wir später noch finden beim ausgang des abschnitts 9 der ASS. und IX des gedichts, 10 der ASS. und X des gedichts, 13 der ASS. und 13 des gedichts.

IX.

- | | |
|--|---|
| Judas wird nun aus der grube
herausgezogen; er geht auf
den hügel, wo der herr ge-
kreuzigt wurde, weiss aber
den ort nicht genau. | ASS. 9: Cum ascendisset autem de
lacu, perrexit usque ad locum,
nesciens certius ubi jacebat
Crux Christi, |
| v. 724: word stunde âhōf
elnes oncȳðig and on ebreisc
spræc: | levavitque vocem suam ad
Dominum Hebraica lingua et
dixit: |
| Nun folgt das gebet des Judas
an die worte der ASS. anschliesst.
Ich will nur die hauptsächlichsten
übereinstimmungen hervorheben. | von v. 726—802, was sich ganz genau |
| v. 726: dryhten hælend
and þū geweorhtest þurh þines
wuldres miht | ASS.: Deus, Deus, qui fecisti coe-
lum et terram, qui palmo me-
tisti coelum et pugno terram
mensurasti; qui sedes super
currum Cherubin, et ipsa sunt
volantia in aëris cursibus luce
immensa, ubi humana natura |
| heofon and eorðan and holmþræce,
v. 730: and þū âmæte mundum þinum
ealne ymbhwyrft and uprador,
and þū sylf sitest
ofer þām æðelestan engeleynne,
þe geond lyft farað læohte be-
wundene | |
| v. 735: mycle mægenþrymme
ne mæg þær manna gecynd
of eorðwegum up gefêran
mid þā læohtan gedryht, wuldres
ârâs. | transire non potest; quia tu
es qui fecisti ea ministerium
tuum: sex animalia, quae |
| v. 738: þū geweorhtest þā | |

¹ Legends of the Holy Rood etc., London 1871; vgl. einleitung der dissertation s. 20 ff.

and tō þegnunge þīnre gesettest.
 þāra on hāde sint
 in sindrēame syx genemned,
 þā ymbsealde synt mid syxum ēac
 fīðrum, gefrætwað, fægere scīnað
 v. 744: þāra sint .IIII. þe
 cweðaþ
 v. 750: clænum stefnum:
 v. 751: 'hālig is se hālgā hēahengla
 god.
 v. 754: syndon tū on þām,
 þe man seraphin
 be naman hāteð. hie sceolon
 neorxnawang
 and lifes trēo lēgene sweorde
 hālig healdan.
 v. 760: þæs ðū, god dryhten,
 wealdest wīðan fyrhð and þū
 womfulle
 scyldwyrcende sceaðan of radorum
 āwurpe wonhydige
 v. 765: þær hie in wylme nū
 drēogaþ dēaðewale in dracan
 fæðme
 þēostrum forþylmed.
 — v. 772.
 v. 773: gif þīn willa sīe, wealdend
 engla,
 þæt rīcsie sē, ðe on rōde wæs
 and þurh Marian in middangearde
 ācenned wearð in cildes hād,
 þēoden engla (gif hē þīn nāre
 sunu synna lēas, nāfre hē sōðra
 swā feala
 in woruldrīce wundra gefremede.
 v. 780: (nō ðū of dēaðe hine
 āweahte for weorodum, gif hē in
 wuldre þīn
 þurh ðā beorhtan bearn ne wære),
 v. 784: gedō nū, fæder engla, forð
 bēacen þīn.
 swā ðū gehýrdest þone hālgan wer,
 Moyses, on meðle, þā ðū
 geýwdest þām eorle on þā æðe-
 lan tīd
 under beorhhliðe bān Josephes,
 swā ic þē, weroda wealdend, gif
 hit sīe willa þīn,

habent senas alas; quatuor
 quidem ex ipsis quae volant,
 ministrantia et incessabili

voce clamantia, Sanctus, Sanc-
 tus, Sanctus,

Cherubin vocantur; duo

autem ex his posuisti in Para-
 diso custodire lignum

vitalis, quae vocantur Seraphim.
 Tu autem dominaris omnium,
 quia tua factura sumus, qui
 incredibiles Angelos profundo

tartaro tradidisti; et ipsi sunt
 sub fundo abyssi a draconum
 foetore cruciandi, et tuo prae-
 cepto contradicere non pos-

sunt. Et nunc, Domine, si
 tua voluntas est regnare filium
 Mariae, qui missus est a te

(nisi autem fuisset ex te, non
 tantas virtutes fecisset: nisi
 vero tuus puer esset, non
 suscitares eum a mortuis)

fac nobis, Domine, prodigium
 hoc; et sicut exaudisti famu-
 lum tuum

Moysen, et ostendisti ei ossa
 patris nostri Joseph; ita et
 nunc, si est voluntas tua,
 ostende nobis

occultum thesaurum: et fac
 ab eodem loco fumum odoris
 aromaticum

- v. 790: þurh þæt beorhte gesceap
 biddan wille,
 þæt mē þæt goldhord, . . . ,
 geopenie. et suavitatis ascendere: ut et
 v. 793: . . . forlæt nū, lifes fruma, ego credam crucifixo Christo,
 of þām wangstede wynsumne up
 rēc āstigan.
 v. 796: . . . ic gelȳfe þē sēl quia ipse est rex Israel, et
 . . . on þone āhangnan Crist, nunc
 þæt hē sie sōðlice sāwla nergend, et in secula seculorum.
 ēce, ælmihtig, Israhēla cining,
 walde wīdan ferhð wuldres on
 heofenum,
 ā būtan ende, ēcra gestealda'.

Die übereinstimmung kann nicht genauer sein als in diesem gebet des Judas.

Der dichter weicht nur insofern von der quelle ab, als er schon die ersten vier engel, welche aus den sechs ausgesondert werden, mit dem namen *ceraphin* bezeichnet, während die ASS. erst die beiden, die das paradies bewachen, Seraphin nennen. Gen. 3, v. 24 weiss nichts von Seraphim. *Deus collocavit ante Paradisum voluptatis Cherubim.*

X.

- Dieses kapitel schildert nun die ASS. 10: Haec cum orasset Judas,
 kreuzfindung und die wunderbare unterscheidung des
 kreuzes Christi von dem der
 schwächer. v. 803—94. statim comotus est locus, et
 multitudo fumi et aromatum
 v. 803: þā of ðære stōwe stēam up
 ārās
 swylce rēc, under radorum.
 v. 805: . . . hē mid bām handum
 ēadig and æglēaw upweard plegade.
 Judas mæpelode glēaw in gepance:
 'nū ic þurh sōð hafu seolfgecnāwen
 . . . , þæt ðū hælend eart
 middangeardes. sie þē, mægena god
 v. 811: þrymsittendum þanc būtan
 ende,
 þæs ðū mē swā mēðum and swā
 mænweorcum
 þurh þīn wuldor inwrige wyrda
 gerȳno.
 nū ic þē, bearn godes, biddan wille,
 v. 817: þæt ðū mā ne sie mīnra gylta,
 metud, gemyndig. lāt mec, mīhta
 god,
 v. 821: mid hāligra hlyte wunigan
 odoris suavitatis ascendit de
 loco, ita ut admiratus Judas
 plauderet
 ambabus manibus suis, et di-
 ceret: In veritate, Christe, tu
 es Salvator mundi; gratias
 tibi ago Domine, qui cum sim
 indignus, non me fraudasti
 dono gratiae tuae. Deprecor
 te, Domine Jesu Christe, me-
 mor esto mei et dele peccata
 mea, et

- in þære beorhtan byrig, þær is
brôþor min
geweorðod in wuldre
Stephanus.
v. 826: sint in bôcum his
wundor, þa hê worhte, on gewri-
tum, cýðed'.
- v. 828: ongan þa . . . eorðan delfan
under turfhagan, þæt hê on .XX.
fôtmælum feor funde behelede,
v. 533: hê þær .III. mêtte
in þam rêonian hofe rôda æt-
somne — v. 845.
- v. 845: fêðegestas
eodon, æðelingas, in on þa ceastre.
âsetton þa on gesyhðe sigebêa-
mas .III.
- Elene fragt nun nach dem kreuz
Christi.
- v. 873: brôhton on bære beorna
þræate
on neâweste (wæs þa nigode tid),
gingne gâstlêasne. þa þær Jûdas
wæs
on môðsefan miclum geblissod.
- v. 879: and up âhðf,
rihtes rêniend, þara rôda twa
fyrhðglêaw on fæðme ofer þæt
fæge hûs,
dêophycgende. hit wæs dêad,
swâ ær,
lic legere fæst:
- v. 884: þa sio þridde wæs
âhafen hâlig.
- v. 888: . . . hê sôna ârâs
gâste gegearwad, geador bû sa-
mod
lic and sâwl. þær wæs lof hafen
fæger mid þý folce.
- v. 893: . . . sîe him wuldor and þanc
â bûtan ende eallra gesceafta.

adnumera me cum fratre meo
Stephano, qui scriptus est in
Actibus duodecim Apostolo-
rum tuorum. Haec cum dixis-
set, accipiens fossorium prae-

cinxit se viriliter, et coepit
fodere. Cum autem fodisset
passus viginti invenit tres cru-
ces absconditas, quas ejiciens
attulit in civitatem. Interro-
gabat autem beatissima He-
lena, quae esset Crux Christi:
scimus autem quia ceterae
duae latronum sunt, qui cum
eo crucifixi sunt.

Et ponentes eas in media
civitate expectabant gloriam
Christi. Et circa horam no-
nam ferebatur mortuus juve-
nis in grabato.

Judas autem gaudio repletus
dixit: Nunc cognosces, Do-
mina, dilectissimum lignum
et virtutem ejus.

Et tenens grabatum Judas,
fecit deponi mortuum, et
posuit super eum singulas
cruces, et non surrexit:

imposita autem tertia cruce
Dominica super mortuum,
statim surrexit qui mortuus
fuerat juvenis, et omnes qui
aderant glorificabant Domi-
num.

XI.

Dieses kapitel enthält die klage des teufels, dass Christus so viele
seelen dem höllenreiche entreisse.

- v. 899: . . . þa þær ligesynnig
on lyft âstâh lâcende fêond.
ongan þa hlêoðrian helledêofol:

ASS. 11: Sed omnium bonorum
semper invidus diabolus cum
furore vociferatur in aëre,

- v. 903: 'hwæt is þis, lā, manna, þe . . .
 v. 906: . . . sǣwla ne mōton
 mǎnfremmende in mīnum leng
 æhtum wunigan.
 v. 912: feala mē se hǣlend hearma
 gefremede,
 niða nearolicra, sē ðe in Nazareð
 æfēded wæs.
 v. 922: . . . ic þurh Jūdas ær
 hyhtful gewearð and nū gehýned
 eom,
 gōða geāsne, þurh Jūdas eft,
 v. 925: fāh and frēondlēas. gēn ic
 findan ne can
 þurh wrōhtstafas wiðercyr siððan
 v. 927: of ðām wearhtreafum. ic
 āwecece wið ðē
 ðōerne cyning, sē ēhteð þīn,
 and hē forlæðeð lāre þīne
 and mǎnþēawum mīnum folgaþ
 ond þec þonne sendeð in þā
 sweartestan
 and þā wyrrestan witebrōgan
 þæt ðū sārūm forsōht wiðsæceost
 fæste
 þone āhangnan cyning, þām ðū
 hýrdest ær'.
 v. 935: him ðā glēawhydig Jūdas
 oncwæð.
 . . . (him wæs hālig gāst
 befofen fæste, fýrhāt lufu):
 v. 940—52 wird die macht Christi
 geschildert, der den teufel
 'in nēolnesse nyðer' (v. 943)
 stürzen würde, wo er 'on
 fýrbæðe sūsulum beþrunge' (v. 950)
 wohnen würde.
 v. 953: . . . Elene gehýrde,
 hū se fēond and se frēond geflitu
 rærdon
 v. 959: . . . and þā wundrade ymb
 þæs weres snyttro. — v. 967.

Die worte des gedichtes stimmen ganz genau zu denen der ASS.,
 wie die vergleichung deutlich zeigt.

V. 903: *hwæt is þis, lā, manna, þe* entspricht ganz genau *Quis iterum
 hic est qui*, während der dichter hinter *þe* frei fortfährt.

V. 925 scheint das *findan* durch das lat. *inveniam* veranlasst zu sein,
 obgleich die sätze *gēn ic findan ne can* . . . und *inveniam et ego quid* . . .,

dicens: Quis iterum hic est,
 qui non permittit me susci-
 pere animas meorum? O Jesu
 Nazarene, omnes traxisti ad
 te: ecce et lignum tuum
 manifestasti adversum me.
 O Juda! quid hoc fecisti?
 Nonne prius ego per Judam
 traditionem perfecisti, et popu-
 lum concitavi impie agere?
 Ecce nunc

per Judam ego hinc ejicior.
 Inveniam et ego quid faciam
 adversum te: suscitabo alium
 Regem, qui derelinquet Cruci-
 fixum, et mea exequetur con-
 silia, et immittet in te iniqua
 tormenta: et tunc cruciatus
 negabis Crucifixum. Judas
 autem, fremens in

spiritu sancto, dixit: Qui mor-
 tuos suscitavit Christus, ipse
 te damnet in abyssum ignis
 aeterni. Haec audiens beata
 Helena admirabatur fidem
 Judae.

die ja der stellung nach sich entsprechen, ganz verschiedene gedanken ausdrücken.

V. 928 begnügt sich der dichter wie die ASS. mit dem einfachen *ic æmece wið ðe ððerne cyning* (*suscitabo a'ium Regem*) ohne anführung des namens dieses anderen königs (*Julianus Apostata*), den z. b. Leg. aurea an dieser stelle nennt.

XII.

v. 968—1015.

Das gericht von der kreuzfindung verbreitet sich zum grössten ärger der Juden. Elene sendet boten an Constantin, der über die botschaft sehr erfreut ist. Er schickt die männer zurück, lässt der Elene heil entbieten und ihr sagen, dass sie an der stelle, wo das kreuz gefunden sei, eine kirche baue.

ASS. wissen nichts von dieser botschaft der Elene an den kaiser Constantin.

v. 1015—22: Elene lässt den bau ausführen (on þâm stedewange girwan godes tempel).

ASS. berichten erst von dem kasten, worin das kreuz aufbewahrt wird, und dann heisst es: et ecclesiam construxit in ipso Calvariae loco.

v. 1023: . . . heo þa rôde heht
golde beweorcean and gimcynnum,
mid þâm æðelestum eorcnanstā-
num,
besetton searocraftum and þa in
seolfren fæt
locum belūcan. þær þæt lifes trêo,
sêlest sigebêama, siððan wunode,
æðelu anbrêce.

ASS.: Cum magno autem studio collocans pretiosam Crucem, auro et lapidibus pretiosis, faciens loculum argenteum, in ipso collocavit Crucem Christi.

v. 1029—33 wird die heilkräftigkeit des kreuzes geschildert.

ASS. fehlt diese bemerkung.

v. 1033—43: Judas empfängt die taufe und beweist sich als gläubiger christ. Die worte: 'et commendavit eum Episcopo qui illo tempore erat adhuc Jerosolymis' sind nicht vom dichter berücksichtigt.

ASS.: Judas autem accipiens in corruptionis baptismum in Christo Jesu, de praecedentibus signis ostensus est fidelis, et commendavit eum Episcopo qui illo tempore erat adhuc Jerosolymis, et baptizavit eum in Christo.

Diese worte sind vom dichter
nicht benutzt.

ASS.: Cum moraretur beata Helena in Jerosolyma factum est Beatum Episcopum dormitionem accipere in Christo.

XIII.

- v. 1044—50 wird die frömmigkeit des Judas gelobt. ASS.: Beata autem Helena accersivit (= arcessivit) Episcopum Eusebium urbis Romae, et ordinavit Judam Episcopum in Jerosolyma Ecclesiae Christi: mutavit autem nomen ejus, et vocatus est Cyriacus.
- v. 1051: siððan Elene heht Eusebium
on rædgeþeaht, Rôme bisceop,
gefetian
- v. 1055: þæt hê gesette on sacerdhād
in Jerusalem Jûdas þām folce
to bisceope
- v. 1059: and hine Cyriacus
þurh snyttrogeþeaht syððan nemde
niwan stefne. nama wæs
- v. 1061: gecyrred beornes.
— v. 1063.

V. 1059 entspricht die namensform *Cyriacus* genau der der ASS., was doppelt wichtig ist bei der grossen anzahl der verschiedenen schreibungen dieses namens. Wie genau sich der dichter an den text anschliesst, sehen wir wider deutlich in der wiedergabe von lat. *mutavit autem nomen ejus, et vocatus est Cyriacus*. Die worte *hine Cyriacus nemde* hätten schon genügt, aber um auch das *mutavit autem nomen* auszudrücken, fährt der dichter fort: *nama wæs gecyrred beornes* . . .

Bei v. 1063 beginnt nun mitten in dem abschnitt XIII der zweite hauptteil des gedichtes, nämlich die auffindung der nâgel.

Die ASS. machen hier einen abschnitt.

Die worte sind vom dichter nicht verwertet.

ASS. 12: Beata autem Helena, repleta Dei fide, et intelligens Scripturas per vetus et novum Testamentum, instructa et repleta Spiritu sancto, iterum coepit studiose requirere qui in cruce confixi fuerant clavi, in quibus impii Judaei Salvatorem crucifixerunt,

- v. 1063: . . . þā gēn Elenan wæs
môð gemynde ymb þā mæran
wyrð
geneahðe for þām næglum þe þæs
nergendes
fēt þurhwōdon and his folme swā
some,
mid þām on rôde wæs rodera
wealdend
gefæstnod; frêa mihtig. be þām
frignan ongan

et convocans Judam dixit ei, qui cognominatus est Cyriacus:

- v. 1068: cristenra cwên,
.

- v. 1073: . . . bald reordode:

- v. 1074: þū mē þone æðelan bēam
ryhte getæhtesð . . .

ASS.: Quod circa lignum crucis erat, repletum est desiderium

v. 1078: mec þæra nægla gēn
on fyrhðsefan fyrwet myngap.

v. 1082: ā min hige . . . ge-
resteð nō,

ærfan mē gefylle fæder ælmihtig

v. 1085: willan minne.

v. 1087: nū ðū hrædlice þine
bēne onsend . . .

In den versen 1093—1147, wo
die auffindung der nāgel be-
schrieben wird, schliesst sich
der dichter nicht so genau
an den lateinischen text der
ASS. an wie gewöhnlich. Der
verlauf der handlung ist na-
türlich derselbe, die über-
setzung tritt auch hier an
einigen stellen hervor.

v. 1094: þā se hālgā

v. 1096: eode gumena þræate
god hergendra and þā geornlice
Cyriacus on Caluarie

hlēor onhyldē, hygerūne ne mād
etc. Er bitte Gott, ihm zu
zeigen, wo die nāgel sind.
— v. 1104. Fehlt im gedicht.

Diese gedanken sind vom dichter
nicht ausgedrückt.

v. 1105: leort ðā tācen forð, þær
hie tō sægon,
fæder, frōfre gāst, ðurh fýres blēo
up ēðigean

v. 1110: þā cwom semninga sunnan
beorhtra lācende lig.

v. 1113: þā þær of heolstre, swylce
heofonsteorran

oððe goldgimmas, grunde getenge
nāglas of nearwe neoðan seīnende
lēohte lixton.

v. 1121—25: Die worte stimmen nicht
zu der quelle.

v. 1128: hē þām næglum onfēng

meum: sed de fixoriis qui in-
fixi sunt imminet tristitia.
Sed non requiescem et de
hoc, donec Dominus com-
pleat desiderium meum: sed

accede adhuc, et de hoc pre-
care Dominum.

ASS.: Sanctus vero Episcopus Cy-
riacus, veniens ad Calvariae
locum una cum multis Fra-
tribus, qui in Domino Jesu
Christo crediderunt per in-
ventionem sanctae Crucis, et
quod in mortuo factum est

signum; elevans in coelum
oculos suos et manibus simul
percutiens pectus, exclamavit
ex toto corde ad Dominum,
confitens priorem ignoran-
tiam, et beatificans omnes qui
crediderunt in Cristo et qui
credaturi sunt adhuc. Din
autem eo orante, ut mani-
festaretur illi signum aliquod,
quemadmodum in cruce ita
et in fixoriis, in fine oratio-
nis, cum diceret, Amen, fac-
tum est tale signum, quod
omnes qui aderamus vidimus.
Magna autem coruscatio de
loco illuxit, ubi inventa est
sancta Crux, clarior solis lu-
mine; et statim apparuerunt
clavi illi, qui in Dominico
confixi fuerunt corpore, tam-
quam aurum fulgens in terra,
ita ut omnes sine dubio dice-
rent credentes: Nunc cogno-
scimus, in quem credimus.
Quos accipiens cum magno

egesan geacloed and þære árwyrdan
cwêne brôhte.
v. 1130—35: So hatte Cyriacus alle
wünsche der Elene erfüllt;
die kôningin (cwên) weint vor
freude (nalles for torne).
v. 1136: hêo hîe on enêow
sette
lêohte gelêafan, lác weorðade
blissum hrêmig, þe hire brungen
wæs
gnyrna tô gêoce.
Elene ist des dankes gegen
Gott voll. — v. 1147.

timore obtulit Beatae Helenae.
Quae figens genua et caput
inclinans, adoravit eos.

XIV.

In diesem kapitel wird geschil-
dert, wie Elene die nâgel vom
kreuze Christi verwendet.
v. 1148: Ongan þâ geornlice gâst-
gerýnum
on sefan sêcean sôðfæstnesse
v. 1150: weg tô wuldre.
v. 1153: . . . wæs se witedôm
þurh fyrrnwitan beforan sungen
v. 1155: eall æfter orde, swâ hit eft
gelamp
v. 1156: ðinga gehwylces. þêodewên
ongan
þurh gâstes gife georne sêcan
nearwe geneahhe, tô hwan hîo þâ
næglas sêlost
v. 1159: . . . gedôn meahte.

ASS. 14: Die reihenfolge der ge-
danken ist vielfach eine an-
dere wie im gedicht.

Repleta autem sapientia et
scientia multa valde cogita-
bat quid de his faceret. Quae
cum in semetipsa posuisset
omnem exquirere viam verita-
tis; Spiritus sancti gratia misit
in sensum ejus tale quiddam
facere, ad commemorationem
generationum quae venturae
erant, quod Prophetiae pro-
nuntiaverunt ante multas ge-
nerationes.

Die einzelnen worte und wendungen des dichters entsprechen ganz
genau dem lateinischen text, aber der sinn der sätze ist oft sehr ver-
schieden. Dazu kommen die zahlreichen umstellungen.

V. 1148: *gâstgerýnum* und *on sefan sôðfæstnesse* scheint die worte
repleta sapientia et scientia widergeben zu sollen, während *valde cogi-
tabat quid de his faceret* übersetzt wird durch v. 1156 ff.: *ongan georne
sêcan, tô hwan hîo þâ næglas gedôn meahte*. Das *sêcean weg tô wuldre*
(v. 1149 und 1150) übersetzt das *exquirere viam veritatis*, wo *veritatis*
als genitivus objectivus richtig vom dichter erkannt ist und daher durch
tô wuldre (wörtlicher wäre *tô sôðe*) widergegeben ist.

V. 1157: *þurh gâstes gife* entspricht wol dem *Spiritus sancti gratia*,
obgleich die sätze, in denen die ausdrücke vorkommen, sich nicht ent-
sprechen.

Die verse 1150—53: 'Gott half fürwahr, dass die kôningin ihren willen
erlangte', stehen ohne jeglichen anschluss an die vorhergehenden und

folgenden verse da. Da die einzelnen worte und ausdrücke genau übersetzt sind, so muss man annehmen, dass der dichter den sinn der lateinischen stelle entweder nicht genau verstanden hat, oder dass in dem ihm vorliegenden text die gedanken anders geordnet waren als in dem der ASS.

Man könnte die abweichungen auch auf die *licentia poetica* zurückführen, aber eine hauptaufgabe meiner genauen, zeile für zeile fortschreitenden vergleichung soll es gerade sein, zu zeigen, wie wenig der dichter davon gebrauch macht.

Ich fahre nun in der vergleichung fort.

- v. 1164: Elene fragt Cyriacus und ASS.: Convocans autem virum fidelem et disciplinatum, cui testimonium perhibebant multi, dicit ei: Regis mandata custodi et regale sacramentum exerce; accipe hos clavos, et fac eos salivares in fraeno equi, qui Regis erit; erunt autem arma inexpugnabilia contra omnes adversarios, victoria vero erit Regis et pax belli, ut id quod dictum est per Prophetam impleatur. Et erit in illo die quod est in fraeno equi sanctum Domini vocabitur.
- v. 1173: þû ðās næglas hāt
þām æðelestan eorðcýninga
burgágendra on his brídels dôn
meare tō midlum.
Mit diesem zügel wird der
könig über die feinde siegen.
- v. 1182: . . . hē āh æt wíge spēd,
sigor æt sæcce and sybbe ge-
hwær,
æt gefeohte frið, sē ðe foran læ-
deð etc.
- v. 1189: be þām se wítga sang.
- v. 1191: . . . þē þæt word gecwæð:
'cūð þæt gewyrðeð, þæt þæs cy-
ninges sceal
mearh under mōdegum midlum
geweorðod, bridelshringum
- v. 1194: bið þæt bêacen gode
hālig nemned.
- v. 1197—1201: Elene befolgt den rat ASS. fehlt diese sendung.
des Cyriacus, lässt den zaum
schmücken und schickt ihn
dem Constantin.
- Während der dichter den Cyriacus der Elene den rat geben lässt, aus den nägeln ein pferdegebiss zu machen, was Elene dann ausführt, lassen die ASS. die Elene allein auf den gedanken kommen und dem Cyriacus den befehl zur ausführung erteilen.
- v. 1202: Elene lässt nun 'þā hēo
sēleste mid Jûðeum gumena
wiste' in die heilige stadt
kommen, empfiehlt ihnen
die liebe zu Gott, die ein-
tracht unter einander und ASS.: Beata autem Helena, qui in
Jesu Christo fide sunt con-

den gehorsam gegen Cyriacus.
— v. 1212.

Diese drohung der Elene fehlt
im gedicht.

v. 1213—17: Cyriacus heilt viele
menschen. Es werden nun
einige 'infirmities' angeführt.
Vom austreiben der teufel,
wie in den ASS., ist keine
rede.

v. 1218: . . . þā gēn him Elene for-
geaf
sine weorðunga, þā hīo wæs siðes
fūs

v. 1220: eft tō ēðle, and þā eallum
bebêad
on þām gumrice god hergendum
werum and wifum, þæt hīe weor-
ðeden

mōde and mægene þone mæran
dæg,

. . . in ðām sīo hālige rōd
gemêted wæs.

v. 1227: . . . wæs þā lencten āgān
būtan .VI. nihtum ær sumeres
cyme
on maia kalendas.

v. 1230: Die hōlle mōge jedem (ge-
hwām þāra manna) menschen
verschlossen sein und der
himmel offen.

v. 1232: . . . and hira dæl scired
mid Marian, þe on gemynd nime
þære dēorestan dægweorðunga
rōde under roderum, þā se ricesða
ealles oferwealdend earme be-
peahte. — Finit.

Auch in diesem letzten teile hält sich der dichter in einzelnen wor-
ten genau an den lateinischen text, wie die vergleichung zeigt. Der latei-
nische text belehrt uns, dass v. 1233 das *þe on gemynd nime* nicht auf
Maria, sondern auf *gehwām* (v. 1230) geht. Das *gehwām þāra manna* gibt
das *quicumque* in treffender weise wider. Doch wie viel abweichungen
finden sich nicht gerade am schluss: v. 1219, v. 1227, wo die zeitangabe
eine gänzlich andere ist, v. 1230, über die ich später sprechen werde.

Nach dem schlusse der sage vom kreuz und den nägeln folgt im
XV. abschnitt (v. 1237—1321) das vielbesprochene gebet des Cynewulf,

firmans in Hierosolymis, et

omnia perficiens, persecutio-
nem Judaeis immisit, quia in-
creduli facti sunt, et minavit
eos a Judaea.

Tanta autem gratia secuta est
Sanctum Cyriacum Episco-
pum, ut daemones per ora-
tiones ejus effugaret, et om-
nes hominum sanaret infirmi-
tates.

ASS.: Beatam autem Helena dona
multa derelinqueus sancto
Episcopo Cyriaco ad mini-
sterium pauperum, dormivit
in pace septimo decimo ka-
lendas Maji, demandans om-
nibus qui Christum diligunt,
viris

ac mulieribus, celebrare com-
memorationem diei, in qua in-
venta est sancta Crux quinto
nonarum Majarum.

Quicumque vero memoriam
faciunt sanctae Crucis, acci-
piant partum cum Dei geni-

trice sancta Maria et cum Do-
mino nostro Jesu Christo, qui
cum patre et Spiritu sancto
vivit et regnat per infinita
secula seculorum.

was besonders in seinem ersten teile äusserst schwierig ist. Eine lateinische quelle liegt wahrscheinlich nicht vor, da die verse eine subjektive betrachtung des dichters enthalten.

Die vorangehende vergleichung wird auf den ersten blick dargetan haben, dass der dichter nach einer schriftlichen lateinischen vorlage arbeitete und nicht bloss durch mündliche überlieferung die sage von der kreuzfindung kannte. Es wäre durchaus nicht unmöglich, dass er des Lateins nicht kundig gewesen wäre, sondern nur durch häufiges vorlesen den genauen bericht der sage fast auswendig gewusst hätte. Aber dann wären solche übereinstimmungen und so direkte übersetzungen, wie ich sie nachgewiesen habe, unmöglich. Ich führe hier die hauptstellen noch einmal zusammenfassend an, um auch durch die grosse anzahl meinen schluss zu rechtfertigen:

v. 7. 61. 72. 141 ff. 166. 170—74. 283. 285. 288—330. 334. 350—63. 357. 379. 386—95. 404—10. 417—40. 441—53. 454—61. 464—66. 495. 549. 584 ff. 598 ff. 621 ff. 632. 643 ff. 656 ff. 686. 699 ff. 726—802 (gebet des Judas). 803—94. 899—967 (besonders 903. 925. 928). 1051—63. 1074—93. 1110—28. 1148. 1156. 1157. 1173 ff. 1229.

Schon aus dieser äusserlichen zusammenstellung wird man ersehen, dass die mittlere partie des gedichtes (vgl. v. 300—900) grössere übereinstimmungen zeigt als der anfang und schluss. Ich werde hierauf später noch zurückkommen.

Der dichter folgt dem gange der handlung in der quelle in fast allen wichtigen punkten, besonders auch darin, dass er die fragen der Elene und die antworten der Juden und später des Judas genau in derselben reihenfolge auf einander folgen lässt; auch zieht er nicht mehrere durch eine frage unterbrochene reden in eine zusammen, sondern ganz genau der quelle entsprechend kehren die einführungsworte *mapelade and spræc* etc. wieder. Nur einmal fehlt die frage mit der dazu gehörigen antwort v. 385—86, dagegen findet sich umgekehrt v. 573: *Elene mapelade and him yrre oncwæð*, wo der lateinische text indirekte rede zeigt.

Also ein einziges mal ist eine auslassung von frage und antwort zu konstatieren, nie eine zusammenziehung des dialogs — was ganz besonders für die schriftliche vorlage spricht — und die widerholung des epischen formelverses entspricht immer dem einfachen *dixit* (*dixerunt*, *dicentes* etc.) der lateinischen quelle.

Um nun in der Elene diese art und weise deutlich zur anschauung zu bringen und meine von Fritzsche gänzlich abweichende ansicht zu begründen, werde ich im folgenden alle vorkommenden einführungsformeln mit den daneben stehenden lateinischen worten anführen:

v. 76 u. 77: him se âr hraðe wið þingode and be naman nemde:	ASS.: suscitavit eum et dixit:
v. 169: þá þá wisestan wordum cwædon:	ASS.: Responderunt autem quidam ex ipsis et dixerunt:
v. 286 u. 287: ongan þá læoflic wif was Ebræa wordum nêgan:	ASS.: Helena dixit ad eos:
v. 332: Elene maþelode and for eorlum spræc:	ASS.: Helena autem dixit ad eos:
v. 384 u. 385: hie sio cwên ongan wordum genêgan:	ASS.: Et coepit iterum dicere ad eos:
v. 396: hie þá ânmode andswere- don:	ASS.: Illi autem dixerunt:
v. 404 u. 405: Elene maðelaðe and for eorlum spræc undearninga, ides reordode:	ASS.: Ipsa autem dixit iterum ad eos:
v. 417: þá þær for eorlum ân reor- dode:	ASS.: Unus ex eis dixit:
v. 437: sigerôf sægde and þæt word gecwæð:	ASS.: adnuntiavit mihi dicens:
v. 455: ic âgeaf andsware:	ASS.: Ego vero dixi ei:
v. 462 u. 463: âgeaf andsware, fæder reordode:	ASS.: Dixit autem mihi:
v. 536 u. 537: him þá tōgênes þá glêawestan on wera þrêate wordum mældon:	ASS.: Ceteri autem dixerunt:
v. 550 u. 551: hrêopan friccan, cāse- res bodan:	ASS.: veniunt milites ad eos dicen- tes:
v. 573: Elene maþelade and him yrre oncwæð:	ASS.: Hier spricht Elene indirekt.
v. 588: sægdon hine sundorwisne:	ASS.: dicentes:
v. 604: Elene maþelode tō þām ân- hagan:	ASS.: tenuit Judam solum cui dixit:
v. 609: Jûdas hire ongên þingode:	ASS.: Judas dixit:
v. 619: him þá sêo êadige andwyrde âgeaf:	ASS.: Beata autem Helena dixit:
v. 627: Jûdas maðelade:	ASS.: Judas dixit:
v. 642: Elene maðelade him on and- sware:	ASS.: Beata Helena dixit:
v. 655: Jûdas maðelade:	ASS.: Judas dixit:
v. 662: Him sêo æðele cwên âgeaf andsware:	ASS.: Beata Helena dixit:

v. 667: Jûdas hire ongên þingode, cwæð,	ASS.: Judas dixit:
v. 669: him onewæð hraðe câseres mæg:	ASS.: Beata Helena dixit:
v. 682: hire Jûdas onewæð:	ASS.: Judas dixit:
v. 685: Elene maðelode þurh eorne hyge:	ASS.: Beata Helena dixit:
v. 696: [Jûdas] cleopigan ongan:	ASS.: clamavit Judasicens:
v. 724: word stunde âhóf and on ebrisc spræc:	ASS.: levavitque vocem suam ad Dominum Hebraica lingua et dixit:
v. 807: Jûdas maþelode:	ASS.: ita ut Judas diceret:
v. 901: ongan þa hlêoðrian helle- dêofol:	ASS.: Sed diabolus cum furore voci- feratur in aëre, dicens:
v. 935: him Jûdas onewæð:	ASS.: Judas autem dixit:
v. 1072: [Elene] . . . and þæt word âcwæð tō þām bisceope, bald reordode:	ASS.: Helena dixit ei:
v. 1120: hie cwædon þūs:	ASS.: ita ut dicerent credentes:

Nach diesen ausführungen halte ich mich zu der behauptung berechtigt, dass man für die Elene in bezug auf den dialog und sein verhältniss zur quelle eine richtige vorstellung bekommt, wenn man in allen stücken das gerade gegenteil von dem annimmt, was Fritzsche von den quellen Cynewulf's im allgemeinen (a. a. o. s. 458) sagt:

‘Er kürzt seiner quelle gegenüber besonders in der weise, dass er im dialoge mehrere äusserungen ein und derselben person, die in der quelle durch fragen und einwürfe einer anderen unterbrochen werden, zu einer längeren rede vereinigt und so eine zu häufige widerholung des epischen formelverses, die die antwort anzeigt, vermeidet. Die darstellung wird durch ausfall dieser zwischensätze nicht weniger dramatisch und büsst an lebendigkeit nichts ein. So sind besonders in Juliane die kurzen antworten, die Belial auf ihre fragen gibt, zusammengefasst. Kürzungen und weglassungen sind auch sonst häufig.’

Man sieht deutlich, dass Fritzsche hier die eigenschaften der einzigen Juliane auf alle werke Cynewulf's übertragen hat, und dann fehlt ja auch noch immer der nachweis, ob Fritzsche nun den richtigen lateinischen text für die quelle der Juliane gewählt hat, was aus den spärlich angeführten proben durchaus nicht hervorgeht.

Ich bin jedenfalls bei der genauesten vergleichung der Juliane mit dem lateinischen texte der *Acta Julianae virginis martyris* [Acta Sanctorum 16. Febr.] zu ähnlich modifizierten

resultaten gelangt, wie sie meine weitere untersuchung für die Elene zeigen wird.¹

Nach allem gesagten kann ich in bezug auf die Elene nur folgendes als feststehend bezeichnen:

‘Cynewulf arbeitete nach lateinischer schriftlicher vorlage, die an manchen stellen mit dem in den Acta Sanctorum aus vier handschriften und Mombritius zusammengestellten texte übereinstimmte, besonders auch in der mittleren partie, wo die meisten dialoge vorkommen; an einigen stellen lässt sich wörtliche übertragung nachweisen’.

Unsere vergleichung hat neben den vielen übereinstimmungen aber schon die ziemlich beträchtlichen unterschiede zwischen der darstellung und dem lateinischen prosatexte dargetan. Es sind in der Elene einzelne züge des lateinischen textes vernachlässigt worden, andererseits sind neue hinzugefügt, oder endlich derselbe zug, der in beiden vorkommt, ist verschieden dargestellt. Es ist nun unsere aufgabe, diese abweichungen nicht nur zu konstatieren, sondern auch, nachdem dies in der angegebenen dreifachen art geschehen ist, zu erklären. Alle verschiedenheiten sind entweder der *licentia poetica* zuzuschreiben, oder der dichter hat züge aus anderen vorlagen hineingetragen, oder endlich, er hat nach einer anderen als die verglichene erzählung gearbeitet, die dieser sehr ähnlich war, aber nicht mit ihr identisch.

Fritzsche hat von vornherein angenommen, die in den Acta Sanctorum gedruckte erzählung sei die quelle, und hat sich dann bemüht, alle und jede abweichungen aus dem charakter des dichters und der altenglischen poesie zu erklären, mochte dies auch an einigen stellen nur in sehr künstlicher weise zu bewerkstelligen sein.

Da uns nun die verfasser der Acta Sanctorum versichern, dass sie viele handschriften in allen bibliotheken Europas von der kreuzfindungslegende gesehen hätten, so wäre es doch auch nicht gerade unmöglich, dass Cynewulf eine etwas andere vorlage gehabt hätte, wenn sich durchaus nicht alles aus dem geist der altenglischen dichtung erklären lassen will.

Bevor ich aber auf diese untersuchung eingehe, will ich diejenigen abweichungen betrachten, die aus dem unterschiede

¹ Die untersuchung über die quelle der Juliane wird in dieser zeitschrift erscheinen.

von prosa und dichtung, speziell alliterierender dichtung, hervorgehen.

Manches wird sich sofort erklären, wenn man bedenkt, dass Cynewulf aus einer verhältnismässig kurzen und nüchternen prosalegende ein herrliches alliterierendes gedicht von 1321 versen geschaffen hat. Durch die verschiedene einkleidung wird natürlich der charakter von vorlage und dichtung ein durchaus verschiedener, und auch kleine nüancen in bezug auf den inhalt gestattete sich der altenglische dichter häufig der feststehenden, in späterer zeit verknöcherten form zu liebe.

Zwei eigentümlichkeiten der gesamten alliterierenden dichtung erklären auch in unserem gedichte sofort viele abweichungen, dies sind der altenglische parallelismus, der darin besteht, dass der dichter den einzelnen gegenstand von verschiedenen seiten beleuchtet und dadurch den fortschritt der erzählung hemmt, und zweitens die zahlreichen epitheta und umschreibungen. Beide merkmale pflanzen sich bis in spätmittelenglische dichtungen fort und bezeichnen ihren englischen charakter gegenüber französischen einflüssen.¹

Für den parallelismus bietet fast jeder vers der Elene beispiele, während er dem lateinischen prosatext natürlich ganz fehlt. Dies ist jedoch der *licentia poetica* zuzuschreiben, darin zeigt sich das dichtertalent Cynewulf's.

Auch die epitheta und umschreibungen sind dem lateinischen original gegenüber sehr zahlreich, so finde ich für Christus in den ersten 500 versen folgende:

wealdend god, cyninga wuldor, sôðfæstra lœht, Crist, heofoncyning, gæsta helm, godes âgen bearn, beorna wuldor, dryhten eallra, heofonrices weard, rodora waldend, herga fruma, æðelcyning, wuldorecyning, dryhten dýre and dæðhwæt, liffruma, mihta wealdend, cniht on dægle, sigora dryhten, mægena wealdend, þrymnes hyrde, bearn wealdendes, cyning ânboren, æðelinga ord, þeoda waldend, sôðecyning, heofonrices weard, eallra sybbe bearn, cyning on roderum, sâwla nergend, sôð sunu meotudes u. a. m., im ganzen ca. 40 in 500 versen. Der lateinische text wechselt mit Christus, Jesus Christus, Dominus noster, Salvator noster, Filius Dei.

Aehnlich verhält es sich mit den benennungen des Constantin, der Elene und des kreuzes, deren aufzählung ich hier

¹ Vgl. B. ten Brink, Litter.-Gesch. I, 25 ff. und F. Lindner, The Tale of Gamelyn in Kölbing's Engl. Studien II, 112.

unterlasse. Wie geläufig dem dichter diese umschreibungen sind, zeigt der umstand, dass er sie manchmal falsch anwendet, so z. b. v. 817:

âsetton pâ on gesyhðe sigebêamas .III.
eorlas ânhydige fore Elenan enêo
collenferhðe.

Die bezeichnung *sigebêam*, die der dichter v. 420, 444, 665 für das kreuz Christi angewendet hatte, und die er auch später v. 861, 965, 1028 wider gebraucht, wird hier ohne bedenken auch auf die kreuze der schwächer (*sigebêamus prêo!*) mit übertragen, was schon an eine gewisse mechanische, formelhafte anwendung erinnert. Andererseits charakterisieren diese epitheta eine person oder einen gegenstand häufig besser als die ganze folgende schilderung, z. b. die beschreibung des teufels v. 899—902:

. pâ þær ligesynnig
on lyft âstâh lâcende fêond.
ongan pâ hlêoðrian helledêofol,
eatol æclâca, yfela gemyndig.

Der lateinische text hat einfach:

‘Sed omnium honorum semper invidus diabolus’.

Auf weitere abweichungen, welche auf diesen beiden zuletzt von mir geschilderten eigentümlichkeiten der altenglischen dichtung beruhen, gehe ich in der folgenden untersuchung nicht mehr ein [vgl. darüber die einleitung zu J. Grimm's Andreas und Elene]; die übrigen unterschiede ordne ich nach den vorher angegebenen drei Gesichtspunkten, indem ich zu gleicher zeit die auslassungen, hinzufügungen oder änderungen zu erklären versuche.

a) Auslassungen des dichters gegenüber dem lateinischen text.

1. Hinter v. 191—93 [taufe des Constantin] fehlen die angaben, die in den ASS. folgendermassen ausgedrückt werden:

Jussit [sc. Constantinus] autem aedificari ubique ecclesias, templa vero idolorum destrui.

Der zug ist nicht gerade wichtig und konnte vom dichter vernachlässigt werden, ohne den fortlauf der erzählung zu stören, doch sind andererseits die zahlreichen erweiterungen und einschießel christlichen gepräges in erwägung zu ziehen (vgl. b).

2. Nach v. 219 fehlt der befehl des Constantin, eine kirche an dem orte zu bauen, wo das kreuz gefunden wurde.

ASS.: ut in eodem loco aedificaret ecclesiam [sc. Helena].

Da der dichter den befehl Constantin's hier vernachlässigt hat, so muss er ihn v. 1008—9 einschalten (vgl. b).

3. V. 219—24 wird die bereitwilligkeit der Elene geschildert, dem befehle ihres sohnes zu gehorchen. Folgende worte sind aber gar nicht ausgedrückt:

ASS.: Gratia autem Spiritus sancti requievit in beatissima matre Constantini Imperatoris Helena: haec autem in omnibus scripturis se exercebat, et nimiam in Domino nostro Jesu Christo possedit dilectionem: postmodum et salutare sanctae Crucis lignum exquisivit. Cum legisset autem intente adventum humanitatis Salvatoris nostri Jesu Christi et Crucis ejus assumptionem et a mortuis resurrectionem, non est moras passa donec victoriae Christi invenit lignum, ubi dominicum et sanctum fixum est corpus.

Fritzsche [a. a. o. s. 459] schreibt diese auslassung der angelsächsischen denk- und auffassungsweise zu, indem er die strenge beachtung des untertanverhältnisses hervorhebt. In der Elene gehorche die mutter dem kaiserlichen sohne einfach, während die quelle den eigenen wunsch derselben hervorhebe.

Dagegen ist einzuwenden, dass ja auch die quelle zuerst den Constantin befehlen lässt: *misit [sc. Constantinus] suam matrem Helenam ut exquireret sanctum lignum Crucis*, und erst auf diesen ausdrücklichen befehl hin beginnt Elene die heilige schrift zu studieren und Christum lieb zu gewinnen; ausserdem hätte Cynewulf gerade diese stelle nie ausgelassen, wenn sie in seiner vorlage gestanden hätte, da sie ja die heilsgeschichte [*adventus humanitatis Salvatoris nostri, crucis ejus assumptio, a mortuis resurrectio!*] enthält, die er an vielen stellen einschiebt; vgl. b, 6.

4. Hinter v. 286 fehlt natürlich die angabe von der zerstörung des von Adrian erbauten Venustempels durch Helena. Die ganze stelle ist in den text der Acta Sanctorum aus des Ruffinus Hist Eccles. lib. 10, cap. 7 eingeschoben und fehlte der vorlage Cynewulf's.

5. V. 384. Als die 500 Juden vor die Elene treten, fragt diese: *Qui sunt hi?* At illi [nämlich die übrigen Juden] *dixerunt: Hi sunt qui optime noverunt legem.* In der Elene fehlen die entsprechenden worte.

Ich habe schon vorher (s. 303 ff.) gezeigt, dass diese auslassung nicht aus dem bestreben des dichters hervorgieng, den dialog zu verkürzen, sondern, wenn die worte wirklich in Cynewulf's vorlage standen, so sind sie ausgelassen, weil sie kurz vorher gesagtes widerholen. Es heisst ja v. 379 ff.: *fundon þā .D. forþsnottera ðlesen lēodmæga, þā ðe leorning-cræft purh mōdgemynd, mæste hæfdon on sefan snyltro*, entsprechend den ASS.: *inter se elegerunt optimos legis doctores viros numero quingentos.*

6. V. 472 ff. Als grund, dass die Juden Christum kreuzigten, wird in den ASS. angegeben: *quia arguebat seniores et Pontifices nostros*, was in der Elene fehlt.

7. V. 491 fehlen die worte der ASS.: *et consilio facto Pharisei cum Saducaeis* und gleich darauf diejenigen, die von Stephanus sagen: *expandit manus suas ad coelum.*

Die zweite abweichung ist geringfügig, aber die erste insofern bedeutend, als der dichter sich die gelegenheit entgehen lässt, seine kenntniss der heiligen schrift zu zeigen. Da die einer anderen tradition folgende prosalegende des 11. jahrhunderts hier zu den ASS. besser stimmt [Morris, a. a. o. s. 9: *þa forþan þa fariseiscan and sundorhalgan hine to deaðe fordemdon*], so ist es nicht unwahrscheinlich, dass der vorlage Cynewulf's die worte noch fehlten.

8. V. 500 fehlen in der Elene die worte der ASS.: [*Paulus*] *qui ante templum sedebat et exercebat artem scenographiae* mitten in einer schilderung, die viele züge über das leben des Paulus einschaltet.

9. V. 691 kommen die worte der ASS.: *sic ut custodiretur a custodibus* [nämlich der in den brunnen geworfene Judas] nicht zur geltung. Es wird allerdings gesagt:

v. 691 ff. heht þā swā ewicne corðre lædan,
 (scealcas ne gældon),

aber von einer bewachung des Judas ist nicht die rede.

10. V. 804 fehlen in der Elene die worte der ASS.: *statim commotus est locus*. Die grösse des wonders wäre doch dadurch noch erhöht worden.

11. V. 827: sint in bōcum his

wundor, þā hē worhte, on gewritum, cŷðeð.

gegenüber den ASS.: *qui [sc. Stephanus] scriptus est in Actibus duodecim Apostolorum tuorum*.

Der dichter lässt sonst zahlenangaben, wie hier *duodecim Apostolorum*, selten aus (vgl. v. 3. 7. 285. 326. 379. 634. 744. 830. 833. 847. 1228).

12. V. 1043. Nachdem die taufe des Judas geschildert ist, fehlen die worte der ASS.: *Et commendavit eum Episcopo qui illo tempore erat adhuc Jerosolymis*. Von diesem bischof von Jerusalem weiss der dichter gar nichts. Ebenso

13. V. 1050 haben die ASS.: *cum moraretur beata Helena in Jerosolyma factum est Beatum Episcopum dormitionem accipere in Christo*.

Auch diese angabe von dem tode des bischofs fehlt in der Elene. Hier wird Judas einfach zum bischof von Jerusalem gemacht, ohne dass seines vorgängers gedacht wird, den Cynewulf gewiss nicht zu erwähnen vergessen hätte, wenn in seiner vorlage die rede davon gewesen wäre.

14. V. 1063. Während bei Cynewulf die Elene sofort auf den gedanken verfällt, die nägél zu suchen, wird in den ASS. vorher von ihr gesagt:

Beata autem Helena, repleta Dei fide, et intelligens Scripturas per vetus et novum testamentum, instructa et repleta spiritu sancto, iterum coepit

Der dichter beschreibt doch vorher (v. 195 ff.) umständlich, wie Constantin nach seiner taufe die heilige schrift zu studieren beginnt und daraus den ort der kreuzigung erfährt. Er lässt sich hier wider einen zug entgehen, den er an so vielen stellen einschiebt [vgl. b, 6].

15. Hinter v. 1098 fehlen folgende worte der ASS. bis auf die in klammern gesetzten:

[Sanctus vero Cyriacus Episcopus, veniens ad Calvariae locum una cum multis] Fratribus, qui in Domino Jesu Christo crediderunt per inventionem sanctae Crucis, et quod in mortuo factum est signum; [elevans in coelum oculos suos] et manibus simul percutiens pectus, [exclamavit] ex toto corde at Dominum, confitens priorem ignorantiam, et beatificans omnes qui crediderunt in Christo et qui credituri sunt adhuc. Diu autem eo orante, ut manifestaretur illi signum aliquod, quemadmodum in cruce ita et in fixoriis; in fine orationis, cum diceret Amen, [factum est tale signum etc.].

Zu dieser auslassung kommt hinzu, dass sich andererseits dieser teil durch viele wichtige einschaltungen und änderungen auszeichnet [vgl. b, 27 u. 28, und c. 11 u. 12].

16. V. 1212. Elene ermahnt die Juden (v. 1202: *pà hêo sêleste mid Jûdêum gumena wiste*], dem Cyriacus zu gehorchen.

Von einer bedrohung der Juden wie in den ASS.: *et omnia perficiens [sc. Helena] percutiorem Judaeis immisit, quia increduli facti sunt, et minavit eos a Judaea* ist durchaus nicht die rede, während der dichter sonst die Elene stets die ungläubigen und sündenbefleckten anhänger des mosaïschen gesetzes mit dem grössten tadel überhäufen lässt [vgl. z. b. v. 364—72]. b, 7. b, 12. b, 18. b, 22.

17. V. 1213—17. Cyriacus heilt viele menschen. Der dichter führt abweichend von der quelle einzelne *infirmilates* (lahme, blinde etc.) an, nur dasjenige übel, was einzig und allein in den ASS. steht, lässt er aus: *ut daemones per orationes ejus effugaret*.

Wenn es in seiner vorlage gestanden hätte, hätte er es gewiss nicht ausgelassen, da ja auch die bibel an mehreren stellen von dem austreiben der teufel durch Christum erzählt.

b) Einschaltungen.

1. V. 18—41 wird die rüstung der barbaren eingehend geschildert. Statt des einfachen *barbari* des lateinischen textes nennt der dichter die *Hàna lèode, Hrêðgotan, Franca* und *Hûgas*, völkernamen, die ihm ohne weiteres in den sinn kamen.

Dies ist der eigentümlichkeit des dichters zuzuschreiben. Kampf und krieg waren des Germanen lust, und solche anklänge an das heidentum waren bei dem christlichen altenglischen dichter noch so mächtig, dass sie allenthalben hervorbrachen, wo sich die gelegenheit bot; waren ja form und ausdruck noch ganz heidnisch. Der verfasser kann hier nur auf die eingehenden schilderungen J. Grimm's (a. a. o. s. XXV ff.) und ten Brink's (Litter.-Gesch. s. 72) verweisen. Auch Fritzsche (a. a. o. s. 458) folgt hier ganz und gar J. Grimm.

2. V. 42—56. Hier ist ebenso das aufgebot des kaisers Constantin, das er *under earhfare* ergehen lässt, weit ausgeführt gegenüber dem *Tunc congregans et ipse multitudinem exercitus profectus est obviam* der ASS.

3. V. 94 u. 95. Nachdem der engel dem Constantin trost zugesprochen hat, wird ausdrücklich von ihm gesagt, dass er wider zur schaar der seligen aufstieg, was in den ASS. nicht erwähnt wird.

J. Grimm (a. a. o. s. XXXIII) weist diesen zug als durchgehend bei den altenglischen dichtern nach, bringt auch beispiele aus der Edda bei [*flō þā Locki, fiadrhamr dundi*] und weist auf das homerische *οὐλύμπόνδε, ἐς ὤκεανόν, πρὸς δῶμα* hin. Wenn ihm kein anlass in den quellen der erzählung gelegen zu haben scheint, so ist dies z. b. für die drei aus dem Andreas angeführten stellen nicht zutreffend [Fritzsche, a. a. o. s. 464].

Man vergleiche z. b. mit Andreas 118—21 [Grein II, s. 12]:

Gewāt him þā se hālga helm ælwihta
engla scyppend tō þam uplican
ēðelrice: he is onriht cyning
staðolfæst stýrend in stōwa gehwām.

die worte des griechischen textes, kap. III: *καὶ ἐπορεύθη εἰς τὸν οὐρανόν*. Ähnlich ist es an den übrigen stellen. Da ich nun Fritzsche's ansicht nicht beistimme, dass der Andreas nach griechischer vorlage gedichtet ist, sondern da ich eine genaue lateinische übersetzung als medium annehme, so möchte ich behaupten, dass diese lateinische übersetzung jene griechischen worte mitberücksichtigte, und dass sie auf diesem wege in den Andreas kamen.

Jedenfalls ist J. Grimm's ansicht, der in dieser erscheinung eine eigentümlichkeit der altenglischen dichtung insgesamt sah, für den Andreas zurückzuweisen.

Und weshalb sollte dieser zug der lateinischen vorlage zu Cynewulf's Elene gefehlt haben? Aus der griechischen vorlage, die sich ja leider der vergleichung entzieht, kann er in die lateinische version und dadurch in die Elene gekommen sein.

Wenn also Fritzsche (a. a. o. s. 464) seine besprechung mit den worten schliesst: 'Was also in Elene eigentum des dichters ist, muss dem verfasser des Andreas vollständig abgesprochen werden' und dadurch schon auf seine differenzierung der verfasser von Andreas und Elene hindeutet, so ist das resultat in bezug auf die Elene nach meiner vorangehenden betrachtung durchaus nicht als unumstösslich anzusehen.

4. V. 96 u. 97. Nachdem der engel verschwunden ist, heisst es von Constantin:

.... cýning wæs þý bliðra and þê sorglēasra, secga aldor,
on fyrhðsefan þurh þā fægeran gesyhð,

wozu die ASS. keinen anlass bieten.

Der dichter kann diese worte gewissermassen als abschluss hinzugefügt haben.

5. V. 110—43 finden wir die glänzende kampfschilderung in echt heidnischem geiste eingeschoben. ASS. einfach: *et veniens cum suo exercitu [sc. Constantinus] super barbaros, coepit caedere eos proxima luce*.

6. V. 175—90 wird die heilsgeschichte gegenüber der quelle bedeutend ausgeführt. Solche eingeschobene oder erweiterte schilderungen speziell christlich-biblischen gepräges, auf die auch Fritzsche (a. a. o. s. 458) aufmerksam macht, lassen sich meistens aus der bibelkenntniss Cynewulf's erklären und sind, so lange dies angeht, von nicht gerade grosser bedeutung für die quellenfrage.

7. V. 207—11 wird die verführung der Juden durch den teufel eingeschaltet, dass sie Christum kreuzigten, wofür sie ewig verdammt sein sollen.

Die verführungskünste des teufels hervorzuheben lag nahe, aber die verderbniss der Juden schildert der dichter auch an mehreren folgenden stellen (b, 12; b, 22) in so eingehender weise, dass man annehmen muss, dass er dies in seiner quelle gefunden hat. Die ASS. nennen ja die Juden auch *impij*, *stulti*, *caeci*, eine *impiissima gens* an mehreren stellen, im ganzen aber brauchen sie keine starken ausdrücke. Die starke drohung am schlusse hat Cynewulf merkwürdigerweise nicht (vgl. a, 16).

8. V. 224—72 wird die ausrüstung der schiffe, die seereise und darauf der glänzende landmarsch beschrieben, worüber wir in den ASS. auch nicht die leiseste andeutung finden. Wenn man auch alles in betracht zieht, was J. Grimm (a. a. o. s. XXXIII ff.) und nach ihm Fritzsche (a. a. o. s. 458) über die eingeschalteten schilderungen von seefahrten und stürmen sagen (vgl. auch b, 1), so ist es doch merkwürdig, dass der dichter zweimal ausdrücklich Griechenland erwähnt (v. 250: *on Crêca land*, ebenso v. 262). Sollte nicht eine, wenn auch noch so kurze, notiz der quelle auch hier die veranlassung gegeben haben?

9. V. 337—41. Der eingefügte spruch des Moses findet sich nur bei Mombricitius als ein spruch des Moses angegeben. Die übrigen vier handschriften sagen nicht, woher er stammt.

Hier waren in Cynewulf's vorlage sicher die in der von Mombricitius benutzten handschrift stehenden worte: *quia prior Moyses dicit* vorhanden, denn seine bibelkenntniss zeigt sich hier nicht, da die verfasser der ASS. nicht wissen, wo Moses diesen ausspruch tut.

10. V. 342—49. Der eingeschaltete spruch David's (Ps. 15_a) findet sich nur bei Mombricitius. Die vorlage unseres dichters wird ihn wol in derselben form gehabt haben wie Mombricitius.

11. V. 350—63 wird der spruch des Jesaia, der sich auch in den ASS. findet, höchst poetisch vom dichter ausgeführt.

12. V. 364—72 werden die Juden von der Elene energischer getadelt als in den ASS. (vgl. b, 7).

13. V. 391 wird *Bethlem* als die geburtsstätte Christi eingeschaltet (vgl. b, 6).

14. V. 489—91 wird die taufe des Stephanus erwähnt, während die ASS. einfach schreiben: *unde creditit Stephanus frater tuus*.

15. V. 496 ff. erzählt die Elene von Saulus, seiner bekehrung durch die gnade Gottes und der annahme des namens Paulus, wovon in den ASS. keine rede ist, hier wird der name Saulus gar nicht gebraucht.

Das ms. Antuerpiense entspricht hier der ausführlichen schilderung Cynewulf's etwas besser, denn es schreibt: *Unum de Sanctis suis misit ei [sc. Paulo] et fecit eum unum de discipulis suis*.

16. V. 511—16 preist der dichter die grosse gnade Gottes, der den menschen ihre schuld immer wider vergibt, wenn sie wahre reue zeigen, wozu in den ASS. vielleicht das *pietate ductus* anlass gegeben hat.

17. V. 519—21 wird das leiden des herrn aus erbarmen über die not des menschengeschlechts eingeschaltet (vgl. b, 6).

18. V. 574—84. Die bedrohung der Juden mit dem feuertode wird den ASS. gegenüber weit ausgeführt.

19. V. 610. Judas ist bekümmert, denn er befindet sich in der gewalt der königin.

V. 627—31. Judas ist traurig über die fatale wahl, die er zu treffen hat; entweder soll er sterben und die hoffnung auf das himmelreich verlieren oder die geschichte des kreuzholzes verkünden.

V. 655: *gnornsorge wæg*.

Zu allen drei stellen fehlt auch die geringste andeutung in den ASS.

Die einschiebsel v. 610 und v. 655 lassen sich leicht aus der manier der altenglischen dichter erklären, die gemütsverfassung einer person, die zu sprechen im begriff ist, durch einen kurzen zusatz zu charakterisieren. So fügt z. b. v. 683 Elene der situation entsprechend *stîðhygcende* hinzu, und v. 685 heisst es ganz angemessen von ihr: *maðelade þurh eorne hyge*, wo in beiden fällen die ASS. und auch wol die vorlage des dichters keinen anlass boten.

Die einschaltung v. 627—31 ist aber zu bedeutend, um unter diesem gesichtspunkte betrachtet zu werden, und man muss wol bedenken, dass eine solche grössere parenthese auch in den lateinischen heiligenlegenden nicht selten vorkommt.

20. V. 611—18 zeigt die herrliche ausführung des gleichnisses vom mann in der wüste, was der altenglische dichter auch bei dem genauesten anschluss an den lateinischen text daraus zu machen verstand.

21. V. 676. *ær þec cwealm nime, swilt for synnum* ist eine vorausdeutung des dichters auf die folgende gefangenhaltung des Judas im brunnen.

22. V. 836—43 wird der verrat der Juden getadelt (vgl. b, 7) und die freude des Judas über das aufgefundene kreuz geschildert, wozu die ASS. keinen anlass boten.

23. V. 890—94 wird das lob Gottes und v. 940—52 die beschreibung der macht Christi weit ausgeführt (vgl. b, 6).

24. V. 968—1015. Das gerücht von der kreuzfindung verbreitet sich zum grössten ärger der Juden. Elene sendet boten an Constantin, der über die nachricht sehr erfreut ist. Er schickt die männer zurück, lässt seiner mutter heil entbieten und ihr sagen, dass sie an der stelle, wo das kreuz gefunden sei, eine kirche baue.

Die ASS. erwähnen diese botschaft mit keinem worte. Cynewulf wird hier wie gewöhnlich seiner quelle gefolgt sein, ohne grund hätte er die lange schilderung nicht eingefügt.

25. V. 1029—33. Die heilkräftigkeit des kreuzes wird hervorgehoben.

26. V. 1044—50 wird ein lob über die frömmigkeit des Judas eingeschoben.

27. V. 1130—35. 'So hat Cyriacus alle wünsche der Elene erfüllt, die vor freude weint', wovon die ASS. nichts berichten.

28. V. 1139 ff. eingeschaltet: Elene ist des dankes gegen Gott voll.

29. V. 1202—12. Elene lässt *þa heo sæleste mid Jûdëum gumena wiste* in die heilige stadt kommen, empfiehlt ihnen die liebe zu Gott, die

eintracht unter einander und den gehorsam gegen Cyriacus, was alles in den ASS. nicht erwähnt wird.

30. V. 1213—17. Cyriacus heilt viele menschen, und es werden nun einige *infirmities* angeführt:

oft him feorran tō
laman, linsêoce, lefe cwômon
healte, heorudrêorige, hrêofe and blinde,
hêame, hygegêomre

31. Der ganze epilog ist vom dichter hinzugefügt.

Der text der ASS. bietet keine veranlassung dazu, und der inhalt ist so subjektiv, dass mir eine anlehnung an irgend ein lateinisches gebet unmöglich erscheint, was übrigens auch noch nie behauptet worden ist. Dass sich solche epilog — nur in objektiverer fassung — auch in lateinischen legenden finden, ist nicht zu bestreiten; hier finden wir aber ein gebet, was sich auf die persönlichen verhältnisse des dichters bezieht und daher sein volles eigentum genannt werden muss.

c) Aenderungen.

1. V. 4 u. 5. *þæs þe wealdend god æcenned wearð*. Der dichter rechnet also 233 jahre nach der geburt Christi, die ASS. haben: *post passionem Domini*, Mombricitus: *post resurrectionem*.

Die angabe Cynewulf's wird wol auf seiner lat. vorlage beruhen.

2. V. 42. In der Elene wird zwischen den bezeichnungen des Constantin als *cæsere* und *cýning* abgewechselt.

Die ASS. zeigen bis auf einen fall immer *Rex*, Mombricitus, der noch an anderen stellen von der ursprünglichen einfachheit abweicht, immer *Imperator*. Die eine stelle der ASS., wo wir *Constantini Imperatoris* finden (vgl. a, 3), ist auch insofern verdächtig, als sie in der Elene und der prosalegende fehlt.

3. V. 191. Der kaiser wird von Sylvester getauft. Die ASS. lassen ihn von *Eusebius Episcopus urbis Romae* getauft sein.

Das ms. S. Martini schreibt hier *Eusebius Presbyterus*, später aber immer *Episcopus*. Das ms. Maximini schreibt: *S. Silvestrum Papam*, aber dies scheint eine änderung des schreibers zu sein, der seine verbesserung später vergass und immer wider *Eusebius* schrieb. Mombricitus lässt Constantin von Eusebius nicht *baptizatus*, sondern einfach *catechizatus* werden.

Die vorlage des Cynewulf hatte natürlich *Sylvester* und *baptizatus*. Ob Sylvester darin *Presbyterus*, *Episcopus* oder *Papa* genannt war, ist aus der Elene nicht ersichtlich.

4. Elene kommt (v. 272) *ymb lytel fæc* nach Jerusalem, gegenüber dem text der ASS.: *vicesima et octava die secundi mensis in sanctam civitatem Hierusalem introivit*.

Cynewulf's eigenart ist es nicht, bestimmte zeitangaben durch unbestimmte zu ersetzen; einmal fehlt die zahlenangabe gegenüber den ASS. (a, 11), einmal ist geändert (c, 15).

5. V. 436 gibt Cynewulf das richtige verhältniss von Zachaeus, Simon und Judas gegenüber der konfusion des textes der ASS., jedenfalls indem er seiner vorlage fehlte, die die richtige darstellung hatte.

6. V. 517. Ebenso hat der dichter ganz richtig: *forðan ic, sôðlice, and mīn swæs fæder syðþan gelýfdon* gegenüber dem unklaren *ego et patres mei credidimus in eum* der ASS. *fæder* ist hier auch wirklich singular, denn der unflektierte plural kommt sonst bei Cynewulf nie vor (immer pl. *fæderas*, gen. *fædera* nach der *a*-deklinaton, vgl. v. 398, 425, 458 und 388); auch *mīn swæs* ist ja beweiskräftig.

7. V. 451. *dō, swā þē þynce*.

Hier wird es also der weisheit des Judas anheimgestellt, was er der Elene antworten will; die ASS. haben *vide ne ostendas*.

8. V. 693. Ueber das *in drygne sēað* vgl. s. 291.

9. V. 750. Der dichter nennt schon die ersten vier engel, welche aus den sechs ausgesondert werden, *ceraphin*, während die ASS. erst die beiden, welche das paradies bewachen, als *Seraphim* bezeichnen. Wichtig ist auch, dass die bezeichnung *Cherubin* der ASS. gar nicht in der Elene vorkommt.

10. V. 1023 ff. wird erst die kirche gebaut oder wenigstens zu bauen befohlen, und dann erst wird von der anfertigung des kastens für das kreuz Christi gesprochen.

Der bericht der ASS. ist umgekehrt.

11. Für v. 1093—1147, worin die auffindung der nägeln beschrieben wird, ist im allgemeinen zu bemerken, dass kleinere änderungen, umstellungen ungemein häufig vorkommen.

12. V. 1121—25 stimmen die worte durchaus nicht zu dem des lateinischen textes.

13. Während der dichter den Cyriacus der Elene den rat erteilen lässt, aus den nägeln ein pferdegebiss zu machen, welchen die königin befolgt, lassen die ASS. die Elene allein auf den gedanken kommen und dem Cyriacus den befehl zur ausführung erteilen.

14. V. 1219. Elene ist bereit, von Jerusalem abzureisen, während sie nach den ASS. in der heiligen stadt stirbt. Hätte die vorlage des dichters vom tode der Elene zu erzählen gewusst, er würde sicher die gelegenheit benutzt haben, um zu schildern, wie sie im glauben an den herrn entschlief.

15. Die ASS. berichten, dass Elene *septimo decimo kalendas Maji* starb, nachdem das kreuz *quinto nonarum Majarum* gefunden war.

Cynewulf sagt v. 1227: *wæs þā lencten āgān būtan .VI. nihtum ēr sumeres cyme on maias kalendas* und meint offenbar den tag der kreuzfindungsfeier damit.

Warum gibt er den 1. Mai (*kalendas maias*) an statt des allgemein üblichen 3. Mai und bezeichnet diesen tag als den sechsten vor dem schlusse des lenzes und dem eintritt des sommers? (vgl. J. Grimm, a. a. o. s. XXIV und s. 171 im nachtrag).

16. V. 1236. Der dichter schliesst nicht wie gewöhnlich mit: *ā būtan ende, ēcra gestealda* oder *in woruld weorulda*, was hier besonders gut dem *per infinita secula seculorum* der Acta Sanctorum entsprechen würde,

auch nicht mit einem lobe des dreieinigen Gottes (ASS.: *cum Domino nostro Jesu Christo, qui cum Patre et Spiritu sancto vivit et regnat*), sondern er setzt, um den schluss zu markieren, ein *Finit* hinzu. Dies kann seinen grund in der vorlage haben, denn lateinische legenden und legendensammlungen schliessen häufig: *Finit historia* —

Wenn wir alle diese abweichungen (a, b und c) betrachten, von denen besonders die änderungen (c) schwer ins gewicht fallen, so können wir nicht umhin, zu sagen, dass die vorlage des dichters anders ausgesehen haben muss, als der lateinische text der Acta Sanctorum.

An eine bevorzugte benutzung einer der vier handschriften (bezw. ihrer abschriften), die in den ASS. verglichen sind, oder einer handschrift, die der version des Mombritius zu grunde lag, darf nach den wenigen angaben der ASS. durchaus nicht gedacht werden.

Für die fassung des Mombritius würden z. b. die beiden eingeschobenen sprüche (vgl. b, 9 und 10) sprechen, weshalb auch Fritzsche (a. a. o. s. 460, anm. 1) sagt: 'Welche von den in den Actis angegebenen fünf handschriften der von Cynewulf benutzten am ähnlichsten war, wird sich nicht ohne weiteres entscheiden lassen, wahrscheinlich war es eine, mit der als Mombritius bezeichneten, verwante. Es geht dies aus einigen stellen hervor, die Mombritius und Cynewulf gemeinsam haben, während sie in den anderen handschriften fehlen'.

Alles übrige aber, was gegen den text gesagt ist, spricht auch zugleich gegen Mombritius; dazu kommt noch das *post resurrectionem* (c, 1) und *catechizatus* (c, 3).

Auch andere manuskripte zeigen an einigen stellen besser zur Elene stimmende lesarten. So schreibt z. b. das ms. Maximini an einer stelle (c, 3) ganz mit Cynewulf übereinstimmend *S. Silvestrum Papam*, später allerdings finden wir auch hier *Eusebius*. Das ms. Antuerpiense schreibt (zu v. 501 ff.): *Unum de Sanctis suis misit ei, et fecit eum unum de discipulis suis*, was doch entschieden besser zu der ausführlichen schilderung des Cynewulf passt als die knappe form des lateinischen textes (b, 15). Gegen das ms. spricht gleich darauf die angabe: *sunt jam anni ducenti triginta tres*, gegenüber dem text: *sunt jam anni ducenti plus minusve* [Elene v. 633: *is nû worn sceacen .CC. oððe mǎ geteled rîme*].

Aus so vereinzeltten fällen auf eine benutzung oder nichtbenutzung der einen oder anderen handschrift schliessen zu

wollen, ist aber unstatthaft, und die annahme einer anderen version als vorlage scheint mir der einzige ausweg.

Der dichter könnte nun eine bestimmte version zu grunde gelegt und dann einzelne züge aus einer anderen oder mehreren hineingetragen haben, die ihm ebenfalls schriftlich vorlagen, oder die er aus mündlicher überlieferung kannte. Diese annahme würde aber die wichtigen änderungen immer noch nicht erklären. Zu beachten ist ferner, dass der mittlere teil des gedichtes [von der ankunft der Elene in Jerusalem bis zur auffindung des kreuzes Christi] einen sehr genauen anschluss und die wenigsten abweichungen erkennen lässt, dagegen der anfang und vor allen dingen der schluss weniger übereinstimmungen und viele abweichungen enthalten. Cynewulf hätte also in verschiedenen teilen seiner dichtung mit verschiedener strenge im anschluss an die zu grunde liegende und der benutzung der anderen versionen gearbeitet.

Da nun die verfasser der ASS. versichern, dass sie noch viele handschriften über die kreuzfindung in den bibliotheken Europas gesehen hätten, und da aus allen vorher angeführten gründen der lateinische text der ASS. nicht die vorlage Cynewulf's gewesen sein kann, so muss ihm eine version vorgelegen haben, die vielleicht einer der noch nicht edierten handschriften ganz oder besser entspricht. Dass die veröffentlichung des griechischen originals die auffindung der richtigen lateinischen handschrift wesentlich erleichtern kann, ist natürlich. Die meisten übereinstimmungen der neuaufzufindenden handschrift mit dem texte der ASS. werden sich im mittleren teile finden.

Das resultat meiner ganzen untersuchung ist also das folgende:

'Cynewulf arbeitete nach einem ihm schriftlich vorliegenden lateinischen texte, der bis jetzt noch nicht ediert, bzw. noch nicht aufgefunden worden ist. Auf den bericht der Acta Sanctorum (4. Mai!) ist nur als auf einen ähnlichen, nicht die quelle repräsentierenden zu verweisen.

ROSTOCK.

O. GLÖDE.

NOTES ON ANDREW BORDE'S BOOK
AND PASSAGES FROM THE 1st AND 2nd QUARTOS OF
ROMEO AND JULIET.
SHOWING THE GRADUAL AND INCREASING INTRODUCTION
OF NOTES FROM BACON'S PROMUS.

Through the courtesy, and I must add, magnanimity of the Editor of this Magazine, I am permitted to reply to an article which was inserted a short time ago in 'Anglia'¹ concerning certain passages in Bacon's 'Promus of Formularies and Elegancies', which I edited in 1833. Thoroughly disliking controversy, and believing as I do that in the end truth ever prevails, I have studiously avoided, even when opportunity offered itself, to reply to personal attacks and shallow criticism whose object was to oppose inquiry, and not to encourage research which might lead to the revelation of unwelcome facts. The present case however, is quite different. I was persuaded that such a publication as 'Anglia' could not be issued and supported unless it had for its Editors and its subscribers men of letters whose aim, like my own, is to discover truth. In this expectation I have not been disappointed, and I therefore ask without shrinking for their attention and kind consideration, whilst I endeavour to point out as briefly as possible, some errors into which the writer must I fear have been led by intentional misrepresentation of facts by some countryman of my own.

To begin then where the article ends, with the supposed instances of 'Morning and Evening Salutations' in Andrew Borde's curious old book. It is easy to believe, *prima facie*, that those instances are not of value in the argument, since

¹ VII. band, 2. heft, 1884.

Anglia, IX. band.

they occur in a book edited in 1870 by the Director of the 'New Shakespere Society' with whom I argued the question of the Salutations in March 1881. He could not produce one example in opposition to my arguments, and advised me to publish the inquiry in 'Notes and Queries', which I did, twice, but without gaining any information on the subject. I then made inquiries at the Museum Libraries, and amongst the learned, but with the same result. I ransacked old literature in pursuit of passages which might aid in forming a just conclusion, and now, three years and a half after the Shakspeare Societies have had information as to the state of the case, and full power to upset my theories if they could, I remain where I was at that period, with a firm belief (the result of years of labour), that neither these Forms of Salutation, nor the other entries of short turns of phraseology, nor the single words, nor indeed any of the one matters entered in the *Promus*, were common, 'familiar as household words' at the time when Francis Bacon wrote them down.

And now for Bode's 'Boke' which requires some slight description. It is a quaint account briefly given by that curious personage¹, of some peculiarities in Speech and Manners of certain countries through which he travelled. The Speech alone concerns us here. He says: —

'In England and under the dominion of England, be many sondry speeches beside Englyshe. There is Frenche used in England . . . In Englande the Walshe tongue is in Wales, the Cornyshe tongue in Cornewall, and Iryshe in Ireland . . . there is also the Northern tongue, the whych is trew Scotyshe'.

Evidently Borde considers Cornwall exceptional in its speech, unlike Sussex or the more cultivated London. It is indeed the only English which he finds strange enough to be worthy of notice. In the '*Apendex to the fyrst chapter, treatinge of Cornwall and Cornyshe men*' he proceeds: —

'In Cornwall is two speches; the one is naughty Englyshe and the other is Cornyshe speche. And there be many men and women the whiche cannot speak one worde of Englyshe but all Cornyshe. Who so will speak any Cornyshe, Englyshe and Cornyshe doth follow'.

¹ It was always said at Cuckfield (my own country home in Sussex and where Andrew Borde's house still stands), that he combined with his profession of quack doctor, that of Court Fool or Jester to Henry VIIIth and that he was in fact, the original 'Merry Andrew', the term still used

The last sentence seems to mean, that any one who is brought up to speak Cornish will afterwards only succeed in speaking *naughty or impure Cornish-English*.

After this paragraph follows another, giving a description of the Cornish peculiarities of numeration — that they can only count as far as thirty, and then begin again; and now comes the part which specially concerns us — a specimen of '*A talk in Cornish and English*'.

This conversation represents a traveller entering an Inn or Hostelry, greeting the '*Hoste*' and his '*fair maid*' and his '*good wyfe*', ordering his meal, paying for it, again giving and receiving salutations, and proceeding on his journey. Before giving the words of the conversation, I will ask the reader's attention to the fact, that all the salutations, whether in Cornish or in Comish English, are forms of patriarchal benediction, and that in both languages they contain the name of God. They correspond to the French *Adieu*, the Italian *addio*, the Spanish *A Dios* &c. and not to the '*Good swoear*', '*Good matens*', '*Good betimes*', '*Bonum mane*', '*Bon iouyr*', '*Good night*', with which '*Good morrow*' is associated in Bacon's private notes. No one who reads '*Anglia*' need be informed that Good and God have the same derivation, but the points now urged are 1) that even the forms as blessings were not used specially as morning and evening salutations, but as general greetings, like '*God save you*' or '*God be with you*'; 2) that the forms which Bacon wrote down and apparently intended to introduce, were not benedictions, but were morning and evening salutations.

To return to the words of the book, the traveller says on entering: —

God morrow to your syr! Dar day a dew why serra!

God spede you fayr mayde! Dar zoua de why math — tath!

After this exchange of civilities the thinks of his dinner.

'Hostes, have you any good meate?'

The replies:

'Yes sir I have enoughe'

amongst country people for a funny fellow full of tricks. In the 16th century a fellow of this sort was the indispensable attendant of a quack doctor, whose nostrums he recommended by his jokes and by his humorous descriptions of the virtues contained in the remedies.

which Borde seems to have considered a satisfactory rendering of the Cornish '*Eus Sarra, Grace a den*' in which again we perceive the primitive form.

Whilst the traveller consumes his simple meal, the Hostess, or her maid, ejaculates a hope that it may do him much good, and the traveller on finishing, inquires '*What shall I pai?*' He is told that his reckoning is 5 pence. He asks how far it is to London, and being told that it is 300 miles, prepares to depart but not without a further exchange of further of primitive benedictions to which, apparently, the whole family contribute.

'God be with you good Hostes! Bena tewgena a (Dew genew)
why hostes dal'

'God give you a good night! Dew rebera vos da de why!'

'God send you well to fare! Dew reth euenna thee why fare eta!

'God be with you! Dew gena why!'

The Host concludes (after requesting the traveller to recommend him to all good fellows) by repeating the valedictory words of parting.

'God be with you! Dew gena why!'

Can any one suppose that the meal has lasted from morning till night, and that here is evidence that Forms of Morning and Evening Salutation were customary in England in the days of Andrew Borde? Rather, the passages are excellent illustrations of the opinion expressed in the *Promus* (p. 583) that in early instances the form '*Good morrow*' was used as a greeting similar to '*God save you Sir*' or '*Save you*'.

If further evidence of this is desirable, Andrew Borde has furnished us with it. In the specimen which he gives of '*A talk in Welsh and English*', a scene of a similar kind to the former is presented to us (Andrew Borde's travelling experiences seem to have been closely connected with taverns and hostelries with which he had an intimate acquaintance at home as well as abroad). A scene similar to the former is again presented. A traveller greets the hostess as before.

'God spede, fayre woman! Deu vendicko, gwen wraac.'

and the waiting maid.

'Good morow fayr mayd! Deyth dawh theet morwyn.'

to which the answer is

'God night masters all! Nos daw, masters igeet.'

Here we see that *Good morow* does not even correspond to '*Good Morning*' since the answer to it is '*God night*'.

Another guest enters the Welsh inn with '*God save you*' and a somewhat similar scene is enacted, but we learn something about the time of day; for, in answer of a question from the newly-arrived guests, the hostess says '*Sir it is six o'clock*'. After supper and the bill being paid, an interchange of salutations takes place, '*Good night*' being again the response to '*Good morow*'.

'Hostess God thanke you.'

'Much good may it do you.'

'Good morow. Daws.'

'Good night. Nos a dawh a whe.'

The Irish conversation is much the same. It begins with '*God spede your Sir*' (a form which now-a-days we use at parting, and not at meeting) and it concludes by the host saying '*God night sor. Ih may sor.*'

to which the traveller replies,

'Fare wel Fare wel. Sor doyt sor doit.'

The examples from foreign countries which are given in Borde's book, further go to strengthen my argument. In France he shows the '*Bon iour*' which Bacon enters in the Promus, and '*Bon nuy*', corresponding to his '*Good night*'. — In Italy and Rome, Borde had heard '*Bonus dies*' (like Bacon's '*Bonum mane*'), and in Spain '*Dieu os de bonas dies*'. So in the Greek '*Cali spira*', '*Cali himera*', '*Cali hespera*' in all of which cases, the quack doctor, more observant than his English commentators, distinguishes in his translation between God and Good.

When I wrote those remarks in the Introduction to the Promus concerning the Forms of Morning and Evening Salutation, I did so simply because the thing struck me as curious and worthy of inquiry. I had no conception of the excitement which they were destined to cause, or of the amount of hostile criticism which would be brought to bear upon them. They were thrown out as the results of personal observation which others were invited to assist in confirming or refuting; they were penned without a shadow of doubt that any learned or literary person who could find evidence for or against those statements, would be so courteous as to communicate it to me. This however has not been the case, and as that one sheet (which alone I showed to the Director of the 'New Shakspeare Society' in 1881) has been ever since made the chief butt of all Shakspeare critics, and since up to this time, nothing better

has been produced against my reasoning, than garbled extracts from a work published by Mr. Furnivall eleven years before he saw the sheet in question (Folio 111). We may be quite sure that nothing better is at present to be produced, and I can only earnestly exhort my readers, to believe nobody on their own showing, with regard to questions like the present, but to examine and prove for themselves.

Since the pamphlet of Dr. Eduard Engel has, I observe, often been quoted with approval in Germany, I cannot refrain from showing how he also, has been misled into many errors, of which this is one. Dr. Engel brings (pp. 22—23) as proofs of my carelessness and blind faith in the results of my own researches, that '*Good morrow*' appears several times in Ben Jonson's *Alchemist*, where he also finds instances of '*Believe it*', another Promus expression which I have not noted sufficiently often. Dr. Engel does not seem to be aware that the *Alchemist* was written (or published) in 1610 and that the argument concerning Bacon's entry in 1594 is in no way affected by the use of salutations by Ben Jonson, Bacon's Amanuensis, sixteen years afterwards.¹

It may be interesting to some readers who have not had their attention drawn to the fact, to observe that, in the days of Erasmus of Rotterdam, the habit of using any form of greeting was so unusual, that he found it desirable to instruct Society in the gentle art of being courteous. His famous '*Colloquies*', published in 1524, begin with a dissertation upon the benefits of using such forms. '*Urbanitas est salutare obvios, aut eos, qui nos adeunt aut quos adimus ipsi colloquenti gratia*'. He proceeds to give '*Salutandi Formulæ*'. '*Bene Precandi*'. '*Gravidæ*'. '*Convivis*'. '*Sternnanti*'. '*Auspicanti quippiam*'. '*Vale in digressu*', '*Salutare per alium*', '*Formulæ variæ*' &c.; yet not even Erasmus gets so far as to suggest any form of Morning and Evening Salutation.

Turning from the question of Salutations may I ask indulgence whilst I try to bring before philological students a matter which appears to be of real importance. It is, the manner

¹ Perhaps Dr. Engel may not have read my remarks on page 81, and again in appendix G. where I explain that the lists of works read were not made with the object of publication. Had they been so I might have been able to render them more correct and more useful to the public.

in which the many Short Turns of Speech and other kindred matters noted by Bacon, are to be seen gradually, and in increasing numbers, introduced into the 'Shakespeare' Plays, and for the most part, later on, into the language of ordinary English society.

First let us consider Bacon's habitual method in composing. He wrote clearly and well, even in his 'rough copies'. That which was said of 'Shakespeare', was true of him, that he rarely blotted a line; so that the early forms of his works are, so far as they go, perfect and readable. Yet he never ceased touching and retouching his compositions, until he brought them to perfection. 'I myself', says his Secretary and Biographer, Dr. Rawley, 'have seen at the least twelve copies of the Instauration, revised year by year, one after another, and every day amended in the frame thereof, till at last it came to that model in which it was committed to the press; as many living creatures do lick their young ones, till they bring them to their strength of limbs'. Excellent examples of this may be seen in a 'Harmony of Lord Bacon's Essays'¹ where the five editions are compared, and where it is seen how true is Lord Macaulay's saying concerning Bacon.

'One of the most remarkable circumstances in the history of Bacon's mind in the order in which its powers expanded themselves. With him the fruit came first, and remained till the last; the blossoms did not appear till late. In general the development of the fancy is, to the development of the judgment, what the growth of a girl is to the growth of a boy . . . It rarely happens that the fancy and the judgment grow together. It happens still more rarely that the judgment grows faster than the fancy. This seems however to have been the case with Bacon . . . He observed as vigilantly, meditated as deeply, and judged as temperately when he gave his first work to the world as at the close of his long career. But in eloquence, in sweetness and variety of expression, and in richness of illustration, his later writings are far superior to those of his youth'.²

Such being the case in Bacon's prose writings, it would only be reasonable to expect that if he wrote poetical or dramatic compositions, they would follow the same method, and bear the same characteristics. Observation, judgment and thoughtfulness in the early productions, increasing sweetness,

¹ Edited by Edward Arber, F. S. A. &c. Southgate, London, 1871.

² Lord Bacon. Macaulay's Essays. Vol. II, p. 424.

eloquence and richness of language and metaphor in the later. That this rule does stand good as well for 'Shakespeare' as for Bacon, all competent critics allow. And we have no longer any room for doubt as to how this additional sweetness and loveliness was attained. Not by chance (I, for one, am glad to know it), not by some hap-hazard plan of catching up what he heard, but by the eternal patience which Michael Angelo said was true genius, by industry in collecting everything which might aid in enriching and expanding his native language, anything which suggested new thought, capable of vast and varied developments. These, by a definite system he introduced, not all at once, but by degrees into his works, augmenting, modifying, and altering their use, in succeeding editions.

The variorum editions of the 'Shakespeare' plays show us plainly, that this process was carried on, not only in matters of philology, but in particulars relating to Bacon's universal studies. A new fact even in his own life, which had not occurred, and does not therefore appear in the edition of one date, will be found, after the event, to be reflected in a later edition of the same Play.¹ The following are some illustrations of the manner in which Promus notes were thus grafted on the old stock. The quotations are from the excellent 'Parallel Texts of the First Two Quartos of Romeo and Juliet', edited for the 'New Shakspeare Society' by Mr. P. A. Daniel.²

The First Quarto is described as 'an edition, made up partly from copies of portions of the original plays, partly from recollection, and from notes taken during the performance'. But no reasons are given for these assumptions, and the editor has informed me that he has none to offer. Other commentators may therefore be allowed to judge differently, and to assume that this First Quarto is, what it professes to be, the earliest edition of Romeo and Juliet, published in 1597.

¹ This, it will be seen explains my apparent error in speaking of the salutations in Romeo and Juliet as probably the earliest. There is no instance of them in 2 and 3 Hen. VI. and in Com. Er. only one in 1 Hen. VI. III, 2 where the expression 'good morrow gallants' is uttered by a Frenchwoman and clearly in the middle of the day. Love's labours lost, Two Gent. Ver., Tit. And. were all published after 1595.

² Publ. Trübner & Co., 57 Lydgate Hill, London 1874.

There cannot be a doubt that in almost every instance where there is an alteration or expansion of an passage from the Quarto of 1597, it is found in succeeding Quartos to include some allusion to one or more of Bacon's notes. Hence this argument; that, at first, Bacon's own notes were unfamiliar even to himself, but that by using them he learnt to apply them more freely and aptly, as he advanced in his revisions. The following passages seem to show this, and at the risk of taking up more space than can be my due, I give them for the information of those who are not possessed of the works to which I refer.¹

Rom. and Jul. I, 1, l. 20.

1597. 'He play the tyrant, He begin with the maides' &c.

1599. 'Tis all one, I will show myself a tyrant when I have first fought with the men' &c.

(Promus, No. 196: All is one.)

I, 1, l. 41—52.

1597. Omitted.

1599. 'Well, Sir'.

(Promus, No. 294: Well.)

The first scene endes in Quarto 1597 at line 214, but in Quarto 1599 after several lines paraphrasing the proverb 'Ever spare ever bare' (Promus 488) this passage follows. ll. 223—235.

Ben. Be rulde by me, forget to thinke of her.

Rom. O teach me how I should forget to think . . .

He that is strooken blind cannot forget

The precious treasure of hys eyesight lost . . .

Farewel, thou canst not teach me to forget.

(Promus, No. 114: 'Well to forget' repeated Folio 111. 1232.

„ No. 403: 'The art of forgetting' repeated at 1168.)

(There is also in l. 227 the expression 'to call in question' as in Promus 291: 'A matter not in question'.)

I, 3, l. 40.

1597. Omitted.

1599. I warrant it had.

(Promus, 207: I will warrant you.)

I, 3, l. 60.

1597. Omitted.

1599. Thus then in briefe.

¹ Only those passages are here to referred which have some reference either to philology or else to Folio 111 of the Promus.

'In brief' and kindred expressions habitual with Bacon; they appear about 100 times in the Plays. In the *Promus* they are represented thus:

No. 292: 'Few words need', and see ib. 706. ('Few words suffice', *Alls Well* I, 1. 'Pauca verba Sir John', *Mer. Wiv.* I, 1.)

I, 3, ll. 81—82.

1597. Omitted.

1599. 'By having him making yourself no lesse' (twice).

(*Promus*, 304 and 1400a: 'Nothing lesse.')

I, 3, l. 83.

1597. Omitted.

1599. 'Speake briefly'.

(See ante l. 60.)

I, 4, l. 52.

1597. Why, what was yours?

1599. Well, what was yours?

(See ante I, 1, 41.)

I, 5, l. 130.

1597. Well then I thanke you honest gentlemen.

1599. I thanke you honest gentlemen, Good night.

(*Promus* 1231: 'Good night'.)

II, 2, l. 120.

1597. Sweare not at al, though I do joy in thee.

1599. Well, do not sweare &c.

(Ante I, 1, 41.)

II, 2, l. 120.

1597. Too like the lightning that doth cease to be.

1599. Ere one can say it lightens; Sweete good night.

(*Promus* 1231: 'Good night'.

" 1219: Sweet for speech of ye morning.)

II, 2, ll. 127. 128.

1597. Omitted.

1599. Goodnight, Goodnight, as sweet repose and rest.¹

Come to thy heart, as that within my breast.

(*Promus* 1231 and compare 1233: 'I wishe you may so wele sleepe' &c. and 1196.)

II, 2, l. 158.

1597. Omitted.

1599. A thousand times goodnight.

(Ante.)

II, 3, l. 32.

1597. What early tongue so soon saluteth me?

1599. What early tongue so sweet saluteth me?

(*Promus* 1219: 'Sweet, for sp. of the morning'.)

¹ Compare Borde's examples from French and Latin. 'Syr God giue you a good nyght and good rest', 'Syr Dieu vous doynt bon nuy et bon repose', and 'Good night optata requies'.

- II, 4, l. 43.
 1597. Omitted.
 1599. Good morrow to you both.
 (Promus 1389: 'Good morrow'.)
- II, 4, l. 138.
 1597. Omitted.
 1599. Pray you, Sir, a word.
 (Promus 1546: A bon entendeur ne faut qu'un mot.)
- II, 4, ll. 169—77.
 1597. Omitted.
 1599. A proverb. 'Two may keep council putting one away.'
 (Compare Promus 207.)
- II, 4, l. 171 and 176.
 1597. Omitted.
 1599. Warrant thee. (As ante Promus 207.)
- II, 4, l. 172.
 1599. Well, Sir. (As ante Promus 294.)
- II, 4, l. 176.
 1599. The properer man. (Promus 1392: 'A proper man'.)
- II, 5, ll. 35. 36.
 1597. Omitted.
 1599. Answer to that.
 Say either, and ile stay the circumstance.
 Let me be satisfied, is it good or bad?
 (Promus 208: 'Answer directly'; 209: 'Answer me shortly'; 326: 'Say then How. of Interrogationes'.)
- II, 5, ll. 36—42.
 1597. Omitted.
 1599. Well, you have made a simple choice . . .
 Ile warrant him. (Ante.)
- II, 5, l. 66.
 1597. Omitted.
 1599. I have. (In answer to the question have you?)
 (Promus 293: 'You have'.)
- II, 5, l. 74.
 1597. I must take paines to further your delight.
 1599. I am the drudge must toil in your delight.
 (Promus 922: 'L'asne qui porte le vin et boit l'eau'. See more illustrative instances connecting this proverb with the Plays.)
- II, 6, l. 3.
 1597. Omitted.
 1599. Amen, Amen, but come what sorrow can.
 (Promus 1221: 'Amen'; 1507: 'Advient que pourra'.)
- II, 6, l. 20.
 1597. Omitted.
 1599. Good even.
 (Promus 1190: 'Good swoear'.)

II, 6, ll. 30. 31.

1597. Omitted.

1599. Conceit more rich in matter than in worth.

Brag of his substance, not of ornament.

(See Promus 1365: 'Matter of circumstance, not of substance'.)

II, 6, ll. 32—34.

1597. Omitted.

1599. They are but beggars that can count their worth.

But my true love is growne to such excesse

I cannot up sum of half my wealth.

(Compare Promus 1327: 'Differt inter fruj et acquirere' with Bacon's Essay of Richess, first 12 lines and see below act III, 2, ll. 26—26.)

III, 1, ll. 49—50.

1597. Omitted.

1599.

All eyes gaze on us.

Men's eyes were made to look, and let them gaze.

(Compare with line 73: 'Good king of Cats', and the proverb in Promus 489: 'A cat may look at a king'.)

III, 1, l. 133:

1597. O I am fortune's slave.

1599. O I am fortune's fool.

(Compare Promus 493: 'God sendeth fortune to fools' &c.)

III, 1, l. 161.

1597. Omitted.

1599. Cold death.

(This seems to be the first allusion to the Promus note 1204: 'Falsa quid est somnus gelidæ nisi mortis imago' — the first in which the 'cold' of death is noticed. The quarto of 1597 has not one allusion to it.)

III, 2, l. 18.

1597. Omitted.

1599. Thou shalt lie upon the wings of the night.

(Promus 1209: 'The wings of the morning'.)

III, 2, l. 26.

1597. Omitted.

1599. O I have bought the mansion of a love

But not possesse it, and though I am sold

Yet not enjoyed.

(Promus 1327: 'Differt inter fruj et acquirere'.)

III, 2, ll. 40—47.

1597. Omitted.

1599. 'Romeo' 5 times repeated, called upon.

(Promus 1200).

III, 2, ll. 47—51.

1597. Omitted.

1599.

Say thou but I . . .

If he be slaine say I, or if not, no.

Briefe, sounds determine my weale or wo.

(Promus 208. 209. 326. See ante II, 5, 34.)

III, 2, ll. 76—84.

1597. Omitted.

1599. Did ever draggon keepe so faire a Cave?

Beautifull tirant, fiend angelical:

Ravenous dove-fathered raven, wolvisch ravening lamb,

Despised substance of divinest showe:

Just opposite to what thou justly seem'st.

A dimme Saint, an honourable villaine. &c.

(Promus 452: 'Da mihi fallere da justum sanctumque viderj' incorrectly quoted from Horace 1, Ep. XVI, 61. Promus 920: 'Mangia sancti caga Diavoli'.)

III, 2, l. 91.

1597. Omitted.

1599. These griefs, these woes, these sorrows me old.

(Promus 882: 'Uno die consenscere'.)

III, 3, l. 81.

1597. Omitted.

1599. Who knocks so hard? Whence come you? Whats
your will?

Let me come in and you shall know my errant:

I come from Lady Juliet.

Welcome then.

(Promus 1545: 'Il peut hardiment heurter à la porte qui bonnes nouvelles apporte'. Ib. 272: 'What will you?')

III, 3, ll. 125—26.

1597. Omitted.

1599. The heaven and earth . . . do meet

In thee at once.

(Promus 719: 'To myngle heaven and earth'.)

III, 3, l. 132.

1597. Omitted.

1599. Thy noble shape is but a forme of wax.

(Promus: 'More tractable than wax'.)

III, 3, l. 172.

1597. Omitted.

1599. Go hence. Good night. (Ante.)

III, 3, l. 177.

1597. Farwell.

1599. Every good hap to you, that chaunces here:

Give me thy hand, tis late, farewell, goodnight. (Ante.)

III, 4, l. 9.

1597. Madam farewell

1599. Madam goodnight. (Ante.)

III, 4, 10.

1597. Omitted.

1599. (Commend me to your daughter) I will.

(For this positive answer compare Promus 293: 'You have'.)

III, 4, l. 36.

1597. Omitted.

1599. Goodnight. (Ante.)

(In the following scene 'the Larke' appears as 'herald of the day' [Promus 1212], 'Believe me' [Promus 1406], and an allusion to the 'Discords of the mind' as in Promus 86).

III, 5, ll. 61—65.

1597. Omitted.

1599. O Fortune, Fortune, all men call thee fickle! &c.

(Promus 1498: 'Les biens de la Fortune passe come la luuc'.)

III, 5, l. 68.

1597. Omitted.

1599. Is she not downe so late or up so early?

(Antithesis or paradox used by Bacon [2nd Essay of Death] and see Promus 1195—1198.)

III, 5, l. 101—4.

1597. Omitted.

1599. Madam, if you could find out but a man
To beare a poyson, I would temper it
That Romeo should upon receit thereof
Soone sleepe in quiet.

(Promus 1204 quoted ante and 1205: 'Longa quiescendi tempora fata dabunt'.)

III, 5, l. 116.

1597. What day is that I pray you?

1599. Madam, in happie time, what day is that?

(?Fr. 'à la bonne heure'. Promus 1193: 'Good betimes'.)

III, 5, l. 136.

1597. For this thy body which I tearme a barke
Still floating in thy ever-falling teares,
And tost with sighes arising from thy hart. &c.

1599. For still thy eyes, which I may call the sea,
Do ebb and flow with tears, the Barke thy body is
Sayling in this salt flood. &c.

III, 5, ll. 164. 180.

1597. Good father heare me speake.

1599. Heare me with patience, but to speake a word...
May one not speake?

(One of Bacon's innumerable exhortations to 'patience', to 'hearing the other side' &c. Promus 219. 259. 1134. 1135. 1552. 296. 1546. 1566 &c.)

III, 5, l. 212.

1597. Nay be assured, I will not speak a worde.

1599. Talk not to me for I'll not speake a worde &c.
(Ante.)

IV, 1, ll. 93—107.

1597. Take thou this Viol
And this distilled liquor drink thou off:
When presently through all thy veines shall run

A dull and drowsie slumper: for no Pulse shall keepe
 His natural progresse, but surcease to beate:
 No sign of life shall testify thou liv'st.
 And in this borrowed likeness of shrunk death
 Thou shalt remaine full two and fortie houres.

1599. Take thou this Violl, being then in bed
 And this distilling liquor drinke thou off,
 When presently through all thy veines shall run
 A cold and drowsie humour: for no pulse
 Shall keep his native progress but surcease,
 No warmth, no breath, shall testifie thou liv'st
 The roses in thy lips and cheeks shall fade:
 Too many ashes, thy eyes windows fall:
 Like death when he shuts up the day of life.
 Each part deprived of supple government
 Shall stiffe and stark and cold appear like death
 And in this borrowed likeness of shrunk death
 Thou shalt continue two and fortie houres,
 And then awake as from a pleasant sleepe.

(Here as in the passage III, 1, 161 it will be seen that all allusion
 to the cold of death is omitted in 1597; and in 1599 the likeness of death
 to 'pleasant sleep' is much developed.)

IV, 1, ll. 108—9.

1597. Omitted.

1599. Now when the Bridgeroome in the morning comes
 To rowse thee from thy bed, there art thou dead.

(Promus 1194: 'Bon iour Bridgeroome'; 1214: 'Abedd -- rose you
 owt bed'.)

IV, 1, l. 115.

1597. Omitted.

1599. In the mean time against thou shalt awake &c.

(Promus 295: 'The mean the tyme'.)

IV, 2, l. 9.

1597. Well yet you gone.

1599. Go, be gone, we shall be much unfurnisht for this time.

(Promus 1376: 'Furnished' &c.)

IV, 1, ll. 32—33.

1597. Sort such things as shall be requisite
 Against to morrow.

1599. Sort such needful ornaments
 As you think fit to furnish me to morrow.

(Promus 1376. Ante.)

IV, 2, l. 40.

1597. Omitted.

1599. I warrant thee. (See ante.)

IV, 2, l. 44.

1597. Omitted.

1599. Well, I will walk &c. (Ante.)

IV, 3, ll. 13. 14.

1597. Well then goodnight, be stirring Juliet.

1599. Goodnight.

Get thee to bed and rest, for thou hast need.

(Promus 1205. Ante.)

IV, 3, ll. 15—17.

1597. Omitted.

1599. I have a faint cold fear thrills through my veins

That almost freezes up the heart of life.

(Promus 1204. See ante.)

IV, 2, l. 30.

1597. What if I should be stifled in the toombe?

1599. How if when I am laid into the tombe

I wake before the time. &c.

(Promus 1204. Ante.)

IV, 3, ll. 44—48.

1597. Omitted.

1599. Alack, alack, it is not like that I

So early waking . . . run mad.

(Promus 303: 'not unlike', and 1204 ante.)

IV, 3, l. 48.

1597. Omitted

1599. Romeo, Romeo, Romeo. (Ante.)

IV, 4, l. 3.

1597. Make hast, make hast, for it is almost day.

1599. Come stir, stir, stir, the second cock hath crowed.

(Promus 1211: 'The Cocke'.)

IV, 4, l. 10.

1597. Omitted.

1599. Not a whit.

(Promus 506: 'As good never the whit'.)

IV, 4, l. 27.

1597. Omitted.

1599. Make hast, the Bridgeroome he is ready. (Ante.)

IV, 5, l. 8.

1597. Gods me how sound she sleeps!

1599. Marrie and Amen how sound is she a sleepe!

(Promus 1221: 'Amen'.)

IV, 5, ll. 25—26.

1597. Ah me she's dead, she's dead

Stay, let me see, all pale and wan.

1599. Alack the day, she's dead, she's dead

Hah, let me see her, out, alas she's cold. (Ante.)

IV, 5, ll. 26—31.

1597. Omitted.

1599. Her blood is setled and her joints are stiffe

Life and these lips have long bene separated,

Death lies upon her like an untimely frost
Upon the sweetest flower of the field. (Ante.)

IV, 5, ll. 71—82.

1597. Omitted.

1599. (Connected with Bacon's tract on the 'Colours of good and evil').

(See Promus 1254. 1256. 1267.)

IV, 5, ll. 87—93.

1597. Omitted.

1599. (Of contraries as in Promus 124 and above.)

V, 1, l. 27.

1597. Pardon me Sir, I will not leave you thus.

1599. I do beseech you Sir, have patience.

(Promus 1088. 1116. 1247. 1566. See ante.)

V, 3, l. 159.

1597. Lady come forth, I heare some noise at hand.

1599. I heare some noise Lady, come from that nest
Of death, contagion and unnaturall sleepe.

(Promus 1204. Ante.)

V, 3, l. 166.

1597. Omitted.

1599. Stay not to question.

(Promus 291: 'A matter not in question'.)

V, 3, l. 177.

1597. I, noise? Then must I be resolute.

1599. Yea, noise? then ile be briefe.

(Promus 1276a: 'Quod sponte fit bonum'.)

V, 3, l. 228.

1597. Omitted.

1599. Meane time forbear

(Promus 295. Ante.)

V, 3, l. 229.

1597. Omitted.

1599. Let mischance be slave to patience. (Ante.)

V, 3, l. 236.

1597. Omitted.

1599. Then say at once what thou dost know.

(Promus 326a: 'Say then — How'.)

V, 3, l. 237.

1597. Omitted.

1599. I will be briefe.

(Promus 706. 292. Ante.)

V, 3, ll. 252—54.

1597. A potion that would make her seeme as dead.

1599. A sleeping potion, which so took effect

As I intended, for it wrought on her

The forme of death.

(Promus 1204. Ante.)

V, 3, l. 269.

1597. Omitted.

1599. Beare this worke of heaven with patience. (Ante.)

V, 3, l. 299—300.

1597. Omitted.

1599. See what a scourge is laid upon your hate

That heaven finds means to kil your joyes with love.

(Promus 983: 'Ama tanquam osurus; oderis tanquam amaturus'.)

This last sentence seems to enclose the moral of the tale, if indeed it had any definite aim. It seems as if the Author wished to show the evil effects of cherishing old fends and grudges, a thing against which Bacon ever protested. 'There is good in things evil', and even in enmity we should act as if some day our hate might turn to love. Other strong impressions of Bacon's mind are seen in *Romeo and Juliet*, as that love (passion) is a form of madness, that excessive indulgence in any emotion is weakness, not strength, and that enforced marriages are productive of misery. Above all perhaps, this play may have for its object, to show, as Bacon saw it, the absurdity and wickedness of the then fashionable folly of Duelling. He had at that time no power to put it down, but years afterwards we find him drawing the attention of James I. to the evils of this practice, and persuading him to deal with it as a criminal offence. His language on this occasion, and the penalty which he proposes, seem to be simply a prose version of the Prince's speech (III, 1, 190) showing 'a settled resolution to proceed with all severity against these Duels' for that 'a man's life is not to be trifled away, but to be sacrificed for honorable services and public causes that there is no liberality in making effusion of blood except the cause be of worth', for one death of this sort leads to another, and from quarrels to commotion &c. so that in the end 'Mercy but murders, pardoning those that kill'.

LONDON.

CONSTANCE M. POTT.

HENRISONE'S FABELN.

In folgendem sollen die fabeln Henrisone's¹ nach der Harleianahandschrift no. 3865 zum abdruck gebracht werden. Hierbei möge es gestattet sein, einige bemerkungen über des dichters werke im allgemeinen, über ihre chronologische anordnung sowie ihre überlieferung vor auszuschicken.

Je nach ihrem inhalt und ihrer speziellen behandlungsweise bin ich geneigt, Henrisone's werke in drei perioden einzuordnen:

I. periode (ca. 1450—1462),

also bis zu seinem aufenthalte an der universität Glasgow. Hierher gehören die erotischen und allegorischen gedichte, die sich schon durch die natur des stoffes als jugendwerke charakterisieren, wie auch solche die, durch zeitumstände veranlasst, sich von selbst in diese periode einordnen:

1. The Garmond of gude Ladeis; erhalten im Bannat. Ms.² und abgedruckt bei Hailes in seinen *Ancient Scottish Poems*, Edinburg 1770.
2. The bludy Serk, im Bannatyne Ms.; abgedruckt im 1. band von Sibbald's *Chronicle of Scottish Poetry*, Edinb. 1802, 8^o, und in Pinkerton's *Ancient Scottish Poems*, vol. III. London 1792.
3. Robene and Makyne, erhalten im Bannatyne Ms. Abgedruckt bei Sibbald, vol. I, s. 115; in Ramsay's *Evergreen*, Edinb. 1724; bei Hailes, Edinb. 1770; in Percy's *Reliques of Ancient English Poetry*; von Chalmers für den Bannatyne Club, Edinb. 1824.
4. Sum Practyis of Medecyne, im Bannatyne Ms.
5. Ane Prayer for the Pest, 1456 geschrieben, erhalten im Bannatyne Ms.
6. Orpheus and Eurydice, im Asloan Ms. Zuerst gedruckt von Chepman & Myllar, Edinb. 1508; 'reprinted in 1827', 4^o, mit dem

¹ Ueber Henrisone selbst und spezieller über seine fabeln, ihre quellen etc. habe ich gehandelt in meiner 1885 bei Niemeyer in Halle erschienenen dissertation: 'Die fabeldichtungen Henrisone's'. Der hier in der Anglia s. 342 ff. folgende abdruck der zu grunde gelegten Harleiana hs. 3865 wird auch nebst jener dissertation als einleitung und mit einem glossar versehen separat in Niemeyer's verlag erscheinen.

² Näheres über die einzelnen hier erwähnten handschriften s. unten.

titel: The traitie of Orpheus Kyng and how he yeid to hevyn and hel to seik his quene.

Unter diesen jugendgedichten stehen seine ballade '*The bludy Serk*' und sein pastoralgedicht '*Robene and Makyme*' zweifellos am höchsten da und verraten schon bei überraschender formvollendung und originalität Henrisone's dichterische berufung. Das erste und sechste gedicht sind von untergeordnetem poetischem werte, und das vierte sowie fünfte sind blosse gelegenheitsgedichte, in denen des dichters talent weniger hervortritt.

II. periode (ca. 1462—1488),

also von seinem aufenthalte in Glasgow bis etwa zum tode Jakob's III. In dieser zeit tragen seine dichtungen einen vorwiegend didaktisch-satirischen charakter; es ist Henrisone's blütezeit, die seine vorzüglichsten leistungen umschliesst. Hierher gehören:

7. The Testament and the Complaint of Cresseid, worin Henr. eine fortsetzung zu Chaucer's '*Troilus and Creseide*' gibt und das weitere schicksal jener unbeständigen Trojanerin erzählt, über das Chaucer in seiner dichtung schweigt. Die darin befindliche stelle:

'Though love be hote, yet in a man of age
It kindlith not so sone as in a youthed',

die Irving auf eine abfassung in hohem alter schliessen lässt, ist keineswegs für eine solche annahme überzeugend und kann mit demselben rechte auf das gegenteil wie auch auf einen verfasser in blühendem mannesalter hinweisen. Das gedicht entstand jedenfalls im laufe der sechziger jahre. Handschriftlich ist es jetzt nicht mehr überliefert, stand aber früher, wie aus den katalogen der Auchinleck Library zu Edinburg hervorgeht, im Asloan Ms., aus dem es nebst mehreren anderen kopien schon frühe verschwunden ist. Es findet sich fast in allen älteren drucken von Chaucer's werken, zuerst im jahre 1532; dann separat gedruckt von Henry Charteris, Edinb. 1593, 4^o, wovon noch zehn blätter am Brit. Museum erhalten sind; 1824 wurde es auch von Chalmers für den Bannatyne Club neu gedruckt.

8. The Morall fabillis of Esope, dreizehn an der zahl nebst zwei prologen. Vollständig erhalten im Harl. Ms. 3865, teilweise noch im Asloan Ms. (2. fabel), im Bannatyne Ms. (1.—8., 12. und 13. fabel), und im Makculloch Ms. (1. fabel nebst 1. prolog). Weiteres über drucke dieser fabeln s. unten.

9. The Want of Wyse men, im Bannat. Ms.

10. Aganis Haisty Creddance of Titlaris, erhalten im Bannat. Ms. und im Maitland Ms.

11. The thre Deid Powis, bei dem die antorschaft zweifelhaft ist, da dies gedicht im Maitl. Ms. wol mit dem namen Henrisone's, im

Bannat. Ms. hingegen mit 'Quod Patrick Johnston' unterschrieben ist. — Abgedruckt bei Hailes in den *Ancient Scottish Poems*, Edinb. 1770.

12. Maister Henrisone's dreme, war früher ebenfalls im Asloan Ms. überliefert, ist aber jetzt verschollen. Es muss um die mitte des 16. jahrhunderts sehr beliebt gewesen sein und wird auch ca. 1548 in 'The Complaint of Scotland' erwähnt (Edinb. 1801, 8°, s. 98).

III. periode,

ca. 1488 bis zu des dichters tode; sie umfasst die gedichte mit vorwiegend geistlichem charakter, in denen sich Henrisone in religiöse und moralisierende reflexionen versenkt und somit jenen werken den stempel einer sittlich-reinen, tendenzlosen beschaulichkeit aufdrückt, wie sie so recht für das alter charakteristisch ist. Hierher gehören:

13. The Abbay Walk, erhalten im Bannat.- und Maitl. Ms.
14. The Salutation of the Virgin, in James Gray's Ms.
15. Einige kleinere religiöse gedichte, im Makeulloch Ms.
16. The Prais of Aige, im Bannat. Ms.; abgedruckt bei Hailes 1770.
17. The Ressoning betwixt Aige and Yowth, im Bannat.- und Maitl. Ms.; abgedruckt bei Hailes.
18. The Ressoning betwixt Deth and Man, im Bannat. Ms.; abgedruckt bei Hailes.

Alle diese einzelnen dichtungen sind auch bis auf no. 12 und 15 (ohne rücksicht auf ihre chronologische entstehung) abgedruckt in Laing's *Poems and Fables of Henryson*, Edinb. 1865.

Die handschriften, in denen sich die genannten werke Henrisone's zerstreut finden.

(Z. t. nach Laing's beschreibung.)

1. Gray's Ms., ein kleines bändchen in der advokaten-bibliothek zu Edinburg, geschrieben am ende des 15. jahrhunderts von James Gray, einem 'notarius publicus'. Diese handschrift enthält von den obengenannten gedichten nur no. 14.

2. Asloan's Ms., in folio, geschrieben ca. 1515 von einem gewissen Asloan und jetzt in der Auchinleck-bibliothek zu Edinburg befindlich. Es enthielt nach den dortigen katalogen von den angeführten werken unseres dichters no. 6, 7 und 12 und von seinen fabeln die 2., 3., 4., 5., 7., 8. und 13. Jetzt sind alle diese stücke daraus verschwunden bis auf 'Orpheus and Eurydice' und die 2. fabel (von der stadt- und landmaus, mit einer lücke von v. 281—287).

3. Bannatyne Ms., in fol., eine der umfassendsten sammlungen schottischer dichtungen, geschrieben im jahre 1568 von George Bannatyne und jetzt zur advokaten-bibliothek in Edinburg gehörig. Von den obengenannten werken enthält diese handschrift no. 1—5, 9—11, 13, 16—18, und von den fabeln die 1. - 8., 12. und 13., also nur zehn.

4. Das Harleiana Ms. no. 3865, klein folio, 38 centimeter hoch, 29 centimeter breit. Es ist die einzige handschrift, die eine vollständige sammlung der Henrisone'schen fabeln enthält; in folgendem soll sie zum ersten male herausgegeben werden. Die handschrift ist mit grosser sorgfalt angefertigt und scheint wegen ihrer ausschmückung durch farbige, wenn auch plumpe handzeichnungen zur dedication bestimmt gewesen zu sein. Die titelschrift ist durch einen sie umgebenden rahmen von farbigen arabesken verziert und trägt das datum 1571. Da die zahl 71 andersfarbig als die ganze übrige titelschrift geschrieben ist, so hatte der schreiber das ms. wol schon früher begonnen und dabei die genauere datierung bis zur vollendung desselben aufgeschoben. Nachher trug er wol aus mangel an derselben grünen farbe, mit der er den ganzen übrigen titel geschrieben, die zahl 71 in violet nach. Somit erreicht das Harl. ms. ungefähr ein gleiches alter wie das Bannat. Ms. Die titel wie die anfangsworte der fabeln und prologe sind in frakturschrift, während der übrige text in der antiqua geschrieben ist. Dem inhalte entsprechende titelbilder haben die erste fabel (hahn und jaspis) und die achte (schwalbe, vögel und bauer). Von fol. 1 ist die erste seite freigelassen, fol. 1^b enthält den titel und auf fol. 2^a beginnt der text, der mit durchschnittlich drei strophen pro seite bis fol. 75^a reicht. Die rückseite dieses letzten folioblattes ist unbeschrieben. Die ganze handschrift enthält ausser den fabeln keinen anderen text.

Durch ihre unabhängige stellung, ihre vollständigkeit, wie ganz besonders auch durch treue überlieferung des textes nimmt sie unter allen erhaltenen handschriften und alten drucken Henrisone'scher fabeln die erste stelle ein und übertrifft die übrigen zweifellos an wert für die textkritik. — Da sie viele abweichende lesarten wie auch mehrere strophen enthält, die im druck von 1570 (s. u.) fehlen, so irrt Laing, indem er annimmt, die Harl. hs. gehe auf jenen druck zurück.

5. Makeculloch Ms., geschrieben im jahre 1477 von einem gewissen Magnus Makeculloch, während er vorlesungen an der universität zu Louvain in Brabant hielt. Dieses ms. enthält auf einigen leeren blättern von jüngerer hand aus dem ende des 16. jahrhunderts die oben unter no. 15 angeführten religiösen gedichte Henrisone's, ferner den ersten prolog und die erste fabel. Es war zuletzt im besitze Laing's, wurde aber im winter 1883/84 nebst dem übrigen literarischen nachlass Laing's in London zum verkaufe ausgebaut.

6. Maitland Ms., geschrieben in der zweiten hälfte des 16. jahrhunderts von Sir Richard Maitland (s. Irving s. 408), und befindet sich jetzt in der Pepysian Library zu Cambridge. Es enthält von den oben genannten gedichten no. 10, 11, 13 und 17, aber keine fabeln.

Verzeichniss der bisherigen drucke, in denen fabeln Henrisone's enthalten sind.

Zunächst haben wir einen alten druck anzunehmen, der wahrscheinlich aus der officin von Chepman & Myllar (ca. 1508—15) hervorgegangen war, von welchem aber leider kein exemplar mehr existiert. Die annahme

eines solchen druckes ist bedingt durch den titel der zweifellos auf ihm beruhenden fabelaussage von 1570, die als 'newlie imprinted' bezeichnet wird.

Dieser druck von 1570 hat folgenden genauen titel:

The Morall Fabillis of Esope the Phrygian, Compylit in Eloquent and Ornate Scottis Meter, be Maister Robert Henrisone. Scholemaister of Dunfermeling.

¶ Dulcius arident seria picta jocis.

¶ Vt Naufragii leuamen est Portus, ita Tranquillitas animi seu Iucunditas est quasi Vitae Portus.

Newlie imprinted at Edinburgh, be Robert Lekpreuik, at the expensis of Henrie Charteris. A. D. MDLXX.

Das einzige noch existierende exemplar dieses druckes befindet sich jetzt in der advokaten-bibliothek zu Edinburg. Wenn auch der text dieser aussage im allgemeinen nicht den vorwurf der unzuverlässigkeit verdient, so enthält er doch noch an vielen stellen korrumpierte lesungen und zeigt oft auch beeinflussung durch den lautstand des Midland dialekts. Manche mängel sind wol auf ungenauen abdruck der vorlage zurückzuführen, bei dem zu jener zeit eine textkritik kaum zu erwarten stand. Die darin fehlenden verse 381—388, 2798—2804, 2941—47 und 2952—57 fanden sich wol in dem zu grunde liegenden älteren drucke, da sie sich in den ebenfalls auf jenen zurückgehenden aussagen von 1577 und 1621 finden.

Die aussage von 1577, einen anglisierten text enthaltend, hat folgenden genaueren titel:

The fabulous tales of Esope the Phrygian, compiled moste eloquentlie in Scottishe Metre by Master R. Henrison, and now lately Englished. London. Imprinted by Richard Smith, 1577. 8°.

Diese recension enthält alle dreizehn fabeln und noch einen prolog des übersetzers Smith (buchhändler zu London). Ein exemplar davon findet sich noch am Sion College zu London.

Der druck von 1621, der früher nur durch eine von Bagford in seinem bücherkataloge (Sloane Ms. 885, fol. 49) aufgezeichnete notiz verbürgt wurde¹, ist zu anfang dieses jahrhunderts in einem ziemlich verstümmelten exemplare wider aufgefunden und der advokaten-bibliothek zu Edinburg einverleibt worden. Die worte des titels 'newlie reuised and corrected' genügen eigentlich schon allein zur kritik dieser aussage, die fast durchweg als eine korrumpierung des ursprünglichen textes anzusehen ist. Diesen verstand der herausgeber vielfach nicht mehr und kleidete ihn mit denkbar grösster willkür in teils englisches, teils verstümmeltes schottisches gewand. Aus dieser aussage wurden 1813 im Scot. Magazine s. 505 ff. der erste prolog und die neunte fabel wider abgedruckt.

Eine vollständige aussage davon wurde 1832 veranstaltet für den Maitland Club:

¹ Es heisst daselbst: 'Robert Henrisson scolemaister of Dunfermeling put forth Esope fables in Scottish meter, in 8°, printed at Edinburgh by Andrew Hart, 1621'.

The | Moral Fables | of | Robert Henryson. | Reprinted from the edition
of | Andrew Hart. | Edinburgh. | MDCCCXXXII. | Presented to the Mait-
land Club by Duncan Stewart.

Der text ist vollständig unbrauchbar; seine fabelhafte entstellung ist natür-
lich grösstenteils schon auf rechnung von Hart's ausgabe zu setzen, doch
verraten falsche interpunktionen etc. auch oft die tollsten missverständ-
nisse seitens dieses herausgebers. Einige proben mögen den text hier
charakterisieren: v. 7 'anothing' statt 'ane vther thing'; v. 50 'like a heast'
statt 'beist'; v. 167 'an doth ermens(!) skaith' statt 'and vther mennis
skaith'; v. 175 'chiefe' statt 'cheis' etc.

Der vollständigkeit halber will ich noch zwei sammlungen erwähnen,
in denen teile aus Henrisone's fabeln abgedruckt sind:

Sibbald, Chronicle of Scottish Poetry, 1802, 8^o, enthaltend
im ersten bande s. 90 ff. den 2. prolog, die 12., 6. und 2. fabel (fälschlicher-
weise setzt Sibbald dieselben schon in die regierungszeit Jakob's II.).

Hailes, Ancient Scottish Poems, Edinburgh 1770, worin die 6.
und 12. fabel, wie auch die moralitäten der 1., 2., 7. und 13. fabel abge-
druckt sind. — Bei beiden ist der text etwas unkritisch und sorglos
nach dem Bannat. Ms. widergegeben.

Der schon vorerwähnte, durch Laing besorgte druck der fabeln in
Poems and Fables of Henryson, Edinburgh 1865, verdient in bezug auf
zuverlässigkeit des textes gewisse anerkennung. Seine mängel sind die
des druckes von 1570 (s. oben), den Laing unverändert wiedergibt.

Doch gehen wir nun über zur genauen wiedergabe der fabeln, wie
sie im mehrfach genannten Harl. Ms. 3865 überliefert sind. In der bei-
gefügten collation gebe ich die lesarten von *A*, *B* und *M* nur mit einiger
reserve wider, da ich dieselben erst indirekt aus den drei zuletzt genannten
drucken entlehnen konnte.

[fol. 1^b]

The Morall fabillis of
Esop compylit be
Maister Robert Henrisoun
Scolmaister of Dun-
fermling.
1571.

[fol. 2^a]

Prolog.

1.

Thocht feinyeit fabillis of ald poetrie
Be not all grunded vpon truth, yit than
Thair polite termes of sweit rethorie
Richt plesand ar vnto the eir of man;

L = druck von 1570, abgedruckt von Laing 1865; *H* = Harl. Ms. 3865;
B = Bannatyne Ms.; *A* = Asloan Ms.; *M* = Macculloch Ms.; *MCl* =
druck für den Maitland Club 1832 (auf grund des druckes von 1621). Ist
nichts angegeben, so bezieht sich die collation auf *L*.

1 *L* feinyeit, auld. 2 *L* groundit, treuth. 4 *L* Ar richt.

And als the caus, that thay first began,
Wes to repreue the haill misleuing
Of man, be figure of ane vther thing. 5

2.

In lyke maner, as throw the bustious eird,
Swa it be labourit with grit diligence,
Springis the flouris and the corne abreird, 10
Hailsum and gude to mannis sustenance:
Swa dois spring ane morale sweit sentence
Out of the subtell dyte of poetry,
To gude purpois, quha culd it weill apply.

3.

The nuttis schell, thocht be hard and teuch, 15
Haldis the kinnell and is delectabill.
Sa lysis thair ane doctrine, wyse aneuch,
And full of frute, vnder ane feinyeit fabill.
And clerkis sayis, it is richt profitabill,
Amangis eirnist to ming ane mery sport, 20
To licht the spreit, and gar the tyme be schort.

4.

[2^b] Forther mair, ane bow that is ay bent,
Worthis vnsmart and dullis on the string.
Sa dois the mynd that is ay diligent
In eirnist full thoe[h]tis, and in studying. 25
With sad materis sum merynes to myng
Acordis weill, thus esope said, I wis:
'Dulcius ardent seria picta jocis'.

5.

Of this authour, my maisteris, with your leif,
Submitting me in your correctioun, 30
In mother toung of lating I wald preif
To mak ane maner of translatioun;
Not of my self, for vane presumptioun,
Bot be requeist and precept of ane Lord,
Of quhome the name it neidis nocht record. 35

6.

In hamelie language, and in termes rude,
Me neidis not, for quhy, of eloquence,
Nor rethorik I never understude.
Thairfoir meiklie I pray your reuerence;
Gif that ye find it throw my negligence, 40

6 *L* reпреif, *M* reпреif the of thi misleuing. 9 *L* greit. 10 *L* on
breird. 12 *L* Swa springis thair. 21 *L* To blyth. 22 *L* For as we se,
ane bow. 24 *Sa* gais the man. 25 *H* thoctis. 31 *Latyne*. 37 neidis
wryte, for.

Be deminute, or yit superfluous,
Correct it at your willis gracious.

7.

- [3] My author in his fabillis tellis, how
That brut beistis spak, and vnderstude,
In to guid purpois dispute, and argow, 45
Ane sillogisme propone, and eik conclude.
Put in exempill, and in similitude,
How mony men, in operatioun,
Ar like to beistis in conditioun!

8.

- Na' mervell is, ane man be like ane beist, 50
Quhilk luifis ay carnall and foull delite;
That schame can not him reinye, nor arreist,
Bot takis all the lust and appetyte,
And that throw custum and dalye ryte.
Synce in thair myndis sa fast is radicate, 55
That thay in brutall beistis ar transformate.

9.

- This nobill clerk esope, as I haif tald,
In gay meter, as poete lawriate,
Be figure wrait his buik; for he not wald
Lack the disdane of hie nor law estait. 60
And to begin, first of ane cok he wrate,
Seikand his meit, quhilk fand ane joly stone,
Of quhome the fabill ye sall heir anone.

[3^b] I. The Taill of the Cok and the Jasp.

1.

- Ane cok, sum tyme, with feddram fresch and gay,
Richt cant and crouß, albeit he was bot pure, 65
Flew furth vpoun ane dung hill son'e be day,
To got his dennar set was all his cure:
Scaipand amang the ass, be euenture
He fand ane joly jasp, richt precious,
Was castin furth be sweeping of the houss. 70

2.

- [4] As damesellis wantoun, and insolent,
That fane wald play, and on the streit be sene,
To sweeping of the houss thay tak na tent;
Thay cair na thing, swa that the flure be elene.

44 brutall. 45 And to gude. 47 Putting exempill. 51 luffis.
52 renye. 54 daylie. 56 are. 57 tauld. 60 Lak the wisdom. 61 wrait.
64 feddrame, *M* fethreme. 66 upon. 70 in sweeping, *M* cassyn out.
71 *M* As madynis, *L* damysellis.

Jowellis ar tint, as oftymes has bene sene,
Vpon the flure, and swopit furth anone,
Peraduenture, sa was the samyn stone. 75

3.

Sa mervelland vpon this stane, (quod he),
'O gentill Jasp! o riche and noble thing:
Thocht I the find, thow ganis not for me!
Thow art ane jowell for ane lord, or king. 80
Pietie it war, thow suld 'ly in this midding,
Be buryit thus amang this muk on mold,
And thow sa fair, and worth sa mekle gold.

4.

It is pietie I suld the fynd, for quhy,
Thy gret vertue, nor yit thy cullour cleir, 85
It may me nouthur extoll, nor magnify:
And thow to me may mak bot litill cheir.
To gret lordis thoicht thow be leif and deir,
I luif fer better thing of les auail, 90
As draf, or corne, to fill my tume intraill.

5.

[4^b] I had leuer ga scrapit heir with my naillis
Amangis this mow, and luik my lyfis fude:
As draf, or corne, small wormes, or snailis,
Or ony meit wald do my stomok gude, 95
Than of jaspis ane mekle multitude.
And thow agane, vpoun the samyn wyse,
For les auail may me as now dispyis.

6.

'Thow hes na corne, and thairof I haif neid;
Thy cullour dois but confort to the sicht, 100
And that is not enewch my wame to feid;
For wyfis sayis, luikand workis ar licht.
I wald haif sum meit, get it gif I mycht,
For hungrie men may not leue on luikis:
Had I dry breid, I compt not for na cuikis. 105

7.

'Quhair suld thow mak thy habitatioun?
Quhair suld thow duell, bot in ane royell tour?
Quhair suld thow sit, bot on ane kingis croun?
Exaltit in worschip and in gret honour!

78 the stane. 80 thee. 82 wer, thow sould. 83 And buryit be
thus in this muke and mold. 84 mekill. 89 *L* leiff, *M* be haldyne
deyr. 90 *L* lufe. 92 *L* lever haif sraipit; heir *fehlt*; *M* haif *statt* ga.
93 *L* luke. 96 mekill. 97 wyis. 98 *L* For thyne avail, *M* und *B*
May me as now for thyne awall dispice. 101 *L* aneuch. 104 nocht
leif. 109 and greit.

Ryse gentill Jasp, of all stanis the flour, 110
 Out of this midding, and pas quhair thow suld be,
 Thow ganis not for me, nor I for the'.

8.

[5] Leuand this jowell law upoun the ground,
 To seik his meit this cok his wayis went;
 Bot quhen, or how, or quhome be it was found, 115
 As now I set to hald na argument:
 Bot of the inwart sentence and intent
 Of this as myne author dois wryte,
 I sall reheirs in rude and hameliȝ dyte:

Moralitas.

9.

This joly jasp had properteis sevin: 120
 The first, of cullour it was meruellous;
 Part lyke the fyre, and part like to the hevin,
 It makis ane man stark and victorious;
 Preseruis als fra cacis perrilous:
 Quha hes this stane, sall haif gude hap to speid, 125
 Or fyre, nor water him neidis not to dreid.

10.

[5^b] This gentill jasp, richt different of hew,
 Betakynnis perfite prudence and cunning,
 Ornate with mony deidis of vertew, 130
 Mair excellent than ony eirthlie thing,
 Quhilk makis men in honour for to ring,
 Happie and stark to win the victorie
 Of all vicis, and spirituale enemie.

11.

Quha may be hardie, riche, and gracious?
 Quha can eschew perrell and euenture? 135
 Quha can gouerne ane realme, citie, or hous
 Without science? na man, I yow assure.
 It is riches that euer sall indure;
 Quhilk maith, nor moist, nor vther rust can screit,
 To mannis saule it is eternale meit. 140

12.

This cok, desirand mair the sempill corne
 Than ony jasp, vnto ane fule is peir,

111 quhar. 117 inward. 118 of this Fable. *Die überschrift 'Moralitas' steht im Harl. Ms. fälschlicherweise erst über der zehnten strophe.*
 122 *B* parte is lyk the hevin. 124 *L* und *B* caissis. 125 *L* hoip. 126 *B*
 off fyre, nor falls. 127 *B* und *M* oft different. 131 *B* ay to ring.
 137 *L* over all thing *statt* na man. 139 *L* moith, can freit. 142 may
 till ane fule be peir; *B* = *H*.

Quhilk at science makis bot ane mok and scorne,
 And na gude can, als litill will he leir;
 His hart wammillis wyse argument to heir, 145
 As dois ane sow, to quhome men for the nanis
 In hir draf troch wald saw precious stanis.

13.

[6] Quha is enemie to science and cunning,
 Bot ignorantis that vnderstandis nocht?
 Quhilk is sa noble, sa preciouß, and sa ding, 150
 That it may not with eirdlie thing be bocht!
 Weill war that man ouer all vther, that mocht
 All his lyfe dayis in perfite studie wair,
 To get science; for him neidis na mair.

14.

Bot now, [allace], this jasp is tint and hid; 155
 We seik it nocht, nor preis it for to find:
 Haif we riches, na better lyfe we bid,
 Of science thocht the saule be bair and blind.
 Of this mater to speik, it war but wind,
 Thairfoir I ceis, and will na ferther say. 160
 Ga seik the jasp quha will, for thair it lay.

Finis.

[6^b] II. The Taill of the vponlandis Mous and
 the burges Mous.

1.

Esope, my author, makis mentioun
 Of twa myis, and thay wer sisteris deir,
 Of quhome the eldest duelt in ane borous town.
 The vther wynnit vponland, weill near, 165
 Soliter, quhile vnder busk, quhile vnder breir,
 Quhilis in the corne, and vther mennis skaith,
 As outlawis dois and leuis on thair waith.

2.

This rurall mouß, in to the winter tyde,
 Had hunger, cauld, and tholit gret distres. 170
 The vther mous that in the burgh can byde,

143 *M und B* Makand at science bot a knak and skorne. 144 *B*
 Quhilk can na gud and als. 146 *B und L* nonis. 147 *L* draff troich,
B und L the precious stonis. 150 *Das zweite* sa *fehlt in B*. 151 *B*
 That may nocht with no erdly thing; *M* erdly gud. 152 *B* man of all
 uthir. 155 *H* allace *fehlt*; *L* Bot now, allace! science is; *B hat auch* allace.
 159 *M und B* Of this mater I do bot waistis wind; *L* I wair. 160 *L*
 forther, *B* furder. 161 *B und M* quha list.
 II. *L* uplandis. 162 *L und B* myne. 164 quham. Borrowis. 166 *B*
und L Richt solitair, quhile under busk and breir. 167 *B* mennis schacht.
 168 *B* thair wacht.

Was gild-brother and maid ane fre burgeß:
 Toll-fre als, but custum mair or les,
 And fredome had to ga quhair euer scho list,
 Amang the cheis in ark, and meill in kist. 175

3.

Ane tyme quhen scho was full and vnfute sair,
 Scho tuik in mynde hir sister vponland,
 And langit for to heir of hir weillfair
 [7] To se quhat lyfe scho had vnder the wand:
 Bairfute, allone, with pykestalf in hir hand, 180
 As pure pilgryme scho passit out of toun,
 To seik hir sister baith ouer daill and doun.

4.

Furth mony wilsum wayis can scho walk,
 Throw moß and mure, throw bankis, [busk] and breir,
 Scho ran cryand, quhill scho come to ane balk: 185
 'Cum furth to me, my awin sister deir;
 Cry peip anis!' With that the mousse culd heir,
 And knew hir voce, as kynnisman will do,
 Be verray kynd; and furth scho come hir to.

5.

The hartlie joy, [Lord] god! gif ye had sene, 190
 Beis kyth[it] quhen that thir [twa] sisteris met;
 And gret kyndnes was schawin thame betuene,
 For quhillis thay leuch, and quhillis for joy thay gret,
 Quhile kissit sweit, quhillis in armes plet;
 And thus thay fure, quhill soberit was thair mude, 195
 Syne fute for fute vnto the chalmer yude.

6.

As I hard say, it was ane sober wane,
 Of fog and farine full febilie was maid
 Ane sillie scheill vnder ane steidfast stane,
 Of quhilk the entres was not hie nor braid; 200
 And in the samyn thay went but mair abaid,
 Without fire or candill birnand bricht,
 For commonlie sic pykeris luifes nocht licht.

7.

Quhen thay war lugeit thus, thir sillie myis,
 The youngest sister in to hir butterie glide, 205

175 *B* cheis and meill, in ark and kist. 177 *L* tuke. 183 *B* Throw mony. 184 busk *fehlt in H*, *steht aber in B und L*. 185 *L* ranne, *B* Fra fur to fur, cryand fra balk to balk. 186 *B* myne sueit sister. 187 *L* mous. 190 *B* Their hairtly cheir, Lord God; Lord *fehlt in H*. 191 *L* Was kithit quhen that thir twa; *B* thir sisteris twa wes met. *H* kyth, twa *fehlt*. 192 *L* greit kyndenes. 193 *L* quhyllis. 194 *L und B* armis. 198 *L* fairn. 202 *L* Withoutin fyre. 203 *L* luffis not. 204 *B und L* lugit, *L* selie myse. 205 *B* until hir butrie hyied, *L* unto. yeid *statt* glide.

And brocht furth nuttis and candill in steid of spyce;
 Gif this was gude fair, I do it on thame beside.
 The burges mouß promptit furth in pride,
 And said, 'sister, is this your daylie fude?'
 'Quhy not', (quod scho), 'is not this meit richt gude?' 210

8.

'Na, be my saule, I think it bot ane scorne.'
 'Madame', quod scho, 'ye be the mair to blame;
 My mother said, sister, quhen we war borne,
 That I and ye lay baith within ane wame:
 I keip the rait and custome of my dame, 215
 And of my leving in to pouertie,
 For landis haif we nane in propertie'.

9.

[8] 'My fair sister', quod scho, 'haif me excusit,
 This rude dyat and I can not accord;
 To tender meit my stomok is ay vsit, 220
 For quhillis I fair als weill as ony lord:
 Thir widderit peis, and nuttis, or thay be bord,
 Will brek my teith, and mak my wame full sklender,
 Quhilk was befor vsit to meitis tender.'

10.

'Weill, weill, sister', quod the rurale mouß, 225
 'Gif it pleis yow, sic thing[is] as ye se heir,
 Baith meit and drink, herberie and houß,
 Sall be your awin, will ye remane all yeir,
 Ye sall it haif with blith and mery cheir,
 And that sould mak the maissis that ar rude, 230
 Amang freindis, richt tender and wonder gude.

11.

'Quhat plesure is in the feistis delicate,
 The quhilk ar gevin with ane glowmand brow?
 Ane gentill hart is better recreate
 With blith courage, than seith to him ane kow: 235
 Ane modicum is mair for till allow,
 Sua that gude will be carner at the dais,
 Than thrawin vult and mony spycit maif.'

206 *B* Brought forth; *B und L* peis *statt* candill. 208 *B* permyngit full of pryd. 210 *B* 'think ye this mess not gude?' 214 *L und B* 'That ye and I. 215 *L* rate — custume. 220 *L* Till tender. 223 *B* mak my mouth. 224 *B* Quhilk usit wer befor to meit mair tender; *L* meittis. 225 *B* than quod. 226 *B* Gif that ye pleiss sic things; *L* thingis; *H* thing. 227 *B* arbourie. 230 *L* suld, *B* messes. 231 *B* tender sneit and gude. 232 *B* plesans is in feists feir delicate. 233 *L* quhilkis. 235 *L* blyith curage, *B* blyth usage; *L* till him. 237 *L* will be kerver. 238 *B* Than a thrawn — mony a spycie mess.

- 12.
- [8^b] For all hir mery exhortatioun,
 This burges mous had litill will to sing, 240
 Bot heuilie scho kest hir browis down,
 For all the daynteis that scho culd hir bring.
 Yit at the last scho said, half in hething,
 'Sister, this victuall and your royell feist
 May weill suffice vnto ane rurall beist. 245
- 13.
- 'Let be this hole, and cum vnto my place,
 I sall to yow schaw be experience,
 My gude fryday is better nor your pace;
 My dische likkingis is wirth your haill expence.
 I haif housis anew of grit defence; 250
 Of cat, nor fall-trap, I haif na dreid.'
 'I grant', quod scho; and on togidder thay yeid.
- 14.
- In stubbill array throw [rankest] gres and corne,
 And vnder buskis preuilie culd thay creip,
 The eldest was the gide and went beforne, 255
 The younger to hir wayis tuik gude keip.
 On nycht thay ran, and on the day can sleip;
 Quhill in the morning, or the lauerok sang,
 Thay fand the toun, and in blithlie culd gang.
- 15.
- [9] Not fer fra thine vnto ane wirthie wane, 260
 This burges brocht thame sone quhair thay suld be;
 Without god speid thair herberie was tane,
 In to ane spence with victuell grit plentie;
 Baith cheis and butter vpoun thair skelfis hie,
 And flesche and fische aneuch, baith fresche and salt, 265
 And sekkis full of meill and eik of malt.
- 16.
- Efter quhen thay disposit war to dyne,
 Without grace thay wesche and went to meit,
 With all coursis that cuikis culd defyne,
 Muttoun and beif strukkin in tailyeis greit; 270
 Ane lordis fair thus culd thay counterfeit,

244 *L* royall, *B* ryal. 246 *L* Lat — in to. 247 *B* I sall yow
 schaw by gude experience. 248 *B* That my Gude Fridays better than
 your Pase. 249 *L* dische weschingis; *MCl* dish — lickings; *B* disch —
 licking; *L und B* worth. 253 *L und B haben* rankest gers; rankest *fehlt*
in H. 254 und 259 *L* couth. 256 *L* tuke. 260 *B* on till a worthy.
 263 *B* In till a. 266 *B* pokkis full of grots, baith meil and malt. 268 *L*
und B Withouttin. 269 *B* On every dish that cuikmen can divyne; *MCl*
 deuine. 270 *L und B* strikin. 271 *L* And Lordis — couth.

Except ane thing, thay drank the watter cleir
In steid of wyne, bot yit thay maid gude cheir.

17.

With blith vpeast and merie countenance,
The eldest sister sperit at hir gaist, 275
Gif that scho be ressonne fand difference
Betuix that chalmer and hir sarie nest.
'Ye dame', (quod scho), 'how lang will this lest?'
'For euermair, I wait, and langer to.'
'Gif it be swa, ye ar at eis', quod scho. 280

18.

[9b] Till eik thair cheir ane subcharge furth scho brocht,
Ane plait of grottis, and ane dische full of meill,
Thraf caikis als I trow scho spairit nocht,
Aboundantlie about hir for to deill;
And manfulle syne scho brocht in steid of geill, 285
And ane quhite candill out of ane coffer stall,
In steid of spyce to gust thair mouth with all.

19.

This maid thay merie quhill thay mycht na mair,
And 'haill, yuill haill!' cryit vpone hie.
Yit efter joy oftymes cumis cair, 290
And troubill efter grit prosperitie!
Thus at thay sat in all thair jolitie,
The spensar come with keyis in his hand,
Oppynnit the dur and thame at denner fand.

20.

Thay taryit not to wasche, as I suppois, 295
Bot on to ga quha that mycht formest win.
The burges had ane hoill, and in scho gois,
Hir sister had na hoill to hide hir in,
To se that selie mouß, it was grit sin,
So desolate and will of ane gude reid, 300
For verray dreid scho fell in swoun neir deid.

21.

[10] Bot as god wald, it fell ane happie cace;
The spensar had na laser for to byde,
Nouthir to seik nor serche, to skar no chace,
Bot on he went, and left the dur vp wyde. 305
The bald burges his passing weill hes spyde,

273 *L* Instead. 278 *B* but how. 280 *B* Gif that be trew. 281 *B*
To eik the. 283 *L* caikkis. 284 *B* Habundantlie. 285 *L* mane full.
287 *B* to creish thair teith with a. 288 *B und L* Thus. 289 *L* yule.
290 *L* cummis. 294 *L* dure. 295 *L* wesche, suppose. 301 *B* For very
feir. 304 *B* Nowthir to force, to seik, nor skar, nor chaiss. 306 *B*
This burges mouss his pasage.

Out of hir hoill scho come and cryit on hie,
 'How fair ye sister? cry peip, quhair euer ye be!'

22.

This rurall mouß lay flatling on the ground,
 And for the deith scho was full sair dreidand, 310
 For till hir hart straik mony wofull stound,
 As in ane feuer scho trimblit fute and hand;
 And quhen hir sister in sic ply hir fand,
 For verray pietie scho began to greit,
 Syne confort hir with wordis hunny sweit. 315

23.

'Quhy ly ye thus? ryse vp my sister deir,
 Cum to your meit, this perrell is over past.'
 The vther answerit hir, with heuie cheir,
 'I may not eit, sa sair I am agast;
 I had lever thir fourtie dayis fast, 320
 With watter caill and to gnaw benis and peis,
 Than all your feist, in this dreid and diseis.'

24.

[10^b] With fair tretie yit scho gart hir ryse,
 And to the burde thay went and to gidder sat,
 And skantlie had thay drunkin anis or twyse, 325
 Quhen in come gib-hunter, our jolie cat,
 And bad god speid: the burges vp with that,
 And till hir hoill scho went as fyre on flint —
 Bawdronis the vther be the bak hes hint.

25.

Fra fute to fute he kest hir to and fra, 330
 Quhilis vp, quhilis down, als cant as ony kid;
 Quhilis wald he lat hir rin vnder the stra,
 Quhilis wald he wink, and play with hir bukheid.
 Thus to the selie mous grit pane he did,
 Quhill at the last, throw fortoun and gude hap, 335
 Betuix ane burde and the wall scho crap.

26.

And vp in haist behind ane parraling
 Scho clam sa hie, that gilbert mycht not get hir,
 Syne be the cluke thair craftelie can hing,
 Till he was gane, hir cheir was all the better. 340
 Syne doun scho lap quhen thair was nane to lat hir,

310 *L* wes. 312 *L* trimbillit. 313 *B* sic plicht. 320 *L* levir, *B* Lever
 I had this. 321 *B* kail or gnaw; *L* or peis. 323 *L* uprise. 324 *B* To
 burde — on togither. 327 *B* up than gat. 328 *L* of flint. 332 *L* run.
 333 *L* bukheid. 334 *B* harm she did. 335 *B* und *MCI* fair fortune and hap,
L fortune. 336 *B* Betwixt the dressour. 338 *B* Sae hie scho clam.
 341 *L* und *B* let.

And to the burges mouß loud can scho cry:
 'Fairweill, sister, thy feist heir I defy!

27.

- [11] 'Thy mangerie is mingit all with cair,
 Thy guse is gude, thy gansell sour as gall; 345
 The subcharge of thy seruice is bot fair,
 Sa sall thow find heirefterwart na fall.
 I thank yone courtyne and yone perpall wall,
 Of my defence now fra yone crewell beist.
 Almychtie god, keip me fra sic ane feist! 350

28.

'Wer I in to the kith that I come fra,
 For weill nor wa suld I neuer cum agane.'
 With that scho tuik hir leue and furth can ga,
 Quhilis throw the corne, and quhilis throw the plane,
 Quhen scho was furth and fre, scho was full fane, 355
 And merilie merkit vnto the mure:
 I can not tell how weill thairefter scho fure.

29.

Bot I hard say, scho passit to hir den,
 Als warme as woll, suppois it was not greit,
 Full benelie stuffit, baith but and ben, 360
 Of beinis, and nuttis, peiß, ry and quhite;
 Quhen euer scho list, scho had aneuch to eit,
 In quiet and eis, withouttin ony dreid;
 Bot to hir sisteris feist na mair scho yeid.

[11^b]

Moralitas.

30.

Freindis, ye may find, and ye will tak heid, 365
 In to this fabill ane gude moralitie;
 As fytchis myngit ar with noble seid,
 Swa intermynglit is aduersitie
 With eirdlie joy; swa that na estait is fre,
 Without trubill and sum vexatioun: 370
 As namelie thay quhilk clymmis vp maist hie,
 That ar not content with small possessioun.

31.

Blissit be sempill lyfe withouttin dreid;
 Blissit be sober feist in quietie:
 Quha hes aneuch, of na mair hes he neid, 375

343 heir I thy feist defy. 346 *B* thy feris is. 347 *L* So — may fall;
MC no faill. 349 *L* fra ane. 352 *L* wo *und* I *fehlen*; *B* wae I sould.
 353 *L* tuke hir leif; *B* leif. 357 *L* etterwart; *B* how afterwart. 360 *B*
 was baith. 361 *L* quheit. 365 *B* heir may ye find, will ye tak heid.
 371 *B* And namely — hé.

Thocht it be litill in to quantitie.
 Grit aboundance and blind prosperitie,
 Oftymes makis ane evill conclusioun;
 The sweetest lyfe, thairfoir, in this cuntrie
 Is sickernes, with small possessioun. 380

32.

[12] O wantoun man! that vsis for to feid
 Thy wambe, and makis it ane god to be,
 Luik to thy self, I warne the weill, but dreid;
 The cat cummis, and to the mouß hes ee:
 Quhat vaillis than thy feist and ryaltie, 385
 With dreidfull hart and tribulatioun?
 Best thing in eird thairfoir, I say, for me,
 Is blythnes in hart, with small possessioun.

33.

Thy awin fire, my freind, sa it be bot ane gleid,
 It warmes weill, and is wirth gold to the; 390
 And Salomon sayis, gif that thow will reid,
 'Vnder the heuin thair can not better be,
 Than ay be blyith, and leue in honestie.'
 Quhairfoir I may conclude be this ressoun:
 Of eirdlie joy it beris maist degre, 395
 Blithnes in hart, with small possessioun.

Finis.

[12^b] III. The taill of schir Chantecleir and
 the Foxe.

1.

Thocht brutall beistis be irrationall,
 That is to say, wantand discretioun;
 Yit ilk ane in thair kynde naturale,
 Hes mony diueris inclinatioun: 400
 The bair boustious, the wolf, the wylde lyoun,
 The fox feinyeit, craftie and cawtelous,
 The dog to bark on nycht and keip the hous.

2.

Sa different thay ar in properteis,
 Vnknawin to man, and sa infinite, 405
 In kynd havand sa fell deuersiteis,
 My cunning is excludit for to dyte;

376 *B* quanteté. 377 *B* habowndance, *L* abundance. 381—88 *fehlt*
in L. 387 *B* *beginnt mit* Thairfoir. 390 *L und B* worth, *L* thee
 391 *B* and ye will reid. 392 *L* it can, *B* I can nocht better sé. 393 *L*
und B leif.

III. *L* sire.

For-thy as now I purpois for to write,
 Ane cais I fand, quhilk fell this ather yeir,
 Betuix ane foxe and ane gentill Chanteceir. 410

3.

Ane wedow duelt in to ane drop thay dayis,
 Quhilk wan hir fude of spinning on hir rok;
 And na mair had forsuith, as the fabill sayis,
 Except of hennis scho had ane litill flok,
 And thame to keip scho had ane jolie cok: 415
 Richt curagious, that to this wedow ay
 Deuidit nycht, and crew before the day.

4.

Ane litill fra this foirsaid wedowis houß,
 Ane thornie schaw thair was of grit defence,
 Quhairin ane fox, craftie and cautelous, 420
 Maid his repair and daylie residence:
 Quhilk to the wedow did grit violence,
 In pyking of pultrie baith day and nycht,
 And na way be reuengit on him scho mycht.

5.

This wylie tod, quhen that the lark couth sing, 425
 Full sair hungrie vnto the toun him drest,
 Quhair Chanteceir in to the gray dawning,
 Werie for nycht, was flowin fra his nest.
 Lowrence this saw, and in his mynde he kest
 The jeperdie, the wayis, and the wyle, 430
 Be quhat menis he mycht this cok begile.

6.

Dissimuland in to countenance and cheir,
 On kneis fell, and simuland thus he said:
 'Gude morne, my maister, gentill Chanteceir!'
 [13^b] With that the cok start bakwart in ane braid. 435
 'Schir, be my saule, ye neid not be affraid,
 Nor yit for me to start, nor fle abak;
 I come bot heir, seruice to yow to mak.

7.

Wald I not serue to yow, it war bot blame,
 As I haif done to your progenitouris: 440
 Your father full oft fillit hes my wame,
 And send me meit fra midding to the muris;
 And at his end I did my besie curis,
 To hald his heid, and gif him drinkis warme;
 Syne at the last, the sweit swelt in my arme.' 445

408 *L* purpose. 411 *L* dorp. 413 *L* forsuth. 422 *L* und *MC* this
 wedow. 429 and *doppelt in H.* 431 *L* meinis. 433 *L* this.

8.

'Knew ye my father?' quod the cok, and leuch.
 'Ye, my fair sone, I held vp his heid,
 Quhen that he deit vnder ane birkin beuch;
 Syne said the 'dirigie', quhen that he was deid,
 Betuix ws twa how suld thair be ane feid? 450
 Quhome suld ye traist bot me, your seruitour,
 That to your father did sa grit honour?

9.

[14] 'Quhen I behald your fedderis fair and gent,
 Your beik, your breist, your hekill, and your kame,
 Schir, be my saule, and the blissit sacrament, 455
 My hart is warme, me think, I am at hame;
 To mak yow blyith, I wald creip on my wame
 In frost, in snaw, in wedder, wan and weit,
 And lay my lyart loikkis vnder your feit,'

10.

This feinyeit foxe, fals and dissimulate, 460
 Maid to this cok ane cauellatioun:
 'Ye ar, me think, changit and degenerate
 Fra your father of his conditioun;
 Of craftie crawling he mycht beir the croun,
 For he wald on his tais stande and craw; 465
 This was na le, I stuid beside and saw.'

11.

With that the cok, vpoun his tais he,
 Kest vp his beik, and sang with all his mycht.
 Quod schir Lowrence, 'weill said, sa mot I the,
 Ye ar your fatheris sone and air vpricht; 470
 Bot of his cunning yit ye want ane slicht,
 For', quod the tod, 'he wald, and haif na dout,
 Baith wink and craw and turne him thryis about'.

12.

[14^b] The cok, infect with wind and fals vane gloir,
 That mony puttis vnto confusioun, 475
 Traisting to win ane grit worschip thairfoir,
 Vnwarlie winkand, wawland vp and doun,
 And syne to chant and craw he maid him boun.
 And suddantlie be [he] had crawin ane note,
 The fox was wer and hint him be the throte. 480

13.

Syne to the wode but tarie with him hyit,
 Of that cryme haifand but litill dout:

447 *L* Yea. 449 *L* Dirige. 451 Quhame. 458 froist and snaw.
 459 *L* lokkis. 467 upon. 474 vainegloir. 479 he *fehlt in H*.

With [that] Pertok, Sprutok, and Toppok cryit;
 The wedow hard, and with ane cry come out,
 Seand the cace scho sichit and gaif ane schout: 485
 'How, murthour, hay!' with ane hiddious beir,
 'Allace, now lost is gentill Chantecleir!'

14.

As scho war [wode] with mony yell and cry,
 Rywand hir hair, vpoun hir breist can beit,
 Syne pale of hew, half in ane extasie, 490
 Fell doun for cair in swoning and in sweit.
 With that the selie hennis left thair meit,
 And quhill this wyfe wes liand this in swoun,
 Fell in that cace in disputatioun.

15.

[15] 'Allace', quod Pertok, makand fair murning, 495
 With teiris grit attour hir cheikis fell,
 'Yone wes oure drowrie, and oure dayis darling,
 Oure nichtingall, and als oure orlege bell;
 Oure walkryfe watche, ws for to warne and tell,
 Quhen that aurora, with hir curcheis gray, 500
 Put up hir heid betuix the nicht and day.

16.

'Quha sall our lammen be? quha sall ws leid?
 Quhen we ar sad, quha sall vnto ws sing?
 With his sweit bill he wald brek ws the breid:
 In all this warld was thair ane kynder thing? 505
 In paramouris he wald do ws pleising
 At his powar, as nature did him geif,
 Now efter him, allace, how sall we leif?'

17.

Quod Sprutok than: 'ceis sister of your sorrow,
 Ye be to mad for him, sic murning mais: 510
 We sall fair weill, I find, sanet Johnne to borrow,
 The prouerbe sayis 'als gude luif cummis as gais';
 I will put on my haly dayis clais,
 And mak me fresche agane this jolie may,
 And chant this sang: 'was neuer wedow sa gay'. 515

18.

[15^b] 'He was angrie and held ws ay in aw,
 And woundit with the speir of jelowsie;
 Of chalmer-glew, full weill, Pertok, ye knaw,

483 that *fehlt in H*. 484 *L* heard. 488 wode *fehlt in H*; *L* woid;
MCl wode. 490 *L* paill. 493 *L* liand thus. 502 *L* lemman. 510 *L* too
 mad. 511 Johnne. 513 clathis. 515 Syne chant. 518 *L und MCl*
 Pertok, full we ye knaw.

Waistit he was, of nature cauld and dry.
 Sen he is gone, thairfoir, sister, say I, 520
 Be blyith in baill, for that is best remeid,
 Let quik to quik, and deid ga to the deid.'

19.

Than Pertok spak, with feinyeit faith befoir,
 'In lust but lufe he set all his delite;
 Sister, ye wate, of sic as him ane scoir 525
 Wald not suffice to slaik oure appetyte.
 I hecht [ye] be my hand, sen he is quite,
 Within ane oulke, for schame, and I durst speik,
 To get ane berne, suld better claw our breik.'

20.

Than Tappok like ane curate spak full crous: 530
 'Yone was ane verray vengeance from the hevin;
 He was sa louß, and sa lecherous:
 He had', quod scho, 'kittokis ma than sevine;
 Bot rychtious god, haldand the ballandis evin,
 Smytis richt sair, thocht he be patient, 535
 For adulterie that will thame not repent,

21.

[16] 'Prydfull he was, and joyit of his sin,
 And comptit not for goddis fauour nor feid,
 Bot traistit ay to rax and sa to rin,
 Quhill at the last his sinnis can him leid 540
 To schamefull end, and to yone suddane deid;
 Thairfoir it is the verray hand of god,
 That causit him be werryit with the tod.'

22.

Quhen this was said, this wedow fra hir swoun
 Start vp on fute, and on hir kennettis cryde; 545
 How-Bark, Berrie, Bawsie-Broun,
 Rype-Schaw, Rin-Weill, Curtes, Nuttie-Clyde,
 To gidder all but grunching furth ye glide:
 'Reskew my noble cok, or he be slane,
 Or ellis to me se ye cum neuer agane.' 550

23.

With that, but baid, thay braidit ouer the bent,
 As fyre of flint thay ouer the feildis flaw,
 Throw wichtlie thay throw wod and watteris went,
 And ceissit not schir Lawrence quhill thay saw.
 Bot quhen he saw the kennetis cum on raw, 555

525 *L* wait. 527 ye *fehlt in H und L*. 529 *L* my breik. 534 *L*
 rychteous. 541 *L* suddand. 545 *L* cryit. 553 *L* Full wichtlie
 — woid.

Vnto the cok he said in mynde: 'god sen,
That I and thow wer fairlie in my den'.

24.

[16^b] Than said the cok, with sum gude spreit inspyrit,
'Do my counsale, and I sall warrand the;
Hungrie thow art, and for grit tranell tyrit, 560
Richt faint of force, and may not ferther fle:
Swyith turne agane, and say, that I and ye
Freindis ar maid and fellowis, for ane yeir;
Than will thay stint, I stand for it, and not steir.'

25.

This tod, thocht he was fals and friuolous, 565
And had frawdys his querell to defend,
Dissaut was be menis richt meruelous,
For falsset failyeis ay at the letter end:
He start about and cryit as he was kend.
With that the cok he braid out of the bewche. 570
Now juge ye all, quhair at schir [Lawrence] leweche.

26.

Begylit thus the tod, vnder the tre,
On kneis fell, and said, 'gude Chantecleir,
Cum doun agane, and I, but meit or fe,
Sall be your man and seruant for ane yeir.' 575
'Na, fals theif and reuar, stand not me neir;
My bludy hekill, and my nek sa bla,
Hes partit freindschip for euer betwene ws twa.

27.

[17] 'I was vnwyse that winkit at thy will,
Quhairthrow almaist I loissit had my heid.' 580
'I was mair fule', quod he, 'to be sa still,
Quhairthrow to put my pray in to pleid.'
'Fair on, fals theif, god keip me fra thy feid.'
With that the cok ouer the feildis tuke his flicht,
And in at the wedowis lower couth he lycht. 585

Moralitas.

28.

Now, worthie folk, suppois this be ane fabill,
And ouerheillit with typis figurall,
Yit may ye find ane sentence richt agreable,
Vnder thair feinyeit termes textuale:
To oure purpois this cok weill may we call 590

556 *L* in mynd he said, *diese stellung hat auch MCl.* 558 gude
spirit. 559 thee. 561 fle. 566 *L* freindis, *MC* friends. 567 *L*
meinis. 568 latter. 574 *L* fey. 576 *L* reivar. 589 *L* thir.

Nyse proud men, wod and vane glorious
Of kin and blude, quhilk ar presumptuous.

29.

[Fy! puft up pryde, that is full poysonabill,
Qua favoris the on force man haif ane fall.
Thy strenth is nocht, thy stule standis unstabill, 595
Tak witnes of the feyndis infernall,
Quhilk houndit doun wes fra that hevinlie hall
To hellis hoill, and to that hiddeous hous,
Becaus in pryde thay wer presumptuous.]

30.

[17^b] This feinyeit fox may weilbe figurate 600
To flatteraris, with plesand wordis quhite;
With fals mening, and mynd maist toxicate,
To loif and le that settis thair haill delite.
All worthie folk at sic sould haif despite, 605
For quhair is thair mair perrelous pestilence?
Nor gif to learis haistelie credence!

31.

The wickit mynd and adullatioun,
Of sucker sweit haifand the similitude,
Bitter as gall, and full of poysoun,
To taist it is, quha cleirly vnderstude. 610
For-thy, as now, schortlie to conclude,
Thir twa sinnis, flatterie and vane gloir
Ar venomous; gude folk fie thame thairfoir!
Finis.

[18] IV. The taill, how this foirsaid Tod maid his
confessioun to freir wolf waitskaith.

1.

Leif we this wedow, glaid, I yow assure,
Of Chantecler mair blyth than I can tell, 615
And speik we of the subtell aventure,
And destenie that to this foxe befell,
Quhilk durst na mair with wayting intermell,
Als lang as leme or licht was of the day,
Bot bydand nicht, full still lurkand he lay. 620

2.

Quhill that [Tethys], the goddes of the flude,
Phebus had callit to the harberie,
And Hesperous put up his cluddie hude,

592 *L* quhilk is. 593—99 *fehlt in H, hier ergänzt nach L*. 600 *L*
weill be. 603 *L* lee. 604 *L* suld. 606 *MCl* lyaris. 613 *L* vennemous.
IV. 621 Tethys *fehlt in H*.

Schawand his lustie visage in the sky.
 Than Lawrence luikit up, quhair he culd ly, 625
 And kest his hand upoun his ee on hicht,
 Merie and glaid, that cummit wes the nycht.

3.

[18^b] Out of the wod in to ane hill he went,
 Quhair he micht se the twinkling sterris cleir,
 And all the planeitis of the firmament, 630
 Thair courß, and eik thair moving in the spheir,
 Sum retrograde, and sum stationeir,
 And of the zodiake, in quhat degre
 Thay wer ilkane, as Lowrence leirnit me.

4.

Than Saturne auld was enterit in capricorne 635
 And Juppiter movit in sagittarie,
 And Mars up in the ramms heid was borne,
 And Phebus in the lyoun furth can carie,
 Venus the crab, the mone was in aquarie;
 Mercurius, the god of eloquence, 640
 In to the virgyne maid his residence.

5.

Bot astrolab, quadrant, and almanak
 Teichit of nature be instructioun,
 The moving of the heuin this [Tod] can tak,
 Quhat influence and constellatioun 645
 Was like to fall upoun the eirth adoun;
 And to him self he said, withouttin mair,
 'Weill worth my father, that send me to the lair.

6.

[19] 'My destenie and eik my weird I ken,
 My auenture is cleirlie to me kend, 650
 With mischeif myngit is my mortale men,
 My misleuing the soner bot gif I mend:
 It is rewaird of sin ane schamefull end;
 Thairfoir I will ga seik sum confessour,
 And schryif me clene of my synnis to this hour. 655

7.

'Allace', quod he, 'richt waryit ar we theuis,
 Our lyfis set ilk nycht in auenture,
 Our cursit craft full mony man mischeuis,
 For euer we steill, and euer ar like pure:

625 *L* couth. 627 *L* commed. 628 *L* wode unto. 629 *L* starnis,
MC! starnis. 637 *L* Rammis. 642 *L* und *MC!* or *statt* and. 644 *Tod*
fehlt in H, steht in L und MC!. 649 *L* destany — I wait, *MC!* = *H*.
 651 *L* mortall fait, *MC!* ene *statt* men. 656 *L* theifis. 657 *L* lyiffis.
 659 *L* ever alyke ar pure; *MC!* ay are alike pure.

In dreid and schame our dayis we indure; 660
 Syne widdie-nek and crak-raip callit als,
 And till oure hire hangit vp be the hals.'

8.

Accusand this his cankerit conscience,
 In to ane craig he kest about his ee,
 Sa saw he cumand, ane litill than frome thence, 665
 Ane wirthie doctour of diuinitie:
 Freir wolf waitskaith, in science wonder slie,
 To preich and pray wes new cummit fra the closter,
 With beidis in hand, sayand his 'pater noster'.

9.

[19^b] Seand this wolf, this wylie tratour tod 670
 On kneis fell, with hude in to his nek:
 'Welcome, my father gostliet under god',
 Quod he, with mony bingie and mony bek.
 'Ha', quod the wolf, 'schir tod, for quhat effek
 Mak ye sic fair? ryse vp, put on your hude'. 675
 'Father', quod he, 'I haif grit caus to dude:

10.

'Ye ar mirrou, lanterne, and sickier way,
 Suld gide sic sempill folk as me to grace;
 Your bairfeit, and your russat coule of gray,
 Your lene cheik, your paill pietious face, 680
 Schawis to me your perfite halienes;
 For weill war him, that anis in his lyfe
 Had hap to yow his sinnis for to schriue'.

11.

'Na, selie lawrence', quod the wolf, and leuch:
 'It plesis me that ye ar penitent'. 685
 'Of reif and stouth, schir, I can tell aneuch,
 That causis me full sair for to repent;
 Bot, father, byde still heir vpoun the bent,
 I yow beseik, and heir me to declair
 My conscience that prikkis me sa sair'. 690

12.

[20] 'Weill', quod the wolf, 'sit down on thy kne'.
 And he down bairheid sat full humilly
 And syne began with 'benedicite'.
 Quhen I this saw, I drew a litill by,
 For it effeiris nouthier to heir, nor spy, 695

666 *L* worthie. 668 *L* cumit — cloister. 670 *L* the Wolf.
 679 *L* russet cowll. 680 *MCl* cheekes; *L* cheikis; pitteous. 688 *L*
 upon. 690 *L* so sair. 691 *L* down upon. 693 *L* benedicite, *MCl*
 = *H*. 694 *L* ane lytill.

Nor to reuele thing, said vnder that seill;
Vnto the tod this gait, the wolf, couth kneill.

13.

'Art thou contreit and sorie in thy spreit
For thy traspas?' 'Na, schir, I can not dude:
Me think that hennis ar sa honie sweit, 700
And lambes flesche that new ar lattin blude,
For to repent my mynde can not conclude; —
Bot of this thing, that I haif slane sa few.'
'Weill', quod the wolf, 'in faith, thow art ane schrew.

14.

'Sen thow can not forthink thy wickitnes, 705
Will thow forbeir in tyme to cum, and mend?'
'And I forbeir, how sall I leif, allace!
Haifand na vther craft me to defend?
Neid causis me to steill quhair euer I wend.
I eschame to thig, I can not wirk, ye wait, 710
Yit wald I fane pretend to gentill stait.'

15.

[20^b] 'Weill', quod the wolf, 'thow wantis pointis twa,
Belangand to perfite confessioun.
To the thrid pairt of penitence let ws ga:
Will thow tak pane for thy transgressioun?' 715
'Na, schir, considder my complexioun,
Selie and waik, and of my nature tender,
Lo, will ye se, I am baith lene and sklender.

16.

'Yit, neuertheles, I wald, sa it war licht,
Schort, and not greuand to my tendernes, 720
Tak pairt of pane, fulfill it gif I mycht,
To set my selie saule in way of grace.'
'Thow sall', quod he, 'forbeir flesche vntill pace,
To tame this corps, that cursit carioun,
And heir I reik the full remissioun.' 725

17.

'I grant thairto, swa ye will gif me leif
To eit puddingis, or laip ane litill blude,
Or heid, or feit, or panchis let me preif,
In cace na flesche vnto my fude I fall.'

696 *L und MCl* reveill. 697 *L und MCl* couth tell. 698 *L* contrite.
699 *L* trespas. 700 *L* sua honie. 701 *L* lettin bluid. 702 *L* mind-
conclud. 708 *L* nane uther. 711 to a. 714 *L* thrid point; *MCl* part.
716 *L* No. 719 *L* swa it. 720 *L* And schort (*MCl* Sport!). 721 *L*
und MCl fulfill it. 723 *L* flesche hyne till Pasche, *MCl* vntill Pasche.
725 *L und MCl* reach thee. 728 *L* paynchis. 729 *L* In cace I falt of
flesche in to my fude; *MCl* In cace I fall na flesh vnto my fude.

'I gif the leif to gust thy mouth with all, 730
 Twyis in the oulk, for 'neid may haif na law'.
 'God yeild yow, schir, for that text weill I knaw.'

18.

[21] Quhen this wes said, the wolf his wayis went.
 The foxe on fute he fuir vnto the flude,
 To fang him fische haillelie wes his intent; 735
 Bot quhen he saw the watter and wallis woude,
 Astonist all still in to ane stair he stude,
 And said: 'better that I had biddin at hame,
 Nor bene ane fischar in the deuillis name:

19.

'Now mon I sraip my meit out of the sand, 740
 And I haif nather boittis, net, nor bait.'
 As he was thus for falt of meit murnand,
 Luikand about his leuing for to lait,
 Vnder ane tre he saw ane trip of gait;
 Than wes he blithe, and in ane heuch him hid, 745
 And fra the gait he stall ane litill kid.

20.

Syne ouer the heuch vnto the see he hyis,
 And tuik the kid be the hornis twane;
 And in the watter outhir twyis or thryis
 He doukit him, and till him can he sayne, 750
 'Ga down, schir kid, cum vp schir salmond agane', —
 Quhill he wes deid; syne to the land him drewch,
 And of that new maid salmond eit enewch.

21.

[21^b] Thus fynelie fillit with young tender meit,
 Vnto ane derne for dreid he him addrest, 755
 Vnder ane busk, quhair that the sone can beit,
 To beik his breist and bellie he thocht best;
 And rekleslie he said, quhair he did rest,
 Straikand his wame aganis the sonis heit,
 Vpoun this wame set war ane bolt full meit. 760

22.

Quhen this was said, the keipare of the gait,
 Cairfull in hart his kid wes stollen away,
 On euerie side full warlie couth he wait,
 Quhill at the last he saw quhair Lawrence lay;

730 For greit mister, I gif thee leif to dude, *MCl* = *L*. 737 *L* ane
 stait, *MCl* state. 741 *L* For I haif nouthir boittis, nor net, nor bait;
 nor net bait. 743 *L* und *MCl* for to get. 748 *L* tuke — rycht be;
 auch in *MCl* fehlt rycht. 753 *L* aneuch. 755 *L* he hes him drest;
MCl = *H*. 760 this bellie; *MCl* = *H*. 763 *L* everilk.

Ane bow he bent, ane flane with fedderis gray, 765
 He haillit to the heid, and or he steird,
 The fox he prikkit fast vnto the eird.

23.

'Now', quod the foxe, 'allace! and wallaway!
 Gorrit I am and may na ferther gang;
 Me think na man may speik ane worde in play, 770
 Bot now on dayis in eirnist it is tane.'
 He harlit him and out he drew his flane;
 And for his kid, and vther violence,
 He tuik his skin, and maid ane recompence.

[22]

Moralitas.

24.

This suddane deith and vnprouisit end 775
 Of this fals tod, without prouisioun,
 Exempill is: exhortand folk to mend,
 For dreid of sic ane like confusioun;
 For mony now hes gude professioun,
 Yit not repentis, nor for thair synnis greit, 780
 Becauß thay think thair lustie lyfe sa sweet.

25.

Sum bene also throw consuetude and ryte.
 Vincust be carnale sensualitie, —
 Suppois thay be as for the tyme contreit, —
 Can not forbeir, nor fra thair sinnis fle; 785
 Vse drawis nature sa in properitie
 Of beist and man, that neidlingis thay mon do,
 As thay of lang tyme hes bene hantit to.

26.

Bewar, gude folk, and fle this suddane schot,
 Quhilk smytis sair withoutin resistence, 790
 Attend wyselie, and in your hartis be note,
 Aganis deith may na man mak defence:
 [22^b] Ceis of your sin, remord your conscience,
 Obay vnto your god, and ye sall wend,
 Efter your deith, to blis withoutin end. 795

Finis.

766 *L* und *MC* and ere. 769 *L* gorit. 772 *L* The Hird him hynt
 and out; *MC* = *H*. 775 *L* suddand. 776 *L* without contritioun,
MC = *H*. 777 *L* und *MC* to amend. 779 *L* For mony gois now to
 confessioun, *MC* possession. 783 *L* with carnall. 784 *L* contryte.
 787 *L* man do. 789 *L* schoit. 791 *L* hartis noit. 795 *L* deid.

V. The taill of the sone and air of the foirsaid fox,
callit father Wer: Alswa the parliament of fourfuttit
beistis haldin be the lyoun.

1.

[23] This foirsaid fox, that deit for his misdeid,
Had not ane barne wes gottin richteouslie,
Till airschip be law that nicht succeed,
Except ane sone, quhilk in adulterie
He gottin had in purches priuelie, 800
And till his name was callit father War,
That luifit weill with pultrie to tig and tar.

2.

It followis weill be ressoun naturall,
And gre be gre, of richt comparisoun:
Of euill cumis war, of war cumis werst of all, 805
Of wrangous geir cumis fals successioun.
This foxe, bastard of generatioun,
Of verray kynde behuifit to be fals;
Sa wes his father and his grandschir als.

3.

As nature will seikand his meit be sent, 810
Of cace he fand his fatheris carioun,
Nakit, new slane, and till him hes he went,
Tuik vp his heid, and on his kne fell down,
Thankand grit god of that conclusioun;
And said: 'Now sall I bruik, sen I am air, 815
The boundis, quhair thow was wont for, to repair'.

4.

[23^b] Fy! couetice vnkynd and venemous;
The sone was fane he fand his father deid,
Be suddane schot for deidis odious,
That he mycht ring and rax in to his steid, 820
Dreidand na thing the samyn lyfe to leid:
In thift, and reif, as did his father befor;
Bot to the end attent he tuik no moir.

5.

Yit, neuertheles, throw naturall pietie
The carioun vpoun his bak he tais; 825
'Now find I weill the prouerbe trew', quod he,
'Ay ryannis the foxe, als lang as he fute hes.'
Syne with the corps vnto the peitpot gais,

V. 801 *L* Father Wer. 802 *L* luifit. 804 *L* gree be gree. 805 cum-
mis. 809 Swa wes. 813 Tuke; kneis. 815 bruke. 819 suddand.
820 regne and rax. 826 this proverb.

Of watter full, and kest him in the deip,
And to the deuill he gaif his banis to keip. 830

6.

O fulische man! plungit in warldlienes,
To conqueis warldlie gude, and golde, and rent,
Tu put thy saule in pane or heuines,
To rieche thy air, quhilk efter thow art went,
Haif he thy gude, he takis bot small tent 835
To execute, to do, to satisfie
Thy letter will, thy det, and legacie.

7.

[24] This tod, to rest him, he passit to ane craig,
And thair he harde ane boustious bugill blaw,
Quhilk, as he thocht, maid all the warld to waig; 840
Ane vnicorne come lansand ouer ane law,
Than start he vp, quhen he this hard and saw:
With horne in hand, ane bill in breist he bure,
Ane pursehant semelie, I yow assure.

8.

Vnto ane bank, quhair he mycht se about 845
On euerie side, in haist he culd him hy,
Schot out his voce, full schill, and gaif a schout,
And on this wyis twyse or thryse culd cry.
With that the beistis in the feild thairby,
All merueland, quhat sic ane thing suld mene, 850
Gretlie agast thay gadderit on ane grene.

9.

Out of ane bus ane bull sone can he braid,
And red the text withoutin tarying,
Commandand silence, saddlie thus he said:
'The noble lyoun, of all beistis the king, 855
Gretting to god, health euerlesting
To brutall beistis and irrationall,
I send, as to my subjectis grit and small.

10.

[24^b] 'My celsitude, and hie magnificence
Lettis yow to wit, that euin incontinent, 860
Thinkis the morne, with royell diligence,

830 his banis he gaif. 832 wrangous gude; *MCl* worldly; *L* or
rent. 835 *L* takkis; *B* . . . he takis small entent, | To sing, or say,
for thy saluatioun, | Fra thou be dede, done is thy deuotioun. 838 *L*
crag. 841 und 842 sind in *B* umgestellt. 843 *L* ane buist. 844 pur-
sephant. 847 *L* und *MCl* ane schout. 848 *L* And Oyas, Oyas, twyse
or thryse coud cry; *MCl* = *H*. 852 *L* Out of his buist ane bill. 856 *L*
Gretting to God, ay lestand, but ending; *MCl* = *H*. 860 *L* Lattis.

Vpoun this hill to hald ane parliament;
 Straitlie thairfoir I gif commandiment
 For to compeir befoir my tribunall,
 Vnder all pane, and parrell that may fall.' 865

11.

The morrow come, and phebus with his bemis
 Consumit had the mistie cluddis gray.
 The ground was grene, and als like gold it glemis,
 With gres growand gritlie gude and gay,
 The spyce thay spred to spring on euerie spray. 870
 The lark, the maucis and the merle full hie,
 Sueitlie can sing treipand fra tre to tre.

12.

The leopardis come with croun of massie gold
 Beirand, they brocht vnto that hillis hicht,
 With jaspis joynit, and royell rubeis rold, 875
 And mony diueris dyamontis dicht,
 With towis proud ane palgeoun can thay picht;
 And in that throne thair sat ane wyld lyoun
 In rob royell, with sceptour, sword, and croun.

13.

[25] Efter the tennour of the cry befoir, 880
 That gais on all fourfuttit beistis on eird,
 As thay commandit war withoutin moir,
 Befoir the lord the lioun thay appeirit:
 And quhat thay wer, to me as lowrence leirit,
 I sall reheirs ane pairt of euerie kynd, 885
 Als fer as now occuris to my mynd.

14.

The minotaur, ane monster meruelous,
 Bellerophant, that beist of bastardrie,
 The warwolf, and the pegase perillous,
 Transformit be assent of sorcerie, 890
 The linx, the tiger full of tiranie,
 The elephant, and eik the dromedarie;
 The cameill with his cran nek furth can carie.

15.

The leopard, as I haif tald beforne,
 The anteloip, the sparth furth can spreid, 895
 The peyntit pantheir, and the vnicorne,

867 *L* cloundis. 868 *L und MCl* and als as gold. 869 *L* growand
 gudeli greit and gay. 872 *H* creipand, *L* treippand, *MCl* tripping.
 873 *L* come a croun of, *MCl* = *H*. 875 *L* jonit. 877 powis, *MCl* power.
 883 *L* thair lord, — appeird. 884 *L* leird. 885 *L* part of everilk. 895 *L*
 furth couth him speid, *MCl* could speed.

The reyndeir ran throw reueir, rone, and reid;
 The jolie, gillet and the gentill steid;
 The asse, the mule, the horß of euerie kynd;
 The da, the ra, the hornit hart, the hynd. 900

16.

[25^b] The bull, the beir, the bugill, and the bair,
 The tame cat, wyldcat, and the wyld wod-swyne,
 The hardbakkit hurcheoun, and the hirpilland hair,
 Baith otter and aip, and pennit porcypyne;
 The gukit gait, the selie scheip, the swyne, 905
 The wyld once, the buk, the welterand brok,
 The founmart with the febert furth can flok.

17.

The gray grewhound, with slwth[h]ound furth can slide,
 With doggis all diueris and different;
 The rattoun ran, the glebard furth can glide, 910
 The quhairand quhitret with the quhasill went,
 The feitho that hes furrit mony fent;
 The mertrik with the cuning and the con,
 The bowranbane, and eik the lerion.

18.

The marmisset the mowdewart couth leid, 915
 Becaus that nature had denyit hir sicht;
 Thus dresset thay all furth for dreid of deid,
 The musk, the litill mous with all hir micht,
 With haist scho haikit vnto that hill of hiecht;
 And mony kynd of beistis, I couth not knaw, 920
 Befoir thair lord the lioun thay lowtit law.

19.

[26] Seing thir beistis all at his bidding boun,
 He gaif ane braid, and luikit him about,
 Than flatlingis to his feit thay fell all doun,
 For dreid of deith thay droupit all in dout. 925
 He luikit quhen that he saw thame lout,
 And bad thame, with ane countenance full sweet:
 'Be not effeirrit, but stand vp on your feit.

20.

'I lat yow wit, my mycht is merciabile,
 And steiris nane that ar to me prostrait, 930
 Angrie, austerne, and als vnamiabile
 To all that stand fray to myne estait.

897 Rayndeir. 900 *L* The daw. 903 hirpland. 907 Fibert.
 908 gay grew-hound; *H* slwthound. 913 *L* cunning. 914 lerroun.
 921 *L* lord ilkane thay loutit law; *MCl* = *H*. 925 *L* doubt. 926 *L*
 The Lyoun lukit quhen he saw. 929 *L* let. 932 standis.

I rug, I reif all beistis that makis debait
 Aganis the micht of my magnificence,
 Se nane pretend to pryde in my presence. 935

21.

[26^b] 'My celsitude and my hie majestie,
 With micht and mercie myngit salbe ay,
 The lawest heir I can full sone vp hie,
 And mak him maister ouer yow all I may. 940
 The dromedarie, gif he will mak dirray,
 The grit cameill, thocht he war neuer sa crous,
 I can him law als litill als ane mous.

22.

'Se neir be tuentie mylis quhair I am,
 The kid ga saiflie be the gaittis side,
 The tod lowrie luik not to the lam, 945
 Na reuand beistis nouthar rin nor ryde.' —
 Thay couchit all efter that this was cryde,
 This justice bad the court for to gar fence,
 The suittis callit, and foirfalt all absence.

23.

The panther, with the payntit coit armour, 950
 Fensit the court, as of the law effeirit;
 Than tod lowrie luikit quhair he couth lour,
 And start on fute, all stoneist, and all steirit,
 Ryifand his hair, he cryit with ane reird,
 Quaikand for dreid, and sichand culd he say: 955
 'Allace, this hour! allace, this dulefull day!

24.

[27] 'I wait, this suddane semblie that I se,
 Haifand the pointis of ane parliament,
 Is maid to mar sic misdoars as me. 960
 Thairfoir gif I me schaw, I wilbe schent,
 I wilbe socht and I be red absent:
 To byde, or fle, it makis no remeid,
 All is alike, thair followis not bot deid.'

25.

Perplexit thus in his hart can he mene,
 Throw falset how he micht him self defend, 965
 His hude he drew laich attour his ene,
 And winkand with ane eye, furth he wend;
 Clinschand he come, that he micht not be kend,

935 none. 937 sall be. 938 hart — uphie. 940 Dromedair
 — deray. 945 luke nocht. 951 effeird. 953 stonist — steird.
 954 Ryvand. 955 couth he. 960 will be. 961 socht gif I.
 962 makkis.

And for dreddour that he suld bene arreist,
He playit bukhude behind, fra beist to beist. 970

26.

O fylit spreit, and cankerit conscience!
Befoir ane roy reinyeit with richteousnes,
Blakinnit cheikis and schamefull countenance.
Fairweill thy fame, now gone is all thy grace,
The phisnomie, the fauour of thy face, 975
For thy defence is foull and disfigure,
Brocht to the licht, baisit, blunt, and blait.

27.

Be thou atteichit with thift, or with tressone,
For thy misdeid wrangous, and wickit fay,
Thy cheir chaingis, lowrence, thou may luik doun, 980
Thy worschip of this warld is went away. —
[27^b] Luik to this tod, how he wes in effray,
And fle the filth of falset, I the reid,
Quhairthrow their followis sin and schamefull deid.

28.

Compeirand thus befoir thair lord and king, 985
In ordour set as to thair stait effeirit,
Of euerie kynd he gart ane pairt furth bring,
And awfullie he spak, and at thame speird,
Gif thair wes ony kynd of beist on eird
Absent, — and thairto gart thame deiplic sweir; — 990
And thay said: 'nane, except ane stuid gray meir'.

29.

'Ga, mak ane message sone vnto that stuid.'
The court than cryit: 'now se, quha sall it be?'
'Cum furth, lowrie, lurkand vnder thy hude.'
'Aa, schir, mercie! lo, I haif bot ane ee; 995
Hurt in the hoche, and cruikit as ye may se;
The wolf is better in ambassatry,
And mair cunning in clergie fer then I.'

30.

Rampand he said, 'ga furth, brybouris baith'.
And thay to ga withoutin tarying, 1000
Ouer ron and rute thay ran to gidder raith,
[28] And fand the meir at hir meit in the morning.
'Now', quod the tod, 'madame, cum to the king,

970 bakhude. 977 blaisit. 980 luke. 986 estait. 989 beistis
— erd. 992 go make, stude. 993 cryit: 'My Lord, quha; *MCI* = *H*.
997 *L* ambassadrie. 998 *L* far more, than I. 999 ye brybouris, ye *fehlt*
auch in MCI. 1001 *L* ron and ryse.

The court is callit, and ye ar contumax.'
 'Let be, lowrence', quod scho, 'your courtlie knax.' 1005

31.

'Maistres', quod he, 'cum to the court ye mon,
 The lyoun hes commandit so indeid.'
 'Schir tod, tak ye the flirdome, and the fon,
 I haif respite ane yeir, and ye will reid.'
 'I can not spell', quod he, 'sa god me speid. 1010
 Heir is the wolf, ane noble clerk at all,
 And of this message is maid principall.

32.

'He is autentik, and ane man of aige,
 And hes grit practik of the chancellarye;
 Let him ga luik, and reid your priuillage, 1015
 And I sall stand, and beir witnes yow by.' —
 'Quhair is thy respite?' quod the wolf, in hy. —
 'Schir, it is heir, vnder my hufe weill hid.'
 'Hald vp thy heill', quod he; and so scho did.

33.

[28^b] Thocht he was blindit with pryde, yit he presumis 1020
 To luik down law, quhair that hir letter lay.
 With that the meir gird him vpoun the gumis,
 And straik the hattell of his heid away;
 Half out of lyfe, thair lenand down he lay:
 'Allace', quod lowrence, 'Lupus, thow art loist'. 1025
 'His cunning', quod the meir, 'was wirth sum coist'.

34.

'Lawrence', quod scho, 'will thow luik on my letter,
 Sen that the wolf na thing thairof can win?'
 'Na, be Sanct Bryde', quod he, 'me think it better,
 To sleip in haill, than in hurt skin. 1030
 Ane skrow I fand, and this wes written in,
 — For fyve schillingis I wald not anis forfaut him —
 'Felix quem faciunt aliena pericula cautum'.

35.

With bludie skap, and cheikis bla and reid,
 This wretchit wolf weipand thus on he went, 1035
 Of this meniye markand to get remeid;
 To tell the king the cace wes his intent.
 'Schir', quod the tod, 'byde still vpoun this bent,

1006 *L* to the court you mon cum. 1013 *L* age. 1023 *L* hattrell.
 1025 *L* lost. 1026 worth. 1028 wolf thairof can na thing wyn.
 1030 heill, nor in ane hurt skin. 1032 *L* forfault. 1034 bludie skalp.
 1038 upon the bent.

And fra your browis wesche away the blude,
And tak ane drink, for it will do yow gude'. 1040

36.

[29] To fetcche watter, this fraudfull foxe furth fure,
Sydelingis abak he socht vnto ane syke;
On cace he meittis, cumand fra the mure,
Ane trip of lambis dansing on ane dyke.
This tratour tod, this turrane, and this tyke, 1045
The fattest of this flock he fellit hais,
And eit his fill, syne to the wolf he gais.

37.

Thay drank to gidder, and syne thair journey takis,
Before the king syne kneillit on thair kne:
'Quhair is yone meir, schir tod, wes contumax?' 1050
Then lowrence said: 'My lord, speir not at me!
Speir at your doctour of diuinitie,
With his reid cap can tell yow weill aneuch'.
With that the lioun and all the laif thay leuch.

38.

'Tell on the cace, now, lowrence, let ws heir.' 1055
'This wittie wolf', quod he, 'this clerk of age,
On your behalf he bad the meir compeir,
And scho allegit to ane priuilege,
— Cun neir and se, and ye sall haif your wage, —
Becaus he red hir respite plane and weill, 1060
[29b] Yone reid bonat scho racht him with hir heill'.

39.

The lioun said, 'be yone reid cap I ken,
This taill is trew, quha tent wnto it takis:
The grittest clerkis ar not the wysest men,
The hurt of ane happie the vther makis'. 1065
As thay wer carpand in this cace with knakis,
And all the court in merines and gam,
Sua come the yow, the mother of the lam.

40.

Before the justice on hir kneis fell,
Put out hir plaint on this wayis wofully: 1070
'This harlet huresoun, and this hound of hell,
Deuorit hes my lamb full doggitly,
Within ane myle, in contrair to your cry.

1041 *L* fече. 1043 cummand. 1044 dansand. 1048 syne *fehlt*
in L, *in MCl* *steht es*. 1052 *L* This new maid Doctour. 1053 weill
yneuch. 1055 cais. 1061 raucht. 1064 greitest. 1067 *L* garray *statt*
merines; *MCl* = *H*. 1070 *L* Put furth hir — wyis wofullie. 1071 *L*
huresone. 1072 *L* He werryit hes; *MCl* = *H*. 1073 *L* of your cry.

For goddis lufe, my lord, gif me the law
Of this lurker'; — with that lowrence let draw. 1075

41.

'Byde', quod the lioun; — 'limmer, let ws se,
Gif it be suthe the sillie yow hes said'.
'Aa, souerane lord, saif your mercy', quod he:
'My purpois wes with him for to haif plaid;
Causles he fled, as he had bene effraid; 1080
For dreid of deith he duschit ouer ane dyke,
And brak hes nek'; — 'thow leis', quod scho, 'fals tyke'.

42.

[30] 'His deith be practik may be preuit eith,
Thy gorrie gumis, and thy bludie snout;
The woll, the flesche yit stikkis on thy teith, 1085
And that is euidence aneuch, but dout'.
The justice bad ga cheis ane assyis about,
And so thay did, and fand that he wes fals
Of murthour, thift, pykeing and tressoun als.

43.

Thay band him fast, the justice bad belyif 1090
To gif the dome, and tak of all his clais;
The wolf, that new maid doctour, couth him schriue;
Syne furth him led, and to the gallowis gais,
And at the ledder fute his leif he tais;
The aip wes boucher, and bad him sone ascend, 1095
And hangit him; and thus he maid his end.

Moralitas.

44.

Richt as the minor in his minoraie,
Fair gold with fire may fra the leid weill win,
Richt so vnder ane fabill figurall
Sad sentence men may seik, and efter fyne, 1100
As dailie dois the doctouris of deuyne,
That to oure leuing full weill can apply
And paynt thair mater furth be poetry.

45.

[30^b] The lioun is the warld be liknes,
To quhome loutis baith empriour and king, 1105
And thinkis of this warld to get incres,
Thinkand dailie to get mair leuing;

1075 lymmar *statt* lurker; *MC* luker. 1079 *L* with him but to
haif playid. 1080 effrayid. 1082 his nek. 1084 gorie gummis.
1087 assyis out. 1089 murther. 1091 his claithis. 1092 schryif.
1093 gallous. 1097 mynour. 1098 lede weil wyn. 1100 fyn. 1104 *L*
lykliynes, *MC* liknesse. 1105 *L* emperour.

Sum for to rule, and sum to rax and ring;
 Sum gadderis geir, sum gold, sum vther gude,
 To win this warld, sum warkis as thay wer wod. 1110

46.

The meir is men of gude conditioun, —
 As pilgrimes wandrand in this wildernes,
 Approuand that for richt religioun,
 Thair god onlie to pleis in euerie place;
 Abstractit frome this warldis wretchidnes, 1115
 Fechtand with lust, presumptioun, and pryde.
 And fra this warld in mynde ar mortyfide. —

47.

This wolf I likkin to sensualitie,
 As quhen, like brutall beistis, we accord
 Oure mynd all to this warldis vanitie, 1120
 Lyking to tak, and loif him as oure lord:
 Fle fast thairfra, gif thou will richt remord;
 Than sall ressoun ryis, rax, and ring,
 And for thy saule thair is na better thing.

48.

[31] Hir hufe I likkin to the thoct of deid, 1125
 Will thou remember, man, that thou mon de!
 Thou may brek sensualiteis heid,
 And fleschlie lust away fra the sall fle,
 Fra thou begin thy mynd to mortifie;
 Salomonis saying, thou may persaif heirin: 1130
 'Think on thy end, thou sall not glaidlie sin'.

49.

This tod I likkin to temptationis,
 Beirand to mynd mony thochtis vane,
 Assaultand men be sweit perswationis,
 Ay reddie for to trap thame in ane trane; 1135
 Yit gif thay se sensualitie neir slane,
 And suddane deith draw neir with panis sore,
 Thay go abak, and temptis thame no moir.

50.

O mediatour! mercifull and meik,
 Thou souerane lord, and king celestiall, 1140
 Thy celsitude maist humelie we beseik,

1108 *L* to reull. 1110 *L* world — wode. 1112 *L* und *MCl* walk-
 and *statt* wandrand. 1114 *L* everilk. 1117 *L* mortifyde. 1123 *L*
 ryiss. 1124 no better. 1128 fra thee. 1134 with sweet, *MCl* by
 sweet. 1135 trayne. 1137 suddand dede. 1139 ff. *hat B folgende*
lesung: O Mary, myld modere of mercy meke, | Site down before thy
 Fader Celestiall; | For us synnaris his celsitude beseke. 1041 *L* hu-
 millie.

Ws to defend frome pane and perrellis all,
 And help ws vp vnto thy heuinlie hall,
 In gloir, quhair we may se the face of god. —
 And thus endis the talking of the tod. 1145
 Finis.

[31^b] VI. The Taill of the Scheip and the Dog.

1.

Esope ane taill puttis in memorie,
 How that ane dog, becaus that he wes pure,
 Callit ane scheip to the consistorie,
 Ane certane breid fra him for to recur.
 Ane fraudfull wolf wes juge that tyme, and bure 1150
 Authoritie and jurisdictioun,
 And on the scheip send furth ane strait summoun.

2.

For by the vse, and cours, and commoun stile
 On this maner maid his citatioun:
 'I, maister wolf, pairtles of fraude and gile, 1155
 Vnder the panis of hie suspensioun,
 Of grit cursing, and interdictioun,
 Schir scheip, I chaig the for to compeir,
 And answeir to ane dog before me heir'.

3.

Schir corbie raun wes maid apparetour, 1160
 Quha pykit had full mony scheipis ee;
 The charge hes tane, and on the letteris bure:
 Summonit the scheip before the wolf, that he
 Peremptourlie, within twa dayis or thre,
 [32] Compeir vnder the panis in this bill, 1165
 To heir quhat perrie dog will say the till.

4.

This summond is maid before witnes anew;
 The raun as to his office weill effeird,
 Indorsate hes the write, and on he flew;
 The sillie scheip durst lay na mouth on eird, 1170
 Till he before the awfull juge appeird,
 The hour of caus, quhilk that the juge vsit than,
 Quhen hesperous to schaw his face began.

VI. *B und L* The taill of the Dog, the Scheip and the Wolf.
 1146 ane *doppelt in H.* 1149 *B und L* recure. 1155 *B* frawd or gyle.
 1158 *L* charge thee straitly to compeir, *B* chairge ye straitly to compeir.
 1161 *B* Quhilk pyket. 1162 *B* His chairge. 1166 *B* Burry Dog — say
 him till, *L* thee till. 1168 *B* has till his office. 1169 *B* his write.
 1170 *B* till eird; *L* selie. 1171 *B* Till scho before that. 1172 *B* that
 court usit. 1173 *B* Esperus.

5.

The foxe wes clerk and notare in the cause;
 The gled, the grape at the bar couth stand, 1175
 As aduocatis expert in the lawis,
 The doggis pley to gidder tuke on hand,
 Quhilk wer confidderate straitlie in ane band,
 Aganis the scheip to procure the sentence;
 Thocht it was fals, thay had na conscience. 1180

6.

The clerk callit the scheip, and he wes thair;
 The aduocatis on this wayis couth propone:
 Ane certane breid, worth fiue schillingis or mair,
 Thow aw the dog, of quhilk the terme is gone.
 Of his awin heid, but aduocate allone, 1185
 The scheip ausitlie gaif answer in the cace:
 'Heir I decline the juge, the tyme, the place.

7.

'This is my cause, in motiue and effect:
 The law sayis, it is richt perrillous,
 Till enter in pley before ane juge suspect; 1190
 And ye, schir wolf, hes bene richt odious
 To me, for with your tuskis rauinous
 Hes slane full mony kynnismen of myne;
 Thairfoir, juge as suspect, I yow decline.

8.

'And schortlie, of this court ye memberis all, 1195
 Baith assessouris, clerk, and aduocate,
 To me and myne ar ennemeis mortale,
 And ay hes bene, as mony scheiphird wate;
 The place is fer, the tyme is feriat,
 Quhairfoir na juge suld sit in consistorie, 1200
 Sa lait at evin, I yow accuse for thy.'

9.

Quhen that the juge in this wayis wes accusit,
 He bad the parteis cheis, with ane assent,
 Twa arbeteris, as in the law is vsit,
 For to declair, and gif arbitrimet, 1205
 Quhidder the scheip suld answer in jugement

1175 *L* graip, *B* grip. 1178 *L* confederate, *B* confiderit — into ane. 1182 *L* wyse couth, *B* wys can. 1186 The scheip *fehlt in B*. 1187 *B* and place. 1188 *B* and motive in effect. 1190 *B* Till interply. 1191 *B* hes *ay* bene odious. 1192 *B* To me, with thyne tuskis. 1194 *B und L* Thairfoir as juge. 1197 *B* immortal, *L* mortall. 1199 *L* place is ferre. 1200 *L* no juge, *B* In quhilk no jugeis. 1202 *B und L* this wyse. 1205 *B* for to dissyd. 1206 *B* suld byd in.

[33] Before the wolf; and so thay did but weir,
Of quhome the names efterwart ye sall heir.

10.

The beir, the brok the mater tuik on hand,
For to decyde, gif this exceptioun 1210
Wes of na strenth, nor lauchfullie nicht stand;
And thairupoun, as jugeis, thay sat doun,
And held ane lang quhile disputatioun,
Seikand full mony decreitis of the law,
And glosis als, the veritie to knaw. 1215

11.

Of ciuile law volumis full mony thay reuolue,
The codies and degistis new and ald;
Contrait, prostrait argumentis thay resolue,
Sum objecting, and sum can hald;
For prayer, or price, trow ye, that thay wald fald? 1220
Bot held the text and glose of the decries,
As trew jugeis; I beschrew thame ay that leis.

12.

Schortlie to mak ane end of this debait,
The arbiteris than sweirand [full] plane
The sentence gaif and proces fulminate: 1225
[33 b] The schein suld pas before the wolf agane,
And end his pley; — than wes he na thing fane,
For fra thair sentence couth he not appeill.
On clerkis I do it, gif this sentence wes leill.

13.

The schein agane before the wolf dereinyeit, 1230
But aduocat abasitlie couth stand.
Vp rais the dog, and on the schein thus pleinyeit:
'Ane soume I pait haif before the hand
For certane breid'; thairto ane borrow he fand,
That wranguslie the schein did hald the breid, 1235
Quhilk he denyit; and thair began the pleid.

14.

And quhen the schein this stryif had contestait,
The justice in the caus furth can proceid;
Lowrence the actis and the proces wrait,

1209 *L* tuke. 1210 *B* dissyd. 1214 *L* decreittis, *B* decretals.
1215 *L* glossis. 1217 *L* digestis. 1218 *L* Contra and pro, strait argu-
mentis, *MCI* Contrate and prostrate. 1219 *B und L* Sum a doctrine,
and sum another hald; *MCI* = *H*. 1221 *L* held the glose and text of,
B = *H*. 1222 ay *fehlt in B und L*. 1224 full *fehlt in H, steht in L,*
B und MCI. 1223 *L* payit; *B* To the a sowme I payit befor hand.
1235 *B* schein held fra him breid. 1236 *B* And he denyit, and so began.
1238 *B* The jugeis. 1239 *B* and proces.

And thus the pley vnto the end thay speid. 1240
 This cursit court, corruptit all for meid,
 Aganis gude faith, law, and eik conscience,
 For this fals dog pronuncit the sentence.

15.

And it till put to executioun,
 The wolf chairgit the scheip, without delay, 1245
 Vnder the panis of interdictioun,
 [34] The sowme of siluer, or the breid to pay.
 Of this sentence, allace, quhat sall I say?
 Quhilk dampnit hes the silie innocent,
 And justifiit the wrangous jugement. 1250

16.

The scheip, dreidand mair the executioun,
 Obayand to the sentence, he couth tak
 His way vnto ane merchand of the toun,
 And sauld the woll, he bure vpoun his bak;
 Syne brocht the breid, and to the dog couth mak 1255
 Reddie payment, as it commandit was:
 Naikit and bair syne to the feild couth pas.

Moralitas

17.

This sillie scheip may present the figure
 Of pure commounis, that daylie ar opprest
 Be tirrane men, quhilk settis all thair cure; 1260
 Be fals meinis to mak ane wrang conquest,
 In hope this present life suld euer lest;
 Bot albegilit, thay will in schort tyme end,
 And efter deith to lestand panis wend.

18.

This wolf I likkin to ane schireff stout, 1265
 [34^b] Quhilk byis ane forfalt at the kingis hand,
 And hes with him ane cursit assyis about,
 And dytis all the pure men vpon land.
 Fra the crownare haif lait on him his wand,
 Thocht he wer trew as euir wes Sanct Johnne: 1270
 Slane sall he be, or with the juge compone.

1240 *B* And sone the pley. 1242 *B* gane gud fayth, gud law, and
 conscience. 1244 *B* to put in. 1245 *B* und *L* chargeit. 1251 *B* moir
 persecutioun. 1252 *L* Obeyant, *B* obeyit. 1254 *L* woll that he bure,
B sald his fleiss that he bure on. 1256 *B* as he foirjugeit was. 1257 *L*
 Naked, *B* nakit. 1258 *L* selie, *B* silly. 1260 *L* quhilkis. 1261 *B*
 With fals. 1264 *B* crewall panis. 1269 *L* crownar haif laid, *B* crowner
 lay on thame his wand. 1270 *B* Suppois he be als trew as was S. J.;
L ever — Johnne. 1271 *B* sall thay be.

19.

This ravin I likkin to ane fals crownair,
 Quhilk hes ane portioun of the inditement,
 And passis furth before the justice air,
 All misdoaris to bring to jugement. 1275
 Bot luik, gif he was of ane trew intent,
 To sraip out Johne, and write in Will, or Wat,
 And tak ane bud at baith the parteis tat.

20.

Of this fals tod, of quhilk I spak befor,
 And of this gled, quhat thay nicht signifie, 1280
 Of thair nature, as now I speik no moir;
 Bot of this scheip and of his cairfull cry,
 I sall reheirs; for as I passit by
 Quhair that he lay, on cais I luikit down,
 And hard him mak sair lamentatioun. 1285

21.

[35] 'Allace', quod he, 'this cursit consistorie,
 In middis of the winter now is maid,
 Quhen borias, with blastis bitterlie,
 And hard frostis thir flouris down can faid;
 On bankis bair now may I mak na baid.' 1290
 And with that word in to ane coif he crap,
 Fra sair wedder and frostis him to hap.

22.

Quaikand for cauld, sair murnand ay amang,
 Kest vp his ee vnto the hevinis hicht,
 And said: 'lord god, quhy slepis thow sa lang? 1295
 Walk, and decerne my caus, groundit on richt;
 Se how I am, be fraude, maistrie, and slicht,
 Peillit full bair'; — and so is mony one
 Now in this warld, richt wonder, wo be gone! —

23.

Se, how this cursit sone of couetice, 1300
 Lost hes baith lawtie and eik law. —
 Now few or nane will execute justice,
 In falt of quhome the pure man is ouerthrow.
 The veritie, suppois the juge it knaw,

1273 *L* porteouss; *B* porteous. 1276 *L* luke, *B* he be. 1278 *L*
 And swa ane bud — parteis tak. 1284 *L* case I lukit, *B* caiss. 1287 *B*
 In middis now of wintir it is maid. 1288 *B* und *L* Boreas. 1289 *B*
 With frawart frostis. 1292 *L* froistis. 1293 *B* Quakand for cald and
 murnyngis soir amang. 1295 *L* sleipis, *B* o Lord. 1296 *L* discerne,
B descerne; in right. 1297 *B* Luk how. 1301 *B* und *L* Exylit hes
 baith lufe, lawtie and law.

He is so blindit with affectioun,
But dreid, for nicht, he lettis the richt ga doun. 1305

24.

Seis thow not, lord, this warld ouerturnit is,
As quha wald change gude gold in leid or tin;
The pure is peillit, the lord may do na mis,
And simonie is haldin for na sin, 1310
[Now is he blyith with okker maist may win;]
[35 b] Gentrice is slane, and pietie is ago,
Allace, gude lord, quhy tholis thow it so?

25.

Thow tholis this evin for oure grit offence,
Thow sendis ws troubill and plaigis sore, 1315
As hunger, derth, grit weir, or pestilence; —
Bot few amendis now thair lyfe thairfore. —
We puir peple, as now may do no moir
Bot pray to the, sen that we ar opprest
In to this eirth, grant ws in hevin gude rest. 1320
Finis.

[36] VII. The Taill of the Lyoun and the Mous.

[Prolog.]

1.

In middis of June, that [joly] sweit seasoun,
Quhen that fair phebus, with his bemis bricht,
Had dryit vp the dew fra daill and doun,
And all the land maid with his bemis licht;
In ane morning, betuix midday and nicht, 1325
I rais, and put all sleip and sleuth aside,
And to ane wod I went allone, but gide.

2.

Sweit was the smell of flouris, quhite and reid,
The noyes of birdis richt delitious,
The bewis braid blomit aboue my heid, 1330
The ground growand with gres gracious;
Of all plesance that place wes plentious,
With sweit odouris, and birdis harmony,
The morning myld; — my mirth wes mair for thy.

1305 *B* Thay ar so blindit. 1306 *B* for meid thay thoill the rycht.
1307 *B* Se thou nocht. 1311 *fehlt in H.* 1312 *B* Gentreis — pety.
1313 Lord God. 1314 *B* this bot for our grit offens. 1315 *B und L*
soir. 1318 *L* pure pepill, *B* pure peple. 1319 *L* to thee, *B* to the,
sen we are thus opprest. 1320 *B* erd.
VII. 1324 *B und L* lemis licht. 1326 *B und L* all sleuth and sleip.
1329 *L* noyis. 1330 *L* abone. 1331 *L* gersis, *B* grassis. 1333 *B*
armonie.

3.

The rosis reid arrayit on rone and ryce, 1335
 The prymerois, and the purpour violat bla;
 To heir it was ane point of parradice,
 Sic mirth the maueis and the merle couth ma.
 The blossomis blith brak vp on bank and bra;
 The smell of herbis, and of foulis cry, 1340
 Contending, quha suld haif the victory.

4.

[36^b] Me to conserue than fra the sonis heit,
 Vnder the schaddow of ane hawthorne grene,
 I lenit down amang the flouris sweet,
 Syne cled my heid, and closit baith my ene. 1345
 One sleip I fell amang thir bewis bene,
 And, in my dreame, me thocht come throw the schaw
 The fairest man that euer before I saw.

5.

His gown wes of ane claith als quhite as milk,
 His chemeis was of chambelet pourpour broun; 1350
 His hude of skarlate, bordourit weill with silk,
 On hekillit wyis, vntill his girdill down;
 His bonet round, and of the auld fassoun,
 His beird wes quhite, his ene wes grit and gray,
 With lokker hair, quhilk ouer his schulderis lay. 1355

6.

Ane roll of paper in his hand he bair,
 Ane swannis pen stikkand vnder his eir,
 Ane inkhorne, with ane prettie gilt pennair,
 Ane bag of silk, all at his belt can beir.
 Thus was he gudlie grathit in his geir: 1360
 Of stature large, and with ane feirfull face,
 Evin quhair I lay he come ane sturdy pace,

7.

[37] And said, 'god speid, my sone', and I was fane
 Of that couth word, and of his cumpany;
 With reuerence I salust him agane: 1365
 'Welcome, father', and he sat down me by.
 'Displeis yow not, my gude maister, thocht I
 Demand your birth, your facultie, and name,
 Quhy ye come heir, or quhair ye dwell at hame?'

1336 *L* viola, bla *fehlt*, ebenso in *B* und *MCl*. 1338 *L* mavis, *B* mavis.
 1342 *L* then — sonnis. 1343 *B* awthorne. 1346 *L* On sleip.
 1350 *L* His chymeris, *MCl* = *H*; *B* chymers; *L* chambelote.
 1351 *L* scarlet. 1353 *L* bonat. 1360 *L* gudlie graithit. 1365 *L* salust.

8.

'My sone', said he, 'I am of gentill blude,
My native land is Rome withouttin nay;
And in that toun first to the scolis I yude,
In ciuile law studiit full mony ane day,
And now my wyning is in hevin for ay;
Esope I hecht; my writing and my werk,
Is counth and kend to mony cunning clerk.'

1370

1375

9.

'O maister Esope, poete lawriate,
God wait, ye ar full deir welcome to me;
Ar ye not he that all thir fabillis wrait,
Quhilk in effect, suppois thay feinyeit be,
Ar full of prudence and moralitie?'
'Fair sone', said he, 'I am the samyn man.' —
God wait, gif that my hert wes merie than.

1380

10.

[37^b] I said, 'Esope, my maister venerable,
I yow beseik hertlie, for charitie,
Ye wald not disdane to tell ane prettie fabill,
Concludand with ane guid moralitie.'
Schaikand his head, he said: 'my sone lat be,
For quhat is it wirth to tell ane feinyeit taill,
Quhen halie preiching may na thing awaill?'

1385

1390

11.

'Now in this world, me think, richt few or nane
To goddis worde that hes deuotioun;
The eir is deif, the hart is hard as stane,
Now oppin sin, without correctioun.
The hart inclynand to the eirth ay down,
Sa roustit is the world with canker blak,
That now my taillis may litill succour mak.'

1395

12.

'Yit, gentill schir', said I, for my requeist,
Not to displeis your father heid, I pray,
Vnder the figure of a brutale beist,
Ane morale fabill ye wald denye to say:
Quha wait, nor I may leir, and beir away
Sum thing, thairby heirefter may auaill?'
'I grant', quod he, and thus begouth ane taill.

1400

The end of the prolog and beginnis the taill:

1372 *L* towne, seulis. 1378 *L* welcum. 1385 *L* hartlie for che-
ritie. 1386 disdayne. 1387 *L* gude. 1388 *L* heid. 1389 *L* worth.
1395 *L* The ee inclynand. 1396 *L* roustie.

13.

- [38] Ane lyoun at his pray war foirrun; 1405
 To recreat his limmis and to rest,
 Beikand his breist and belly at the sun,
 Vnder ane tre lay in the fair forrest;
 Sua come ane trip of myis out of thair nest,
 Richt tait and trig, all dansand in ane gyis, 1410
 And ouer the lioun lamsit twyis or thryis.

14.

He lay sa still, the myis was not effeird,
 Bot to and fra out ouer him tuik thair trace,
 Sum tirlit at the campis of his beird,
 Sum sparit not to claw him on the face; 1415
 Merie and glaid thus dansit thay ane space,
 Till at the last the noble lyoun woke,
 And with his pow the maister mous he tuke.

15.

Scho gaif ane cry, and all the laif agast,
 Thair dansing left, and hid thame sone all quhair; 1420
 Scho that wes tane, cryit and weipit fast,
 And said, allace, oftymes that scho come thair:
 'Now am I tane ane wofull presonair;
 And for my gilt traistis incontinent
 Of lyfe and deith to thole the jugement.' 1425

16.

- [38^b] Than spak the lioun to that cairfull mous:
 'Thow catiue wretche, and vile vnworthie thing;
 Ouer malapart, and eik presumptuous
 Thow wes, to mak out ouer me thy tripping.
 Qnew thow not weill, I was baith lord and king 1430
 Of beistis all?' 'Yis', quod the mous, 'I knaw;
 Bot I misknew, becaus ye lay so law.

17.

'Lord! I besoik thy kinglie royaltie,
 Heir quhat I say, and tak in patience;
 Considder first my simple ponertie, 1435
 And syne thy michtie hie magnificence:
 Se als how thingis done of negligence,
 Nouthur of malice nor of presumptioun,
 The rather suld haif grace and remissioun.

1407 *L* the sone. 1408 *L* tree. 1413 *L* tuke. 1414 *L* tirlit
 at the lampis, *MC* campes. 1417 nobill. 1425 *L* thoill. 1428 *L*
 malapert. 1430 *L* Knew. 1431 *L* Yes. 1439 *L* Erar suld haif,
MC = *H*.

18.

We war repleit, and had grit aboundance, 1440
 Of all kin thingis, sic as to ws effeird;
 The sweit sesoun prouokit ws to dance,
 And mak sic mirth, as nature to ws leird.
 Ye lay sa still and law vpoun the eird,
 That be my saule we wenid, ye had bene deid, 1445
 Ellis wald we not haif dancit ouer your heid.'

19.

[39] 'Thy fals excuse', the lioun said agane,
 'Sall not awaill ane myte, I vnderta;
 I put the cace: I had bene deid or slane,
 And syne my skin bene stoppit full of stra, 1450
 Thocht thow had found my figure liand swa,
 Becaus it bare the prent of my persoun,
 Thow suld for feir on kneis haif fallin doun.

20.

'For thy trespas thow can mak na defence,
 My noble persoun thus to vilipend; 1455
 Of thy feiris, nor thy awin negligence,
 For to excuse, thow can na caus pretend;
 Thairfoir thow suffer sall ane schamefull end,
 And deith, sic as to tressoun is decreit,
 Vpon the gallous harlit be the feit.' 1460

21.

'Na, mercie, lord! at thy gentrice I ase:
 — As thow art king of beistis coronate, —
 Sober thy wraith, and let it ouerpas,
 And mak thy mynd to mercy inclynate;
 I grant, offence is done to thine estait, 1465
 Quhairfore I wirthie am to suffer deid,
 Bot gif thy kinglie mercy reik remeid.

22.

[39^b] 'In euerie juge mercy and truth suld be
 As assessouris, and collateral;
 Without mercy justice is crueltye, 1470
 As said is in the lawis speciall:
 Quhen rigour sittis in the tribunale,
 The equitie of law quha may sustene?
 Richt few or nane, — but mercy gang betwene.

1440 *L* haboundance. 1444 *L* so still. 1445 *L* wend. 1449 *L*
 case. 1460 *L* On to the gallous. 1461 *L* A mercie, *MC* no.
 1468 *L* and *MC* mercie and reuth. 1471 *L* lawis spirituall, *MC*
 speciall.

23.

'Alswa ye knaw, the honour triumphall 1475
 Of all victour vpoun the strenth dependis
 Of his conqueist, quhilk manlie in battell
 Throw jeopardie of weir lang defendis. —
 Quhat price or louing, quhen the battell endis,
 Is said of him, that ouercumis ane man, 1480
 Him to defend quhilk nouthir may nor can?

24.

'Ane thousand myis to kill, and eik denoir,
 Is litill manheid to ane strang lioun;
 Full litill worschip haif ye win thairfoir,
 To quhais strenth is na comparisoun; 1485
 It will degraid sum pairt of your renoun,
 To slay ane mous, quhilk may mak na defence,
 Bot askand mercie at your excellence.

25.

[40] 'Also it simes not your celsitude,
 Quhilk vsis dalie meittis delitious, 1490
 To fyle your lippis and teith with my blude,
 Quhilk to your stomok is contagious;
 Vnhailsum meit is of ane sarie mous,
 And that namelie vnto ane strang lioun,
 Wont till be fed with gentill vennesoun. 1495

26.

'My lyfo is litill worth, my deith is les,
 Yit and I leif, I may peraduentour
 Supplie your hienes beand in distres;
 For oft is sene, ane man of small stature
 Reskewit hes ane lord of hie honour, 1500
 Keipit that wes in point to be ouerthrowin
 Throw misfortoun: sic cace may be your awin.'

27.

Quhen this wes said, the lioun his language
 Paissit, and thocht according to ressoun,
 And gart mercie his cruell ire asswage, 1505
 And to the mous grantit remissioun.
 Oppynnit his pow, and scho on kneis fell down,
 And baith hir handis vnto the heuin vpheid,
 Cryand: 'almichtie god mot yow foryeild!'

1478 *L* jeopardie. 1480 *L* ouercummis. 1483 *L* strong. 1486 *L*
 part. 1489 *L* it semis. 1490 *L* daylie. 1491 *L* your teith or lippis.
 1493 *L* sairie mous. 1494 *L* untill. 1497 *L* peradventure. 1502 *L*
 misfortune. 1505 *L* yre. 1507 *L* opinnit. 1508 *L* upheld.

28.

[40^b] Quhen scho was gone, the lioun held to hunt, 1510
 For he had nocht bot leuit on his pray,
 And slew baith tayme and wyld, as he wes wunt,
 And in the cuntrie maid a grit deray; —
 Till at the last the pepill fand the way,
 This cruell lioun how that thay nicht tak: 1515
 Of hempin cordis strang nettis couth thay mak.

29.

And in ye rod, quhair he was wont to rin,
 With raipis rude fra tre to tre it band;
 Syne kest ane range on raw the wod within,
 With hornis blast, and kennetis fast calland. 1520
 The lioun fled, and throw the rone rynnand,
 Fell in the net, and hankit fute and heid,
 For all his strenth he couth mak na remeid.

30.

Welterand about with hiddious rummissing,
 Quhile to, quhile fra, quhill he nicht succour get; 1525
 Bot all in vane, it vailyeit him na thing:
 The mair he flang, the faster was the net;
 The raipis rude was sa about him plet,
 On euerie side, that succour saw he none,
 Bot still liand, and murnand maid his mone. 1530

31.

[41] 'O lamit lioun, liggand heir sa law,
 Quhair is the nicht of thy magnificence,
 Of quhome all brutall beistis in eird stuid aw,
 And dreid to luik vpoun thy excellence? 1535
 But hoip or help, but succour or defence,
 In bandis strang heir man I ly, allace!
 Till I be slane, I se nane vther grace.

32.

'Thair is na wy, that will my harmes wreik,
 Nor creature do confort to my croun;
 Quha sall me bute? quha sall my bandis breke? 1540
 Quha sall me put fra pane of this presoun?' —
 Be he had maid this lamentatioun,
 Throw auenture the litill mous come neir,
 And of the lioun hard the pietuous beir.

1512 *L* wes wont. 1513 *L* ane greit. 1517 *L* in ane rod.
 1525 *L* Quhyles to, quhyles fra, gif he nicht. 1529 *L* everilk
 syde. 1534 *L* luke upon. 1536 *L* mon I. 1537 *L* I see. 1538 *L*
 wreck.

33.

And suddanlie it come in to hir mynd, 1545
 That it suld be the lioun, did hir grace,
 And said, 'now wer I fals, and richt vnkynd,
 Bot gif I quite sum pairt of thy gentrace,
 Thow did to me'; — and on this wayis scho gais
 To hir fellowis, and on thame fast can cry, 1550
 'Cum help, cum help'; — and thay come all in hy.

34.

[41^b] 'Lo', quod the mouß, 'this is the samyn lioun,
 That grantit grace to me quhen I was tane;
 And now is fast heir bundin in presoun,
 Brekand his hart with sair murning and mane, 1555
 Bot we him help, of succour wait he nane;
 Cum help to quit ane gude turne for ane vther,
 Go, lous him sone'; and thay said, 'ye, gude brother'.

35.

Thay tuik na knyfe, thair teith was scharpe ancuch. —
 To se that sicht, forsuith it was grit wounder, 1560
 How that thay ran amang the raipis tewch,
 Befoir, behind, sum gaid about, sum vnder,
 And schuir the raipis of the net in schunder;
 Syne bad him ryis, and he start vp anone,
 And thankit thame, syne on his way is gone. 1565

36.

Now is the lioun fre of all danger,
 Lous and deliuerit to his libertie,
 Be litill beistis of ane small power,
 As ye haif hard, becaus he had pitie. —
 Quod I, 'maister, is thair ane moralitie 1570
 In this fabill?' 'ye, sone', he said, 'richt guid'. —
 'I pray yow, schir', quod I, 'ye wald conclude'.

Finis.

[42]

Moralitas.

37.

As I suppose, this michtie gay lioun,
 May signifie ane prince, or empriour,
 Ane potestate, or yit ane king with croun, 1575
 Quhilk suld be walkryfe, gide, and gouernour
 Of his pepill, that takis na labour
 To reule, and steir the land, and justice keip,
 Bot lyis still in lustis, sleuth, and sleip.

1545 suddandlie — in till. 1557 to quyte. 1559 *L* tuke — wes
 scharp. 1562 *L* sum yeid, *MCl* yeede. 1564 *L* ryse. 1571 *L* richt
 gude. 1573 *B* und *L* suppois. 1579 *L* slouth, *B* slewth.

38.

The fair forest with leuis lowne and lie, 1580
 With foullis sang, and flouris ferlie sweit,
 Is bot the warld and his prosperitie,
 As fals plesance mingit with cair repleit.
 Richt as the rois, with frost and winter weit,
 Faidis, swa dois the warld, and thame desauis, 1585
 Quhilk in thair lustis maist confidence hauis.

39.

Thir litill myis ar bot the commountie,
 Wantoun, wnwysc, without correctioun.
 Thair lordis and princes, quhen that thay se,
 Of justice mak na executioun; 1590
 Thay dreid na thing to mak rebellioun,
 And disobey; for quhy? thay stand nane aw; —
 That garris thame thair soueranis misknaw.

40.

[42^b] Be this fabill, ye lordis of prudence
 May consider the vertue of pietie; 1595
 And to remit sum tyme ane grit offence,
 And mitigate with mercy crueltie:
 Of tymes is sene ane man of small degrie,
 Hes quit ane kinbute baith of gude and ill,
 As lordis hes done rigour, and grace him till. 1600

41.

Quha wait, how sone ane lord of grit renoun,
 Rowand in warldlie wit and vane plesance,
 May be ouerthrawin, distroyit, and put down
 Throw fals fortun, quhilk of all varienece
 Is haill maistres, and leidare of the dance 1605
 Till vnjust men, and blindis thame so soir,
 That thay na perrell can prouide befoir.

42.

Thir rurall men, that stentit hes the net,
 In quhilk the lioun suddanelie was tane,
 Waittit alway amendis for to get, 1610
 For hurt men writis in the merbill stane.
 Mair till expone as now I let allane,
 Bot king and lord may weill wit quhat I mene;
 Figure heirof oftymes hes bene sene.

1580 *B* and *lé*. 1582 *B* *prosperité*. 1583 *L* *plesans*. 1595 *L*
und B *vertew*. 1598 *L* *degre*. 1599 *L* and *evill*. 1600 *L* As lord
— *rigour* or *grace*. 1601 *L* *waitis*. 1602 *L* Rolland in warldlie lust
and; *MC* *wit*; *B* *lust*. 1604 *L* Thow fals; *MC* *und B* = *H*; *B* *varians*.
1605 *L* *leidar*, *B* *leder*. 1606 *L und B* Till lusty men, *MC* = *H*.
1611 *L* *marbill*, *B* *marble*. 1612 *L und MC* *expound*.

43.

- [43] Quhen this was said, quod Esope: 'my fair childe, 1615
 I the beseik and all men for to pray,
 That tressoun of this cuntrie be exyld,
 And justice ring, and lordis keip thair fay
 Vnto thair souerane king, baith nycht and day'. —
 And with that word he vanist, and I woke; 1620
 Syne throw the schaw my jurnay hamewart tuik.
 Endis the moralitie.

1616 *L* Persuaid the Kirkmen ythandly to pray; *MC* = *H*. 1619 *L*
 Souerane Lord. 1620 *L* vancist. 1621 *L* tuke.

(Die übrigen fabeln folgen im nächsten hefte.)

LEIPZIG.

A. R. DIEBLER.

DER
PHYSIOLOGUS DES PHILIPP VON THAÜN
UND SEINE QUELLEN.

II. Die quellen des Physiologus des Philipp von Thaün.
(Fortsetzung zu Anglia VII, s, 420—468.)

10. Biber.

*Castor de beste est nun
Que bevere apellun;
[Castré seie de sun gré,
Pur çeo est si numé;]¹
Bon sunt si genitaire,
Si cum dit Bestiaire,
A metre en medicine;
Oez cum castor fine.
Quant hom la vait cachant,
E de prendre aprochant,
Trenche sa genitaire,
Quant el ne set que faire,
Gete le li devant,
Puis si s'en vait fuiant;
Li veneres les prent,
Ki de çeo ad talent,
Puis lesse ester la beste,
Ki si est de fee estre,
Se puis le alout cachant,
Ele vendrait devant,
Son detrés demusterail,
E signe li ferait
Que castrée serail,
Pur nent le chaceraït
Castor en ceste vie
Saint hume signefie,
Ki luxurie guerpist
E le pechet qu'il fist,
Al Diable le lait,*

Item est animal, qui dicitur castor, mansuetus nimis; cujus testiculi in medicinam proficiunt ad diversas valetudines. Physiologus exposuit naturam illius dicens quia quum vestigaverit eum venator, sequitur post eum. Castor vero . . . statim morsu abscidit testiculos suos, et proicit ante faciem venatoris; et sic fugiens evadit. Venator autem veniens, colligit eos; et ultra jam non persequitur eum, sed recedit ab eo. Si autem rursus evenierit ut alter venator perquirens et inveniet persequitur eum, ille videns se jam evadere non posse erigit se et demonstrat virilia sua venatori. Venator autem, quum viderit eum non habere testiculos, discedit ab eo.

Sic et omnis qui secundum mandatum Dei conversatur, et caste vult vivere, secat a se omnia vitia et omnis impudicitiae actus, et proicit eos post se in faciem diaboli. Tunc ille videns eum nihil suorum habentem, confusus discedit ab eo. Ille vero vivit in Deo, et non capitur a Diabolo . . . A.

Cahier II, 229.

¹ Aus Isidors etymologieen (s. unter Isidor).

*Ki pur ɣeo le aie li fait;
 Quant Diable ad templez
 Saint hom et espruvez,
 Ne mal n'i pot truver,
 Lores le leisse ester,
 E li hum od Deu vit,
 Si cum mustre l'escrit.* V. 94, 4—22.

Bemerkungen.

Eine verschiedenheit, die wir für unwesentlich halten, besteht zwischen beiden texten darin, dass Philipp den biber von demselben jäger noch einmal verfolgen lässt, während A sagt: 'Si autem rursus evenerit ut alter venator . . .' Ausserdem spricht Philipp von einem 'saint hume, ki luxurie guerpist e le pechet qu'il fist', A jedoch von jedem menschen, 'welcher dem gebote Gottes gemäss wandelt, und keusch leben will, und von sich abstreift alle laster und alle unkeuschen handlungen'.

Was in der hermeneia von A noch folgt, nämlich eine nähere ausführung, hat Philipp nicht benutzt. Es sind dies die bibelstellen Ps. XVIII, 38, Joh. XIV, 30 und Röm. XIII, 7, im anschluss an welche hervor gehoben wird, was man dem teufel überlassen (opera carnis) und was man für sich erlangen solle (fructus spirituales).

Der biber findet sich behandelt im armenischen, im äthiopischen und im ältesten lateinischen physiologus, ferner übereinstimmend in A, B und G, im letzteren allerdings mit einer ausnahme. In G soll der mensch alle 'vitia cordis et corporis' abstreifen, und ausserdem citiert G Joh. XIV, 30 und Ps. XVIII, 38 nicht. C hat vom biber keine notiz genommen.

11. Hyäne.

'Hyena' heisst im Griechischen das tier, das wir 'beste' nennen. Das gesetz schreibt vor, dass man es nicht esse. Von ihm sagt der prophet Jeremias, dass sein erbe gemacht wäre wie die höhle der hyäne. Der Physiologus berichtet von ihr weiter, dass sie zugleich männlich und weiblich sei, weshalb sie als unreines tier angesehen werde.

Die hyäne bezeichnet den habgierigen menschen, der wegen seiner unbeständigkeit, trotzdem dass er mann, doch ein weib ist. (Der mann ist von festem charakter, das weib aber veränderlich, sagt Philipp.)

Bemerkungen.

Der text von A stimmt in der naturgeschichtlichen schilderung mit dem Philipp's vollkommen überein. Der erste teil der hermeneia, den Philipp gar nicht benutzt hat, besagt, dass die kinder Israel, welche erst Gott und dann den götzen dienten, und die synagoge der hyäne verglichen worden seien. Hierauf folgt das, was der hermeneia Philipp's entspricht, nämlich: sed et nunc quicunque sunt inter nos circa cupiditatem et avaritiam studium habentes, [quae est secundum Apostolum (1. Tim. VI, 10) 'radix omnium malorum sive idolorum servitus' (Eph. V, 5)]; huic ipse immunde beluae comparantur, quum nec viri, nec feminae sint, id est nec fideles, nec perfidi, sed dubii. De quibus ait Salomon: 'Vir

duplex inconstans est in omnibus viis suis'; [et Salvator (Matth. VI, 24) in evangelio ait discipulos suos: 'Non potestis duobus dominis servire, id est Deo et mammonae']. A. — III, 201 f.

Mit dem 'si cum dit Escripture' (v. 95, 10) dürfte Philipp auf die angegebene bibelstelle sich beziehen, welche nach A aus Salomo stammt. In wirklichkeit findet sich dieselbe aber im briefe Jacobi 1, 8 (vgl. Heider s. 561).

Nach der hyäne behandelt Philipp noch den stein in deren auge. Wir kommen auf diese verse noch zurück (unter Isidor).

Die hyäne findet sich nicht behandelt im armenischen physiologus und in C. Der älteste lateinische und A und B stimmen überein. G citiert im eingange statt Jeremias 'esaia' und beruft sich nicht auf Eph. V, 5, 1. Tim. VI, 10 und Matth. VI, 24. Nachdem in G gesagt wird, dass diejenigen 'qui avaricie student' der hyäne verglichen werden, heisst es: Sicut et immunda fulica que nec vir nec femina esse dicitur, id est nec fidelis nec perfidus sed sicut salemo dicit vir duplex corde inconstans est in omnibus viis suis!

12. Wiesel.

Das gesetz verbietet das wiesel zu essen. Vom wiesel berichtet der Physiologus ferner, dass es den samen des männchens durch den mund empfängt, und wenn die zeit des gebährens gekommen ist, durch das ohr gebiert.

Bemerkungen.

Unter den lateinischen physiologen berichtet einzig und allein B von dem wiesel, und zwar stimmt es in der naturgeschichtlichen schilderung mit Philipp vollkommen (in der oben angegebenen weise) überein. Der allegorischen auslegung Philipp's entsprechen in B die worte: 'Sic sunt aliquanti infidelium: libenter quidem accipiunt verbi divini semen, sed inobedientes effecti, praetermittunt et dissimulant quae audierunt' (Cahier II, 149). — Der folgende satz in B drückt aus, dass diese gottlosen auch der aspis verglichen werden, deren darstellung sich nun anschliesst und mit der des wiesels einen abschnitt bildet.

Im armenischen physiologus lautet die auslegung wie in B auch mit dem hinweis auf die aspis, 'welche sich die ohren verstopft, um die stimme des beschwörers nicht zu hören'.

13. Strauss.

*Et uncor est une beste
Ki de gent mustre estre,
Asidam l'apelum,
Si ad itel facun,
De cameil dous pez ad,
D'oiseil dous eles ad,
Halt ne vole nent,
Juste terre s'estent.
Et Ysayas dit*

*Item est animal qui dicitur
isida, [quod graece structo came-
lon, latina structio vocant]. De isto
animale Hieremias propheta dicit
(Jer. VIII, 7): Et isida in caelo
cognovit tempus suum. Physiologus
dicit hoc quasi volatile esse. Habet
quidem pennas, sed non volat sicut
ceterae aves; pedes vero habet si-*

*D'icest en sun escrit,
 El cel conuist sun tens,
 Quant ele pundrat tut tens,
 Ben set que pundre dait,
 Quant une steile vait,
 Vigilia ad nun
 Le steile dunt parlum,
 En Jungnet chascun an
 Se aparist, senz engan;
 Lores asida,
 Quant cele steile verat,
 Une fosse ferat,
 U eles ses os poindrat,
 La u sablun serat,
 De ideo les cuvererat;
 Si tost cum ceo ad failt,
 Ulblie les sîs lait,
 E del chal del sablun
 Del soleil, par raisun,
 Li of eschaferunt,
 E oisel en isterunt;
 Issi venent a vie;
 [Grant chose signefie.
 Sacez icest oisel
 Nus mustre essample bel:]
 Issi fait hom sened
 Que Des ad espired;
 Ses aus guerpist en terre,
 Pur l'amur Deu conquere,
 Celui ki l'engendrat,
 La mere ki le portat,
 Tuz ces de sun linage,
 Tant est de sainte curage,
 Si cum funt saint canonic,
 Ermite, e saint monie;
 E cel merite averunt,
 De tut le ben qu'il funt,
 Si cum la beiste fait
 Quant il ses oiseilz laist;
 E cist laissent a mort
 Ensevelir le mort,
 Ki guerpissent le munt,
 Les richeises qu'il unt,
 El ceael unt esperance
 De regner senz dutance.
 Dés doinst a tute gent
 Cest signefiement! V. 96, 5—97, 2.*

miles camelo, et ideo graece camelon dicitur. Hoc ergo animal quum venerit illi tempus suum ut ova pariat, elevat oculos suos in caelum si viderit stellam quae dicitur Virgiliaca jam ascendisse. Job IX, 9 . . . *Tempore enim suo oritur Virgilia stella in caelo; id est quando messes florent, et aestas est, circa mense iunio. Tunc isida quum viderit Virgiliam ascendisse in caelo, fodit in terra, et ibi ponit ova sua et cooperit ea de sablone in heremo. Quum autem abscesserit de loco illo, statim obliviscitur, et non redit ad ova sua. Est enim animal obliviosum; et ideo tempore aestatis generat ova et obruit illa sub arena, ut quod illa factura erat sedens super ova sua ut fotu educret pullos suos, hoc ei temporis tranquillitas et aëris temperies praestare videatur, ut statim calefacta arena exquoquat ova et excludat pullos illius.*

Si ergo isida agnoscit tempus suum et elevat oculos suos ad caelum, et obliviscitur posteritatis suae; quanto magis nos oportet agnoscere tempus nostrum, et elevare oculos cordis nostri semper ad caelum, obliviscereque terrena et sequere caelestia? dicente Apostolo (Phil. III, 13): 'Quae retro sunt obliviscens, persequor ad bravium destinatum supernae vocationis'. Et Dominus in Evangelis (Matth. X, 37): 'Qui diligit patrem aut matrem aut filium plus quam me, non est me dignus'. Et qui excusat se propter sepulturam patris (Matth. VIII, 22) dicit: 'Dimitte mortuos sepelire mortuos suos, tu autem veni, sequere me'.

A.

(Cahier III, 258 f.)

Bemerkungen.

Der strauss wird nicht behandelt im äthiopischen und armenischen physiologus und C, dagegen findet er sich im ältesten lateinischen und übereinstimmend in A, B und G; letzteres mit der ausnahme, dass es nicht noch den Juni als nähere angabe für die zeit der 'vergilien' hinzufügt, sondern nur allgemein von der zeit der getreideblüte spricht. — Eine eigentümlichkeit Philipp's besteht darin, dass er vers 96, 9 'Ysayas' citiert, während sich die angezogene bibelstelle auf Jeremias bezieht, wie A B G richtig angeben; ferner dass er die stelle Matth. VIII, 22 benutzt, ohne sie zu citieren. — Mit welcher oberflächlichkeit übrigens Wright seine ausgabe veranstaltet hat, erhellt z. b. aus vers 96, 5:

'Et uncor est une beste

Ki de gent mustre estre,

den er ohne jedes verständniss übersetzt: 'There is also a beast *which is of elegant appearance*' (sic!), während derselbe doch, wie er auch nicht anders übersetzt werden kann, den grundgedanken der folgenden hermeneia ausdrückt, dass der strauss ein typus für die menschen ist.

14. Salamander.

Grylio est bestete
Fait cumme la serete.
De li dit Salemun,
Qu'en reial maison
Deit estre e converser,
Par essample duner;
E Phisologus
De la beste dit plus,
Que ele est de tele nature,
Si el vent par aventure
U fu ardent serat,
Seïnes le steindrat,
Tant est freide la beste,
E si est de tel estre,
Feu arder ne purrat
U ele enterat,
Ne encumbrer n'avendrat
En lui u ele serat:
Beste de tel baillie
Tels homes signefie
Cum fud Ananias,
E cum fud Azarias,
E cum fud Misael,
Ki Deu servirent bel;
Cist trei del fu ardent
Eïssirent Deu (Wr. de li) loant,
Si cum Davi nus dit
Par veir en sun escrit;

Item est quoddam reptile quod graece dicitur salamandra, latine autem stellio. *Hoc simile est lacerulae pusillae* (lacerto lepus ille est steht in der handschrift) colore vario; *de quo Salomon dicit* (Sprüche XXX, 28): '*sicut stellio habitans in domibus regum*'. *Physiologus dicit de eo quoniam si casu undecunque ceciderit in camino ignis vel in fornacem ardentem, aut in quocumque incendio, statim extinguitur ignis.*

Ita sunt justi mirabiles omnibus hominibus; sicut fuerunt in camino ignis ardentis Ananias, Azarias et Mizahel, et non tetigit eos omnino ignis: quos intactos atque incontaminatos exisse de camino ignis ardentis Danihel propheta declarat. Et Paulus Apostolus testatur dicens: 'fide omnes sancti extinxerunt virtutem ignis, obstruxerunt ora leonum'. Ita et omnis quicumque ex tota fide sua crediderit in Domino, et in operibus bonis perseveraverit, transit gehennam ignis ardentis et non tangit

*E Saint Pol en verté
 Dit que li feel De
 Par sul fai surmuntouent
 Fu, e liuns justisouent;
 Ceo cest l'entendement;
 Ki fait ad sulement,
 Ja de fu mal ne averat,
 Ne enfern ne l'ardemat;
 Li saint hum vit de fai,
 Si cum dit nostre lai.
 Et Ysayas dit
 Par veir en sun escrit,
 Li sainz hom ki faid ad,
 Par mi fu passerat,
 Ja mal ne li ferad,
 Ne paül n'i bruiserat.* V. 97, 4—26.

*eum flamma. De quo scriptum est
 in Isaia propheta (XLIII, 2): 'Et si
 transieris per ignes, flamma non te
 comburet'.* A.

Cahier III, 272.

Bemerkungen.

Die verse 97, 27—31 haben Isidor zur quelle (s. unter Isidor).

Der salamander findet sich nicht im armenischen, im ältesten lateinischen und im göttweiher physiologus. In B und A wird er übereinstimmend behandelt. Eine ganz kurze und zum teil wesentlich abweichende behandlung hat er in C erfahren.

15. Sirenen.

Bemerkungen.

Wenn der artikel über die sirenen in Philipp's vorlage so lautete, wie ihn ABG übereinstimmend uns bieten, so müsste ihn Philipp ziemlich frei benutzt oder umgestaltet haben. Dass A (und B) statt 'figuram feminis' (G) 'figuram hominis' schreiben, ist eine leicht erklärliche verschiedenheit. Dass die sirenen falkenfüsse haben sollen, wird in keinem unserer physiologen hervorgehoben, vielmehr sprechen diese einfach nur davon, dass sie vom gürtel ab bis zu den füssen die gestalt der vögel haben. Der Picarde Pierre kennt wie Isidor (Etym. XI, III, 30) in seinem Physiologus drei arten von sirenen: 'III manières de seraine sont, dont les II sont moitié feme moitié poisson; et l'autre moitié feme moitié oiseax. Et chantent totes III, les unes en buisines et les autres en herpes, et les autres en droite vois' (Cahier II, 172 f.). — Dies stimmt überein mit den entsprechenden versen Guillaume's:

De la centure en amont
 Est la plus bele rien del mond,
 En guise de femme est formee;
 L'autre partie est figuree
 Come peisson (et) cum oisel. Cahier II, 175.

Eine spezielle eigentümlichkeit Philipp's ist es ferner, dass er berichtet, die sirenen sängen beim herannahen eines sturmes (98, 1), bei schönem wetter aber weinten und klagten sie (98, 24). Für diesen zug haben wir nirgends einen anhalt gefunden. — Weiter weicht Philipp von

den lateinischen texten darin ab, dass er, wie später die oben genannten autoren Guillaume und Pierre, die sirenen noch mit einem fischschwanz ausstattet (98, 4). Isidor (XI, III, 30) berichtet hiervon nichts. Was nun Philipp mit A gemein hat, ist dieses: 'Durch ihren gesang locken die sirenen den schiffer in ihre nähe und schläfern ihn ein'. Während nun nach A sie den schiffer im schlafe töten und sein blut trinken, so begnügt sich Philipp schon mit dem zuge des eingeschläfertwerdens und deutet das meer als diese welt, das schiff als deren bewohner, den schiffer als die seele, die sirenen aber als die reichthümer. Die weitere ausführung dieser allegorischen auslegung geht ins einzelne.

Dass Philipp über die sirenen in seiner vorlage einen ganz anderen text vorgefunden habe, als ihn A, B, G [C] bieten, einen text, von dem seine darstellung nur eine übersetzung ist, dafür spricht ein umstand: In A, B, C, D, G, L₁, L₂ und W, werden die sirenen in verbindung mit den honocentauren zusammen in einem abschnitte behandelt. Wäre in Philipp's vorlage dasselbe verhältniss gewesen, so hätte auch Philipp sirenen und honocentauren auf einander folgen lassen. Da er sie aber getrennt behandelt, und zudem noch die sirenen an zweiter stelle, so ist man zu dem schlusse berechtigt, dass in seiner vorlage beide fabelhafte wesen getrennt und so wie bei ihm dargestellt wurden; alsdann ist aber auch die möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass der artikel von den sirenen, als aus einer anderen redaktion hervorgegangen, auch ein anderes gepräge erhalten habe.

Der artikel 'de sirenis et onocentauris' findet sich gleichlautend in A, B und G; auch im armenischen physiologus ist er enthalten. C weicht, wie gewöhnlich, ab, indem es beiden wesen zusammen die männer von zwiespältigem herzen vergleicht, welche hinter dem scheine der frömmigkeit die gestalt des teufels und der ketzer verbergen.

16. Elephant.

Es gibt ein tier, welches wir elephant nennen. Von diesem berichtet der Physiologus, dass er grossen verstand hat, aber wenig geschlechtstrieb. Wenn aber seine zeit gekommen ist, dass er kinder zeugen will, wandert er mit seinem weibchen nach osten bis ans paradies. Dasselbst wächst ein baum, welcher Mandragora genannt wird. Von den früchten desselben nimmt zuerst das weibchen und ruht nicht eher, bis sie das männchen verführt hat, auch davon zu essen. Wenn sie aber gegessen haben, paaren sie sich, und das weibchen empfängt sofort. Wenn die zeit des gebärens gekommen ist, schreitet das weibchen bis an den bauch in ein tiefes wasser aus furcht vor dem drachen, und gebiert daselbst. Der elephant aber bewacht aus derselben furcht vor dem drachen die gebärende. Wenn sie nämlich ausserhalb des wassers gebären würde, so würde der drache ihr junges ergreifen und töten.

Tiere von solcher art bezeichnen Adam und Eva, welche im paradiese waren. Als aber Eva vom apfelbaum früchte gegessen und Adam verführt hatte, auch davon zu nehmen, wurden sie beide aus dem paradiese in diese welt gestossen. Die welt aber bezeichnet das meer (tiefe gewässer), in welches die elephantin watet, und wir sind die jungen, der

drache aber der teufel. Wie auf dem meere stürme, regen und gewitter sind, so sind auf erden allerlei wirren und leidenschaften. Deshalb betet David (Psalm LXIX, 2): 'Errette mich, herr, vor der stürmischen see'. — Als aber Adam und Eva aus dem paradiese vertrieben waren, bekämpfte sie [und ihre nachkommen] der teufel mit aller macht, bis Jesus Christus zur erde kam, menschliche gestalt annahm und durch sein leiden uns erlösete. Er stellte uns auf einen felsen, indem er uns sein gebet gab. Wenn wir dasselbe beten, so sagen wir: vater unser.

Der Physiologus berichtet weiter vom elephanten, dass da, wo seine knochen oder seine haut verbrannt werden, der geruch, der davon aufsteigt, die Schlange und jedes giftige gewürm vertreibt.

Der elefant kann sich nicht niederlegen, weil er keine kniegelenke hat, und wenn er daher gefallen ist, so kann er sich nicht von selbst wider aufhelfen. Um zu schlafen muss er sich gegen einen baum [oder eine mauer] lehnen. Die jäger aber, welche ihn fangen wollen, [untergraben deshalb die mauer oder] sägen den baum bis auf ein kleines ende durch. Wenn der elefant kommt, so lehnt er sich dagegen, und fällt mit dem baume [oder der mauer] um. Da er sich nicht von selbst erheben kann, so ist er in der gewalt der jäger.

Bemerkungen.

Was Philipp vers 100, 27—101, 2, ferner 101, 13—102, 13 berichtet, hat er nicht aus dem Physiologus entnommen (s. unter Isidor). Hingegen ist der inhalt der verse 101, 3—101, 12 aus dem Physiologus (A!) entlehnt, obwol man auch nach vers 100, 27, wo Isidor als quelle angegeben und in der folge auch benutzt wird, schliessen könnte, dass er ebenfalls aus Isidor stammte. Isidor erzählt aber davon, dass der elefant keine kniegelenke habe, nichts.

Der elefant wird nicht behandelt im armenischen physiologus und in B, dagegen findet er sich in A, C, G. In C erscheint die darstellung des elephanten als ein kurzer abriss dessen, was A bringt. A zeigt in der naturhistorie die bekannten kürzungen des schreibers und weicht stellenweise wesentlich von G ab. Dies wird ersichtlich, wenn wir jetzt aus A und G zusammen einen text herstellen, wie ihn ungefähr Philipp's vorlage geboten haben wird. Was wir in klammern setzen, stammt aus G.

Est animal qui dicitur eliphans. [Physiologus dicit de eo quum intellectum magnum habet in se, concupiscentiam vero coitus minime in se habere dicitur.] Si voluerit filios facere, vadit ad Orientem prope Paradysum. Est autem arbor quae vocatur mandragora; et vadit cum femina sua, et ea prior accipit de arbore, et tradidit masculo suo, et seducit eum donec manducet. [Postquam vero manducaverint, ambo conveniunt sibi.] Statim femina in utero concipit. Quum tempus ut pariat venerit, exit in stagnum [magnum et ingreditur usque ad ubera ejus et ibidem parturit super aquam]. Eliphans autem custodit eam parturientem quia inimicus est draco eliphanti. [Illa autem parturit super aquam propter draconem qui insidiatur pullis ejus et illi ipsi.]

[Isti ergo duo elephantes masculus et femina figuram habent adam et eve: qui erant in paradiso dei ante prevaricationem gloria circumdati]

nescientes ullum malum, non concupiscencie desideria nec commixtionis cogitum. Cum ergo de interdicta arbore gustavit mulier, dedit viro suo, qui manducans seductus est. Tunc precipitati sunt de paradiso in hunc mundum quasi in stagnum aquarum multarum. Quod aliquando aque, praesens significat per diversas perturbationes et voluptates. David insinuat cum dicit: 'Salvum me fac deus quoniam intraverunt aque usque ad animam meam'.] . . . [Cum ergo profecti sunt in hunc miserie lacum cognovit adam uxorem suam evam et genuit cain in luto fecis. Ideoque dominus noster ihs. xps. descendens assumpsit carnem nostram et eduxit nos de lacu miserie et de luto fecis. Statuensque supra petram pedes nostros inmisit in os nostrum canticum novum dicens, sic orabit: Pater noster] . . . [Quid autem ossa et pellis elevantis faciant dicam. In quocunque enim loco fuerint incensa, odor eorum expellit unde statim omnem serpentem vel quodcunque animal venenosum. Sic denique mandata dei et pia opera faciunt, sic ascenduntur in corde hominis, effugant omne opus veniferum diaboli.]

Si autem ceciderit, non potest surgere. Quomodo autem cadit? Quando in arbore se declinat (non habet autem conjuncturas geniculorum) ut dormiat si velit. Venator autem qui eum vult venari, incidit arborem modicum; ut si venerit et inclinaverit se elifans, cadit arbor et elifans cum eo.

A. Cahier IV, 57 ff.

Diese zuletzt angegebene eigenschaft berichtet nur A. Dagegen hat A statt der 'ossa et pellis', deren geruch beim verbrennen die schlangen vertreibt, 'ossa et capilli', während Philipp die wörter l'os und le poil gebraucht. Auch Guillaume schreibt: 'Bone est la pel, bon sont li os' und ebenso Pierre: 'la piaus et li os sont de tel estre . . .'

In der auslegung der zuerst genannten eigenschaften der elephanten, dass sie nach osten wandern u. s. w. schliesst sich die darstellung Philipp's unverkennbar an die des göttweiher physiologus an, obwol sich dieselbe auch vielfach mit der in A berührt.

17. Aspis.

Aspis ist der name einer sehr klugen schlange. Wenn dieselbe leute bemerkt, welche sie durch allerlei gesänge aus ihrer höhle hervorlocken wollen, um sie zu fangen, so drückt sie, um nichts zu hören, das eine ohr fest gegen die erde, während sie das andere mit ihrem schwanze verstopft.

So tun die reichen leute dieser welt, welche das eine ohr immer auf der erde haben, um reichthümer zu erlangen, das andere ohr aber mit der sünde, wie mit einem schlangenschwanz verstopfen, so dass sie die gebote Gottes nicht hören. In ihrer begierde nach besitz kennen sie weder woltun noch gerechtigkeit; am tage des gerichtes aber werden sie in die hölle wandern, die sie verdient haben.

Bemerkungen.

Die schlange aspis findet sich nur im ältesten lateinischen physiologus (ohne auslegung ihrer eigenschaften) und in B behandelt, in letz-

terem zusammen mit dem wiesel. Beide darstellungen haben das gemein, dass sie entgegen Philipp die Marser als schlangenbeschwörer nennen. Da ausserdem Philipp aspis und mustela getrennt behandelt, so wäre es nicht unmöglich, dass dieselben auch in seiner vorlage getrennt waren, und bei der aspis nicht speziell die Marser genannt wurden. Es ist aber auch möglich, dass Philipp durch das, was er in Isidor vorfand, bewogen wurde, den ihm jedenfalls unbekannten namen wegzulassen. Isidor sagt nämlich XII, IV, 12: 'Fertur autem aspis, quum coeperit pati incantatorem, qui eam quibusdam carminibus propriis evocat, ut eam de caverna educat: illa quum exire noluerit, unam aurem ad terram premit, alteram cauda obturat, et operit; atque ita voces illas magicas non audiens, non exit ad incantantem'. Diese stelle aber hat Philipp gekannt, weil er das, was Isidor ferner noch von der aspis und ihren verschiedenen arten berichtet, für vers 103, 9—103, 21 benutzt hat (s. u. Isidor!).

18. Serra.

Die serra ist ein wildes tier des meeres mit grossen flügel. Wenn sie ein schiff auf offener see fahren sieht, so breitet sie über dem wasser ihre flügel aus, um allen wind darin aufzufangen und so das schiff im laufe zu hemmen.

Bemerkungen.

Die serra wird behandelt im armenischen, äthiopischen und ältesten lateinischen physiologus, ferner in A, B, C, G, welche sämtlich in allem wesentlichen und namentlich im grundgedanken der allegorischen auslegung übereinstimmen. Als unwesentliche abweichung betrachten wir es z. b., wenn die armenische, äthiopische und die Pitra-Mai'sche redaktion, sowie A, B die serra nach zurücklegung eines weges von 30—40 stadien ermüden lassen, während G sich mit der andeutung begnügt: 'cum diu fecerit talia'. Allen den genannten redaktionen ist gemeinsam, dass sie nichts enthalten, woauf man die verse Philipp's zurückführen könnte:

E teste ad de liun,

E cue ad de peissun.

Auch Guillaume und Pierre sprechen nur davon, dass die serra flügel habe und berichten über ihre weitere gestalt nichts. Isidor (XII, VI, 16) und Plinius (IX, 2; XXXII, 2) dachten sich unter der serra ganz andere monstra, als unsere physiologen. Die darstellung derselben gründet sich vielmehr unzweifelhaft auf das, was die alten von der echineis oder remora fabelten, und wie es uns Isidor, Etym. XII, VI, 34 und Plinius XXX, 1 überliefern. Von einem löwenkopf und fischschwanz ist aber bei beiden autoren nicht die rede. Man muss also wol annehmen, dass entweder diese züge eine besondere eigentümlichkeit der vorlage Philipp's waren, oder eine freie zudichtung sind.

Die allegorische auslegung dieser fabelhaften eigenschaften anlangend, besteht ein wesentlicher unterschied zwischen Philipp einerseits und den uns zur vergleichung vorliegenden physiologen andererseits. Philipp bezeichnet das meer als diese welt, das schiff als die menschen, die auf ihr

wohnen, den wind als die heilige inspiration (den heiligen geist) und die serra als den teufel. Wie die serra vom schiffe den wind abzuhalten sucht, so will der teufel von den menschen den heiligen geist nehmen, um sie zu verderben. Wie die serra ferner vom schiffe schliesslich ablässt, in die tiefe taucht und fische verschlingt, so muss der teufel absteigen von seinen angriffen auf die guten menschen, muss sich in die welt stürzen und sich begnügen mit den seelen derer, welche in sünde verfallen sind. Auch in unseren lateinischen physiologen bezeichnet das meer diese welt, aber das schiff bezeichnet die gerechten menschen ('prophete et apostoli' G, 'heilige männer' der armenische, 'apostel und märtyrer' der äthiopische und der griechische physiologus), welche die stürme dieser welt überstehen. Die serra endlich, weil sie ihr vorhaben nicht ausführen kann, bezeichnet diejenigen, welche anfangs das gute wollen, jedoch an den irdischen leidenschaften scheitern und in die hölle tauchen, wie die serra in die tiefe des meeres. Während also bei Philipp der schwerpunkt der auslegung in der eigenschaft der serra ruht, dass sie feindliches gegen das schiff im schilde führt, ruht er bei den zur vergleichung herangezogenen physiologen darin, dass sie schliesslich ermattet von ihrem vorhaben ablässt. Ob nun Philipp einen text, wie er uns z. b. durch A erhalten ist, bloss umgestaltet hat, oder ob seine vorlage einen text bot, den er übersetzte, muss dahingestellt bleiben. Uns ist das letztere das wahrscheinlichere, obschon es angesichts der sonstigen übereinstimmung auffallend ist, dass A auf einmal eine abweichung von der vorlage Philipp's zeigen sollte, die ganz wesentlich ist.

In C lautet die auslegung: 'Mare mundus est; navis Sancta Ecclesia, in quibus sunt populi Dei. Hic autem pisces diabolus est, qui transfiguratur se in angelo lucis (II. Cor. XI, 14), ut incautas animas facilius possit decipere'. (Cahier II, 122).

19. Igel.

Der Physiologus sagt vom igel, dass er die gestalt eines milchschweines (ferkels) hat und über und über mit stacheln besetzt ist. Zur zeit der weinlese steigt er auf einen weinstock, der mit guten (reifen) trauben besetzt ist und schüttelt von denselben die beeren ab. Dann steigt er vom stocke herunter und wälzt sich über die beeren hinweg, bis sie alle aufgespiesst sind. So bringt er sie seinen jungen als beute heim.

Unter dem weinstocke verstehen wir den menschen, unter der traube die seele desselben und unter den beeren die guten eigenschaften der seele. Der igel aber ist der teufel, welcher dem menschen diese guten eigenschaften zu entreissen strebt.

Bemerkungen.

Die naturgeschichtliche schilderung des igels ist im armenischen und im ältesten lateinischen physiologus, sowie in A, B, C, G dieselbe, nur findet sich im erstgenannten, sowie in B und G noch eine andeutung über seine gestalt, und zwar hat er nach der armenischen redaktion das aussehen einer ratte, nach B das eines kleinen ferkels (*porcelli lactentis*).

G sagt: habet lactei circuli (sic) quandam similitudinem. Dem 'lactei circuli' entspricht, dass der igel nach dem äthiopischen physiologus 'einem kreise (wörtlich *σφαίρα*) gleicht' (vgl. Hommel s. 60). A, B, G haben ferner das gemein, dass sie, wie es der älteste lateinische physiologus regelmässig zu tun pflegt (*Bene ergo dicit Physiologus*), ihren artikel mit einem schlussworte versehen.

Den grundgedanken der allegorischen auslegung bildet die ermahnung, sich vor dem teufel zu hüten, welcher die menschen der früchte der seele beraubt. Diese auslegung geben B und G mit denselben worten und redewendungen; die übrigen weichen im wortlaut mehr oder weniger ab, haben aber das gemein, dass sie alle auf einen geistigen retter verweisen.

Die auslegung Philipp's begnügt sich mit der nackten erklärung von weinstock, traube, beere, igel, wie sie sich aus jedem unserer lateinischen texte ergeben musste, ebenso wie die weitere erläuterung:

Sacez que li malfé
A hume tolt bunté
E joie en l'autre vie. 105, 16 f.

Für die naturgeschichtliche schilderung haben wir zur ergänzung von A, das sich diesmal sehr kurz fasst, B herangezogen, so dass der text in Philipp's vorlage ungefähr so gelautet haben wird:

[*Physiologus dicit quoniam herenacius figuram habet porcelli lactentis — ms. B*]. *Herencius est spinis plenus; [tempore autem vendemiarum ingreditur in vineam, et ubi viderit uvam bonam — B] ascendit in botro vitis, et deicit racemos in terra, hoc est uvas; et volvens se super eas, adhaerent spinis ejus; et adferet filiis suis, et dimittit recema butrui vacuum.* A. Cahier II, 198 f.

20. Fuchs.

Der fuchs ist ein überaus schlaues und hinterlistiges tier. Wenn er sich heute erhaschen will, wälzt er sich in roter erde herum, um über und über blutig zu erscheinen. Dann legt er sich hin und stellt sich wie tot, indem er den atem anhält. Die vögel, die das sehen, halten ihn für tot, fliegen herbei und setzen sich auf ihn, um ihn anzupicken. Der fuchs aber ergreift sie plötzlich und verschlingt sie.

Der fuchs bezeichnet den teufel. Allen im fleische lebenden gegenüber stellt er sich wie tot, bis er sie, nachdem sie böses getan, fest in seinem rachen hat. Daher sagt der prophet David (Ps. LXIII, 11): 'Sie werden ins schwert fallen und den fuchsen zu teil werden'. Herodes wurde mit recht dem fuchse verglichen, und unser herr sagt (Luc. XIII, 32): 'Gehet hin und sagt demselben fuchs . . .'

Bemerkungen.

Der fuchs wird in allen bisher gedruckten physiologen behandelt und zwar berichten sie mit ausnahme von C und dem äthiopischen übereinstimmend von seinem hinterlistigen vorgehen. Davon wissen sie aber alle nichts, dass der fuchs, um sich noch mehr den anschein zu geben,

als ob er tot wäre, sein maul aufsperrt und die zung. weit heraushängen lasse, wie es Philipp vers 105, 23 erzählt:

La gist gule baee,
Sa lange ors getee.

Die lateinische quelle hierzu ist uns erhalten in dem Bestiarius der handschrift Vespasian E. X der Cottoniana des Britischen Museums. Derselbe berichtet an der entsprechenden stelle (fol. 7^v): 'Aves vero videntes eam sic inflatam et quasi cruentatam iacentem et *linguam eius aperto ore foris eiectam*, putant esse mortuam . . . ?'

Philipp geht weiter ins einzelne in den versen:

En la buche li met
Sun chef e sun bech 105, 29.

denen wir aus dem lateinischen text nur gegenüberstellen können: 'Aves vero . . . sedent super eam (sc. vulpem) ut comedant eam'.

Was die allegorische auslegung anlangt, so ruht dieselbe sowol in der armenischen, wie in unseren lateinischen redaktionen auf den auch von Philipp citierten bibelstellen. A citiert noch Matth. XV, 19 (= Marc. VII, 21) und Römer VIII, 13. Der wortlaut der auslegung ist in A, B und G, abgesehen von untergeordneten abweichungen, derselbe. Als eine solche sehen wir es z. b. an, wenn G unter dem fuchs teufel und ketzer versteht, da die letztere erklärung ohne einfluss auf das folgende ist. Den versen Philipp's 106, 3—12 lässt sich nun aus A dieser text an die stelle stellen:

Vulpes igitur figuram habet diaboli. Omnibus ergo secundum carnem viventibus fingit se esse mortuum, donec eos intra guttur suum habeat Dicente David: 'intrabunt in inferiora terrae, tradentur in manus gladii, partes vulpium erunt'. Denique et Herodes adsimilatur est vulpi dolosi, dicente Domino: Ite, dicite vulpi illi.

A. Cahier II, 208 f.

Die 106, 13 enthaltenen verse Philipp's:

'A la terre fait lait
Des fosses que ele i fait'

können zurückgeführt werden auf die von A (B, C) citierte stelle Hoheslied II, 15, welche lautet: 'Fanget uns die fuchse, die kleinen, welche uns die weinberge verderben; denn unsere weinberge haben augen gewonnen'. Ob nun Philipp in seiner vorlage nichts weiter vorfand, als dieses bibelcitāt, und in folge dessen die in vers 106, 14—16 enthaltene auslegung sein eigenes werk ist, oder ob sich seine vorlage über diesen punkt in der von ihm angegebenen weise ausliess, muss eine offene frage bleiben.

21. Wildesel.

Vom wildesel berichtet der Physiologus, dass er am 20. März zwölfmal in der nacht brüllt und ebenso oft am tage. Daraus erkennt man, dass aequinoctium ist, d. h. dass die nächte ebenso lang sind wie die tage.

Der wildesel bezeichnet den teufel, die stunden der nacht die menschen, die in finsterniss wandeln, und die stunden des tages diejenigen, welche den rechten glauben haben. Wie der wildesel brüllt, wenn er sieht,

dass die stunden der nacht abnehmen, so brüllt auch der teufel, wenn er merkt, dass seine heerschaar sich mindert, indem viele zum rechten glauben übertreten.

Bemerkungen.

Vom wildesel finden sich im Physiologus zwei verschiedene darstellungen: die eine basiert auf seinem gebrüll zur zeit des aequinoctiums, die andere auf seiner eifersucht gegen die eigene brut. Auf der letzteren fusst die armenische redaktion, der ersteren folgen B und G, A zeigt wie der äthiopische physiologus alle beide, C gar keine.

Entgegen dem lateinischen texte, wie ihn A, B, G übereinstimmend bieten, hat Philipp nicht verwendet den koptischen namen Famoth (Faminoth, Faminolt) für März, ferner die bibelstellen Hiob VI, 5 und 1. Petr. V, 8. Dagegen benutzt er 107, 4 f. die ersten verse der Genesis, welche sich wiederum in den lateinischen physiologen nicht finden. Ausserdem hat Philipp bei abfassung des artikels vom wildesel Isidor benutzt (für v. 106, 18; s. unter Isidor) und den Computus, und zwar rühren aus demselben her v. 106, 24, 107, 12 und 107, 15—18 (s. unter Computus).

Dass G, ohne dass sich schreiber und herausgeber dessen bewusst waren, an die darstellung des wildesels die des affen anschliesst, ist oben schon hervorgehoben worden.

22. Affe.

Bemerkungen.

Wenn Philipp in der darstellung des affen sich an seine vorlage angeschlossen hat, so muss dieselbe eine gänzlich von unseren texten abweichende behandlung gezeigt haben. In diesen beruht sie insgemein auf seiner äusseren gestalt (Cahier III, 231):

Simia caput enim habet, caudam vero non habet; et licet totus turpis sit, tamen posteriora ejus satis turpiora et horribiliora sunt. Sic et Diabolus caput quidem habuit, caudam vero non habuit; . . .

Bei Philipp jedoch liegen die eigenschaften zu grunde, dass der affe die geberden der menschen nachahmt und diese selbst verspottet; dass er ferner die jungen, die er liebt, vor sich trägt, dagegen diejenigen, welche er hasst, im rücken lässt. So treibt auch der teufel mit den menschen sein spiel und hat die, welche ihm dienen, vor sich, um sie in die hölle zu bringen, die guten aber, welche er hasst, hat er im rücken.

Der naturgeschichtlichen schilderung, wie sie Philipp gibt, könnte aus Isidor, Plinius und Solinus folgendes an die seite gestellt werden:

Foetus quos amant, ante se gestant, neglecti circa matrem haerent.
Isidor XII, II, 31.

Plebes simiarum in his est, quas passim videmus, non sine ingenio aemulandi: quo facilius in manus veniunt; nam dum avide venantium gestus affectent . . . Immoderate foetus amant, adeo ut catulos facilius amittant, quos impendio diligunt, et ante se gestant, quoniam neglecti pone matrem semper haerent.
Solinus XXVII, 56 f.

Visco inungui laqueisque calciari imitatione venantium tradunt . . . Simiarum generi praecipua erga fetum adfectio. Gestant catulos quae

mansuefactae intra domos peperere, omnibus demonstrant tractarique gaudent, gratulationem intelligentibus similis. Plinius VIII, 54.

Dass aber Philipp aus diesen berichten seine darstellung geschöpft habe, ist unmöglich; denn einmal decken sie sich nicht vollständig mit den seinigen und ausserdem hat Philipp Solin und Plinius überhaupt nicht gekannt. Denn hätte er sie gekannt und den einen oder den anderen benutzt, so hätte er auch den namen genannt, statt einfach 'Escripture' (vers 107, 19) zu citieren, und ferner hätte er auch die übrigen züge berichtet und nicht eine so eigenartige auswahl unter denselben getroffen. Vielmehr muss dieselbe seiner vorlage zugeschrieben werden.

Den einen zug, welchen Philipp berichtet, hat übrighens Guillaume in sein Bestiaire aufgenommen:

Quant la mere ses feons a,
Cil que plus aime portera
Entre ses braz, par devant sei;
Et l'autre, dont ne prent conrei,
Par derere s'ahert a li,
Ambedeis les porte issi. Cahier III, 232.

23. Walfisch.

Der walfisch ist ein sehr grosses tier, welches im meere lebt. Er streut sich meersand auf seinen rücken und erhebt denselben auf offener see über das wasser, so dass er von den schiffen für eine insel gehalten wird. Sie landen deshalb auf der vermeintlichen insel, um sich ihr mahl zu bereiten. Sobald aber der walfisch das feuer auf seinem rücken fühlt taucht er in die fluten.

Der walfisch bezeichnet den teufel.

Ferner hat der walfisch die eigenschaft, dass er, wenn er hunger hat, seinen mund öffnet und einen süssen duft aushaucht. Sobald die kleinen fische diesen merken, schwimmen sie dadurch angezogen in seinen mund. Der walfisch aber schliesst denselben plötzlich und verschlingt die fische.

So vernichtet der teufel alle, die sich ihm zu eigen geben.

Bemerkungen.

Von unseren texten behandeln den walfisch nur der älteste lateinische physiologus, sowie B und C. Ein wesentlicher unterschied zwischen Philipp und diesen redaktionen liegt darin, dass die letzteren berichten, der walfischrücken habe von natur das aussehen einer sandbank, während nach Philipp der walfisch sich in hinterlistiger absicht dasselbe erst gibt, indem er sich mit sand bestreut! 'Habens super corium suum tanquam sabulones sicut juxta littora maris' berichtet B in übereinstimmung mit den übrigen, und Guillaume schliesst sich ihnen an, wenn er schreibt:

Altretel est come sablon:
L'eskerdes de son dos en som.

Pierre hat entsprechend: 'Et a sor son dos sablon tot altre tel come celui sor le rivage de la mer'. — Cahier III, 253. 255. 251 f.

In der auslegung der ersten eigenschaft des walfisches geht Philipp ins einzelne, indem er z. b. auch den sand und das feuer deutet, doch entspricht sie in den grundgedanken der von B, welche lautet: 'Sic patiuntur omnes qui increduli sunt, et quicumque ignorant diaboli astutias; spem suam ponentes in eum, et operibus ejus se obligantes, simul cum illo merguntur in gehennam ignis ardentis'. In der auslegung der zweiten eigenschaft fasst sich Philipp so kurz, dass auf die art derselben in seiner vorlage nicht geschlossen werden kann. Wie B deutet auch Philipp den walfisch, welcher die kleinen fische anlockt, als den teufel, welcher die menschen vernichtet. Aber damit begnügt er sich auch, während B diesen gedanken weiter ausführt, indem es als die wolriechenden lockmittel des teufels 'voluptates ac lenocinia' nennt und den kleinen fischen (das sind die im glauben schwachen menschen) die grossen gegenüberstellt, die sich nicht anlocken lassen (das sind die menschen, welche Christum immer im herzen haben).

24. Rebhuhn.

Ein rebhuhn täuscht das andere, indem es ihm die eier aus dem neste stiehlt und im eigenen neste ausbrütet. Die jungen aber erkennen ihre rechte mutter an der stimme, und sobald sie diese vernommen haben, verlassen sie diejenigen, welche sie ausgebrütet haben. Deshalb sagt Jeremias in seiner schrift (XVII, 11): 'Denn gleichwie ein vogel, der sich über eier setzt und brütet sie nicht aus, also ist der, so unrechtes gut sammelet; denn er muss davon, wenn er es am wenigsten achtet, und muss doch zuletzt spott dazu haben'.

Das rebhuhn bezeichnet den teufel, welcher sich der kinder Gottes bemächtigt und sie nach seiner art aufzieht. Wenn dieselben jedoch die stimme Gottes hören, so verlassen sie ihn und kehren zu Gott zurück.

Bemerkungen.

A und B bieten im ganzen denselben wortlaut. C behandelt das rebhuhn gar nicht. D und G haben denselben eingang wie A B, geben aber nach der bemerkung, dass das rebhuhn die eier eines anderen rebhuhns stiehlt, das folgende mit demselben, von A B jedoch abweichenden wortlaute wider. Der wortlaut in A B ist folgender:

Item est animal quod dicitur perdix, fraudulentum nimis, sicut sanctus Hieremias (XVII, 11) propheta dicit de eo: 'Clamavit perdix, et congregavit quae non peperit; in dimidio autem dierum ejus relinquent eam et in novissimis suis erit stultus'. Physiologus satis astutam esse dixit perdicem; quia aliena ova diripit, hoc est perdicis alterius (von hier an haben D G eine andere fassung!) et corpore fovet suo, sed fraudis suae fructum habere non potest, quia quum ederet pullos alienos, amittit eos; quoniam ubi vocem suae matris audierint quae ova generavit, statim evolvant et conferunt se ad suos parentes naturales, quodam munere atque amore, derelicto illo qui in casu in alienos pullos suos infudit labores, et fraudis suae precium multatur et remanet solus inanis.

Hujus stultissimi imitator est diabolus, qui generationes Creatoris aeterni rapere contendit; et in quos insipientes et sensu proprii vigaris

carentes, quocumque modo potuerit congregare, forens(!) eos intenebris corporalibus, sed ubi vox Christi a parvulis fuerit audita, sumentes sibi alas spiritales per fidem, evolant et se Christo commendant; qui statim eos potissimum paterno quodam munere et amore sub umbra alarum suorum ipse subscipit et matri dat Ecclesiae nutriendos.

An der oben bezeichneten stelle setzen D und G, mit zwei ausnahmen bis ins kleinste übereinstimmend, wie folgt ein:

. . . quae corpore fovit proprio. Sed quum ad lumen perducuntur pulli, audiuntque vocem matris, recedunt ab ea qua foti sunt, et veniunt ad proprios parentes, amore scilicet quodam instincti; illa vero perdice a qua foti sunt nichilominus inani et stulta remanente.

Sic et diabolus nimis fraudulentus, dum (G diu) Creatori omnium creaturarum ad imaginem suam formatam rapere conatus est, eosque aliquo modo rapiens qui sensu carebant spirituali, fovit eos in diversis divitiis. Sed mox ut vocem praedicantis audierunt, redierunt ad proprios parentes, ad Xpum et (G xpum scilicet) Ecclesiam; ibique aeterno amore complexi, diabolo stulto et inani ab hac praeda relicta, foveantur.

Eine eigentümlichkeit Philipp's, welche sich in keinem unserer texte findet, ist die etymologische erklärungs des namens perdix:

'e pur ceo ad tel nun
que pert sa nureture'.

Da dieselbe bei Isidor, wo man sie vermuten sollte, sich nicht findet (Perdix de voce nomen habet! erklärt Isidor [Etym. XII, VII, 63]), so kann man nur annehmen, dass sie in Philipp's vorlage gestanden habe. Zu einer solchen annahme ist man aber berechtigt, da sich auch in unseren texten hie und da derartige etymologien finden. Aus einer anmerkung zu der eben citierten stelle Isidor's in der ausgabe Arevalo's (vgl. t. IV, s. 100) geht übrigens hervor, dass sich die weise, auf welche Philipp den namen des vogels erklärt, schon bei Hieronymus findet ('Hieron. tamen a perdendo perdicem nominatam dixit', cp. 48).

25. Adler.

Wenn der adler altert, so erlahmt die kraft seiner flügel und trübt sich die schärfe seiner augen. Alsdann steigt er in den lüften bis zur sonne empor und verbrennt an ihren strahlen seine flügel und die trübung seiner augen. Ist dies geschehen, so lässt er sich wider herab und taucht dreimal in eine quelle, aus welcher er völlig verjüngt hervorgeht. Daher sagt David im psalter (Ps. 103, 5): '(Der deinen mund frühlich macht) und du wider jung wirst wie ein adler'.

Die verjüngung des adlers durch das dreimalige uuntertauchen im wasser bedeutet die heilige taufe. Vers 111, 15—24.

Bemerkungen.

Von den lateinischen texten stimmen A und B in der darstellung des adlers überein und bieten einen wortlaut, welchem sich der Philipp's am meisten nähert. C fasst sich wie gewöhnlich sehr kurz. G gibt erst

das, was wir schon aus A und B kennen, und fügt hieran, gestützt auf Augustinus (In psalmum CII) die fabel, dass der adler seinen zu lang gewordenen schnabel am felsen abbricht; ferner, gestützt auf Hieronymus, die folgende schilderung: 'quod quando senuerit aquila, petit altiora caeli, hoc est usque ad ignem ethereum, sumens que de illo comburitatas suas. Sique cadens in nidum suum arescit per pennas suas et pascunt eum pulli sui, usque dum renovatur'. Beide fabeln werden auch allegorisch ausgelegt.

Eine charakteristische abweichung Philipp's von unseren texten besteht darin, dass nach ihm der adler, wenn er sich versengt hat, zu einer quelle im osten sich begibt (vers 110, 19), während nach den letzteren er sich über einer quelle zur sonne emporschwingt und dann dreimal in dieselbe untertaucht. Diese abweichung Philipp's muss deshalb als wesentlich anerkannt werden, als sie eine besondere deutung erfährt, und zwar wird der osten v. 111, 17 f. auf grund einer bibelstelle, welche wir nicht näher angeben können, als das paradies ausgelegt. Gewinnt es schon hierdurch an wahrscheinlichkeit, dass der text in Philipp's vorlage allerdings in seiner grundlage mit A übereinstimmte, aber noch erweiterungen erfahren hatte, so ergibt sich hierfür doch ein ganz sicheres zeugniss. Das was in vers 111, 23—112, 3 enthalten ist, findet sich ebenfalls in keinem unserer texte, Philipp gibt aber dazu vers 111, 25 den Bestiaire als quelle an. Da an der richtigkeit seiner aussagen nicht zu zweifeln ist, so sind diese verse demnach aus seiner vorlage entnommen. Weiter beziehen sich nun diese verse auf das vers 110, 6—13 berichtete eigentümliche verhalten des adlers seinen jungen gegenüber; also müssen auch diese verse auf grund seiner vorlage entstanden sein und ebenso ihre allegorische auslegung in vers 111, 10—16. Alsdann erscheint es auch nicht mehr gewagt, wenn wir auch vers 109, 24—110, 5 und 110, 26—111, 9 als aus der vorlage übersetzt ansehen.

Soll nun versucht werden, sich eine vorstellung davon zu machen, wie der artikel vom adler in Philipp's vorlage gelautet habe, so ist es die: Die grundlage der darstellung bildete die fassung, wie sie, von der schon angegebenen abweichung abgesehen, zum beispiel der physiologus A bot. Ausserdem fügte der verfasser aber noch weitere berichte über den adler hinzu und erklärte die in denselben enthaltenen eigenschaften auch allegorisch. Diese weiteren berichte nun nahm der verfasser, wie es in späterer zeit häufig geschah, aus Isidor, denn Philipp's verse 109, 24—110, 13 stimmen überein mit dem, was dieser autor Etym. XII, VII, 10 u. 11 über den könig der vögel schreibt:

'Aquila ab acumine oculorum vocata. Tanti enim contuitus esse dicitur, ut quum super maria immobili penna feratur, nec humanis pateat obtutibus, de tanta sublimitate pisciculos natare videat, ac tormenti instar descendens raptam praedam pennis ad litus pertrahat.

En latine raisun
Cler-veant le apellum,
Ke (lies Kar) le solail verat
Quant il plus cler serat,
Tant dreit le esguaderat
Ja le oisel ne cillerat,
De alt en funz de mer
Ben vait peisun noer;

<i>Nam et contra radium solis fertur obtutum non flectere, unde et pullos suos ungue suspensos radiis solis obicit, et quos viderit inmobilem tenere aciem, ut dignos genere conservat, siquos vero in- flectere obtutum, quasi degeneres abiicit.</i>	<i>E de alt vent volant, La peissun prent noant A la rive le trait, Sa voluted en fait; E quant li oiselet Sunt el nid petilet, Entre ses pez les prent, Porte les belement, Al soleil, quant est cler, Si lur fait esgarder, E celui k'il verad Ki plus dreit garderat, Cel tent de sun linage, Garde le, mult est sage; Al oisel fait grand lai, Ki n'esgarde le rai, Ne l'tent de sun linage, De lui le fait salvage, Ja puis ne l'nurirat; E grant essample i at.</i>
---	--

26. Caladrius.

Caladrius ist der name eines vogels, der ganz weiss aussieht. Ein buch, welches Deuteronomium genannt wird, verbietet, dass man ihn isst. Der Physiologus sagt, dass er in den königshöfen sein sollte. Wenn man ihn zu einem kranken menschen bringt, so deutet er an, ob der kranke sterben oder genesen soll. Nimmt nämlich die krankheit einen tödlichen ausgang, so wendet der caladrius sein gesicht ab, führt dieselbe aber zur genesung, so wendet er sich zum kranken und nimmt alle krankheit auf sich, so dass der kranke sofort gesund wird.

Der caladrius bezeichnet Jesum Christum. Christus ist schneeweiss und rein von sünde, wie Gott selbst in seiner schrift sagt (1. Petri 11, 22): 'Welcher keine sünde getan hat, ist auch kein betrug in seinem munde erfunden'.

Als Christus zu den Juden kam, sie zu erretten, wendete er sein antlitz von ihnen ab, weil sie ihn nicht aufnahmen, und blickte auf uns, heilte uns (vom tode und) von der sünde.

Bemerkungen.

Zur vergleichung liegen uns folgende texte vor: der armenische, der äthiopische und der älteste lateinische physiologus, ferner A, B, C, G, L₂, W₁, T (Toledo), Lo (ms. Burney 327) und Vespasian E. X; L₁ und D behandeln den caladrius nicht.

Dieselben unterscheiden sich in der weise, wie sie den caladrius die krankheit der menschen auf sich nehmen lassen, ob durch den blossen anblick (welchen zug übrigens Plinius 30, 94 nicht vom caladrius, sondern vom icterus berichtet), oder, wie es auch häufig abgebildet wird, dadurch, dass er seinen schnabel auf des kranken mund legt, und den krankheits-

stoff gleichsam herauszieht. Der ersten auffassung folgen der äthiopische physiologus, W₁, T und Philipp, der letzteren A, B, C, G, L₂, Lo und Vespasian. Ferner berichten nur Philipp, W₁ und C, dass der caladrius, nachdem er die krankheit in der einen oder in der anderen weise auf sich genommen, dieselbe wider von sich werfe ('aspargit eam' — W₁), während die übrigen ihn zur sonne emporfliegen lassen, an deren strahlen er sie verbrennt. ('Et assumet omnem aegritudinem hominis intra se et volat in aera contra solem, et comburit infirmitatem ejus et dispergit eam; et erit salvus infirmus' heisst es z. b. in A.)

Ausser in dem schon oben angegebenen steht T noch in dem folgenden punkte

'Totus est niveus et mundus'. 'Tut est blancs espurget

E mundes de pechet.' 112, 21.

Philipp näher als die anderen redaktionen, in denen es heisst: 'totus est candidus nullam habens nigretudinem'.

Sehr wichtig ist, dass Philipp eine stelle, die in B und G verschieden widergegeben ist, wie A (T, W₁) gar nicht bringt. Es heisst nämlich in B: 'Veniens autem Dominus de excelsis coelis suis ad *inifum* populum Israel', in G hingegen: 'Veniens autem ipse ad infirmum populum iudeorum'. Der lesart von G, welche die richtige ist, folgen die Altfranzosen Pierre und Guillaume:

'Vint de ses sains ciels à l'enferm pople des Juis.'

Pierre, (Cahier II, 129).

'Qui vint de sa grant majesté

Pur esgarder l'enfermeté

Des Gieus . . .'

Guillaume (Cahier II, 133).

Das verhältniss der lateinischen redaktionen anlangend sei noch erwähnt, dass A, B, C, G, T am schlusse eine darlegung bringen, warum der caladrius als unreines tier doch ein typus für Christus sein könne, wovon sich bei Philipp nichts findet. — Der inhalt der verse 112, 16—19 findet sich in keinem unserer texte.

Guillaume teilt von der wunderbaren heilkraft des schenkelknochenmarkes des caladrius nichts mit, wol aber Pierre in der weise Philipp's. Einen verwanten zug haben übrigens unsere texte auch, denn es schreiben A, B und G, sowie Burney 327 vom caladrius: 'cujus interior finis curat caliginem oculorum', während C, T und W₁ dafür haben: 'interiora ejus infirma curant, quorum oculi caligant'.

Dass Philipp die oben genannten verse auf grund seiner vorlage verfasst habe, beweist einmal der umstand, dass unsere redaktionen ähnliches berichten, ferner der, dass ihr inhalt vers 113, 10—15 ausgelegt wird. Zu dieser auslegung hat aber Philipp's vorlage Isidor benutzt, wie aus der folgenden vergleichung hervorgeht:

Ceo que en Griu est cristus,

En Latin est unctus,

E çeo que est uinz en franceis,

En Jhesu Crist li rais

Sunt baptizez e oinz,

E nus de crisme uinz.

Christus namque a chrismate

est appellatus, hoc est, unctus . . .

et inde Christi dicti a chrismate,

quod est unctio.

Isidor, Etym. VII, II, 2

(Arevalo III, 299 f.).

27. Phönix.

Der Physiologus sagt vom phönix, dass er fünfhundert jahre [und noch länger] lebe. Wenn er sich aber nach dieser zeit verjüngen will, so begibt er sich nach der stadt Heliopolis, und zwar im März oder April, und kündigt sein begehren an. Dasselbst ist nämlich ein ihm geweihter altar und ein priester, der ihm dient. Sobald dieser das zeichen seiner bevorstehenden ankunft vernommen, füllt er den altar mit kostbarem reissig an. Der phönix kommt herbeigeflogen, lässt sich auf dem altar nieder und verbrennt sich in dem angezündeten feuer. Wenn der priester am nächsten tage in der asche nachsucht, findet er darin ein kleines würmchen, welches am folgenden tage schon die gestalt eines vogels zeigt. Kehrt er am dritten tage zum altar zurück, so findet er den phönix vollständig ausgebildet und verjüngt vor. Derselbe sagt zu ihm 'vale' und fliegt an seinen früheren ort zurück.

Der phönix bezeichneth Jesum Christum, welcher wie jener die macht hat, freiwillig den tod zu suchen und wider lebendig zu werden. Die schwingen des vogels aber bedeuten das alte und das neue testament.

Bemerkungen.

Der phönix wird behandelt im armenischen, im äthiopischen und im ältesten lateinischen physiologus, ferner in A, B, G und D. Es sei gleich bemerkt, dass Philipp, wie er selbst angibt, zunächst für seine darstellung das benutzt, was Isidor vom phönix berichtet (s. unter Isidor). Es ist das deshalb auffällig, weil die sage, wie wir sie in Isidor finden, doch im grossen und ganzen mit der darstellung des physiologus übereinstimmt. Die darstellung, welche dann Philipp auf grund seiner vorlage v. 114, 3 ff. gibt, weicht in einigen punkten von unseren texten ab. Dieselben verlegen die heimat des phönix nach Indien. Von hier begibt er sich zum Libanon, um seine schwingen mit verschiedenen wolgerüchen anzufüllen, und dann erst geht er nach Heliopolis. In Philipp's vorlage mag der text ebenso gelautet haben, wenigstens scheinen die verse:

Lores le basme prent
De la dunt il desent

darauf hinzuweisen; aber für die verse:

Treis feiz se plungerat,
Tut sun cors nindrat

haben wir keinen anhalt finden können. Ferner berichtet Philipp, dass der priester das feuer auf dem altare anzündet, während in unseren texten der vogel dies selbst tut: 'Circumvolvens se, de aromatibus ignem sibi incendit'. Bemerkenswert ist, wie Guillaume diesen vorgang darstellt:

Od son bek alume le feu;
Car tant fert sur la pere dure,
Que feus en salt por aventure,
Que mult tost alume et esprent
Es especes et al sarment. Cahier II, 185.

Der text von A, welcher den versen Philipp's entspricht, ist folgender:

Est ergo avis in Indiae partibus, quae dicitur pheonix. De hac dicit Physiologus, quia expletis quingentis annis vitae suae, intrat in lignis Libani, et replet utrasque alas suas diversis aromatibus; et quibusdam indiciis significatur hoc sacerdoti Heliopoleos, id est mense novo Nisan aut Cedar, id est Sarnath aut Faminoth, quod est Martio aut Aprile mense. Quum autem hoc significatum fuerit sacerdoti, ingreditur et implet aram de lignis sarmentorum. Quum autem advenerit volatile illud, introiit in civitatem Eliopoli, repletum omnibus aromatibus in utrisque alis suis; et statim videns factum struem sarmentorum super aram, ascendit et circumvolvens se, de aromatibus ignem sibi incendit et se ipsam exurit. Alia autem die veniens sacerdos, videns exusta ligna quae composuerat super aram et scrutans diligenter invenit vermiculum modicum suavissimi odoris flagrantem; et secundo vero die veniens invenit jam aviculam figuratam. Rursum tertia die veniens secundos, invenit eam stata suo integram, atque perfectam seneam valentem facientem sacerdoti, et volat et pergit ad locum pristinum suum.

Si ergo volatile hoc potestatem habet seipsum mortificare, et rursum semetipsum vivificare, quem nescio cur stulti homines irascuntur in verbo Domini nostri Jesus Christi, qui, ut verus homo et vere Dei filius, potestatem habuit ponendi animam suam, et iterum potestatem habuit sumendi eam. Ergo sicut jam diximus, phoenix personam accepit Salvatoris nostri. Etenim descendens utrasque alas suas suavissimis odoribus replens secum deposuit, id est novi et veteris Testamenti divinus ac praeclarus sermo . . . A. Cahier II, 183 f.

G stellt den akt der verjüngung des phönix anders dar: der phönix baut sich aus spezereien ein nest, holt sich von der sonne feuer und verbrennt sich in seinem eigenen neste, um verjüngt aus der asche hervorzugehen.

28. Pelikan.

Der pelikan zeichnet sich aus durch die liebe zu seinen jungen. Wenn dieselben jedoch gross geworden sind und er sie lieblosen will, hacken sie ihm ins gesicht. Er aber hackt sie wider und tötet sie. Am dritten tage jedoch zerreisst sich der pelikan mit dem schnabel die brust (Philipp: 'cors' — A: 'latus') und ergiesst sein blut über die jungen und erweckt sie dadurch zum leben.

Der pelikan bezeichnet Jesum Christum und seine jungen uns menschen. Wie der pelikan seine jungen wider lebendig macht, so erlöste Jesus Christus uns menschen vom tode, indem er sein blut für uns vergoss.

Bemerkungen.

Das, was in vers 115, 10—16 enthalten ist, bietet keiner unserer texte (s. unter Isidor). Auch hat Philipp die in denselben zu grunde gelegten bibelstellen Psalm 102, 7 und Jesaias 1, 2 nicht benutzt, sowie die in A und B enthaltene deutung des blutes und wassers, welches aus der wunde des heilands floss: 'Aqua igitur est baptismi gratia; sanguis vero ejus, calix novi testamenti et aeterni, quod accipiens dedit nobis potum in remissionem et vitam aeternam in saecula saeculorum'.

29. Taube.

Es gibt eine taube, welche die anderen tauben in ihrem taubenhause versammelt. Von verschiedenen farben sind die tauben, welche daselbst zusammenkommen.

Diese eine taube bezeichnet Jesum Christum und die anderen sind wir menschen. Jesus Christus versammelt uns alle in seinem taubenhause, das ist in seiner heiligen kirche. Kein prophet, noch apostel, kein engel, noch erzengel tat so viel, dass er uns erlöste. Gott aber sandte seinen sohn in die welt und den heiligen geist in gestalt einer taube. Dass die taube verschiedenartig in der farbe ist, bezeichnet die propheten und ihre schriftten. Die bräunliche farbe bezeichnet Elias, der durch die luft zum himmel emporgetragen wurde. Durch die farbe des goldes werden die drei männer Abedneys, Sadrach und Mesach bezeichnet, welche das gebot Nebucadnezar's nicht befolgten, dem von ihm aufgestellten goldenen götzenbilde göttliche ehre zu erweisen. Unter der weissen taube versteht man Sanct Johannes, den vorläufer Christi, welcher das gesetz verkündete, dass Christus kommen und sein volk erlösen würde. 'Unter allen, die von weibern geboren sind, ist nicht aufgekommen, der grösser sei, denn Johannes' (Matth. XI, 11). Das purpurrot bezeichnet unseren herrn, denn unter der roten farbe verstehen wir sein leiden.

In Indien wächst ein baum, dessen frucht so süss ist, dass alle tauben der erde ihn aufsuchen; denn sie essen diese frucht gern und wohnen geschützt in seinen zweigen. Es gibt aber daselbst einen drachen, welcher den tauben ein grimmer feind ist. Derselbe fürchtet jedoch den baum und seinen schatten so sehr, dass er sich nicht zu nähern wagt, sondern nur beutegierig um ihn herumläuft. Fällt der schatten des baumes nach rechts, so eilt der drache nach links, fällt er nach links, so geht der drache nach rechts. So lange nun die tauben auf dem baume oder innerhalb seines schatten weilen, sind sie vor den nachstellungen ihres feindes sicher; sobald sie derselbe aber ausserhalb ihres bereiches ertappt, tötet er sie.

Mögen wir uns daher vor dem teufel hüten, der auf uns lauert, wie der drache auf die tauben.

Bemerkungen.

Gleich für die ersten verse citiert Philipp als quelle Isidor. Dieser handelt von den tauben Etym. XII, VII, 63, erwähnt aber von einer taube, welche die anderen ins taubenhaus lockt, nichts. Es scheint demnach, als ob Philipp seine darstellung mit der autorität Isidor's habe decken wollen, ohne sich um die richtigkeit seiner angabe zu kümmern. Möglicherweise auch haben wir es hier mit einer korruptele zu tun und es ist für 'Ysidre' Physiologus zu lesen.

Was die deutung der blauen farbe anlangt, so sagt unser text A, welcher überhaupt der einzige ist, der uns den artikel von der taube überliefert, nur folgendes: 'Cineritius (!) autem color signat populum Ninivitarum, propheta praedicans eis in cilitio et cinere poenitentiam agendam'.

Bei der auslegung der goldfarbe nennt A die namen der drei in den feurigen ofen geworfenen männer nicht. Da jedoch die betreffende stelle

aus Daniel angezogen wird, so hat Philipp jedenfalls die namen direkt aus der bibel genommen.

Der zweite teil des abschnitts über die tauben handelt vom baume Perindex oder Peredexion. Philipp nennt den namen dieses baumes nicht. Bei Guillaume heisst er 'Paradisison' (en grezeis). Derselbe wird auch im armenischen physiologus und in C beschrieben. Statt wie es bei Philipp heisst:

'Se l'umbre est a destre,
Dunc se vait a senestre,
Se il est a senestre,
Li draguns vait a destre', 118, 10 f.

zeigt unser text A, wie der armenische physiologus, die leicht erklärliche abweichung: 'Si enim umbra arboris venerit ad Occidentem, fugit ad Orientem; si iterum venit umbra ejus ad Orientem, fugit ad Occidentem'. Auch in der deutung des baumes und seiner eigenschaften gehen A, Philipp und Guillaume etwas auseinander. Alle drei deuten den drachen auf den teufel und nehmen den passus auf: 'Sicut dixit Gabrihel ad Mariam (Luc. 1, 35): Spiritus Sanctus superveniet in te, et virtus altissimi obumbrabit tibi'. Die deutung ins einzelne lautet in A: 'Arborem patriem omnipotentem die, umbram filium . . . fructum autem caelestem Sapientiam die; columbam Spiritum Sanctum'. Philipp versteht unter dem baume Gott, unter dem schatten den sohn Gottes, unter der taube den heiligen geist, und unter den früchten des baumes die göttliche weisheit. Guillaume deutet folgendermassen:

Or devom ben entendre tut
Quel est l'arbre, quel est le frut:
L'arbre est pere; le fruit est fiz;
Et l'ombre est li Seinz Esperiz. Cahier III, 286.

30. Turteltaube.

Die turteltaube ist ein keuscher vogel. Sie liebt ihr männchen so sehr, dass sie nach seinem tode sich keinem anderen zugesellt, sondern den verlust ihres gatten bis an ihr ende betrauert.

Die turteltaube bezeichnet die heilige kirche, welche den tod ihres gatten Jesus Christus beklagt und niemals von ihm lassen wird.

Bemerkungen.

Philipp behandelt die turteltaube kürzer, als es in A (und B) geschieht, da er die von A benutzten bibelstellen Hohelied 11, 12, Matth. X, 22 und Psalm 27, 14 nicht wiedergibt. Vers 119, 16—20 schreibt er, dass die turteltaube die jungfrau Maria bezeichne oder den heiligen geist und nennt dazu als quelle 'divin' (119, 16) und 'auctorité', worunter man jedenfalls biblische autoren zu verstehen hat. In unseren texten finden sich diese zusätze nicht. Jedoch dürften die verse:

Pur ceo dient *divin*,
K'itel ert tresque en fin
Ensemble od Deu serat,
Salf•ert, ja ni faldrat

auf Matth. 10, 22: 'Qui autem perseveraverit usque in finem, hic salvus erit' zurückzuführen und das 'ceo dient divin' auf die genannten stellen zu beziehen sein. — Guillaume le Clerc spinnt die darstellung noch weiter aus und hält die gattentreue der turteltauben denen als muster vor, welche es mit einer zweiten heirat so eilig haben:

Quant l'un vent de l'autre enterrer,
Ainz que mangie ait deux repaz,
Vult altre avoir entre ses braz.

Diese worte erinnern uns lebhaft an eine stelle aus Hamlet's monolog im 1. akt, 2. scene, wo es heisst:

A little month, or ere those shoes were old
With which she follow'd my poor father's body,
Like Niobe, all tears: — why she, even she —
O God! a beast, that wants discourse of reason,
Would have mourn'd longer — married with my uncle.

31. Wiedehopf.

Wenn der wiedehopf sieht, dass seine eltern alt werden und nicht mehr fliegen, noch sehen können, dann hegt und pflegt er sie unter seinen flügeln, bis sie wider kräftig werden und sehen und fliegen können.

Solches sollten auch die kinder gegen ihre eltern üben, wenn dieselben alt und schwach geworden sind. Wie diese sie auferzogen und ernährt haben, so sollten sie ihren eltern die empfangenen woltaten vergelten, wenn dieselben sich nichts mehr verdienen können.

Bemerkungen.

Für die verse 120, 6—10 und ihre auslegung in vers 120, 16—22 findet sich im armenischen physiologus, sowie in A, B, C, G, welche den wiedehopf übereinstimmend behandeln, kein anhalt. Auch Guillaume berichtet von der unheimlichen wirkung des wiedehopfblutes nichts. Da Philipp seine erzählung mit den worten beginnt: 'Uncor dit escripture' und ihr auch eine auslegung zu teil werden lässt (v. 120, 16—21), so ist man zu dem schlusse berechtigt, dass er beides in seiner vorlage vorfand. Seine vorlage aber wird diesen passus auf grund Isidor's verfasst haben; denn Philipp und Isidor stimmen überein:

Cujus sanguine quisquis se in-	Uncor dit escripture,
unxerit, dormitum pergens, daemo-	Que huppe ad tel nature,
nes suffocantes se videbit.	Ki del sanc hume oindrait
Isidor, Et. XII, VII, 66.	Quant il se dormirait,
	Diabls viendraient,
	Estrangler le voldreient.

32. Storch.

Der storch ist ein unreines tier, weil er sich von kadavern nährt. Er wagt nicht sich ins tiefe wasser zu begeben, weil er nicht schwimmen kann. Deshalb muss er sich am uferrande mit toten fischen, mit schlangen und allerlei gewürm begnügen.

Deshalb tritt du, mann Gottes, der du durch die taufe widergeboren bist, tief hinein in das geistige wasser, das ist in die heilige schrift, und hole dir daselbst reine nahrung. Wer seine nahrung nicht aus der heiligen schrift nimmt, der irrt wie der storch umher und nährt sich von kadavern und früchten des fleisches. Früchte des fleisches aber sind: hurerei, wucher, schlechte laster, meineid und habsucht, welche alle den menschen verderben. Die früchte des geistes dagegen, mit denen man den teufel besiegt, sind: woltun, glaube, demut, freude und friede, ehrenhaftigkeit und keuschheit. (Gal. V, 19—22.)

Lerne deshalb, mann Gottes, über das meer fliegen (schwimmen, B), das von allerlei tieren wimmelt (Psalm 104, 25), wie diese welt von teufeln und verruchten menschen. Wer sie überfliegen will, muss seine hände als schwingen gebrauchen, das heisst, er muss seine hände falten und zu Gott beten; denn von Gott kam die kraft, durch welche der teufel besiegt wurde, und das verstehen wir unter dem zeichen des kreuzes. Verstehe das unter diesem bilde: Die sonne scheint auf der erde nur, wenn sie ihre strahlen ausbreitet; der mond zeigt seine sicheln nicht, wenn er nicht licht empfängt; wenn ein vogel fliegen will, muss er seine flügel ausbreiten; ein schiff kann, wenn auch der wind weht, sich nicht bewegen, wenn es nicht seine segel aufspannt. Höre ein anderes gleichniss: Als das volk Israel siegen wollte, erhob es die hände zum himmel empor. Wenn Moses seine hände emporhielt, siegte Moses; wenn er aber seine hände niederliess, siegte Amalech. (Exod. XVII, 11.)

So sollte der mensch seine hände zu Gott erheben und ihn anbeten; wer aber fleischlich lebt, wird in seinen sünden untergehen. Von diesen sagt der herr (Matth. VIII, 23): Lasset die toten ihre toten begraben.

Bemerkungen.

Der ibis, oder storch, wie ihn Philipp nennt, findet sich in G gar nicht und in C sehr kurz behandelt. Auch A lässt uns im stich, jedoch zeigt A nach dem igel eine interpolation, welche als überrest eines artikels vom ibis angesehen werden muss, woraus man schliessen darf, dass derselbe in der vorlage von A, welche vielleicht zugleich die vorlage Philipp's war, gestanden hat. Wir haben für unsere darstellung nur noch B zur vergleichung übrig gehabt, aber wie aus derselben hervorgeht, ist eine völlige übereinstimmung von Philipp und seiner vorlage mit dem ibis-kapitel in B zu konstatieren. Allerdings schliesst sich Guillaume dem texte von B, welcher mit dem seiner vorlage wörtlich übereingestimmt haben muss, noch näher an als Philipp, jedoch ist der unterschied nicht der art, dass der wortlaut in Philipp's vorlage ein wesentlich anderer gewesen sein könnte, zumal wenn man die schwerfälligkeit der sprache Philipp's in rechnung zieht. In einem punkte scheidet sich jedoch seine vorlage von B. Da er nämlich für den inhalt der verse 122, 17—22 den physiologus als quelle angibt, so muss er dieselben nach seiner vorlage geschrieben haben; B jedoch schweigt über diese delikate eigenschaft des ibis. Philipp's vorlage widerum hat dieselbe aus Isidor, Et. XII, VII, 33 entlehnt, der ja überhaupt von den bearbeitern des lateinischen physiologus arg geplündert wurde. Es heisst daselbst:

Ibis, avis Nili fluminis, quae	Et Phisologus
semetipsam purgat, rostro in anum	De eigionie dit plus;
aquam fundens,	Quant se volt espurger,
	Sun detres volt muiller,
	E sun bec en i met,
	Sun detres fait tut net.

Etwas feinfühlicher drückt sich Plinius (VIII, 41) hierüber aus: 'rostri aduncitate per eam partem se perluens qua reddi ciborum onera maxime salubre est'. Dass Philipp vom ibis sagt:

'De Egipte vint del Nil'

kann er entweder aus seiner vorlage entnommen haben oder aus Isidor am angegebenen orte; dass er ihn mit dem storch verwechselt, ist vielleicht sein eigener fehler.

33. Fulica.

Das blässhuhn ist ein verständiger und kluger vogel; es trachtet nicht nach aas. Auch fliegt es und schweift es nicht viel umher, sondern weilt an derselben stätte, wo es sich ruhig hält bis an das ende seiner tage.

Bemerkungen.

Die fulica wird in A, B, G übereinstimmend behandelt, und zwar merkwürdigerweise in A unter dem titel 'De Herodio', obgleich die fulica gemeint und auch noch genannt wird. Auseinander gehen Philipp und unsere texte in der auslegung, indem Philipp in dem leben der fulica eine versinnbildlichung des einsiedlerlebens sieht, während es in A hingegen heisst: 'Ita et tu, homo, una tibi sit nutrix, et sempiterna, Ecclesia catholica; ut spiritalis esca et caelestis panis vitae digestibilis fiat tibi. Noli quaerere alienam gloriam per multa loca, hoc est per multa haereticorum'. Die vorlage Philipp's war zu ihrer deutung um so mehr berechtigt, weil sie durch einen weiteren zug, den sie berichtet, gerade dazu herausgefordert wurde. Es ist dies die eigenschaft der fulica, dass sie ihr nest auf das wasser oder auf einen felsen baut (Philipp v. 122, 28—123, 1, ferner 123, 9—13). Da diese eigenschaft allegorisch gedeutet wird und mit dem übrigen texte eng verknüpft ist, da ferner Philipp keine andere quelle dazu nennt, so ist man zu dem schlusse berechtigt, dass er sie aus seiner vorlage entnommen hat. Der verfasser seiner vorlage aber hat sie aus Isidor entlehnt, denn dieser schreibt (Et. XII, VII, 53):

Est enim avis stagnensis, ha-	En eve fait sun ni,
bens nidum in medio aquae, vel	U sur pere altres;
in petris, quas aquae circumdant,	Quant il fait tempeste,
maritimoque semper delectatur pro-	Lores se plunge el gue;
fundo. Quae dum tempestatem per-	E quant est traveillet,
senserit, fugiens in vado ludit.	Lores le fait plus let.

34. Nycticorax.

Der nycticorax ist ein einsamer vogel, wie der prophet David sagt (Psalm 102, 7). Die finsterniss liebt er mehr, denn das licht, und lebt von unrat (immundum est, Deut. XIV, 17).

Er bezeichnet daher die Juden, welche den heiland, als er ihnen das licht bringen und sie erlösen wollte, nicht aufnahmen, sondern sagten, wir haben keinen könig, denn den C sar (Joh. XIX, 15). Daher wendete sich der herr zu uns und errettete uns.

Bemerkungen.

Der nycticorax wird in A, B, G übereinstimmend behandelt, in C ist der text nur eine abweichung dessen, was die übrigen bringen. Sie geben uns keinen anhalt für die folgenden eigenschaften, welche Philipp berichtet:

123, 17 Envers vole e crie;

123, 18 E cante euntre mals;

und welche dann anlass geben zu allegorischer deutung (123, 28—124, 9). Hierzu sind vielleicht die in unseren texten citierten bibelstellen Römer IX, 25 und Psalm 18, 44—46 benutzt worden. Den in vers 123, 17 angegebenen zug berichtet Plinius X, 34 vom bubo, indem er schreibt: 'Volat numquam quo libuit, sed transversus aufertur'; und auf den zweiten zug könnte man vielleicht seine worte beziehen: 'Inauspicata est avis' (X, 36). Ebenso berichtet Isidor, Et. XII, VII, 39 vom bubo: 'Denique apud augures malum portendere fertur'. Besser passt freilich das, was er vom ulula (XII, VII, 38) sagt: '. . . enim clamat, aut fletum imitatur, aut gemitur: unde et apud augures si lamentatur, tristitiam: tacens, ostendere fertur prosperitatem'. Jedenfalls hat der verfasser von Philipp's vorlage diese züge vom ulu und k n chen seiner darstellung vom nycticorax einverleibt, unter dem man ja auch das k n chen zu verstehen hat, wie er selbst angibt:

'Fresaie le apelum

En Franceise raisun'.

Guillaume schliesst sich dieser meinung an, indem er sagt:

'Fresaie a non en dreit romanz'.

35. Turrobofen.

Auf einem berge des ostens werden steine gefunden, welche turrobofen heissen und das aussehen von mann und frau haben. Dieselben besitzen die eigenschaft, dass sie, wenn sie einander genähert werden, feuer fangen, wenn sie aber von einander getrennt sind, keines geben.

Deshalb bezeichnen sie mann und frau, welche, wenn sie einander nahe sind, von liebe ergriffen werden. Hi te dich aber, mann Gottes, vor den frauen, denn sie sind des teufels pforte. Durch weiber täuschte der teufel selbst männer wie Simson.

Bemerkungen.

Diese wunderbaren steine werden, abgesehen von ihrem namen, in A und B übereinstimmend behandelt; ebenso im armenischen physiologus. Der text von A kommt dem der vorlage Philipp's widerum sehr nahe, auch in der benennung der steine. In A heissen sie 'Terrobuli', in B dagegen 'Caerobolim'. Eine abweichung von A, B besteht darin, dass sie auch frauen nennen, welche vom teufel versucht wurden. Der ganze

passus lautet: 'Sunt enim angeli satanae qui semper impugnant justos: non solum viros sanctos, sed et feminas castas. Denique Samson et Joseph ambo per mulieres temptati sunt; unus vicit, alter victus est. Eva et Susanna temptatae sunt; sed Eva consentiens lapsa est; Susanna vero lege custodiendo vicit' (Cahier II, 126). — Dass Philipp die liebe der geschlechter zu einander als grund dafür angibt, dass münche und nonnen von einander getrennt sind, was übrigens von nicht zu viel zutrauen zu der charakterfestigkeit der heiligen leute zeugt, hat er ebenso wie die weiteren beispiele von menschen, welche versucht wurden, jedenfalls nicht aus seiner vorlage entnommen, sondern aus seinem eigenen wissen.

Mit den turrolohen hat Philipp bereits den dritten teil seines gedichtes, seinen *Lapidaire*, begonnen:

Or fine cest raisun,
E des peres dirum.

Nachdem er den artikel über diese steine geschlossen hat, kündigt er an, dass er nun sein versmaass ändern wolle:

Or voil mun metre muer,
Pur ma raisum melz ordener.

Nach diesen worten zeigt das gedicht in seiner jetzigen gestalt die schon erwähnte lücke. Es folgen dann das umfangreiche fragment vom magnetstein, die zwölf steine der apokalypse und der unio mit dem beryll. Für die turrolohen gibt Philipp keine quelle an, hat aber den stoff dazu aus seiner vorlage entnommen. Da er ferner für den magnetstein den *Physiologus* und für den unio den *Bestiaire* als quelle citiert, so hat er auch den stoff zur darstellung dieser steine in seiner vorlage gefunden. Sie wären also noch in diesem teile unserer untersuchung zu behandeln. Da aber unsere lateinischen texte sie entweder gar nicht oder ganz unzureichend behandeln, und wir deshalb gezwungen sind, den von Philipp citierten '*Lapidaire*' zur vergleichung heranzuziehen, so wollen wir die übrigen steine insgesamt im folgenden teile behandeln.

b) *Lapidaire*.

Es ist schon gesagt worden, dass Philipp vers 127,6 einen *Lapidaire* citiert, und zwar mit den worten:

Ki plus volt saver de ces peres,
Lur vertuz e lur maneres,
Si alt lire de *Lapidaire*,
Que est estrait de gramaire.

Da das '*estraire de gramaire*', wie auch schon an anderer stelle hervorgehoben wurde, nichts anderes heissen kann, als aus dem Lateinischen ins Französische übersetzen, so verweist hier Philipp also auf eine altfranzösische übersetzung eines lateinischen steinbuchs. Das kann aber, wie es schon G. Paris (vgl. Pannier a. a. o. s. VIII) für sehr wahrscheinlich hält, keine andere sein, als die übersetzung des steinbuchs des bischofs Marbod von Angers, welcher um 1100 lebte (vgl. Hist. Littér. X, 243; seine werke sind nebst jener übersetzung von Beaugendre in

der ausgabe der werke Hildebert's von Tours mit veröffentlicht worden [Paris 1708, s. 1635—90]). Die übersetzung desselben entstand im ersten viertel des 12. jahrhunderts, und zwar trägt sie bezeichnend genug in der sprache die kennzeichen des Anglonormannischen, so dass man sogar auf die vermutung kommen könnte, Philipp selbst habe das steinbuch übersetzt. Wenn aber Philipp sagt: 'Ki plus volt saver de ces peres', so meint er damit nur die zwölf steine der apokalypse, von denen er eben gesprochen hat; und in der tat finden sich dieselben ausführlich im altfranzösischen *Lapidaire* behandelt. Schon aus den erwähnten worten kann man schliessen, dass er diesen *Lapidaire* nicht benutzt hat, und eine vergleichung der texte bestätigt dies. Als quelle hat ihm auch für die steine seine vorlage gedient, wie er ja auch selbst angibt, indem er für den magnetstein den *Physiologus* (125, 15) und für den unio den *Bestiaire* (128, 5) citiert.

36. Magnetstein

mit den zwölf apokalyptischen steinen.

Der artikel vom magnetstein ist in A nach wenigen zeilen abgebrochen. Es bleibt uns, da auch B, C, G von ihm gar nichts bringen, nur die Pitra-Mai'sche redaktion des 8. jahrhunderts zur vergleichung übrig, eventuell auch Guillaume.

Für vers 125, 4 fehlt durch die bekannte lücke der zusammenhang. Dass der diamant mit bocksblut und blei gebrochen werden könnte, berichtet unser *physiologus* nicht. Jedoch sagt der *Lapidaire* (Pannier s. 36):

Par fer ne par fou n'iert ovree
S'el sang del buc chiald n'est tempree

und Guillaume:

Mes cil qui depecer la volent,
Od mailz de fer briser la solent,
Quant en sanc de bek est tempree.
Mes il covent que li sanc seit
Tot chaut et ne seit mie freit.

Cahier IV, 66.

Dass Philipp den oben angegebenen zug aus seiner vorlage hat, geht daraus hervor, dass derselbe in den versen 125, 7—14 allegorisch gedeutet wird. Den inhalt der verse 125, 15—22, deren erster mit den worten auhebt: 'E ceo dit Phisologus', hat Philipp's vorlage aus dem ältesten lateinischen *physiologus* entnommen, während die allegorische auslegung (v. 125, 23—126, 18) dem verfasser der vorlage selbst zuzuschreiben ist. Mit allegorischer auslegung beschäftigt sich der *Lapidaire* gar nicht, Guillaume folgt einer redaktion, in welcher dieselbe sich unzweifelhaft anders gestaltete.

Die zwölf kostbaren steine.

Diese steine spielen in der bibel an zwei stellen eine rolle: im exodus (XXVIII, 17—21) und in der apokalypse (XIX, 20), vgl. Pannier s. 207 f. Auf der apokalypse beruht die darstellung Philipp's und seiner vorlage. Wie aber dieser passus in derselben ausgesehen habe, davon können wir uns kein bild machen, weil unsere lateinischen physiologen über sie

schweigen. Im *Lapidaire* des Marbod aber werden sie nicht allegorisch gedeutet. Auch der dem Mandeville zugeschriebene *Lapidaire* behandelt sie in anderer weise. Vgl. *Le Lapidaire du XIV^{ième} siècle d'après le traité du Chevalier Jean de Mandeville*. Par Is. del Sotto. Vienne 1862.

37. Unio.

Die ausgedehnteste behandlung findet der unio.

Augenscheinlich haben bei abfassung dieses artikels zwei werke als quellen gedient, denn die verse 128, 5—10, für welche der *Bestiaire* als quelle citiert wird, sind im wesentlichen eine widerholung der verse 127, 10—128, 4. Den inhalt der erstgenannten verse hat Philipp's vorlage jedenfalls aus Isidor geschöpft, welcher (Et. XVI, X, 1) vom unio, auch Margarita geheissen, sagt: 'Margarita, prima candidarum gemmarum, quam inde margaritam aiunt vocatam, quod in conchulis maris hoc genus lapidum inveniatur. Inest enim in carne cochleae calculus natus, sicut in cerebro piscis lapillus. Gignitur autem de caelesti rore, quem certo anni tempore cochleae hauriunt. Ex quibus margaritis quaedam uniones vocantur: aptum nomen habentes, quod tantum unus, nunquam duo, vel plures simul reperiantur'. Die insel Tapné, die Philipp vers 127, 14 als fundort des unio bezeichnet, ist identisch mit der insel Taprobane, von der Plinius 9, 106 berichtet: 'margaritis fertilissima!' Den inhalt der letztgenannten verse hat Philipp's vorlage jedenfalls aus dem ältesten lateinischen physiologus entnommen, welcher den unio als 'conchus' behandelt und in der darstellung mit Philipp übereinstimmt. Nach ihm ist der conchus ein stein im meere, der in zwei theile geteilt ist, so dass er sich nach belieben öffnen und schliessen kann. Im innern ist er fleischig. In der morgenstunde steigt er aus der tiefe empor, öffnet seinen mund und nimmt himmelstau in sich auf und lässt sich von den sonnenstrahlen umleuchten. So entsteht in ihm eine glänzende kostbare perle.

In der übersetzung Marbod's lautet der artikel folgendermassen (vgl. Pannier s. 65):

En Inde naist en un peisun
 Une pierre ke perle a num.
 Unio a num pur ce k'est sule,
 E lu peisun apelent muisle.
 Li sage dient que les moles,
 Cuntre ciel baees les gules,
 La rosee del ciel receivent
 E de ce les pierres cunceivent.
 Blanches et cleres sunt les perles:
 Des jeunes issent les plus beles.
 Ki la rosee a plus el cors
 Gete la pierre granniur fors.
 Se il tonet en la cuntree
 Quant els receivent la rosee,
 Fuient tuz e perist la pierre
 K'est conceue bele e chere.
 La groissur dimi unce avra,

Ja nuls graniur ne la verra.
 En Inde naist et en Britanie
 K'om apele la primeraine.
 Cuntre gute corel est bone
 E cuntre tac ke naist en ume.
 Cuntre mal d'oilez est sa nature.
 Mielz valt la clere ke l'oscure.
 Li bon perrier ancienur
 Tindrent la ruunde a meillur.

Für die allegorische anlegung des unio fehlt uns jeder anhalt. Eigentümlich ist derselben, dass mit ihr eine darstellung fabelhafter eigenschaften des beryll und deren deutung eng verbunden ist.

c) Isidor's 'Etymologiae'.

a) Philipp citiert Isidor an zehn stellen und zwar in den versen: 86, 11; 90, 6; 92, 1; 92, 12; 93, 14; 100, 27; 101, 17; 113, 21; 116, 15; 120, 6. Die entsprechenden stellen sind:

1. Zu vers 86, 11 f.:

Crocodilus . . gignitur in Nilo,	Et Phisologus
animal quadrupes in terra, et in	Dit que cocodrillus
aquis valens, longitudine plerum-	En l'eve naist del Nil,
que viginti cubitorum, dentium, et	E mult est beste vil;
unguium immanitate armatum, tan-	Quatre pez ad la beste,
taque cutis duritia, ut quamvis for-	E mult est de fer estre;
tium ictus lapidum tergo percussus	De terre et de eve vit,
non sentiat . . .	Si cum Ysidres dit,
Isidor XII, VI, 19.	Vint sotes de lungur
	Trovet l'un le greignur;
	Granz denz et ungles ad,
	Durs est li quirs que il ad;
	Pur piere n'iert rumpud,
	Ja tant n'iert ferud.

V. 86, 8—14.

Sicher ist in den altfranzösischen versen, wie auch der lateinische text bestätigt, für 'Et Phisologus' zu lesen: Et Isidorus (besser Uncor Isidorus).

Dasselbe wie Isidor berichten Solin XXXII, 22; Plinius VIII, 89; keiner von ihnen gibt aber aufschluss über die verse Philipp's:

S'il pot hom devure,
 Quant manget ad si plure.

Ergänzend tritt hier wider Vespasian E. X ein, wo es fol. 9^b heisst vom krokodil: 'Hic dum invenerit hominem, si poterit eum vincere, comedit et post semper plorat illum'.

2. Zu vers 90, 6:

Dass an dieser stelle Isidor citiert wird, kann nur auf einem fehler Philipp's oder des schreibers der handschrift beruhen.

3. Zu vers 92, 1 f.:

Formica dicta, eo quod ferat	Fort est e porte mie,
micas farris, cujus solertia multa.	Cest nun signefie.

Zu vers 92, 9:

Dum pluit ei super frumen-	Se il plut sur son forment,
tum, totum elicit, (hoc est, exponit	Gete le fors al vent

solli). Isidor XII, III, 9
(vgl. die anm. bei Arevalo IV, 62).

Höchst auffallend ist hierbei das, dass Philipp den namen der ameise von fortis und mica ableitet ('fort est et porte mie'), Isidor hingegen von far und mica, und dass er trotzdem Isidor als gewährsmann angibt (vgl. hierzu die anmerkung zu der genannten stelle Isidor's). Weiter ist es höchst auffällig, dass sich für die verse 92, 4—7, welche aus Isidor stammen sollen, bei diesem kein anhalt findet. Plinius berichtet über die kräfte der ameisen:

'Ac si quis comparet onera corporibus earum, fateatur, nullis portione vires esse majores'. Plinius XI, 108.

4. Zu vers 92, 12—18:

Dicuntur in Aethiopia esse	Uncor Ysidorus
formicae ad canis formam, quae	De altre furmi dit plus:
arenas aureas pedibus eruunt, quas	En Ethiope en sunt
custodiunt, nequis auferat, captan-	Ki del grain deceu funt ¹ ;
tesque ad necem persequuntur.	Uns fluvies iloc est,
Isidor XII, III, 9.	Le grain d'or en nest,
	Qu'il a lur pez assemblent,
	E de gent la defendent,
	N'i osent aprismer,
	Prendre ne atucher;
	Ki cil furmi mordrunt,
	Meimes le pas murrunt;
	Hom n'i ose aprismer,
	Tant sunt li furmi fer.

Diese art ameisen hat Isidor durch Solin kennen gelernt, welcher berichtet:

'Formicae ibi (in Aeth.) ad formam canis maximi, arenas aureas pedibus eruunt, quos leoninos habent: quas custodiunt etc., wie Isidor. Solin XXX, 23.

Plinius XI, 36 kennt diese tiere auch; er verlegt aber ihre heimat nach Indien und von ihrer farbe und grösse sagt er:

'Ipsis color felium, magnitudo Aegypti luporum'.

Keiner von diesen autoren erzählt jedoch von der list, durch welche allein sich der mensch in besitz des goldschatzes dieser ameisen setzen kann, und welche Philipp vers 92, 19—93, 6 berichtet. Auch hier hilft uns widerum Vespasian E. X aus, indem es fol. 18^b und 19^a berichtet:

'Set hi qui volunt ab eis aurum eripere, accipiunt iumenta cum pullis suis et affliguntur ea tribus diebus. Deinde religant pullos eorum

¹ So Wright: 'who make a mistery of the grain'. — Lies jedoch: 'ki del grant de cen sunt', ad canis formam!

iuxta litus aque que inter eos currit et formicas, et sic aquam transeunt inpositis elitellis super dorso iumentorum; que ubi vident trans flumen herbam virentem, pascuntur per campos. Fornice vero in elitellas et scrinia conportant aurum, volentes in ea recondere. Vesperacente autem die, postquam satiata sunt iumenta, et auro honusta, audiunt pullos suos hinnientes propter famem, et ita regrediuntur ad eos sine duce cum multo auro.¹

Für die verse 93, 7—13 gibt Philipp nicht ausdrücklich eine quelle an, sie sind aber auf grund dessen entstanden, was Isidor vom ameisenlöwen berichtet:

Formicoleon ob hoc vocatus,	Uncor est une beste,
quia est vel formicarum leo, (vel	Ki de furmi est maistre,
certe formica pariter, et leo). Est	Formicaleun est,
enim animal parvum, formicis satis	Içeo sis nuns est;
infestum, quod se in pulvere ab-	De formiz est leun,
seondit, et formicas frumenta por-	Pur çeo ad si a nun;
tales interficit.	Ceo est beste petitete,
Isidor XII, III, 10.	Met sai en la puldrete,
	La u li formiz vait.
	Forment le fait grant lait.

5. Zu vers 93, 14:

Wir haben schon beim 'honocentaurus' darauf hingewiesen, dass Philipp für diesen abschnitt Isidor höchstens neben dem physiologus benutzt haben kann, und dass er die etymologie des namens aus dem abschnitt vom onager bei Isidor genommen hat, wo es heisst:

ὄνον quippe graeci asinum vo-	Onos en griu ad nun
cant.	Isidor XII, I, 39.
	Asne, issi le apeled l'um.

6. Zu vers 100, 27:

Aus der ausdrucksweise Philipp's:

Et Ysidres nus dit,
Ki le elefant descrit,

könnte man schliessen, dass er für den ganzen abschnitt 100, 27—101, 16 Isidor benutzt hätte; aber wie wir schon nachgewiesen haben, stammen die verse 101, 3—12 aus dem physiologus. Den versen 100, 27—101, 3 kann aus Isidor an die seite gestellt werden:

Elephantem graeci a magnitu-	Et Ysidres nus dit,
dine corporis vocatum putant, quod	Ki le elefant descrit,
formam montis praeferat . . . Unde	Grant sunt a desmesure,
et vox ejus barritus dicitur, et den-	E de bucs ¹ unt faiture,
tes ebur.	Et les denz qu'il unt
Hos boves lucas dictos ab anti-	Tut d'ivoire sunt;
quis romanis: boves quia nullum	Un castel porterait,
animal grandius videbant . . . In eis	Sir sur son dos estait;

¹ So die hs. und Wright. Es ist dies eine korruptele, und man hat dafür zu lesen 'bues', ohsen, boves!

enim persae, et indi, ligneis turribus Si ad entendement
collocatis, tamquam de muro jaculis E grant remembrement.
dimicant. Intellectu autem, et me- 100, 27—101, 2.
moriam multa vigent.

Isidor XII, II, 14 u. 15.

Ferner entspricht den versen 101, 13—16:

Bienmo autem portant foetus, Sacez li elefant
nec amplius quam semel gignunt, Quant il vunt en saltant,
nec plures, sed tantum unum. Vi- La femele en verté
vunt annos trecentos . . . nunc sola Sun fiz ainz qu'il sait né
eos India gignit. Deus anz le porterat,

Isidor XII, II, 16.

En ver se conceverat,
E treis cenz anz viverunt,
En Ynde Majur sunt.

101, 13—16.

7. Zu vers 101, 17—22:

Mandragora dicta . . . Hanc Cil dit de Mandragora,
poetae *ἀνδροπόμορφον* appellant, Que tels dous racines ad,
quod habeat radicem, formam homi- K'itels faitures unt
nis simulantem . . . Hujus species Cum hume e femme sunt;
duae: femina, foliis lactucae simili- La femele racine
bus. . . . Masculus vero foliis betae A femme e meschine;
similibus. La femele est fuillue

Isidor XVII, IX, 30.

Cum fuille de laitue;
Li male fuilluz rest
Si cum la beste est.

Ein eigentümlicher fehler findet sich in den versen:

Li male fuilluz rest

Si cum la beste est,

welche, wie aus der quelle hervorgeht, erst verständlich werden, wenn man für 'beste' 'bette' (beta) liest! Für die verse 101, 23—102, 9, in welchen die art und weise erzählt wird, wie man sich in besitz dieser wurzel setzen kann, haben wir keine quelle entdecken können. Guillaume beschreibt die mandragora und ihre heikräfte auch, deutet aber nur an, dass man nur auf ungewöhnlichem wege in ihren besitz gelangen kann:

Si dist l'em, quant ele est coillie,
Qu'ele se pleint et brait et erie;
Et si alcons oeit le cri,
Mort en serreit et malbailli.
Mes cil qui la coillent, le font
Si sagement que mal n'en ont.

Cahier IV, 62.

8. Zu vers 113, 21—114, 2:

Phoenix, Arabiae avis, dicta, Fenix est uns oisais (— els!)
quod colorem phoeniceum habeat, Ki mult est genz e bals (bels!)
vel quod sit toto orbe singularis, et En Arabe est trouvé,
unica. Nam arabes singularem, et Cume cisne est formé;
unicam phoenicem vocant. Haec Nuls hom ne set tant quere

quingentis et ultra annis vivens,
dum se viderit senuisse, collectis
aromatum virgulis, rogum sibi in-
struit, et conversa ad radium solis
alarum plausu voluntarium sibi in-
cendium nutrit, sicque iterum de
cineribus suis resurgit.

Isidor XII, VII, 22.

Que plus en truist en terre,
El mund tut suls est,
E trestut purprins est;
.V.C. anz vit et plus,
Çeo dit Ysidorus;
Quant se veit enveillir,
Vergettes vait cuillir
De precius sarment
De bon odurement,
Cum fule le prent,
Aprof desus s'estent,
Par la raie del solail
Recet la fue fedail,
Volentrivement
Ses eles i esprent,
Iloc art de sun gré,
En puldre est tresturné,
Par le fu del sarment,
Par le bon uignement
Del chalt e del humur
La puldre prent dulcur,
E tel est sa nature,
Si cum dit escripture,
Al terz jur vent a vie:
Grant chose signifie.

113, 17—114, 2.

Eine eigentümlichkeit Philipp's ist es, dass er dem phönix die gestalt des schwanes verleiht. Plinius (X, 2) und Solin (XXX, 12) berichten, dass er die grösse des adlers hat und 540 jahre lebt. Hierzu bemerkt Solin noch:

'Cum hujus vita magni anni fieri conversionem rata fides est inter auctores: licet plurimi eorum magnum annum non quingentis et quadraginta, sed duodecim millibus nongentis quinquaginta quatuor annis constare dicant'.

9. Zu vers 116, 15 f.:

Es ist schon bei der taube darauf hingewiesen worden, dass Isidor das, was in diesen versen steht, gar nicht berichtet.

b) Im folgenden werden wir nun alle diejenigen verse anführen, für welche uns die zur vergleichung herangezogenen physiologen nichts an die hand geben, in welchen aber Philipp mit Isidor übereinstimmt, ohne ihn jedoch direkt als quelle anzuführen.

1. Löwe. Zu vers 75, 1:

Leo autem graece, latine rex Ceo que en Griu est leun,
interpretatur, eo quod princeps sit En Franceis rei ad nun.
omnium bestiarum.

Isidor XII, II, 3.

2. Panther. Zu vers 82, 14:

Πάνρ enim graece omne dicitur.
Isidor XII, II, 8.

Pan en Griu trestut est.

3. Zu vers 84, 1—3:

Draco maior cunctorum serpentium . . . Est autem cristatus, ore parvo, et aretis fistulis, per quas trahit spiritum, et linguam exerit. Vim autem non in dentibus, sed in cauda habet, et verbere potius quam rictu nocet.

E sacez que le dragun
Del serpent ad façun;
Crestuz est et elez,
Dous pez ad, si est dentez;
Par cue se defent,
E mal fait a la gent.

Isidor XII, IV, 4.

4. Hydrus. Zu vers 86, 8—16:

Für diese verse citiert Philipp nebeneinander 'Physiologus' und 'Ysidres'. Wenn das erste citat 'Et Physiologus' nicht durch 'Et Isidorus' zu ersetzen ist, so müsste man annehmen, dass die schilderung des krokodils auch in seiner vorlage gestanden und mit der in Isidor übereingestimmt hat.

5. Castor. Zu vers 94, 5:

Castores a castrando dicti sunt.
Isidor XII, II, 31.

Castré seie de sun gré,
Pur çeo est si numé.

6. Hyäne. Zu vers 95, 15—18:

Hyaenia lapis in oculis hyaenae bestiae invenitur: qui si sub lingua hominis subditus fuerit, futura eum praecinere dicunt.

Uncor dit escripture,
La beste ad tel nature,
Que el oil ad une pere,
Ki mult est bon e chere;
Ki mult est bon e chere;
Se hum suz sa lange l'at,
S'il volt devinerat. 95, 15—18.

Isidor XVI, XV, 25.

Diese beschreibung hat Isidor aus Solin oder Plinius entnommen, welche berichten:

'In quorum pupillis lapis invenitur, hyaenium dicunt, praeditum illa potestate, ut, cujus hominis fuerit linguae subditus, praedicat futura.'

Solin XXVII, 25.

'Gemma in oculis hyaenae ob id invasae inveniri et linguae hominis subdita futura praecinere dicitur.'

Plinius 37, 168.

Auch Guillaume berichtet von diesem steine:

Une pierre porte en son oil
Ceste beste dont dire voil;
Que suz la langue la tendroit,
L'em dit que il devineroit
Les choses que a venir sunt,
Des aventures qu'el mond sunt.

Cahier III, 205.

In der ersten altfranzösischen übersetzung des steinbuches des Marbod wird derselbe folgendermassen beschrieben (vgl. Pannier s. 63):

Hyene naist en la prunele
D'une beste: pierre est mul bele.
La pierre apelent par sun num,

Kar la beste hyene a num.
 Se um a sa buche lavee
 E suz la lengue l'ait posee,
 Diviner poit, s'isi le fait
 Ke la piere suz la lengue ait.

Philipp gibt übrigens als quelle 'escripture' an. Da er dies mit den Worten tut: '*Uncorc* dit escripture', so könnte man vermuten, dass er diesen Stoff aus seiner Vorlage genommen habe. Allein da er den Stein erst nach Schluss des Artikels von der Hyäne bringt, und da derselbe auch nicht allegorisch gedeutet wird, so glauben wir, dass hier sicher Isidor direkt als Quelle gedient hat.

7. Salamander. Zu vers 97, 27—30:

Salamandra vocata, quod contra incendia valeat, cujus inter omnia venenata vis maxima est. Cetera enim singulos feriunt: haec plurimos pariter interimit: <i>nam si arbori irreperit, omnia poma inficit veneno</i>, et eos, qui ederint, occidit, quin etiam <i>si vel in puteum cadat, vis veneni</i> eius potantes interficit.	Salamandre est dit, Si cum truvum escrit, <i>En pumers solt munler,</i> <i>Pumes envenimer,</i> <i>Et el puiz u charat.</i> <i>L'eye envenimerat.</i>
--	---

Isidor XII, IV, 36.

Die ganze Art und Weise, wie Philipp diese Eigenschaften an die vorhergehende Darstellung anschliesst:

Ceste beste numum
 Uncor un altre nun,
 Salamandre est dit,
 Si cum truvum escrit,

sowie der Umstand, dass dieselben nicht gedeutet werden, berechtigt uns zu der Behauptung, dass hier Isidor direkt benutzt worden ist. Guillaume gibt diesen Passus Isidor's ebenfalls wider:

Venim porte de grant vertu,
 Qui mult ad tost home abatu;
 Et si fait si grand destorber,
 Que s'ele monte en un pomer,
 Les pomes envenime si,
 Qui en mangue, il est fini;
 Et si en un grant puis chaeit,
 Tote l'eye envenimereit;
 Que nul n'en beivereit sanz mort,
 Tant est le venom de lui fort. Cahier III, 273.

8. Aspis. Zu vers 103, 9—21:

Aspis vocata, quod morsu venena immittat, et spargat: <i>Idēs</i> enim graeci venenum dicunt, et inde aspis, quod morsu venenata interi-	As en Griu venom est, Dunt aspis nomen est; E le envenime a fort, Par çeo trait gent a mort.
---	--

mat. Huius diversa genera, et species, et dispares effectus ad nocendum. Isidor XII, IV, 12.	Plusurs guiveres sunt, Ki serpent sunt de munt; Diverses unt natures,
Dipsas . . . quem momorderit, siti perit. Isidor XII, IV, 13.	E diverses pointures, Qui il alquantes poindrunt,
Prester . . . Hic quem percusserit, distenditur, enormique corpulentia necatur.	Enes le pas murunt; E alquant enflerunt, Puis a lunc tens murrunt;
Isidor XII, IV, 16.	Alquant seillerunt, E par ardur murrunt;
Haemorrhoids . . . sanguinem sudet, qui ab eo morsus fuerit; ita ut dissolutis venis, quidquid vitae est, per sanguinem evocet.	Alquant sanc beberunt D'icels ke eles poindrunt; Ceo est Cleopatras,
Isidor XII, IV, 15.	Ki sage fut des arz, Reine ert apellee
Hypnalis, genus aspidis dieta quod somno necat. Hanc sibi Cleopatra apposuit, et ita morte quasi somno soluta est.	De Egypte la cuntree, Cestes merveilles fist, A ses traianz les mist, E tant fort le aleiterent, Que le sanc ensucherent, Morte en fud la reine.
Isidor XII, IV, 14.	

Da Philipp für seine darstellung keine quelle angibt und sich nicht genau an Isidor anschliesst, so möchte man fast versucht sein, anzunehmen, dass diese schlangenarten so in seiner vorlange behandelt wurden, denn Philipp vermengt die eigenschaften der haemorrhoids und hypnalis, als er von den schlangen der Cleopatra erzählt.

9. Onager. Zu vers 106, 18:

Onager interpretabitur asinus ferus.	Onager par raisun
Isidor XII, I, 39.	Asne salvage ad nun.

10. Pelikan. Zu vers 115, 10—18:

Pelicanus, avis aegyptia, habitans in solitudine Nili fluminis.	Pellicanus est nun
Isidor XII, VII, 26.	De oisel de tel facun, Ceo est grue en verté,
Onocrotalon graeci vocant rostro longo. Quorum duo genera sunt: aliud aquatile, aliud solitudinis.	En Egypte est trove; Dous maneres en sunt; De juste le Nil vunt; L'une en eves abite.
Isidor XII, VII, 32. •	De peissun est sa vite; L'autre manjue es illes Lesardes, cocodrilles, Serpent, pullentes bestes, Mult sunt de malveis estres; Honocrotalia En Griu itel nun ha, En Latine sermun Çeo est lignum costrum, En Franceis lunc bec est.

Da Philipp zwei von Isidor als verschiedenartig angesehene vögel identifiziert, so kann er nicht direkt auf Isidor fussen, sondern muss diesen abschnitt aus seiner vorlage genommen haben. Dafür spricht, dass sich im codex Eucherius (vgl. Mai VII, 590) folgendes findet: 'Der pelikan, ein kleiner vogel, der sich in der einöde ergötzt. Es gibt noch ein anderes pelikangeschlecht im Nile, das dem schwane ähnelt, nur dass es ein wenig grösser ist. Einige nennen diese pelikane auch "onocrotalos".'

Bei gelegenheit des adlers und des ibis ist schon darauf hingewiesen worden, dass in jedem artikel ein ganzer abschnitt mit Isidor übereinstimmt. Aus zwingenden gründen haben wir folgern müssen, dass Philipp in diesen beiden fällen nicht direkt nach Isidor gearbeitet hat, sondern dass seine vorlage diese partien aus Isidor mit ihrer darstellung des physiologus verschmolzen haben musste. Zu der gleichen ansicht sind wir gelangt für einzelne abschnitte aus den artikeln von der aspis (siehe unter 8. des vorhergegangenen teiles), dem pelikan (10.) und dem upupa (11).

Demnach muss Philipp's vorlage einer der lateinischen physiologen gewesen sein, welche den althergebrachten stoff ihrer vorlage durch auszüge aus Isidor und Plinius vermehrten.

Daneben hat nun, wie in dem vorangegangenen nachgewiesen ist, Philipp Isidor direkt benutzt, was er selbst in vielen fällen angibt. In einzelnen fällen citiert er ihn, ohne ihn wirklich zu benutzen, in anderen fällen wiederum benutzt er ihn, ohne ihn wirklich zu citieren. Immerhin ist es aber möglich, dass einzelne unbedeutende züge, wie die etymologischen erklärungen der namen, schon in seiner vorlage gestanden haben, da wir ja wissen, dass sich auch unsere texte A, B, C, G manchmal auf solche erklärungen einliessen.

d) Der Computus.

Im folgenden geben wir die parallelstellen aus Computus und Bestiaire, auf die z. t. schon Mall (a. a. o. s. 8 f.) aufmerksam gemacht hat.

1. Zu vers 75, 4—6:

Fort at le piz devant,	Quarré lu piz devant,
Hardit e cumbatant;	Ardez et combatant,
Fieble at le trait deriere	Greille ad le trait derere,
Cue de grant maniere.	Cue de grant maniere.

Computus 1321—24.

Bestiaire 75, 5 f.

Für diese darstellung gibt Philipp vers 1346 als quelle 'danz Nebroz' an. Dass wir einen autor dieses namens nicht kennen, ist schon hervor gehoben worden.

2. Zu vers 75, 19:

Enz el cumencement	
Tute sa vertut prent.	Computus 1329 f.
Quant est en mi venut,	
N'at guaires de vertut	
Plus que li lëuns at	
Ki les grailes flans at.	Computus 1333—36.

La cue signefie,
— Qu'il at de grant baillie, —

Computus 1339 f.

Auch für diese verse gilt noch Nebrotus als quelle. — Diese züige werden noch einmal zusammenhängend dargestellt unter dem titel: 'De Leone allegorice':

E veez del leün	Quarre lu piz devant,
Signefiaciun.	Ardez et combatant;
Forz est el piz devant,	Greille ad le trait derere,
Hardiz e cumbatant;	Cue de grant manere,
Fieble at le trait deriere,	*
Cue de grant maniere;	*
Ço est dit par figure:	*
Deus est forz par nature;	Force de Deité
Forz sulunc deïtet,	Demustre piz quarré;
Fieble en humanitet.	Le trait qu'il ad derere,
La cue signefie,	De mult gredle manere,
— Qu'il at de grant baillie, —	Demustre humanité
Que Deus prendrat justise	Qu'il out od Deité;
D'icels ki funt servise	Par la cue justise,
A Diable suvent	Ki de sur nus est mise.
Sum mun entendement.	Bestiaire 75, 5 f. 19—22.

Computus 1627—42.

Aus der übereinstimmung mit den vorher angeführten versen könnte man schliessen, dass hier widerum Nebrotus als quelle benutzt worden sei.

3. Zu vers 76, 6—19:

De sa cue en vertet,	De sa cue en verté,
Si cum est espruvet,	Si cum est esprové,
Fait un cerne par terre,	Une cerne fait en terre,
Quant volt preie cunquerre;	Quant volt praie conquere,
Si laisse une baee,	Si laisse une baée,
Que cele seit entree	Que iço seit enreïée
As bestes qu'il desire,	As bestes qu'il desire,
Dunt volt faire sa prise.	Dunt volt faire sa prise;
E tel est sa nature	E tel est sa nature,
Que ja n'iert beste nule	Que ja n'ert beste nule
Ki puisset trespasser	Ki puisse trespasser
Sun merc, ne ultre aler.	Sun merc, ne ultre aler.
Par le cerne entendum	Par le cerne entendum
Paraïs par raisun,	Parais par raisun;
E la breche est l'entree	E la breche est entrée
Ki nus est aprestee,	Ki nus est aprestrée,
Se nus le bien faisum	Si nus le ben feisum
E le mal guerpissum.	E le mal guerpisum.
E la cue est justise	Bestiaire 76, 7—13; 76, 16—18.
Ki desur nus est mise.	E la cue est justise
Computus 1645—64.	Ki desur nus est mise.

Bestiaire 76, 15.

4. Zu vers 80, 16—21:

E ço que li letins	Et uncor par figure
Tremblet, quant le veïns,	Leuns ad tel nature,
Signefiet itant,	Le jur que primes humme veit,
Seiez i entendant:	Icel jur trembler deit.
Que Deus pur nus tremblat,	Le trembler del leun
Forment s'humiliat,	Demustre par raisun,
Quant od sa deïtet	Que Dés se humiliad
Volt prendre humanitet.	Quant pur hume encarnad,
Computus 1665—72.	Quant il od deïté
	Commust humanité.

Bestiaire 80, 16 f., 19—21.

Da diese verse mit den unter 3. erwähnten verbunden und unter einem titel zusammengefasst sind, so wären sie auch nach Nebrotus verfasst.

5. Die verse 80, 24—81, 3 entsprechen wörtlich den versen 1673—92 des Computus. Sie sind oben beim artikel vom löwen schon angegeben worden (siehe daselbst).

6. Dass auch der steinbock im Computus behandelt wird, jedoch in anderer weise als im Physiologus, ist schon hervorgehoben worden, als wir die verse Philipp's mit dem entsprechenden kapitel der lateinischen redaktionen verglichen. Auch haben wir daselbst schon die zwei verse des Computus angegeben, welche sich im Bestiaire widerfinden (1427—28 und 1775—76 = 84, 9 des Bestiaire).

7. Zu vers 106, 24 f.; 107, 12; 107, 15—17:

C'est equinoctium	Que icele saisun
En franceise raisun	Est equinoctium,
Que la nuit e li jur	Ceo est que nuit e jur
Sunt d'uele lungur.	Est d'vele longur.
Computus 3231—34	Bestiaire 106, 23 f.
(desgl. 269 f. und 1379 f.).	

Li vernals, quant il vient,	Puis l'equinoctium
El meis de marz avient.	Vernal que en Marz avum.

Computus 3239 f. Bestiaire 107, 12.

E ço qu'en sa saisun	Et equinoctium
Est equinoctium,	Çeo est demustreisun,
— Ço est, que nuit e jur	Que aprof le vïvement
Sunt d'uele lungur, —	Senz nul redutement
Signefiet itant,	Pareis ert senz fin
Seiez i entendant,	Et enfern velin.
Qu'apres le jugement	Bestiaire 107, 15—17.
Senz nul redutement	
Paraïs ert senz fin	
E enferns uelin.	

Computus 1709—18.

Luur apelent jur	Dés jur numat luur,
E la nuit tenebrur.	E la nuit tenebrur.

Computus 323 f. Bestiaire 107, 5.
(vgl. auch 2513 f.)

Sulunc humanitet	Sulunc sa deité,
Nient sulunc deïtet.	Nent en humanité.
Computus 923 f., 1623 f. etc.	Bestiaire 86, 4 etc.
Weitere anklänge von geringer bedeutung sind sehr häufig; z. b.:	
(Deus fut morz, jut en terre)	Par treis jurz jut en terre
	Pur nos ames conquere,
	Sulunc humanitet,
	Nent sulunc deïtet.
Computus 1531 f.	Bestiaire 81, 1 f.

Diese letzteren verse stammen aus einem abschnitte 'De Libra allegorice'. — Aus der vergleichung der angegebenen verse des Computus und des Bestiaire geht hervor, dass sie fast durchgehends wörtlich übereinstimmen; also hat Philipp bei abfassung des Physiologus auch seinen Computus benutzt.

Es fragt sich aber weiter, auf welche quellen jene stellen des Computus zurückzuführen sind; oder allgemeiner, da dieselben zum grössten teile aus dem abschnitt 'Philippus Deo auxiliante de signis allegorice' stammen, aus welchen werken die allegorischen partien des Computus herrühren. Beda, Isidor und Helpericus, die wir daraufhin angesehen haben, enthalten dieselben nicht. Es bliebe also von Philipp's hauptquellen noch Gerland übrig. Den Computus desselben haben wir aber nicht einsehen können, da er, wie uns herr Prof. Mall die güte hatte mitzuteilen, noch ungedruckt ist ['a good copy' (Wright) von ihm enthält die londoner handschrift Bibl. Cott. Vespas. A. IX]; auch dürfte er solche allegorische stellen kaum bieten. Endlich citiert Philipp selbst den unbekannten autor Nebrotus und (v. 1818) 'livres que l'un lit'. Die obige frage kann deshalb nicht beantwortet werden. Wol aber lässt sich mit gewissheit entscheiden, dass Philipp, als er den Computus abfasste, auch den Physiologus (d. i. seine vorlage) schon kannte und auch benutzte. Es ist nämlich beim löwen schon nachgewiesen worden, dass die.verse 76, 6—19 aus seiner physiologusvorlage entnommen sein müssen. Da nun dieselben sich schon mit demselben wortlaute im Computus finden und eine interpolation des Computus aus dem Bestiaire auf grund der Computushandschriften von der hand zu weisen ist, so ist für unsere ansicht der beweis erbracht.

Resultat.

Das resultat unserer untersuchung ist, dass uns der text der vorlage Philipp's in der hauptsache erhalten ist in der handschrift eines physiologus (A) aus dem X. jahrhundert der brüsseler bibliothek; dass sich, wo dieselbe nicht ausreicht, der text der vorlage rekonstruieren lässt durch den physiologus (B) der berner bibliothek aus dem VIII. jahrhundert, sowie aus Isidor, aus Plinius und aus dem Computus; dass endlich aber Philipp Isidor auch direkt benutzt hat. Weiteren anhalt gewährt die hs. Vesp. E. X.

Im folgenden geben wir eine übersicht. Ein beigefügter buchstabe Z deutet an, dass in den betreffenden abschnitten stellen enthalten sind, für welche wir keine quelle nachweisen konnten.

Es lässt sich der text der vorlage Philipp's herstellen:

beim	1) löwen	durch A,	Computus,	Plinius.
"	2) einhorn	" A		
"	3) panter	" A, B	Isidor.	
"	4) steinbock	" A	—	
"	5) hydrus	" A,	Isidor, hs. Vesp. E. X (Br. M.).	
"	6) hirsch	" B	—	
"	7) aptalon	" A	—	
bei der	8) ameise	" A,	Isidor, hs. Vesp. E. X (Br. M.).	
beim	9) honocentaurus	" A	Isidor.	
"	10) biber	" A	"	
bei der	11) hyäne	" A	"	
beim	12) wiesel	" B	—	
"	13) strauss	" A	—	
"	14) salamander	" A	"	
bei den	15) sirenen	" (A)	—	
beim	16) elephant	" A, G	"	
bei der	17) aspis	" B	"	
"	18) serra	" A	—	
beim	19) igel	" A, B	—	
"	20) fuchs	"		
"	21) wildesel	" A,	Computus	—
"	22) affen	" (A)	" Plinius.	
"	23) walfisch	" B	—	
"	24) rebhuhn	" A	—	
"	25) adler	" A	"	
"	26) caladrius	" A	—	
"	27) phönix	" A	"	
"	28) pelikan	" A	"	
bei der	29) taube	" A	—	
"	30) turteltaube	" A	—	
beim	31) wiedehopf	" A	"	
"	32) ibis	" B	"	
bei der	33) fulica	" A	"	
beim	34) nycticorax	" A	"	
bei den	35) turroben	" A	—	
beim	36) adamas	" A u. den ältesten lat. physiologus.		
	und den zwölf apok. steinen	— — —	Z.	
beim	37) unio	" den ältesten lat. physiologus. Z.		

LONDON.

M. F. MANN.

ZUR
DIALOGEINTEILUNG IM 'SEEFÄHRER' (A) UND
ZUR ZWEITEN HOMILETISCHEN PARTIE (B)
DIESES GEDICHTES.

Nachdem es durch die untersuchung Rieger's¹ als ziemlich sicher erwiesen worden ist, dass wir im 'Seefahrer'² einen dialog zu erblicken haben (zwischen einem jüdling, den es lüstet zur see zu gehen und einem alten, der davor warnt), ist in letzter zeit von Fr. Kluge³ die Rieger'sche dialogeinteilung in wesentlichen punkten angegriffen worden. Da der verfasser sich mit der neu vorgetragenen auffassung nicht einverstanden erklären konnte wegen erheblicher widersprüche, so soll im folgenden eine kritik der Kluge'schen dialogeinteilung gegeben werden, zugleich mit dem versuche, eine neue, zum teil abweichende ansicht zu begründen.

Im allgemeinen findet Kluge, dass 'trotz der überzeugenden entdeckung Rieger's die heterogenen gedanken, welche die überlieferte fassung des gedichtes enthält, nicht überall an zusammenhang gewonnen haben'. Bis v. 64 bezeichnet er die gedankenfolge als klar und gibt zu, dass der 'wechsel der stimmung durch Rieger's aufsatz schön erklärt werde'. Doch opponiert er gegen dessen verteilung des dialogs. Mit recht rügt er die Rieger'sche interpretation des *forþon* in v. 33. 39. 58. 72 als 'aber', wofür sich kein philologischer anhaltspunkt findet. Kluge ist ferner damit nicht einverstanden, dass v. 48 des jüdlings rede unvermittelt mit einer schilderung vom nahen des sommers beginne, um dann mit der davon abhängigen stimmung des seefahrers fortzufahren.⁴ — Wenn-

¹ Zacher's Zeitschrift für deutsche Philologie I, s. 330 f.

² Wülker's Bibliothek der angelsächsischen Poesie I, s. 278.

³ Kölbing's Englische Studien VI, s. 322—27. Dazu einige nachträge Englische Studien VIII, 472—74.

⁴ *Bearwas blostmum nimað, byrið fægriað,
wongas wlitegað, woruld onetteð:*

schon dieses unvermittelte einführen eines neuen gedankens, dass es beim nahen des sommers den seefahrer hinaustreibe, etwas auffällt, so schiene mir dies noch kein grund zu sein, von der Rieger'schen einteilung des dialogs abzugehen. Doch bietet sich ein ausweg. Die vorhergehenden zeilen 44—47:

ne biþ him to hearpan hyge ne to hringþege¹
 ne to wife wyn ne to worulde hyht
 ne ymbe owiht elles nefne ymb yða geweale
 ac a hafað longunze, se þe on lazu fundað

passen in keiner weise zu den worten des alten² v. 39—43:

forþon nis þæs modwlone mon ofer eorþan
 ne his gifena þæs god ne in geozuþe to þæs hwæt
 ne in his dædum to þæs deor, ne him his dryhten to þæs hold
 þæt he a his sæfore sorze næbbe
 to hwon hine dryhten gedon wille

und möchte ich deshalb vorziehen, dieselben zu den worten des *geonga* zu ziehen, so dass dessen rede ginge v. 44—52.

Kluge ist ferner nicht einverstanden mit Rieger, der v. 53—57³ als worte des alten seefahrers fassend, die worte *sorze beodeð* als anspielung auf bösen ausgang versteht. Er zieht die worte zu des jünglings rede: beim erwachen der ganzen natur im lenze befällt den seefahrer sehnsucht, des kuckucks lied erweckt in ihm melancholie, es treibt ihn hinaus unwiderstehlich in eine gefahrvolle, ungewisse zukunft. Hierbei übersieht aber Kluge, dass v. 55—57 absolut unmöglich sind im munde des jungen:

þæt se beorn ne wat
 esteadig seez, hwæt þa sunne dreogað,
 þe þa wræclastas widost leczað.⁴

Ueberhaupt ruht die ganze polemik Kluge's gegen Rieger's auffassung von v. 48 f. und von v. 53—57 auf der meinung,

ealle þa zemoniað modes fusne
 sefan to siðe etc.

¹ Die zeile als vom jüngling gesprochen gedacht, stimmt völlig zu dem geiste, in dem v. 50 und v. 58 gesprochen sind, vgl.:

50 ealle þa zemoniað modes fusne,

58 For þon nu min hyge hweorfeð ofer hreþerlocan.

² Rieger dehnt die rede des alten unrichtigerweise bis v. 47 aus.

³ swylce zeac monað geomran reorde,
 sinzeð sumeres weard, sorze beodeð
 bitter in breosthord . þæt se beorn ne wat,
 esteadig seez, hwæt þa sume dreogað
 þe þa wræclastas widost leczað!

⁴ Abgesehen aber von diesem schwerwiegenden einwande zerstört Kluge durch seine dialogverteilung völlig die feine darstellung des dichter-

die er sich gebildet, dass v. 1—33 und v. 33—66 (bezw. 64^a) einheitliche reden seien, und wir demnach mit der annahme von einfacher rede und gegenrede auskämen, welcher gedanke in seiner einfahheit manches bestechende zu haben scheint. Nichtsdestoweniger können wir demselben, wenn wir an der annahme eines dialogs festhalten wollen, nicht beipflichten, da v. 39—43 und v. 55—57 im munde des jünglings unmöglich sind. — Nach der von mir vorgeschlagenen auffassung von v. 44—46 (als anfangsworte der rede des jünglings) stimme ich denn auch Rieger bei, der in diesen zeilen einen anklang an v. 20—22 sieht. In einer anmerkung weist Kluge darauf hin, dass v. 31—33^a vielleicht reminiscenzen an den 'Wanderer' v. 102—105 wären, und dass dann der anfang der rede des jünglings als umgearbeitet zu betrachten sei, was beides ohne begründung ist. — Den dialog begrenzt wol auch Kluge mit 64^a, wiewol er sich zunächst nicht deutlich darüber ausspricht.¹

Allein der hauptwert seiner arbeit liegt nicht in seiner dialogkonstruktion, sondern in seiner auffassung des zweiten teiles unseres gedichtes von v. 64^b an bis zum schluss.

Kluge wendet sich zunächst zur besprechung des schlusses des gedichtes v. 117—124, den Rieger schon als einen paränetischen bezeichnet. Mit recht weist er den gedanken ab, als könne dies uns bestimmen, der dichtung ersten teil allegorisch zu verstehen, also *siðas* v. 2 als schicksale, lebenslagen aufzufassen. Weiter führt ihn die ähnlichkeit der paränetischerbaulichen schlusswendung mit dem üblichen schlusse der homilien, wofür er aus den Blickling Homilien² beispiele beibringt, auf den gedanken, dass der dichter, der im ersten teile sich als meister erwies, thema und ausführung, gedanken und formeln am schlusse sich nicht von dem alltäglichen homiletischen erborgten konnte. Hierdurch aber wird er an der einheit der

ters, der den alten mann etwas ironisch der beschreibung des jünglings vom nahen des sommers beistimmen lässt:

swylce geac monað ðeomran reorde,
sinðeð sumeres weard, sorðe beodeð
bitter in breosthord.

So warnt der alte durch den hinweis auf den klagevollen gesang des unheilverkündenden kuckucks! (vgl. Botschaft des Gemahls v. 21—22).

¹ Vgl. Wülker, Grundriss zur angelsächsischen Literaturgeschichte, abt. III, Cynewulf und sein kreis, § 147.

² Ca. 971 verfasst, vgl. The Blickling Homilies of the tenth century, ed. by Rev. R. Morris, London 1880.

person des verfassers irre und unterscheidet so dichter und homilet.

Ohne weiteres ist klar, dass die Rieger'sche interpretation von v. 64^a *ofer holma zelagu* 'ungeachtet des verhängnisses der wogen' nicht das richtige trifft und somit seine künstliche verknüpfung mit dem folgenden fällt. Es kann daher nicht nur von einer 'ungeschicklichkeit des homileten in der anfügung' die rede sein, sondern es ist, da jeder zusammenhang von v. 64^b bis schluss mit den voraufgehenden versen zu läugnen ist, überhaupt wahrscheinlicher, dass v. 64^b—124 nur durch den schreiber an v. 64^a als fortsetzung angereiht und die fehlende alliteration künstlich hergestellt wurde. Von v. 64^b an ist die negation alles irdischen strebens ausgesprochen: weder auf dem lande, noch auf der see ruht das wahre heil, sondern nur in den *dryhtnes dreamas*. Es macht auf den leser den eindruck, als ob der asketische homilet dem das menschliche streben zum ausdruck bringenden dichter plötzlich ins wort gefallen sei.¹

Für den rest des gedichtes stellt Kluge die behauptung auf, dass derselbe auch mehrere heterogene elemente enthalte. Ueber die auffassung und konstruktion des zusammenhanges kann man oft anderer ansicht sein als er. Ueberhaupt einen zusammenhang in den zweiten homiletischen teil zu bringen, ist an sich schwierig, öfters unmöglich. Strenge logische gedankenfolge ist bei einer analyse nicht zu gewinnen, doch ist die eigenheit der poetisch-homiletischen darstellung bei den angelsächsischen dichtern zu berücksichtigen. Der anschluss von v. 66^b—67 an 64^b—66^a ist zunächst gut:

forþon me hatran sind
dryhtnes dreamas þonne þis deade lif,
læne on londe; ic zelyfe no,
þæt him eorðwelan ece stondað.

Von da ist der übergang zu v. 68 klar:

¹ Forþon nu min hyze hweorfeð ofer hreðerlocan
min modsefa mid mereflode
ofer hwæles eþel, hweorfeð wide
ofer eorþan sceattas, cymeð eft to me
zifre and grædig, zielleð anfoza
hweteð on hwælweg hreþer unwearnum
ofer holma zelagu.

forþon me hatran sind
dryhtnes dreamas þonne þis deade lif
læne on lande.

Simle þreora sum þinga gehwylce,
 ær his tid aza, to tweon weorþeð

Der völlig resignierte und nur nach den *dryhtnes dreamas* strebende zweifelt an dem dauernden bestande des irdischen woles. Immer gereicht dem lebenden eines der drei zum verderben:

70 adl opþe ylðo opþe ecgþete
 fægum fromweardum feorh oðþrinȝeð.¹

Für Kluge ist v. 64^b—71 'geistliches gerede'.

Mit v. 72 tritt ein neuer gedanke ein in vermittelter weise. Da aller *eorðwela* nichtig ist und somit auch das streben danach, so ist es für jeglichen der nachrede haltenden *Eorle* das beste der nachworte, dass er auf erden in trefflichen taten gegen das böse ankämpfe, auf dass ihn ruhm bei den menschen und in gemeinschaft der engel seligkeit erwarte², vgl. v. 72—80^a. — Der von der sonstigen diction des homileten abweichende erhabene ton in den folgenden versen 80^b—93^b bestimmten Kluge, diese verse einem anderen als dem versifizierenden homileten zuzuschreiben. Für seine entdeckung des elegikers, wie er diesen dritten verfasser nennt, tritt Kluge sehr energisch ein und sucht sie durch gründe verschiedener art zu stützen.

Die verse 91—93:

ylðo him on fareð, onsyn blacað,
 ȝomelfeax ȝnornað, wat his iuwine
 æþelinga bearn eorþan forȝiefene

sollen den anfang einer bei angelsächsischen dichtern beliebten situation enthalten, an deren ausführung dann der elegiker durch den homileten unterbrochen worden wäre, welchem letzteren die erwähnung des todes *eorðan forȝiefene* eine bequeme anknüpfung für seine erbauliche expektoration ergeben hätte. — Alles dies ist offenbar gesucht. Kluge begründet schliesslich seine annahme mit dem satze: 'Aber gegen seine theologischen alltagsthemata und prosaformeln sticht jene kleine partie so

¹ Vgl. Beowulf v. 1763—67:

þæt þec adl oððe ecȝ eafopes ȝetwæfeð,
 oððe fyres fenȝ oððe flodes wylm,
 oððe ȝripe meces oððe eazena bearhtm
 forsited and forsworced.

Die verbindung von *adl* and *ylðo* vgl. auch Beo. 1736. 1848.

² Die darstellung in v. 77—78:

þæt hine ælda bearn æfter herȝen
 and his lof siþpan lifȝe mid englum etc.

klingt etwas laienhaft und nicht als ob sie aus dem munde eines geistlichen käme.

vorteilhaft ab, dass sie einen eigenen verfasser haben muss'. Dieser annahme eines elegikers kann ich nicht beistimmen, vielmehr glaube ich, dass wir für den zweiten teil des gedichtes von v. 64^b an einen verfasser anzunehmen haben, da zwingende beweis vom gegenteil nicht vorliegen. Der einzige schwerer wiegende grund Kluge's zu gunsten seiner annahme: der erhobene ton der sprache, der dem versifizierenden homileten kaum zuzutrauen sei, widerlegt sich in hinsicht darauf, dass den verfasser von 80^b—93 offenbar reminiscenzen leiteten. Dass er überhaupt solche sehr liebte, zeigt nachfolgende liste:

Seef. 70/71 erinnernd an Beo. 1763/67 und an Beo. 1736 f. 1818 f.

- | | | | |
|-------------------|---|---|--|
| „ 80/81 | „ | „ | El. 1265. 1267, Gû. 1107. |
| „ 84 | „ | „ | Beo. 2514 und an Beo. 2645. |
| „ 86 | „ | „ | Run. 29 und an Wand. 36. |
| „ 89 ¹ | „ | „ | Wand. 62/63 und 75, sowie Gu. 14. |
| „ 92 | | | vergleiche eine analoge situation Beo. 2236 f. |
| „ 106 | | | erinnernd an Vers. Gnom. II, 35. |
| „ 109 | „ | „ | Vers. Gnom. II, 51. |
| „ 115 | „ | „ | Vers. Gnom. I, 5. |

Wie viele dieser reminiscenzen wir noch aus der uns überlieferten angelsächsischen poesie nachweisen können, ist hier ohne entscheidungskraft, da durchaus unabsehbar ist, was uns namentlich an kleineren dichtungen verloren gegangen ist. Meinem gefühle nach ist der ton der darstellung gar nicht so sehr verschieden von der übrigen diction des homileten, tiefere gedanken sind ihm auch sonst eigen, vgl. Seef. v. 97 f. Dass er denselben in v. 80^a—93 einen stilistisch vollendeten ausdruck verlieh, gründet sich meiner meinung nach auf lebendige reminiscenzen. Nach der schilderung des lohnes der auf erden tüchtiges vollbringenden wendet sich der dichter zu einer allgemeinen betrachtung des zustandes der welt und der menschlichen verhältnisse, die ihm, dem bussprediger, einen trüben anblick gewähren: Die tage des stolzes sind vergangen, kaiser und könige mit ihnen, die edle kriegerschaar ist gefallen mit all ihrem jubel, schwache beherrschen die welt und geniessen ihrer nur durch mühevollen arbeit. Ebenso wie der edlen schaar geht es auch dem einzelnen, welcher altert und seinen toten freund beklagt (v. 80—94). Hinsichtlich der verse 80/81, zu

¹ *eorþan indryhto ealdað and searað*. Interessant ist hier dieses *searað*, welches in der angelsächsischen poesie nur noch in den psalmen (ed. Thorpe) 1₄, 21₁₃, 36₂ belegt ist.

welchen Rieger a. a. o. s. 331 auf Elene 1265 und 1267 f. hinweist, bemerkt Wülker im Grundriss¹: 'Der an beiden stellen ausgesprochene gedanke findet sich zur damaligen zeit und später noch häufiger ausgesprochen: dass die erde ältere und dahinwelke, und hängt mit der ansicht vom tausendjährigen reiche zusammen'.² Auch dies weist uns darauf hin, dass wir dem homileten diese betrachtung ganz gut zutrauen dürfen. Dass v. 91—93 den anfang einer situation enthalten, in deren behandlung angelsächsische dichter sich gerne versuchten, müssen wir Kluge zugeben (vgl. Beo. 2255—66 und den Wanderer). Daraus aber folgt wiederum, dass diese schilderung in erhabenerem tone als eine durch die poesie bekannte dem homileten angehörig sein kann und dass somit seine erhobene diction nur eine folge seines gedächtnisses ist. Es ist zuzugeben, dass die beziehung von v. 80—93 zum folgenden lose ist, dass sie fehlt, ist zu viel behauptet. Nimmt man 80^b—93 heraus, dann ist allerdings eine völlige gedankenacoluthie vorhanden, während sich in der überlieferten folge einige punkte ergeben, die auf einen zusammenhang zwischen 91—93 und 94 f. deuten. Es schildert 91—93³ den verfall des einzelnen, wenn ihm das alter naht; einmal den äusserlichen verfall v. 91 und dann die trübe geistige verfassung, indem der greis alle seine freunde der erde übergeben, d. h. gestorben weiss v. 92—93. V. 94—96 schildert darauf die unfähigkeit eines sterblichen leibes, nachdem der tod ihn erreicht, geistig und sinnlich sich zu betätigen:

ne mæg him þonne se flæschoma þonne him þæt feorȝ losað
 ne swete forswelȝan ne sar felan,
 ne hond onhreran ne mid hyȝe þencan.

So scheint die verbindung mit dem folgenden doch nicht völlig zu mangeln, und können wir in der 'erwähnung des todes' sonach etwas mehr sehen als eine 'bequeme anknüpfung für die erbauliche expektoration des homileten', wie Kluge meint.

¹ Wülker, Grundriss zur angelsächsischen Literaturgeschichte, abt. III, Cynewulf und sein kreis, § 144—48; vgl. Blickling Homilies XI (ed. Morris). *On þa halȝan þunres dei.*

² Auch die möglichkeit einer anspielung auf den fall des Imperium Romanum liegt nicht fern.

³ Vgl. v. 91:

yldo him onfareð, onsyn blacað
 ȝomelfeax ȝnornað, wat his iuwine
 æþelīȝa bearn eorþan forȝiefene.

Dass ferner die periode 97—102¹ äusserst ungeschickt angelegt und ihre ausführung nichts als stammeln ist, wie Kluge will, kann ich ohne weiteres nicht zugeben. Zur erklärang von v. 98 gehe ich auf das handschriftlich wol verbürgte *byrgan sepelire* für die Rieger'sche konjektur *byrgan emere* zurück und betrachte v. 99 die worte *þæt he ne mid wille*, die an sich schon verderbt sind, als indifferent für das verständniss der periode.

Der nachdruck scheint mir darauf zu liegen, dass gesagt wird, aller ins grab und auf das grab mitgegebener reichthum nützt der seele, die hinieden damit geizte, nichts mehr, was sich recht gut als von einem geistlichen gesagt denken liesse. Nicht von der hand weisen möchte ich die annahme, dass die behandelte halbzeile auf rechnung des schreibers des codex Exoniensis zu setzen sei. Kluge hat in den Englischen Studien VIII, s. 472—74 in einem nachtrage den einfluss des schreibers hervorgehoben, indem er die behauptung zu stützen sucht, 'dass reminiscenzen an öfters behandelte themata homiletischer natur dem schreiber des codex Exoniensis stoffe zu einschiebseln an den schluss des gedichtes gegeben hätten'. — Im folgenden schildert der dichter den *meotudes egsa*, dem die seele des gestorbenen verfällt. Die beziehung zum vorausgehenden ist ganz offenbar, indem in v. 101 *gold to geoe for zodes egsan* ausdrücklich auf den *zodes egsa* hingewiesen wird, welcher letztere v. 103 f. weiter ausgeführt erscheint.² Der homilet setzt auf grund seines textes *Micel biþ se meotudes egsa* seine ermahnungen fort, geleitet durch reminiscenzen an Vers. Gnom. I, 35 und 51. Im allgemeinen bezweifle ich nicht, dass

¹ þeah he Ʒræf wille Ʒolde streƷan
broþer his Ʒeborenum, byrgan be deadum
maþmum mislicum (þæt he ne mid wille),
ne mæƷ þære sawle, þe biþ synne ful,
Ʒold to Ʒeoe for Ʒodes egsan,
þonne he hit ær hydeð; þenden he her leofað.

² Vgl. v. 103:

Micel biþ se meotudes egsa, forþon he seo molde oneyrreð
se Ʒestapelade stiþe Ʒrundas
eorþan sceattas and uproder.

Aus diesem grunde fällt auch die Thorpe'sche vermuthung in seiner ausgabe des codex Exoniensis s. 392, n. 1: 'I suspect that a leaf is wanting, and that what follows, is the end of another poem', indem mit v. 102 eine neue seite des codex (83^a) beginnt.

v. 106—110¹ und vielleicht bis 116 nur reminiscenzen an die angelsächsische gnomische poesie sind, von welcher letzteren dürftige reste uns in einem Cotton Ms. (Tib. B. I) und im codex Exoniensis aufbewahrt worden sind. Ich bin sogar überzeugt, dass mit hilfe solcher parallelstellen die verdorbenen lesarten von v. 112—115 emendiert werden könnten. Die verse 106—116 enthalten keine originalpoesie, sie enthalten sicherlich nicht den ausdruck individueller gefühle (ausgenommen vielleicht v. 113—115), sie sind im gegenteil nur weisheitssprüche und lebensregeln im munde des homileten. Die folgenden zeilen 110—115 enthalten nach Kluge, wegen verderbter lesart, nur worte ohne sinn. Aber v. 109—12 lassen sich in hinsicht auf die angelsächsische gnomik erklären:

109 Stieran mon sceal strongum mode and þæt on stapelum healdan,
Der mann soll seinen starken (starren) sinn beherrschen und in be-
ständigkeit erhalten

110 and ȝewis werum wisum clæne:
und aufrichtig gegen weise männer (sc. sein):

111 sceyle monna ȝehwyle mid ȝemete healdan
ein jeder der männer soll sich maassvoll verhalten
wið leofne and wið laþne
gegen freund und feind.

Die folgenden zeilen 115^b—116 schliessen sich eng an den inhalt von v. 103 f. an. Eine parallelstelle zu v. 115^b vgl. Vers. Gnom. I, 5. Eine erbauliche paränetische schlusswendung v. 117—124 beendet das gedicht. Kluge verweist auf den gewöhnlichen schluss in den Blickling Homilien und citiert als parallelstellen den schluss in homilie II, III, V, VI, VIII, ohne dass die ähnlichkeit des ausdrucks in diesen stellen mit unserm schlusse eine besonders schlagende wäre.

Die ausführungen Kluge's hinsichtlich der metrischen kunst seiner drei autoren (I. v. 1—64^a, II. v. 64^b—80^a, v. 94—124,

¹ Vgl. Denkspr. 35 und 51:

Dol biþ se þe his dryhten nat, to þæs oft cymeð deað unþinged —
Styran sceal mon strongum mode —
mit Seef. 106/9:

Dol biþ se þe him his dryhten ne ondrædeð: cymeð him se deað
unþinged

Eadiȝ biþ se þe eaðmod leofað: cymeð him seo ar of heofenum,
Meotod him þæt mod ȝestapelað, forþon he in his mehte ȝelyfeð.
Stieran mon (nicht mod) sceal strongum mode and þæt on stape-
lum healdan.

Zu v. 107 vgl. den anfang der seligpreisung in Denkspr. II, 37: *Eadiȝ bið se þe* (Beatus ille = *Eadiȝ bið* in den Psalmen ed. Thorpe).

III. v. 80—93) stehen und fallen mit seiner annahme von zwei verfassern für den zweiten teil des gedichtes. Worauf er abzielt, ist in sich klar: das metrische ungeschick des homileten darzutun. Doch stimme ich mit Kluge hinsichtlich der schwerfälligkeit des stils vom homileten überein. So sind eine reihe von stellen kaum verständlich, ohne darum in der lesart verderbt zu sein, z. b.:

- 68/69 Simle þreora sum þingā gehwylce,
ær his tid āga, to tweon weorþeð
72/75 Forþon þæt eorla gehwam æftereweþendra
lof lifgendra, lastworda betst,
þæt he gewyrce, ær he on weg scyle
fremman on foldan etc.
97/99 þeah þe græf wille golde strezan
broþor his geborenum, byrgan be deadum
maþmum mislicum [þæt he ne mid wille].
103 Micel biþ se meotodes egsa, forþon hi seo molde oncyrræð
110 and gewis werum wisum clæne.

Doch lege ich nicht allzuviel gewicht auf das häufige vorkommen von composita¹ im ersten teile des gedichtes (v. 1—64^a) gegenüber dem geringeren gebrauch derselben im zweiten teile desselben (v. 64^b—124), da dieser umstand einmal durch die verschiedenen ideen herbeigeführt sein kann, andererseits aber die argumentation aus solchen momenten meist eine schwache ist. Dass der homilet keineswegs seine sprache meistert, wird ausser durch die unklarheit seines stiles und seine metrische unbehilflichkeit, auch durch eine anzahl von widerholungen im wortgebrauche, die sich leicht hätten vermeiden lassen, bewiesen, z. b.:

- 74 þæt he gewyrce, ær he on weg scyle,
fremman on foldan.
84 þonne hi mæst mid him mæra gefremedon. —
80 Dagas sind gewitene
86 dreamas sind gewitene. —
104 se gestapelade stiþe grundas
108 meotod him þæt mod gestapelað. —
106 cymeð him se deað unþinged
107 cymeð him seo ar of heofenum. —
116 meotud mehtizra þonne ænges monnes gehygd
117 Uton we hycgan. —

Latinismen könnte man sehen in

¹ 30 composita in den ersten 66 zeilen stehen, nach Kluge, nur 10 composita im zweiten teile des gedichts gegenüber (abgesehen von verdorbenen stellen, also 45 zeilen).

88 brucað þurh bisgo = per laborem frui,
wozu die ags. poesie keinen weiteren beleg bietet, sowie in

108^b forþon he in his meakte gelyfeð,

wo *gelyfan* mit *in* anstatt mit *on* konstruiert ist; vgl. nur noch Hg. 10₉, 3₂₉, Ps. 113₁₉ — *credere in*.

Grösser und auffallender noch ist die anzahl der metrischen ungenauigkeiten und fehler in der dem homileten zugeschriebenen partie der dichtung. Da von Kluge bereits darauf hingewiesen worden, dass der dichter des ersten teiles eine bei weitem geringere zahl von versen mit einem stabe in der ersten halbzeile hat als der homilet¹, so werde ich nur auf einige fehler im bau der alliterierenden langzeile hinweisen:

83 ne goldgiefan swylce iu wæron }
92 gomelfeax gnornað, wat his iuwine. } 3 = j:j.

Die verse 94. 102. 103. 106—109 enthalten nur alliterierende prosaformeln. Die alliteration fehlt ganz in der offenbar verderbten zeile:

113 þeah þe he hine wille fyres fulne. —

Die Kluge'sche lösung der überlieferungsfrage ist schon von Wülker im Grundriss² mit recht angefochten worden, als in sich widerspruchsvoll.

Fassen wir die resultate unserer kritik zusammen:

1. Die identität der person des homileten (vom 'elegiker' völlig abgesehen) mit der des schreibers ist in keiner weise aufrecht zu erhalten. Weit wahrscheinlicher ist es, dass unser gedicht im codex Exoniensis (s. 81^b—83^a) in seinem ersten teile, v. 1—64^a, eine kopie einer originalvorlage war, während v. 64^b—schluss einem ganz anderen gedichte angehörten und nur durch schreiberwillkür an das vorige gerieten und als fortsetzung äusserlich mit demselben verbunden ward.³ Dass aber der aufzeichner im gedichte die religiöse färbung vermisst hätte, ist nicht wahrscheinlich, da das gedicht in jetziger gestalt christliche anschauungen durchblicken lässt, vgl. auch v. 39—41 als integrierenden teil des dialogs. Damit aber braucht nicht geläugnet zu werden, dass das gedicht in anderer form schon in heidnischer zeit existiert hat.

¹ Der dichter von A (1—64^a) hat 26 verse mit einem stabe in der ersten halbzeile, der homilet dagegen (64^b—124) 25 verse mit einem stabe in der ersten halbzeile. Von dem standpunkte seiner kritik aus gibt Kluge folgendes verhältniss: 25 verse mit einem stabe in der ersten halbzeile in 66 verszeilen, sowie für B 18 solcher verse auf 30 verszeilen.

² Vgl. § 149.

³ Sehr möglich ist es auch, dass die originalvorlage bei 64^b abbrach, und der schreiber des codex Exoniensis im gefühl, dass die dichtung noch nicht zu ende sei, als geistlicher in den angefügten versen 64^b—124 einen willkommenen abschluss fand.

2. Mit Kluge nehmen wir die begrenzung des dialogs bei v. 64^a an, indem offenbar hier das erste gedicht 'vom seefahrer' abgebrochen ist, abweichend von Rieger, der erst bei v. 71 begrenzt. In der verteilung müssen wir im wesentlichen Rieger beistimmen, indem die anscheinend einfachere verteilung Kluge's in rede und gegenrede auf offenbare innere widersprüche führt. Im einzelnen stellt sich die verteilung des dialogs wie folgt:

Der alte v. 1—33^a (Mæg ic — corna caldast).

Der jüngling v. 33^b—38 (forþon cnysað nu — eard zesece).

Der alte v. 39—43 (forþon nis — gedon wille).

Der jüngling v. 44—52 (Ne biþ him — feor gewitan).

Der alte v. 53—57 (swylce zeac monað — widost lezgað).

Der jüngling v. 58—64^a (forþon nu min hyge — ofer holma zelaðu).

Von Rieger abweichend ziehe ich also v. 44—47 zur zweiten rede des jünglings, die sich von v. 48—52 fortsetzt.

Den beiden konjekturen Kluge's zu v. 27/28 und 51/52 vermag ich nicht beizutreten. V. 27—28:

forþon him zelyfeð lyt se þe ah lifes wyn
zebiden in burzum, bealosipa hwon

gibt die handschriftliche lesart *zebiden* einen treffenden sinn im zusammenhange, so dass die änderung in *zebideð* als überflüssig erscheint. V. 50—52

ealle þa zemoniað modes fusne
sefan to siðe, þam þe swa þenceð
on flodwegas feor gewitað

gibt das handschriftliche *zewitað*, welches Kluge beibehalten will, offenbar keinen guten sinn, so dass die allgemein acceptierte änderung in *zewitan* zu recht bestehen bleibt.

Endlich möchte ich noch zu dem v. 21 vorkommenden dunkeln worte *huilpa*, offenbar der name eines seetieres, einer vermutung raum geben. Ein im Alts. belegtes schwaches verbum *hwelþjan*, md. **wēlben* (bei Nicolaus von Jeroschin im prät. *walb* belegt) führt uns auf ein got.-ags. *hwilban* 'sich rund oder in der runde ausdehnen', sich wölben. Nun bedeutet aber ags. *hwal* 'walfisch' eigentlich ein tier von massenhafter rundung, nach Dietrich bei Haupt V, 225 verwant mit **hvilan*, *hwal*, *hwalum*, von welchem erschlossenem verbum *hwilban* wölben erst abgeleitet ist, so dass wir auf diese weise für *huilpa* auf eine analoge bedeutung wie *hwæl* kämen, also vielleicht ein dem walfisch ähnliches tier. Es bedeutet aber *swez* (gleichen stammes mit *swogan* rauschen, rauschend einherfahren), rauschendes getöse, so dass wir *huilpan swez* vielleicht auf das sprudeln oder das rasch im wasser dahinrauschen eines walfischähnlichen tieres zu deuten hätten. Die schwierigkeit der annahme beruht in dem *p*, ich setze *huilfa* an, zumal die vertauschung der runenzeichen für *f* und *w* paläographisch sich sehr leicht erklären lässt.

LEIPZIG.

E. HÖNNCHER.

DIE STEINE IN PHILIPP VON THAÛN'S PHYSIOLOGUS.

(Nachtrag zu Anglia IX, 419 ff.)

1. In meinen abhandlungen über die quellen zu Philipp von Thaün's physiologus ist wiederholt, insbesondere aber Anglia VII, 427 f. darauf hingewiesen worden, dass Philipp seine dichtung in drei teile scheidet, indem er nacheinander die bestiae, die volucres und die lapides behandelt. Diese dreiteilung ist eine reine äusserliche, weil sie den eigentümlichen inhalt des werkes gar nicht berührt, und eine willkürliche, da Philipp z. b. den strauss unter die 'bestes' aufnimmt, jedoch als vogel ausdrücklich beschreibt. Behält man diese umstände im auge, so kann man allerdings mit einigem rechte behaupten, dass sich sein physiologus aus Bestiaire, Volucraire und Lapidaire zusammensetze, nur muss man sich hüten, diese bezeichnungen mit den begriffen der bestiarien (im weiteren sinne), volucrarien und lapidarien überhaupt zu verwechseln. Das beispiel des lapidaire möge dies erläutern. Die steinbücher des mittelalters, so weit sie mir aus der lateinischen, deutschen, englischen, französischen, spanischen und irischen literatur bekannt sind, behandeln alle eine reihe meist edler steine, deren wunderbare eigenschaften den besitzer vor allerlei feindlichem schützen und zu mancherlei gutem verhelfen, so zur widererlangung der gesundheit bei bestimmten krankheiten u. s. w. Ganz anders der physiologus. Auf den wert der steine nimmt er keine rücksicht, und aus den eigenschaften, die er behandelt, stellt er sie in seiner allegorisch-typologischen weise dar als typen für Christus und die menschen, gleichsam als ektypen des archetyps. Wenn nun sich z. b. in den französischen lapidaires von anfang an bis Remi Belleau ganze abschnitte finden, welche mit dem physiologus übereinstimmen, so findet dieser umstand

dadurch seine erklärung, dass die lapidaires aus dem physiologus entlehnt haben. Das umgekehrte verhältniss dürfte äusserst selten sein, ich habe es nur bei Philipp konstatieren können. Einmal verweist ja Philipp direkt auf 'le Lapidaire', dann aber bekundet sich der einfluss desselben in den folgenden versen, welche ganz im sinne der steinbücher geschrieben sind:

Ceste pere est bon a porter,
 Ki castement se pot garder;
 A mult choses pot valeir,
 Ki cestes peres pot avoir.
 Ja n'ert fors mort nul enfermeté
 Dunt hom ne venge à santé,
 Ki od rusée le beverat,
 Se il vrai fiance ad. 128, 11—14.

Philipp behandelt nun drei steine: die 'lapides pyroboli' (turrubolen), den 'adamas' und den 'unio' (margarita). Dass er den stoff dazu aus dem physiologus entnommen hat, geht einmal aus dem charakter der darstellung hervor, und ferner daraus, dass beim adamas der physiologus und beim unio der bestiarius als quelle genannt wird. Die drei von Philipp behandelten steine scheinen überhaupt die einzigen zu sein, welche in den abendländischen physiologusredaktionen auftreten. Was nun die beiden letzten, adamas und unio, angeht, so ist oben (Anglia IX, 420 ff.) gesagt worden, dass uns lateinisch nur fragmente erhalten sind, und zwar in der ältesten lateinischen abfassung des physiologus und in A. Inzwischen habe ich die sache weiter verfolgt und in der hs. Reg. 2 C. XII des British Museum einen lateinischen physiologus gefunden, welcher unio und adamas in der ausführlichkeit Philipp's behandelt. Wir dürfen also mit sicherheit behaupten, dass auch Philipp's vorlage dieselben aufgewiesen hat. Aus einer nahe verwanten redaktion sind diese artikel mit aufgenommen worden in die wol mit unrecht dem Hugo von St. Victor zugeschriebene schrift: 'De Bestiis et aliis rebus'. Auf den einschlägigen text in derselben verweise ich ausdrücklich.¹

2. Dem artikel vom aimant fügt Philipp einen abschnitt über die zwölf kostbaren steine bei, welche im physiologus nicht auftreten, während sie sonst in der lateinischen literatur in verschiedenster weise ausserordentlich häufig behandelt wer-

¹ Vgl. Migne, Patrol. Lat. t. 177, s. 78—82.

den. Welche schrift hier Philipp als quelle vorgelegen hat, vermag ich nicht zu sagen, jedenfalls aber gewinnen wir einen wichtigen anhalt aus demselben werke 'De Bestiis et aliis rebus', welches unter dem titel 'De Duodecim Lapidibus Pretiosis' diese steine in einer Philipp ganz ähnlichen weise behandelt. Das folgende möge meine behauptung erhärten.

Jaspe ruge demustre amour, Averte feiblanche, ducur.	[Qui super se eum habuerit, nulla phantasmata timet], significat- que eos qui fidem Dei tenent, et nunquam arescunt ab ea sed semper virent in ea, nec fallacias diaboli timent . . .
126, 21.	177, 115 f.
Saphire mustre ki fei ad, Qu'ensemble od Deu regnerat.	. . . et significat illos, qui in terra adhuc positi, intendunt coelestibus, et cuncta terrena despiciunt, quasi non sint in terra, et hi possunt dicere cum Apostolo: Nostra conversatio in coelis est. (Ph. III).
126, 22.	177, 116.
Castedoine ki est foin Mustre que od Deu serum veisin.	Hoc lapide demonstrantur ii qui bona sua celant et sua opera faciunt in abscondito, jejuniis scilicet et eleemosynas, et preces suas, et nolunt videri ab hominibus, sicut Deus praecepit.
126, 23.	177, 116.
Smaragde demustre fei. Que Christiens ad en sei.	Haec gemma significat illos qui fide nitentes, et plus aliis virides, superant per ipsam infideles.
126, 24.	177, 116.
Sardonix mustre castee, Entre sainz humilite.	Huic lapidi comparantur homines, qui in corpore suo sustinent flagella et poenas passionis pro amore Christi, intus in animo candidi, et sine fictione puri, sed tamen sibi ipsis despecti sunt, et sibi videntur quasi peccatores, et dicunt cum Propheta: Ego sum vermis et non homo. (Ps. 115, 7.)
126, 25.	177, 117.
Sardius mustre dolor, Qu'el munt ourent pur Deu amur.	Et significat martyres, qui pro Christi amore suum fuderunt sanguinem.
126, 26.	177, 117.
Crisolite ure celeste, Qui ourent out vie terrestre.	Per quem significantur illi qui intelligunt divinam Scripturam, et hoc quod intelligunt, aliis demonstrant opere et sermone.
126, 27.	177, 117.

Beril demustre espurgement, Que sainz pronuntieret a gent. 127, 1.	Significat homines illuminatos gratia coelesti, et astutos in scien- tia saeculari, qui calefaciunt eos qui secum conversantur, igne divini amoris, et exemplo bonae conver- sationis. 177, 117.
Topacius nus signifie La corune de saint vie. 127, 2.	Hic significat eos qui examinati et purgati cupiditate et sordibus huius saeculi sunt, ut aurum purum, et intendunt claritati coelestis vitae. 177, 117.
Crisopassus mustre luer, Que li sainz hom, averunt mult cher. 127, 3.	Hic significat eos qui semper in tribulatione et laboribus passio- num vitam suam ducunt, et eam tandem per martyrium finiunt, sicut fecerunt martyres. 177, 118.
Jacinctus mustre luur Que li saint unt del creatur. 127, 4.	Per hunc lapidem monstrantur ii qui se ita modificant, ut cum sapientibus sapientes sint, et per- fecti et fortes, et tunc descendunt ad insipientes, et imperfectos, et in- firmos, coequando se illis. 177, 118.
Amatistus mustre geo, qui Le martire que Des sufri. 127, 5.	Significat eos qui inter tor- menta passionis quae pro Deo sus- tinent, tanquam flammis charitatis habent, orantes pro eis qui se oc- cidunt, et plus dolent de peccatis eorum qui occidunt quam de poena quam patiuntur. 177, 118.

3. Dem artikel vom unio ist ein abschnitt über den beryll beigefügt, der seinem charakter nach aus einem lapidarius entlehnt sein muss. Leider fehlt mir dazu noch immer die quelle.

Zum schluss noch ein wort. Die citate aus Philipp's physiologus mussten natürlich der Wright'schen ausgabe entnommen werden. Dass dieselbe äusserst mangelhaft ist, ist wol allgemein anerkannt. Oft habe ich den Wright'schen text mit innerem widerstreben reproduziert, und wenn ich ihn nicht gebessert habe, so geschah es aus dem grunde, weil die herstellung eines kritischen textes aufgabe einer besonderen arbeit sein muss.

LEIPZIG.

M. F. MANN.

VERZEICHNISS

DER

AN DEN HERAUSGEBER DER 'ANGLIA' EINGELIEFERTEN
BÜCHER UND SCHRIFTEN.

- Kleine Beiträge zur altenglischen Grammatik. Von M. Sohrauer. Berliner doktorschrift. Berlin 1886.
- Die ungedruckten lateinischen Versionen Mandeville's. Von J. Vogels. Wissenschaftliche Beilage zum Programme des Gymnasiums zu Crefeld. Ostern 1886.
- The Oldest English Texts. Ed. by H. Sweet. London 1885. Early English Text Soc. No. 83.
- Internationale Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft. Hrsg. von F. Techmer. Bd. 2. Leipzig 1885—86.
- Romanische Forschungen. Organ für romanische Sprache und Mittel-latein, hrsg. von Karl Vollmüller. Bd. 3, heft 1 (Poème Moral, alt-französisches gedicht des XIII. jahrhunderts, hrsg. von Wilh. Cloetta). Erlangen 1886.
- Die Reimformeln im Westgermanischen. Von O. Hoffmann. Freiburger doktorschrift. Darmstadt 1885.
- Die Kenningar in der altenglischen Dichtung mit Ausblicken auf andere Literaturen. Von W. Bode. Darmstadt und Leipzig 1886.
- Ueber Richard Ros' mittenglische Uebersetzung des Gedichtes von Alain Chartier 'La Belle Dame sans Mercy'. Von H. Gröhler. Breslauer doktorschrift. Breslau 1886.
- Ueber das Sonett und seine Gestaltung in der englischen Dichtung bis Milton. Von K. Lentzner. Halle, Niemeyer. 1886.
- Englische Studien. Organ für englische Philologie unter Mitberücksichtigung des englischen Unterrichtes auf höheren Schulen. Hrsg. von Eugen Külbing. Bd. 9, heft 3 (schlussheft). Heilbronn, Gebr. Henninger. 1886.
- Li Rei de Engleterre. Ein anglonormannischer Geschichtsauszug. Zum ersten male kritisch veröffentlicht. (Abdruck aus der Festschrift des Dorotheenstädt. Realgymnasiums.) Von John Koch. Berlin 1886.
- Altwestsächsische Grammatik. Von P. J. Cosijn. 2. hälfte: Die Flexion. Haag 1886.

Sechster Jahresbericht des Vereins für neuere Sprachen in Hannover. Hannover 1886.

Die Sprache des Dichters von Sir Gawain and the Green Knight. Von Fr. Knigge. Teil I: Lautlehre. Marburg 1886.

Mr. Mountford, 'The Life and Death of Doctor Faustus, made into a Farce. Hrsg. von O. Francke. Heilbronn 1886. (Englische Sprach- und Literaturdenkmale des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, hrsg. von K. Vollmöller, No. 3.)

Englisches Lesebuch von Dr. E. Nader und Dr. A. Würzner. Wien, A. Hölde. 1883.

An Icelandic Primer with Grammar, Notes, and Glossary. By H. Sweet. Oxford, Clarendon Press. 1886.

Neuphilologentag

in Hannover

am 4., 5. und 6. Oktober 1886.

Nachdem der vom „Verein für neuere Sprachen in Hannover“ im März d. J. erlassene Aufruf zu einer Versammlung aller deutschen Neuphilologen bei den Professoren wie Lehrern des Englischen und Französischen lebhaften Anklang gefunden hat und den bisher eingelaufenen Meldungen zufolge das Zustandekommen des Tages als gesichert erscheint, fordert der Hannoversche Verein, der auch das Deutsche mit in den Bereich seiner Verhandlungen zieht, nochmals die Herren Germanisten und alle bisher noch nicht beigetretenen Herren Professoren und Lehrer des Französischen und Englischen ergebenst auf, **bis zum 1. Juli d. J.** ihre Adresse, etwaige Vortragsthemata und Wünsche in Bezug auf die Verhandlungen, sowie den Beitrag von 1 Mark an den „Oberlehrer Ad. Ey, Hannover, Körnerstrasse 26“, einzusenden und damit ihre Teilnahme an der jetzt endgültig auf den 4., 5. und 6. Oktober d. J. festgesetzten Versammlung zu erklären. Alle auf dieselbe bezügliche Schriftstücke, auch der Verhandlungsbericht werden den Teilnehmern seinerzeit zugestellt werden.

Für den „Allgemeinen Verband der deutschen neuphilologischen Lehrerschaft“ beabsichtigt der Hannoversche Verein folgende Punkte vorzuschlagen:

1. Der Zweck des Verbandes ist: die Pflege der neueren Sprachen, insbesondere will er eine stete Wechselwirkung zwischen Universität und Schule, zwischen Wissenschaft und Praxis fördern.

2. Diese Aufgabe erstrebt er:
- a) durch alljährlich wiederkehrende Versammlungen, auf denen wissenschaftliche und pädagogische Fragen aus dem Gebiete des Deutschen, Englischen und Französischen erörtert werden;
 - b) durch Gründung von Vereinen, welche wieder unter einander durch Austausch ihrer Jahresberichte etc. in Verbindung treten und welche die vereinzelt wohnenden Vertreter und Freunde der neuern Sprachen durch wissenschaftliche Lesezirkel an sich anschliessen, und zuletzt
 - c) durch gemeinsame Unterstützung aller auf die Hebung des neusprachlichen Studiums gerichteten Bestrebungen im In- und Auslande.
3. Mitglied wird jeder Lehrer und Professor der neueren Sprachen, sowie auch die einem neusprachlichen Vereine angehörenden Nichtfachmänner gegen Entrichtung eines jährlichen Beitrages von 1 Mark.
4. Den Verband vertritt ein Vorstand von drei Personen, die zugleich am Verbandstage Vorsitzende sind, und zwar soll derselbe bestehen aus einem Universitätslehrer, einem Schulmann und dem Vorsitzenden desjenigen Vereins für neuere Sprachen, an dessen Wohnort die nächste allgemeine Versammlung stattfindet. Der Ausschuss dieses Vereins steht dem Vorstande des Verbandes in der Geschäftsführung zur Seite.

Hoffentlich zeigt ein zahlreicher Besuch der Versammlung zu Hannover am 4., 5. und 6. Oktober d. J., dass die Berufung derselben für die junge, mächtig aufblühende Wissenschaft eine durchaus zeitgemässe war. Der „Verein für neuere Sprachen zu Hannover“, allein von dem Wunsche beseelt, das Studium der neueren Sprachen zu fördern, erwartet, dass die Versammlung eine Vereinigung **aller** Vertreter der neueren Sprachen zu gemeinsamer Thätigkeit anbahnen wird.
